

**"Cap-Arcona-Dokumentationszentrum"
in Neustadt in Holstein**

**DOKU
MENT
TAT
ION**

Ausloberin

Stadt Neustadt in Holstein
Stadtbauamt Kirchhofsallee 2
23730 Neustadt in Holstein

Wettbewerbsbüro/Vorprüfung

RICHTER Architekten+Stadtplaner
Senfstraße 13b
24214 Schinkel
Tel.: 04346 – 600934
info@architekten-richter.de

Inhalt

Vorwort

Aufgabenstellung

Wettbewerbsbeiträge

Protokoll Preisgericht

Impressum



Luftbild Wettbewerbsgrundstück und Umfeld

Vorwort

Die Stadt Neustadt in Holstein beabsichtigt die Erweiterung des Zeittormuseum mit dem Neubau des Cap-Arcona-Dokumentationszentrums. Das bestehende Zeittormuseum als Museum für Lokalgeschichte soll erweitert bzw. ergänzt werden. Konkret ist die Neugestaltung einer Ausstellung angedacht, die sich unter anderem mit der Cap-Arcona-Katastrophe am 3. Mai 1945 in der Lübecker Bucht beschäftigt.

Die Aktualisierung der Ausstellung in Bezug auf die heutigen wissenschaftlichen, museumsdidaktischen und pädagogischen Erkenntnisse ist von hohem gesellschaftlichem und bildungspolitischem Interesse.

Baulich soll ein architektonisch abgesetzter Ergänzungsbau die vorhandene Grundstückstiefe ausnutzen.

Für das Hochbauvorhaben (Anbau Dokumentationszentrum ca. 530 m² BGF) stehen rund 5 Mio. Euro (inklusive aller Honorar-, Neben- und Wettbewerbskosten) zur Verfügung. Für die Gestaltung der Ausstellung, für die ein eigenes VgV-Verfahren durchgeführt wurde, stehen rund 1,4 Mio. Euro zur Verfügung.

Das Projekt wird als Zuwendungsbaumaßnahme durchgeführt. Aufgrund von Förderregularien muss das Bauprojekt bis Ende 2027 abgeschlossen und abgerechnet sein.

Gemeinsames Ziel des Realisierungswettbewerbs für die Gebäudeplanung und des VgV-Verfahren mit Lösungsskizze für die Ausstellungsgestaltung ist die Entwicklung eines architektonisch qualitativ hochwertigen, dauerhaft nachhaltigen Ensembles aus Bestand, Erweiterung und multifunktional nutzbarer Freiflächen. Für alle Teile des Vorhabens gilt ein hoher Anspruch an die architektonische Entwurfs- und bauliche Ausführungsqualität unter den Prämissen „Einfach und Dauerhaft!“



Lageplan Wettbewerbsgrundstück mit Gebäudebestand

Für die Gewinnung des bestmöglichen Entwurfs für die Gebäudeplanung wurde ein nicht offener Realisierungswettbewerb mit vorgeschaltetem Bewerbungsverfahren durchgeführt. Im EU-weit bekannten Bewerbungsverfahren zum Architektenwettbewerb wurden 38 Bewerbungen eingereicht.

8 Teams aus Architekten und Landschaftsarchitekten wurden für die Teilnahme ausgewählt 4 Teams durch die Ausloberin gesetzt.

11 Wettbewerbsbeiträge wurden fristgerecht zur Beurteilung eingereicht. Das Preisgericht hatte in Anbetracht der unterschiedlichen sowohl architektonischen, freiraumplanerischen wie auch funktional qualitätvollen Ansätze eine anspruchsvolle Aufgabe zu lösen.

Mit klarem Votum wurde der Entwurf des Teams PYSALL Architekten, KEC Planungsgesellschaft, Berlin TOPOTEK1 Gesellschaft von Landschaftsarchitekten mbH, Berlin mit dem 1. Preis und mit der Empfehlung zur Realisierung, ausgezeichnet.

Dank und Anerkennung gilt nicht nur den Preisträgern, sondern allen teilnehmenden Büros für ihre kreativen Wettbewerbsbeiträge. Weiter bedanken wir uns bei allen hoch engagiert am Verfahren Beteiligten, besonders den Mitgliedern des Preisgerichts, den Vorprüfern und allen sonst mit der Vorbereitung und Durchführung des Wettbewerbs Befassten. Sie alle haben durch ihr großes Engagement zu diesem positiven Ergebnis beigetragen.

Neustadt in Holstein im Februar 2025

Aufgabenstellung

Wettbewerbsaufgabe

Die Lübecker Bucht und die Stadt Neustadt in Holstein waren am Ende des Zweiten Weltkriegs Schauplatz einer beispiellosen Tragödie im Kontext der Auflösung der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Als eines der letzten von den Alliierten noch nicht besetzten Rückzugsgebiete im Deutschen Reich wurde Schleswig-Holstein das Ziel von Todesmärschen, bei denen die SS Tausende von KZ-Häftlingen zu Fuß, per Bahn oder per Schiff verschleppte. Die größte Konzentrierung von Häftlingen fand auf Schiffen in der Lübecker Bucht statt und war in dieser Form einzigartig. Die Bombardierung dieser Schiffe, insbesondere der „Cap Arcona“, führte am 3. Mai 1945 zu einer Schiffskatastrophe, bei der mehr als 7.100 Menschen starben. Die Ermordung von mehreren hundert Häftlingen aus dem KZ Stutthof am Ufer in Neustadt war ein weiterer Teil der Tragödie – wenige Stunden bevor die britische Armee Neustadt besetzte und befreite.

Da die Leichen der Opfer an zahlreichen Orten entlang der Lübecker Bucht angeschwemmt wurden, entstanden in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern zahlreiche Friedhöfe und Gedenkstätten. In den vergangenen Jahren hat sich hier eine lebendige, von bürgerschaftlichem Engagement getragene Gedenk- und Erinnerungskultur herausgebildet, die von länderübergreifender und internationaler Kooperation geprägt ist. Der 1948 eingeweihte Ehrenfriedhof am Neustädter Strand ist bis heute jedes Jahr Ort einer zentralen Gedenkfeier für die Opfer der Cap-Arcona-Katastrophe, an der Überlebende und deren Nachfahren und Angehörige von Opfern aus vielen Staaten teilnehmen. Wichtige Akteur*innen sind die Amicale Internationale KZ Neuengamme (<https://neuengamme.international/>) und das Netzwerk Cap-Arcona-Gedenken (<https://www.cap-arcona-netzwerk.de/>), einem informellen Zusammenschluss in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern.

Die Stadt Neustadt in Holstein wird mit dem **Cap-Arcona-Dokumentationszentrum** in der Neustädter Innenstadt einen zeitgemäßen Gedenk-, Erinnerungs- und Lernort schaffen, in dessen Mittelpunkt die Ereignisse am 3. Mai 1945 stehen und der den historischen und internationalen Dimensionen des Geschehens gerecht wird. Dies sind neben dem beschriebenen Kontext der Kriegsendphase die hohen Opferzahlen, die international zusammengesetzte „Häftlingsgesellschaft“, die lange unterschiedliche Gedenk- und Erinnerungskultur in Ost- und Westdeutschland sowie die große Bedeutung für die Nachkommen der Opfer aus vielen Ländern.

Der Bau des neuen Dokumentationszentrums mit ca. 250-300 qm Dauerausstellungsfläche und weiteren Nutzungsflächen ersetzt das seit 1990 bestehende, nur 40 qm große und nicht barrierefrei zugängliche „Museum Cap Arcona“, welches sich in Nebenräumlichkeiten des stadthistorischen Museum zeitTor befindet.

Hauptzielgruppen des Dokumentationszentrums sind Jugendliche und junge Erwachsene, darüber hinaus Tourist*innen sowie Bewohner*innen der Ostseeregion; eine besondere Zielgruppe sind internationale Gäste aus dem Umfeld der Überlebenden, der Opfer und ihrer Angehörigen und Nachfahren.



Wettbewerbsart/Verfahren

Der Wettbewerb wurde als nichtoffener Realisierungswettbewerb mit vorgeschaltetem Bewerbungsverfahren/Losverfahren durchgeführt. Teilnahmeberechtigt waren ausschließlich Teams bestehend aus Architekten und Landschaftsarchitekten.

Das Preisgericht tagte in folgender Besetzung:

Sachpreisrichter

Mirko Speckermann, Bürgermeister von Neustadt in Holstein
Willy Heckel, Vorsitzender Bauausschuss, Neustadt in Holstein

Stellvertretende Sachpreisrichter (ständig anwesend)

Markus Prieß, Büroleitender Beamter, Neustadt in Holstein

Fachpreisrichter

Christian Schmieder, Architekt BDA, Kiel Vorsitz
Bertel Bruun, Landschaftsarchitekt, Hamburg
Marie-Luise Zastrow, Architektin und Stadtplanerin, Heikendorf

Stellvertretende Fachpreisrichterin (ständig anwesend)

Antje Weise, Architektin Bauamtsleiterin Neustadt in Holstein

Sachverständige Berater (ohne Stimmrecht)

Betina Bienemann, GMSH Kiel Geschäftsbereich Landesbau
Fachgruppe Zuwendungsbauten
Stephanie Röming, Landesamt für Denkmalpflege, Kiel
Sören Vollert, Kplus Ingenieure, Eckernförde
Mirco Schlippes, Kulturkoordinator Stadt Neustadt in Holstein
Stefan Nies, Büro für Geschichte, Neustadt in Holstein
Christian Frommelt, Architekt whitebox, Dresden

Gäste

Margit Giszas, SPD-Fraktion Neustadt in Holstein
Clemens Reichert, BGN-Fraktion Neustadt in Holstein
Dirk Vowe, CDU-Fraktion Neustadt in Holstein
Karlheinz Haas, Grünen-Fraktion Neustadt in Holstein

Wettbewerbsmanagement / Vorprüfung

Conrad Rieger, MSc. Raumplanung, Bauamt Neustadt in Holstein
Gabriele Richter, Freie Architektin, Kiel
Dieter Richter, Architekt BDA + Stadtplaner, Kiel
Ina Richter, Projektassistenz Richter Architekten Kiel

Protokoll Preisgericht

"Cap-Arcona-Dokumentationszentrum" in Neustadt in Holstein

Niederschrift zur Jurysitzung für den Realisierungswettbewerb

Am 28.01.2025 um 10:10 Uhr tritt die Jury zur Beurteilung der eingereichten Entwürfe im Neuen Sitzungssaal in Neustadt in Holstein zusammen.

Herr Bürgermeister Mirko Spieckermann begrüßt die angereisten Sach- und Fachpreisrichter, Sachverständigen Berater und Wettbewerbsbetreuer und gibt eine kurze Einführung zu den Erwartungen an den Wettbewerb.

Zur Einführung in das Wettbewerbsprocedere gibt der Wettbewerbsbetreuer Herr Richter eine Übersicht zum Tagesablauf und den erforderlichen Formalien. Leider kann der als Fachpreisrichter benannte Architekt Julian Weyer nicht an der Sitzung teilnehmen. An seiner Stelle wird die als ständig anwesende Fachpreisrichterin benannte Architektin Marie-Luise Zastrow das Stimmrecht als Fachpreisrichterin übernehmen. Als ständig anwesende Vertretung der Fachpreisrichter wird die Architektin Antje Weise Bauamtsleiterin in Neustadt in Holstein benannt.

Mit einer Verlesung der Liste der anwesenden Personen wird die Vollständigkeit des Preisgerichts festgestellt:

Im Folgenden sind erschienen als

Sachpreisrichter

1. Mirko Spieckermann, Bürgermeister von Neustadt in Holstein
2. Willy Heckel, Vorsitzender Bauausschuss, Neustadt in Holstein

Stellvertretende Sachpreisrichter (ständig anwesend)

1. Markus Prieß, Büroleitender Beamter, Neustadt in Holstein

Fachpreisrichter

1. Christian Schmieder, Architekt BDA, Kiel
2. Bertel Bruun, Landschaftsarchitekt, Hamburg
3. Marie-Luise Zastrow, Architektin und Stadtplanerin, Heikendorf

Stellvertretende Fachpreisrichterin (ständig anwesend)

1. Antje Weise, Architektin Bauamtsleiterin Neustadt in Holstein

Sachverständige Berater (ohne Stimmrecht)

1. Betina Bienemann, GMSH Kiel Geschäftsbereich Landesbau Fachgruppe Zuwendungsbauten
2. Stephanie Röming, Landesamt für Denkmalpflege, Kiel
3. Sören Vollert, Kplus Ingenieure, Eckernförde
4. Mirco Schlipfes, Kulturkoordinator Stadt Neustadt in Holstein
5. Stefan Nies, Büro für Geschichte, Neustadt in Holstein
6. Christian Frommelt, whitebox, Dresden

Gäste

1. Margit Gizzas, SPD-Fraktion Neustadt in Holstein
2. Clemens Reichert, BGN-Fraktion Neustadt in Holstein
3. Dirk Vowe, CDU-Fraktion Neustadt in Holstein
4. Karlheinz Haas, Grünen-Fraktion Neustadt in Holstein

Wettbewerbsmanagement / Vorprüfung

1. Conrad Rieger, MSc. Raumplanung, Bauamt Neustadt in Holstein
2. Gabriele Richter, Freie Architektin, Kiel
3. Dieter Richter, Architekt BDA + Stadtplaner, Kiel
4. Ina Richter, Projektassistenz Richter Architekten Kiel

Aus dem Kreis der Fachpreisrichter wird Christian Schmieder einstimmig, bei eigener Enthaltung, zum Vorsitzenden des Gremiums gewählt. Das Protokoll führt Ina Richter.

Herr Schmieder gibt eine Einführung in die Wettbewerbsregularien. Alle zur Sitzung zugelassenen Personen geben die Versicherung zur vertraulichen Behandlung der Beratungen. Sie erklären weiter, dass sie bis zum Tage der Jurysitzung weder Kenntnis von einzelnen Entwürfen erhalten noch mit Verfahrensteilnehmern einen Meinungs austausch über die Aufgabe geführt haben. Die Jurymitglieder werden aufgefordert, alle Äußerungen über vermutliche Verfasser, bis zum Ende der Sitzung, zu unterlassen. Der Vorsitzende versichert der Ausloberin, den Teilnehmern und der Öffentlichkeit die größtmögliche Sorgfalt und Objektivität der Jury in Anwendung der Grundsätze für die Auslobung von Wettbewerben (RPW 2013).

Bericht der Vorprüfung

Der Vorprüfer erläutert zunächst die Aufgabenstellung, den Ablauf und das Vorgehen der Vorprüfung. Im Weiteren werden die Ergebnisse aus der Vorprüfung von Herrn Richter vorgetragen. Jeder Teilnehmer im Preisgericht erhält den allgemeinen Vorprüfbericht als Tischvorlage.

Für den Wettbewerb waren 12 Teams aus Architekten, Stadtplanern und Landschaftsarchitekten zur Teilnahme zugelassen. Davon waren 8 Teams gelost und 4 Teams von der Ausloberin gesetzt. Noch vor dem Kolloquium musste ein gesetztes Team aus Kapazitätsgründen seine Teilnahme absagen, sodass der 1. geloste Nachrücker eine Chance auf Teilnahme bekam. Es wurden 11 Wettbewerbsbeiträge fristgerecht und anonym eingereicht. Das 12. Teilnehmer-Team musste kurz vor dem Abgabetermin absagen.

Die Wettbewerbsbeiträge wurden von der Vorprüfung geöffnet, auf Vollständigkeit überprüft und mit neu vergebenen Tarnzahlen von 1001 bis 1011 anonymisiert. Die Reihenfolge ist zufällig und gibt weder den Eingang der Arbeiten noch sonstige Gewichtung wieder.

Die formalen Wettbewerbsleistungen werden von allen Beiträgen im Wesentlichen erfüllt. Einige Teilnehmer haben Mehrleistungen abgegeben, um die erlaubte Blattanzahl zu füllen. Die Mehrleistungen führen jedoch zu keinem Vorteil in der Bewertung, sodass ein Ausschluss nicht erforderlich ist.

Die Vorprüfung wurde bis zum 23.01.2025 durchgeführt. Die formale Vorprüfung erfolgte durch RICHTER Architekten+Stadtplaner, Gabriele Richter und Dieter Richter. Durch die Vorprüfung wurde die Einhaltung der wesentlichen Vorgaben sowie die eingereichten Berechnungen plausibilisiert. Für baurechtlich relevante Fragen war Herr Conrad Rieger vom Stadtplanungsamt Neustadt in Holstein an der Vorprüfung beteiligt. Für die Themen Energie und Nachhaltigkeit erfolgte im Rahmen der Vorprüfung eine Einschätzung der grundsätzlichen Eignung durch Sören Vollert von KAPLUS, Eckernförde.

Die Ergebnisse der Vorprüfung sind soweit möglich in Prüflisten und Tabellen dokumentiert und dem Vorprüfbericht beigelegt.

Die Jury stellt auf der Grundlage des Berichts der Vorprüfung die Wettbewerbsfähigkeit aller Arbeiten fest und entscheidet die Zulassung aller eingereichten Arbeiten.

Es folgt ein erster Informationsrundgang.

Informationsrundgang von 10:38 bis 13:08 Uhr

Alle Beiträge werden in einem Informationsrundgang ausführlich und wertfrei durch das Büro RICHTER Architekten erläutert. Dabei werden Verständnisfragen zu den Arbeiten diskutiert und mit der Aufgabenstellung bzw. dem Auslobungstext und dem Rückfragenprotokoll abgeglichen und präzisiert.

Um 10:49 Uhr muss Herr Vowe krankheitsbedingt die Sitzung verlassen.

Im Anschluss an den Informationsrundgang wird die Jurysitzung für einen kurzen Mittagsimbiss unterbrochen.

Mittagspause 13:10 bis 13:30 Uhr

1. Rundgang ab 13:33 Uhr bis 15:20 Uhr

Der Vorsitzende Christian Schmieder erklärt das Procedere der Abstimmung im ersten Rundgang, in dem nur mit Einstimmigkeit ausgeschieden werden kann. Ab dem zweiten Rundgang erfolgt das Ausscheiden mit einfacher Mehrheit.

Jeder Beitrag wird durch einen Fachpreisrichter erläutert und anhand der Beurteilungskriterien betrachtet. Dabei werden im ersten wertenden Rundgang grundsätzliche Fragen zur architektonischen und räumlichen Qualität, Einbindung in das städtebauliche Umfeld, Anordnung und Maßstäblichkeit der Baumasse sowie die Qualität des Freiraumkonzeptes bewertet. Der Fokus liegt dabei auf der grundsätzlichen städtebaulich - architektonischen Konzeption und funktionalen Eignung.

Im 1. Rundgang wird keine Arbeit ausgeschieden.

2. Rundgang ab 15:32 Uhr bis 16:36 Uhr

Im anschließenden Rundgang, dem zweiten wertenden Rundgang, werden die Entwürfe anhand der Beurteilungskriterien weiter vertiefend diskutiert und bewertet. Dabei wird die Qualität des architektonischen und freiräumlichen Konzeptes, besonders unter den Aspekten der Vernetzung, Flexibilität, Nutzerfreundlichkeit und funktionaler Angemessenheit beurteilt. Unter Einbindung der Erwartungen an die Eignung der Räume für die Ausstellung und Szenographie, werden dabei ebenso die Aspekte der Gebäudeplanung, die gewählte Bauweise sowie die Gesamtwirtschaftlichkeit für Erstellung und Betrieb unter Beachtung der knappen Mittel und des engen Zeitplanes beurteilt. Nach intensiver Diskussion, unter Beachtung der in der Auslobung aufgeführten Bewertungskriterien:

Städtebauliches Gesamtkonzept:

- Strukturelle Leitidee
- Einbindung in das städtebauliche Umfeld, Anordnung und Maßstäblichkeit der Baumassen
- Qualität des Nutzungs- und Freiraumkonzeptes
- Vernetzung mit der Umgebung

Gestaltungsqualität und Funktionen:

- Qualität des architektonischen und räumlichen Konzeptes;
- Erfüllung Raumprogramm, funktionale Anforderungen;
- Funktionalität (Erschließung, Barrierefreiheit, Kommunikation);

- Komfort und Gesundheit (Tageslicht, Raumklima);
- Wirtschaftlichkeit (anhand von Orientierungs-, Kenn- und Planungsdaten, z.B. NUF/BGF; BRI/BGF)
- Nachhaltigkeit (Flächenversiegelung, Ressourcen, Baustoffe, Energie);

werden im Hinblick auf die besonderen Anforderungen an diese Bauaufgabe folgende Arbeiten ausgeschrieben:

Arbeit 1001	Stimmenverhältnis 1:4
Arbeit 1002	Stimmenverhältnis 0:5
Arbeit 1003	Stimmenverhältnis 1:4
Arbeit 1004	Stimmenverhältnis 0:5
Arbeit 1006	Stimmenverhältnis 0:5
Arbeit 1008	Stimmenverhältnis 1:4
Arbeit 1009	Stimmenverhältnis 1:4
Arbeit 1011	Stimmenverhältnis 0:5

*Vor Abstimmung des Preisgerichtes über die Plätze 1-3 führte der Vorsitzende des Preisgerichtes eine Meinungsumfrage unter allen Teilnehmenden zur Platzierung 1-3 durch. Bis auf 2 Teilnehmer haben sich alle Teilnehmenden für den Entwurf Nr. 1005 als Erstplatzierten ausgesprochen. Eine Teilnehmerin konnte sich sowohl die Arbeit 1005 als auch die Arbeit 1007 als 1. Platz vorstellen. **

Es verbleiben drei Wettbewerbsbeiträge in der engeren Wahl:

Arbeit 1005	Stimmenverhältnis 5:0
Arbeit 1007	Stimmenverhältnis 4:1
Arbeit 1010	Stimmenverhältnis 3:2

Es folgt die schriftliche Beurteilung der in den Preisträngen verbliebenen Beiträge:

Arbeit 1005

Der Neubau füllt die Baulücke in voller Breite und interpretiert die klassische Satteldachform auf moderne Weise mit einer geschwungenen Bauform, die mit Cortenstahl verkleidet ist. Diese fließende Hülle erstreckt sich bis in den hinteren Teil des Grundstücks und fungiert gleichzeitig als Dach und Wand. Sowohl Materialwahl als auch Form und Größe nehmen Bezug auf den Schiffsrumpf der *CAP Arcona*.

Durch den kompakten Grundriss bleibt ein großzügiger Außenbereich erhalten, wodurch wertvolle Freiflächen nutzbar bleiben und der bestehende Baumbestand geschützt wird. Die Ostfassade besteht vollständig aus Glas, während zur Fassadengestaltung der Westseite noch keine Aussage vorliegt.

Im Inneren sind drei Ausstellungsebenen freistehend in das Volumen eingefügt, ohne durchgehend an die Außenwände anzuschließen. Dadurch entstehen spannende vertikale Sichtbeziehungen, die die äußere Form auch im Innenraum erlebbar machen. Gleichzeitig wirft dieses Konzept Fragen zur Raumakustik auf, die im weiteren Planungsverlauf geklärt werden müssen.

Der Eingangsbereich ist großzügig dimensioniert, allerdings fehlt ein Windfang. Im Erdgeschoss überzeugt ein multifunktionaler Raum mit einer integrierten Sitztreppe. Die barrierefreie Erschließung der unteren Ebene muss überarbeitet werden, um eine eigenständige Nutzung für Rollstuhlfahrende zu gewährleisten.

Die Anbindung an das Bestandsgebäude ist mit einem Durchlader-Aufzug und dem Treppenhaus funktional und pragmatisch gelöst. Im Untergeschoss des ZeiT Tor Museums wurden zwei Büros auf Kosten des bisherigen Pädagogik-Raums untergebracht – eine Lösung, die von den Nutzern

nicht akzeptiert wird. Daher müssen die Büros im weiteren Planungsprozess in den Neubau verlegt werden.

Die großflächige Verglasung der Fassade wurde im Preisgericht kritisch diskutiert. Um einen funktionalen Ausstellungsbetrieb zu ermöglichen, sind Verschattungs-, Verdunklungs- oder Teilschließungslösungen erforderlich.

Auch die Fassaden- und Dachverkleidung aus Cortenstahl wird im Preisgericht aufgrund des engen Budgets hinterfragt. Die Verfasser werden gebeten, alternative Vorschläge zu erarbeiten, die auch die geforderte Integration von Photovoltaik-Flächen berücksichtigen.

Die klare, reduzierte Formgebung ist eine Stärke des Entwurfs, bringt aber auch Herausforderungen mit sich. Die Verfasser müssen nachweisen, dass das Projekt innerhalb des vorgegebenen Kosten- und Terminrahmens realisierbar ist.

Arbeit 1007

Die Verfasser bieten als Lösung für den Neubau des Cap Arcona Dokumentationszentrums einen schlichten, zweigeschossigen, lang gestreckten Baukörper mit Satteldach an.

Diese einfache und präzise Kubatur erscheint unspektakulär im Straßenbild, was zu der Überlegung führt, ob die Straßenfassade nicht zu sehr der eines Wohngebäudes ähnelt.

Im Falle der Realisierung wäre hier mehr Mut zur Andersartigkeit im Hinblick auf die Nutzung gewünscht.

Der Eingangsbereich im EG ist viel zu eng konzipiert und nicht praktikabel. Es fehlt ein Foyer, in dem Personengruppen ankommen können und Platz finden, auch wenn der Wille zum Augenmaß im Umgang mit den Flächen anerkannt wird.

Der Ausstellungsraum in seiner schlichten Rechteckform erhält einen gut gesetzten Akzent durch das Einbeziehen des Innenhofs in das EG mittels einer nach innen gestülpten Glasfassade. Die Raumhöhe ist allerdings zu gering.

Bemängelt wird der Verzicht auf einen eigenen Aufzug im Neubau.

Das Obergeschoss ist insofern gut organisiert, da der Erschließungsgang für Gruppenräume und Büros entlang der geschlossenen Westfassade geführt wird und somit die Räume nach Osten zum Innenhof durch Fenster belichtet werden können.

Nachteilig erscheint, dass die Büros sehr weit entfernt vom Eingang liegen. Die MitarbeiterInnen haben einen langen Weg durch das gesamte Museum dorthin.

Auch die Teilung in einen großen Ausstellungsraum im EG und einen kleinen, weiteren Raum im OG erscheint ausstellungstechnisch nicht unproblematisch.

Das Preisgericht würdigt die Gestaltung des Innenhofes als Aufenthaltsfläche im Außenbereich mit starkem Bezug zum Innenbereich.

Insgesamt handelt es sich bei dieser Arbeit um einen gut eingefügten, funktionierenden und hinsichtlich Flächenquoten und auch Lüftungstechnik praktikablen und wirtschaftlichen Entwurf.

Vermisst wird eine zukunftsorientierte, dem Charakter eines Dokumentationszentrums einer humanen Katastrophe verkörpernde Architektursprache. Die recht gewöhnliche Ausdrucksform bleibt hinter den Erwartungen des Preisgerichtes zurück. Sie hat zu wenig Strahlkraft.

Arbeit 1010

„Wir sollten nur das bauen, was wir wirklich brauchen“. So lautet das einfache zunächst überzeugende Plädoyer dieser Arbeit. Das neue Museumsgebäude verzichtet - als eine Art Parasit - auf Elemente, die das benachbarte Museumsgebäude zur Verfügung stellen kann: Einen Aufzug, ein Haupttreppenhaus, und schlussendlich auch einen eigenen Eingang und Foyer.

Städtebaulich gliedert sich der länglich, rechteckige Baukörper des Dokumentationszentrums mit einer fast geschlossenen Giebelfassade im Stadtraum ein, und setzt sich gleichzeitig durch Form und Material von seiner Umgebung deutlich ab. Prägend ist vor allem das quergestellte Oberlicht, sowie die eher symbolische Eingangsgeste, die nur über 7 bis 8 Stufen verfügt und damit nicht barrierefrei ist. Der Versuch einen architektonischen Kontrast zu setzen wird vom Preisgericht kritisch diskutiert.

Der Museumsbau ist grundsätzlich über zwei Ebenen organisiert und entwickelt sich als Volumen in der vollen Tiefe des Grundstücks. Auf Straßenniveau befindet sich der große, einfache wie flexible Ausstellungsraum. Darunter, ebenso durch den Altbau erschlossen werden Gruppenraum und Büros angeordnet.

Die monolithische Bauweise in Ultraleicht-Recyclingbeton verspricht eine einfache, starke Geste, mit hoher Robustheit, aber auch mit vielen offenen Fragen in der Umsetzung. Kritisch diskutiert wird ebenso die gewählte Raumhöhe und die Anzahl der aufgesetzten ‚Lichtgaden‘.

Ein Gartenbezug ist den Räumen im Untergeschoss vorbehalten, während der große Ausstellungsraum keinen Außenbezug anbietet. Entsprechend dürftig ist die Vernetzung mit dem Garten, der quasi ungestaltet bleibt.

Gewürdigt wird die Arbeit für ihre Klarheit und Konsequenz, aber vor allem für die aufgezeigte Möglichkeit das Cap-Arcona-Dokumentationszentrum anders zu denken. Das Vorhaben, das Dokumentationszentrum innerhalb des Zeit- und Kostenrahmens zu realisieren ist Teil dieses wohlüberlegten Entwurfs. Das Preisgericht diskutiert darüber kontrovers, ob die vorgeschlagenen Abweichungen von der Aufgabenstellung dennoch zielführend sind.

Nach Verlesung der Beurteilungen erfolgt die Abstimmung über die Rangfolge der in der engeren Wahl verbliebenen Arbeiten:

Rang 1 Arbeit 1005 Stimmenverhältnis 5:0 - 1. Preis
Rang 2 Arbeit 1007 Stimmenverhältnis 4:1 - 2. Preis
Rang 3 Arbeit 1010 Stimmenverhältnis 3:2 - 3. Preis

Aufteilung der Preissummen

Für die Preisträger verbleiben 3 Wettbewerbsbeiträge. Das Preisgeld in Höhe von 19.900 € netto erfolgt gemäß Aufteilung der RPW 2013

1. Preis Arbeit 1005 9.950,- €
2. Preis Arbeit 1007 5.970,- €
3. Preis Arbeit 1010 3.980,- €

Empfehlung des Preisgerichts

Das Gremium empfiehlt der Ausloberin einstimmig, den 1. Preisträger mit der Kennzahl 1005 gemäß der Auslobung mit der weiteren Planung zu beauftragen.

Bei der weiteren Bearbeitung sind die Hinweise in der schriftlichen Beurteilung zu berücksichtigen:

- das komplette Raumprogramm ist im neuen Gebäude nachzuweisen
- die Glasfassade ist hinsichtlich des sommerlichen Wärmeschutzes und einer Reduzierung des Tageslichteintrags im Zusammenhang mit dem Ausstellungskonzept zu überarbeiten
- das Fassadenmaterial Corten, sowie die homogene Führung über geneigte und nahezu waagerechte Flächen ist im Hinblick auf den konstruktiven Aufwand und die damit verbundenen Kosten grundsätzlich zu prüfen
- die Barrierefreiheit mit einer Nutzbarkeit ohne fremde Hilfe ist sicherzustellen
- in den weiteren Planungen sind die Anforderungen an Schallschutz und Raumakustik für eine gute Nutzbarkeit zu optimieren
- die Integration von PV-Anlagen ist zu berücksichtigen

Öffnung der Umschläge und Abschluss des Preisgerichts

Kennzahl	Verfasser	Platzierung
1001	Elkin + Brombach Architekten PartmbB, Köln Markus Schürmann Landschaftsarchitekt, Duisburg Mitarbeit Architektur: Max Bartelt Mitarbeit Landschaftsarchitektur: Soumana Tahirou	2.Rundgang
1002	Wegener Architekten BDA, Neustadt in Holstein CLASEN.WERNING.PARTNER Landschaftsarchitekten und Stadtplaner GmbH, Lübeck Mitarbeit Architektur: Inge Mücke, Marrin Nissen, Thilo von Blücher Mitarbeit Landschaftsarchitektur: Lars Schwitlick	2.Rundgang
1003	Wellmann Architektur, Lena Wellmann Berlin CDLandschaft; Landschaftsarchitektur Claudia Dahnke, Hamburg Mitarbeit Architektur: Silvia Grossinger, Hannah Klingler Mitarbeit Landschaftsarchitektur: Franziska Stach Beratung TGA: Green Energy Scout Andreas Esser, Hamburg	2.Rundgang
1004	Bernd Schmutz Architekten + Stadtplanung, Berlin Atelier le balto Landschaftsarchitekten, Berlin Mitarbeit Architektur: Freddy Vetter, Jakob Stadtmüller, Emanuel Eder, Theresa Zöllner Mitarbeit Landschaftsarchitektur: Lilith Unverzagt, Véronique Faucheur, Nil Lachkareff Beratung TGA: SCHLÜTER+THOMSEN, Neumünster Mitarbeit: Silke Hinrichsen, Carina Marcus, Stefan Söth, Sönke Otte	2.Rundgang
1005	PYSALL Architekten, KEC Planungsgesellschaft, Berlin TOPOTEK1 Gesellschaft von Landschaftsarchitekten mbH, Berlin Mitarbeit: Jonathan Avar, Yu Chen, Olga Rospondek Mitarbeit Landschaftsarchitektur: Francesca Venier EiSat GmbH, Prof. Karen Eisenlöffel, Ingenieur im Bauwesen, Berlin	1.Preis
1006	KONERMANN+SIEGMUND Architekten BDA Stadtplaner, Lübeck TGP Landschaftsarchitekten, Tonio Trüper, Lübeck Mitarbeit Architektur: Marcel Grunert, Matthias Bade, Siegfried Brietzke Ingenieurbüro für TGA Frank Barkowski, Wismar	2.Rundgang
1007	STUDIO JUMASI / Griesemann&Griesemann Architekten BDA, Bremen schramm+partner Landschaftsarchitektur, Bremen Mitarbeit Architektur: Till Griesemann, Christopher Molske, Maja Rohloff, Martin Franck Mitarbeit Landschaftsarchitektur: Wolfgang Schramm, Lena Janßen, Carla Santelmann	2.Preis

1008	smaa Studio für Architektur, Aachen jäck_molina architekten, Köln wuselwelten Landschaftsarchitekten, Wuppertal Mitarbeit Architektur: Adrian Bistrovic-Ferizi, Lena König, Nika Benedik Bevc, Maya Keim Mitarbeit Landschaftsarchitektur: Daniel Branchereau Bauhistoriker Dr.Ing. Felix Martin, Aachen	2.Rundgang
1009	Mißfeldt Kraß Architekten BDA, Prof. Tobias Mißfeldt, Lübeck dpl landschaftsarchitekten Holger Paschburg, Hamburg Mitarbeit Architektur: Anna-Lena Steensbeck, Yannik Schümann Mitarbeit Landschaftsarchitektur: Viola Bornscheuer Cornelius Back, Beratender Ingenieur, Lübeck	2.Rundgang
1010	vogel kohlstruck Architekten, München landschaft+architektur Zita Bauch, München	3.Preis
1011	HARDEGGER ARCHITECTS GmbH, Hamburg TCK Landschaftsarchitekt Tim Corvin Kraus, Hamburg Mitarbeit Architektur: Aonan Wang, Kai Allmendinger, Han Li	2.Rundgang

Der Vorsitzende entlastet die Vorprüfung und bedankt sich für die sorgfältige Vorbereitung und Durchführung der Preisgerichtssitzung.

Herr Schmieder dankt allen Beteiligten für die intensive Mitwirkung, sowie die konstruktive Diskussion und eloquente Beratung im Preisgericht. Er betont noch einmal die Wertschätzung aller Wettbewerbsarbeiten und dankt im Namen der Architektenschaft für die Durchführung eines Wettbewerbs. Er wünscht der Ausloberin mit dem guten Ergebnis einen erfolgreichen Verlauf für die beabsichtigte Realisierung.

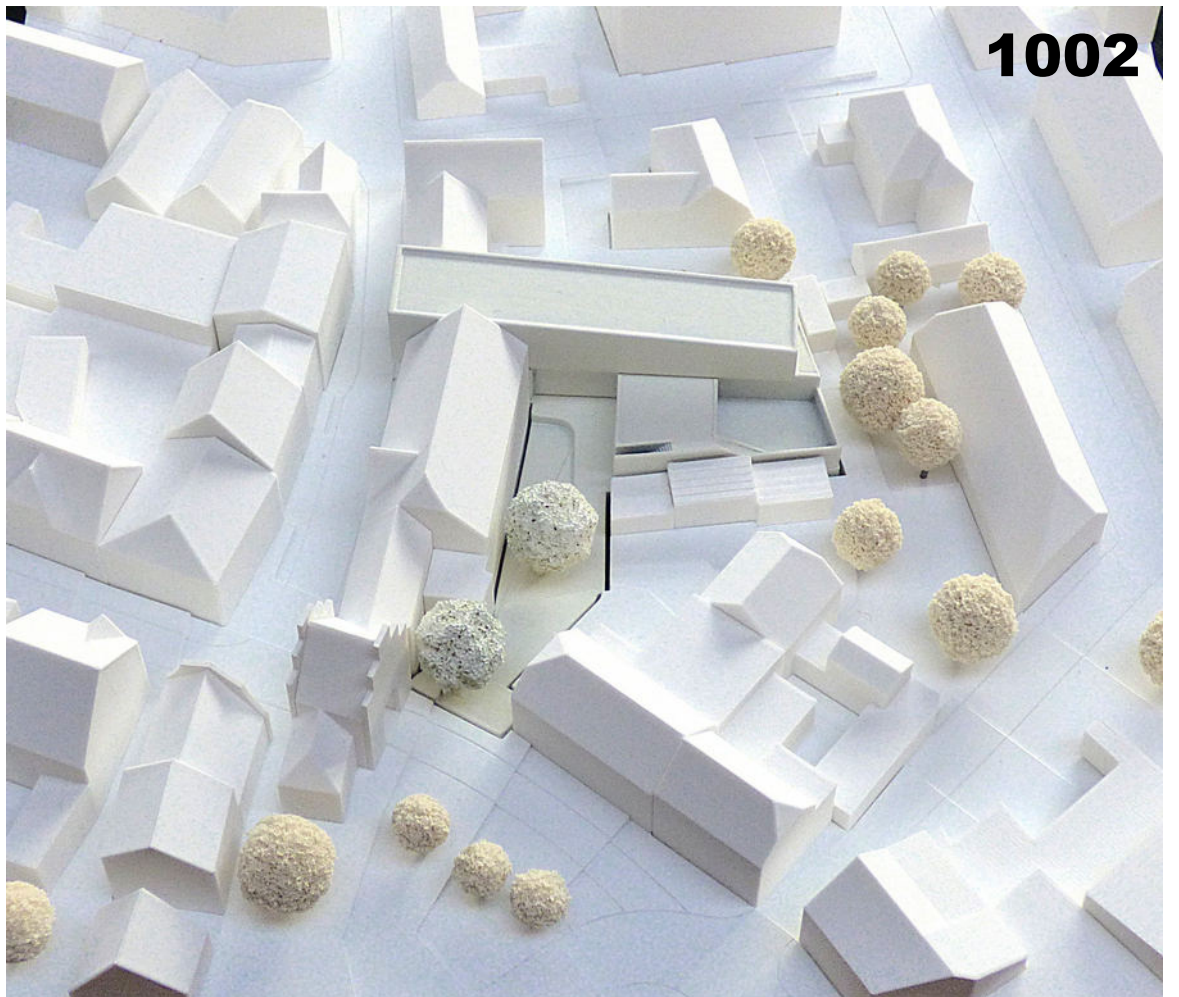
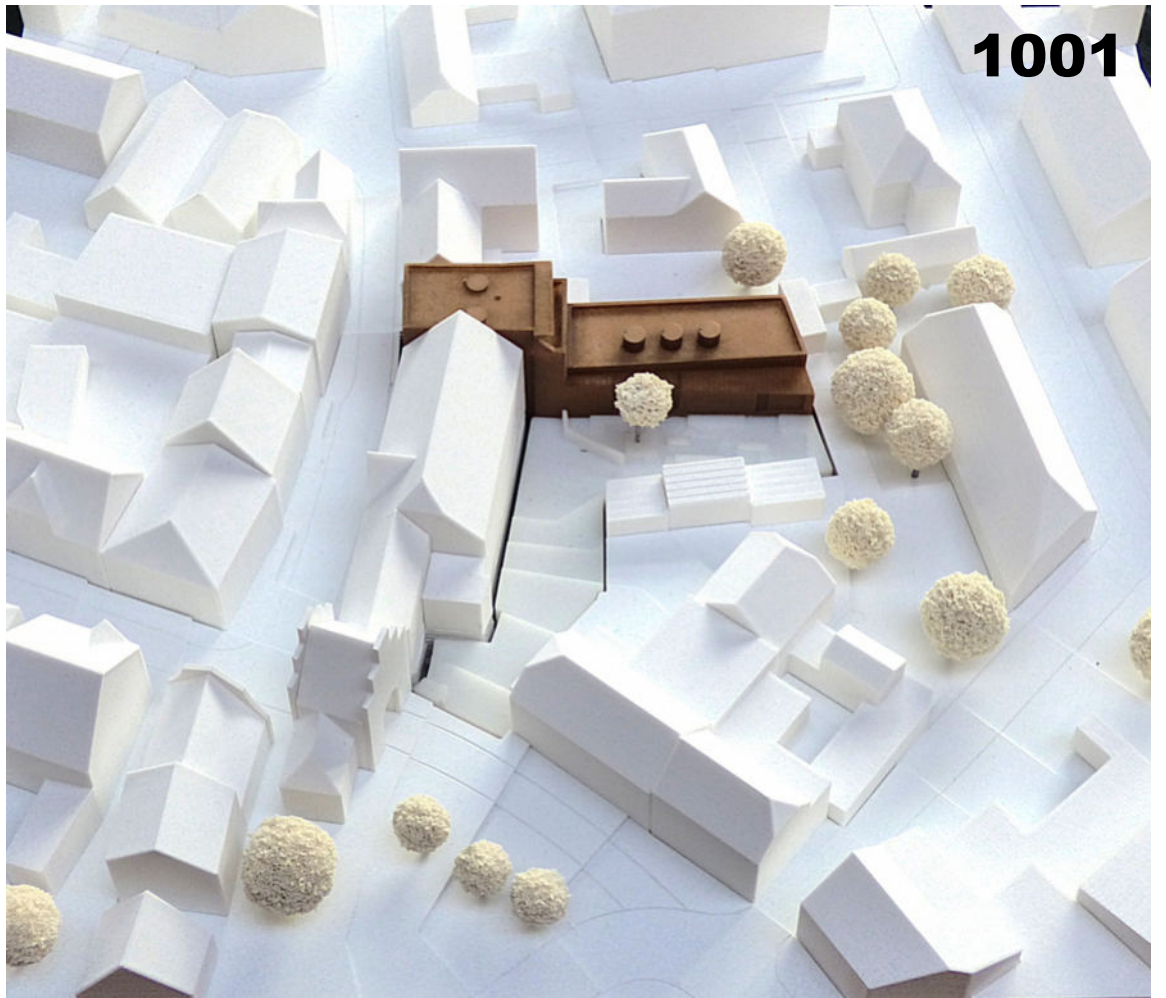
Herr Bürgermeister Spieckermann bedankt sich beim Preisgericht und allen Teilnehmenden. Die Wettbewerbsarbeiten sollen im ZeiTormuseum ausgestellt werden. Ein Ausstellungstermin kann derzeit jedoch noch nicht genannt werden.

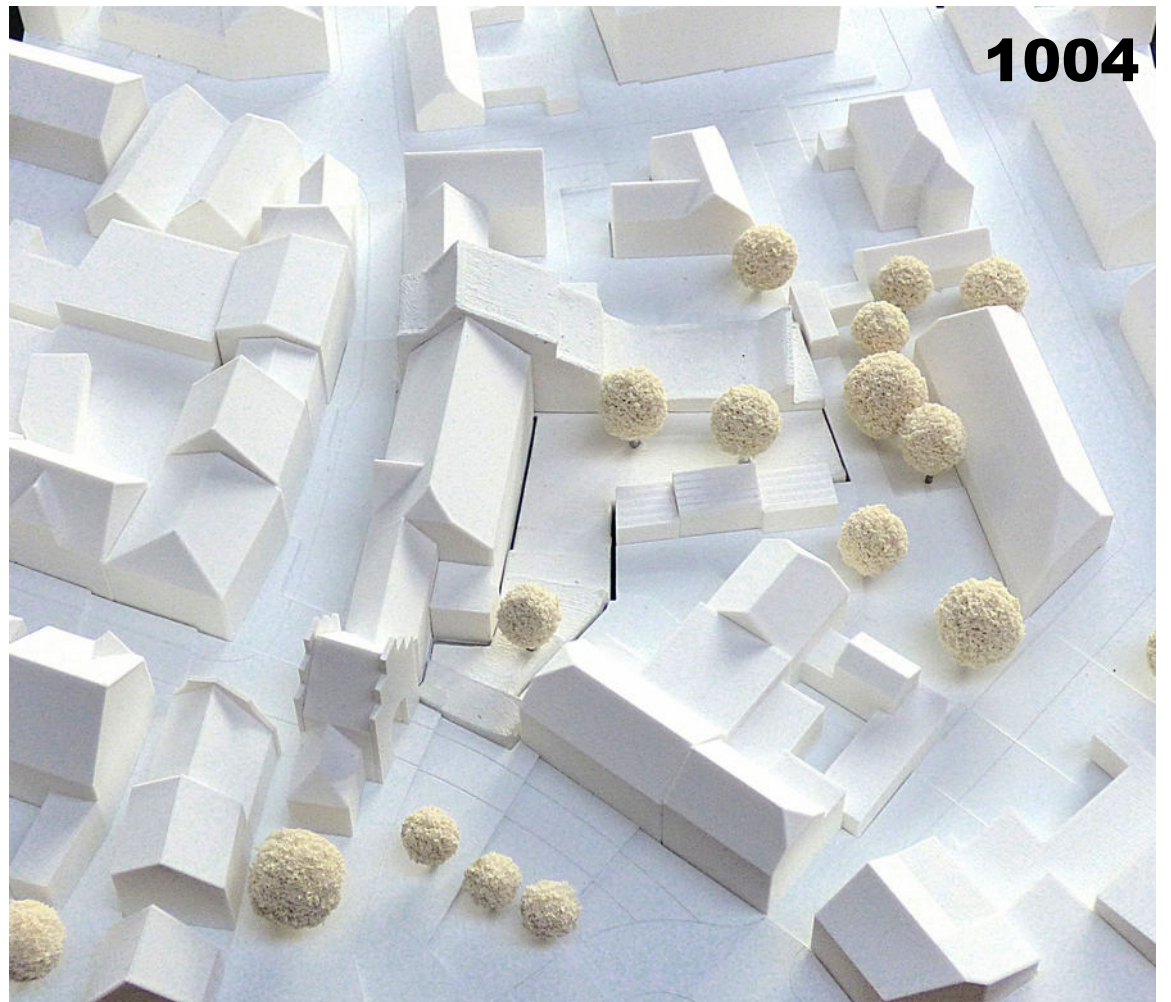
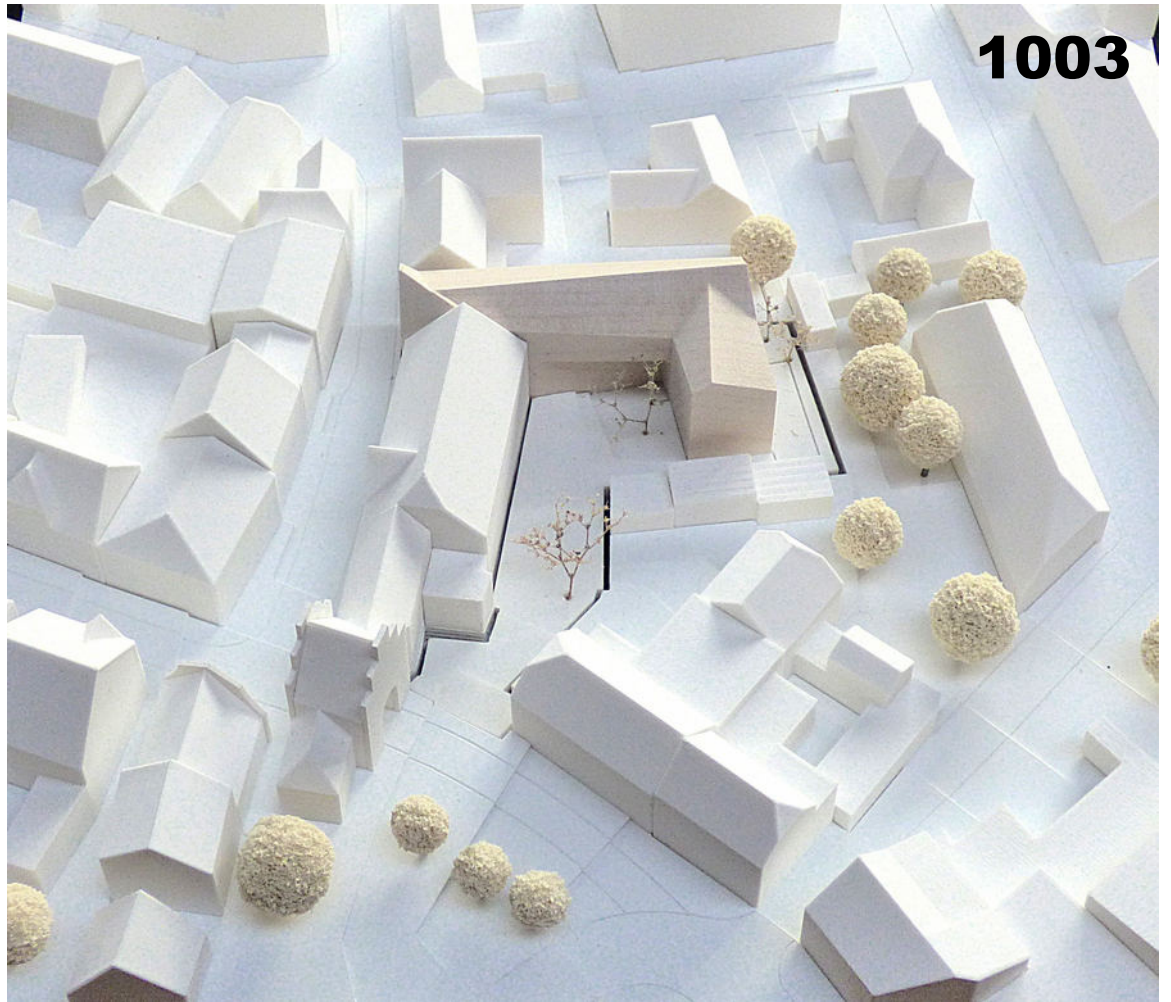
Am Donnerstag den 30.01.2025 wird der Bauausschuss der Stadt informiert, anschließend ist eine Pressemitteilung geplant. Im weiteren wird das Wettbewerbsergebnis wie üblich über die Fachpresse verteilt.

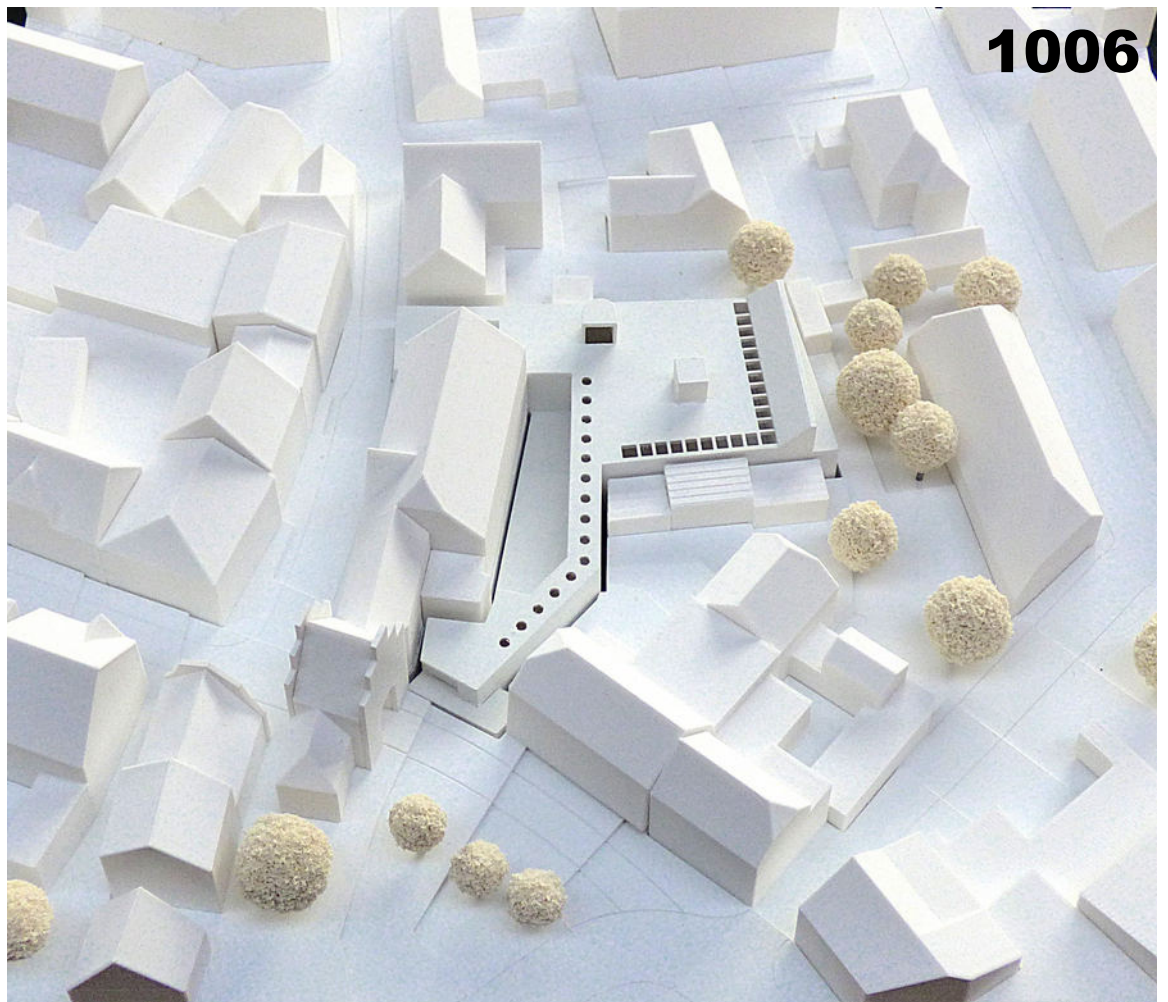
Eine Sperrfrist für die Veröffentlichung wird bis Freitag den 31.1.2025 festgesetzt.
Die Sitzung des Preisgerichts wird um 18:47 Uhr geschlossen.

Gez. Christian Schmieder Architekt BDA
Vorsitzender des Preisgerichts

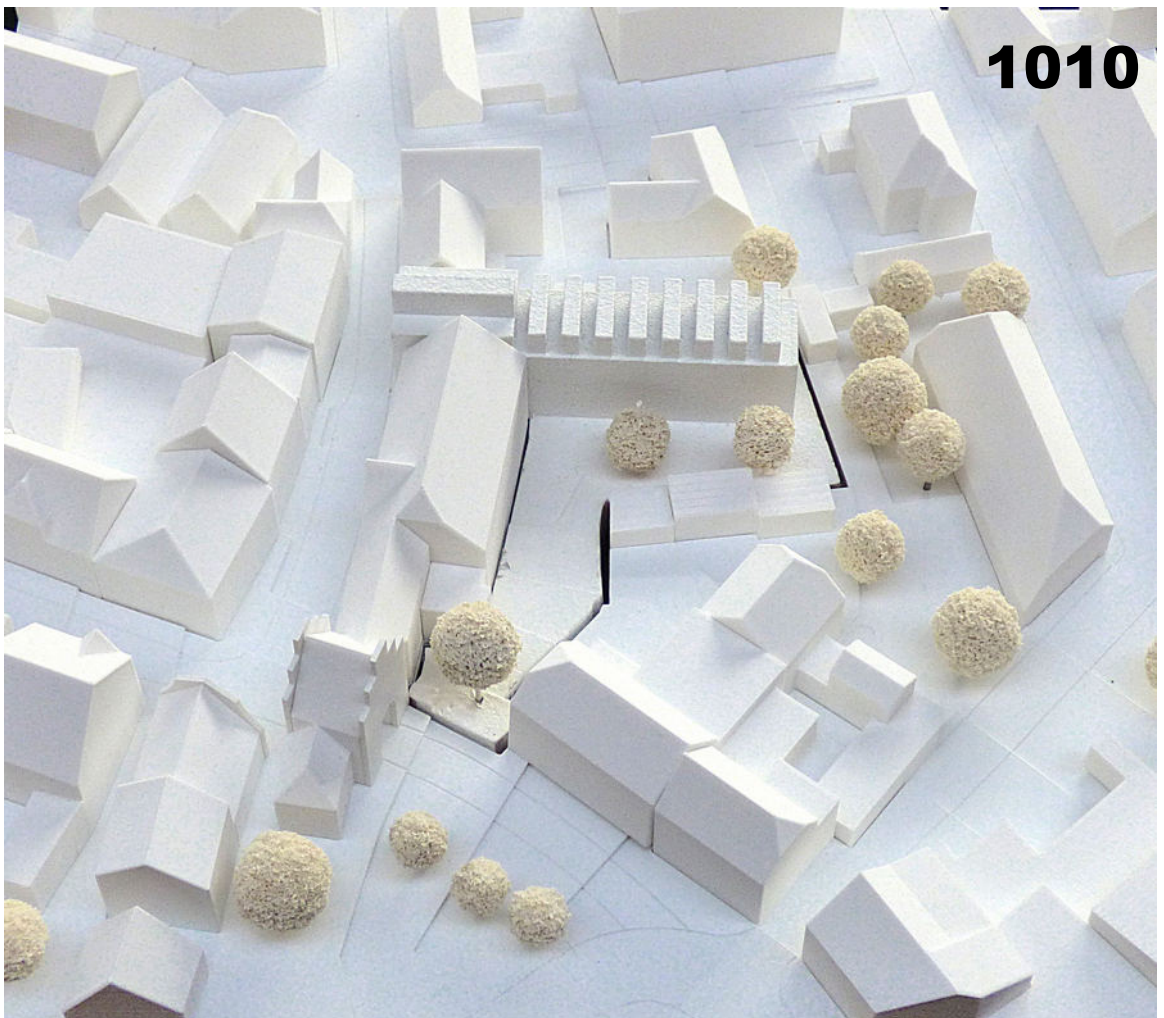
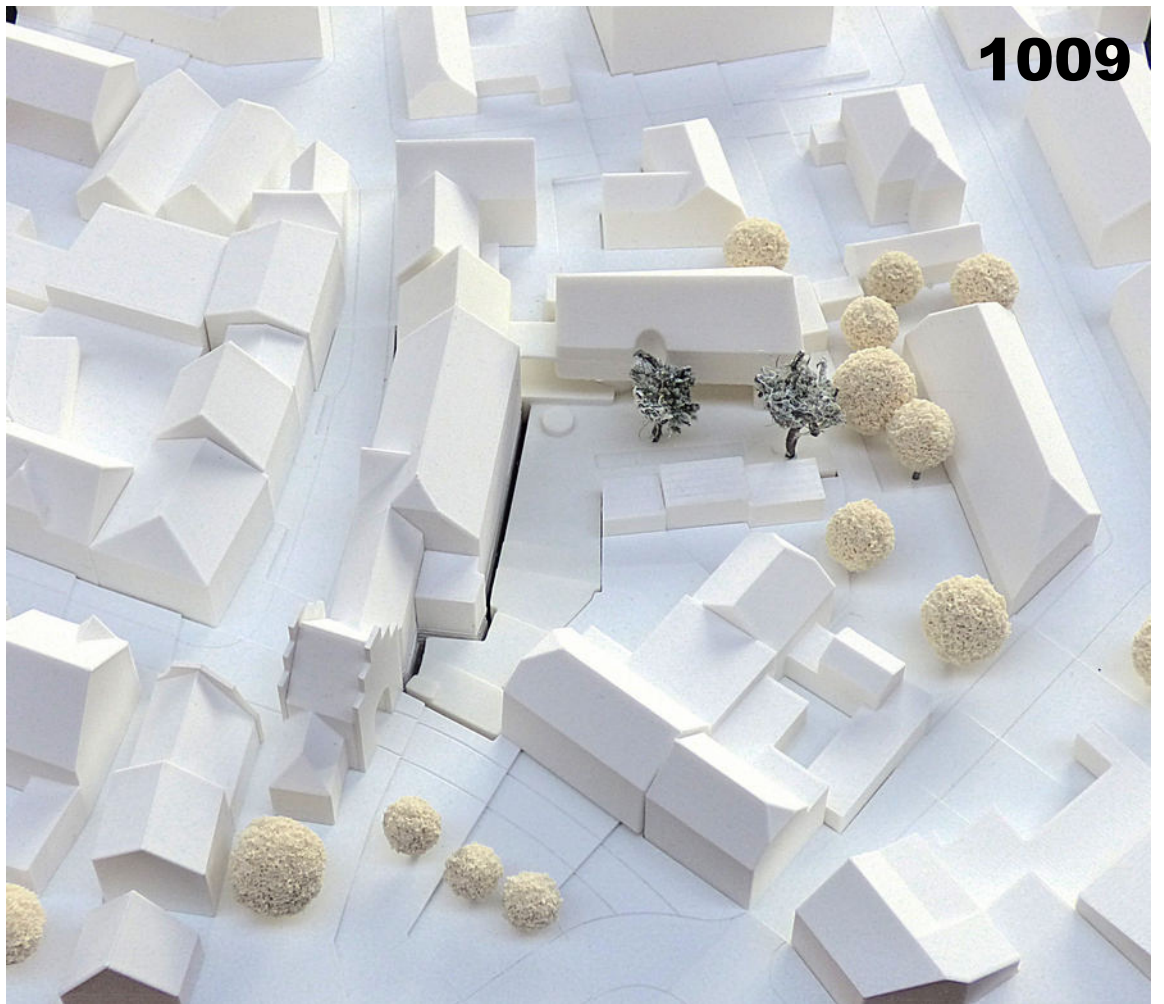
* Ergänzung Protokoll 31.1.2025

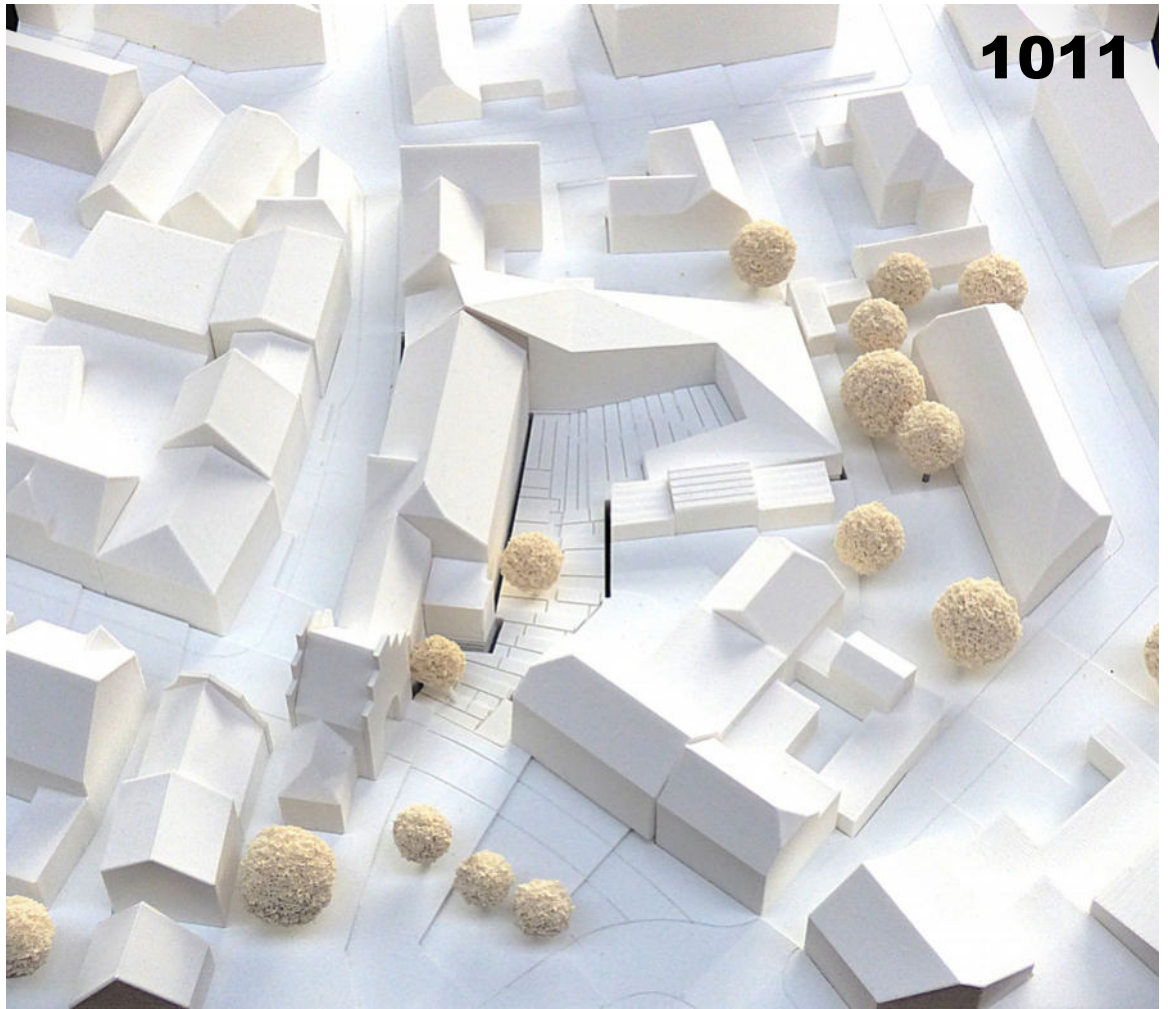












Wettbewerbsbeiträge

Erläuterungsbericht

Hintergrund

Der Untergang des Passagierschiffs „Cap Arcona“ durch einen britischen Luftangriff und die tragischen Ereignisse der letzten Kriegstage im Mai 1945 bleiben als schreckliches Kapitel der Geschichte unvergessen. Um dieses Gedenken zu bewahren, soll das 1990 errichtete Museum durch einen Neubau ersetzt werden. Ziel ist es, ein modernes und angemessenes Dokumentationszentrum zu schaffen, das die Erinnerung wachhält und auch künftigen Generationen zugänglich macht.

Städtebauliche Leitidee

Das „zeiTTor“ Museum der Stadt Neustadt in Holstein erstreckt sich entlang des Haakengrabens und bildet mit dem Kempertor, einen prägnanten, historischen Akzent im Stadtbild. Das neue Dokumentationszentrum schließt westlich am „zeiTTor“ Museum an und hebt sich durch seine markante Form und Materialwahl deutlich hervor, wird Blickfang und markiert etwas Neues. Im Bereich des zurückversetzten Eingangs springt die Fassade geschossweise nach vorne und führt den Besucher ins Gebäude. Dies wird zusätzlich durch eine Mauer entlang der Grundstücksgrenze sowie eine Informationsstele betont. Eine überdachte Vorzone entsteht, die Raum für Treffen und Warten bietet.

Der straßenbegleitende, dreigeschossige Baukörper orientiert sich in seiner Höhe an der niedrigeren angrenzenden Wohnbebauung. Der rückseitig anschließende, eingeschossige Gebäudeteil erstreckt sich über die gesamte Grundstückstiefe und schafft zusammen mit der Grenzbebauung des Nachbarn einen geschützten Hof.

Architektur und Funktionen (Das neue Gebäude und Nutzung)

Das Dokumentationszentrum besteht aus zwei zentralen Baukörpern: dem Vorderhaus mit Haupteingang und Räumen für Verwaltung und Bildung sowie der angeschlossenen Ausstellungshalle.

Vorderhaus:

Erdgeschoss:	Haupteingang und Zugang zur Ausstellungshalle
1. Obergeschoss:	Gruppenraum mit Teeküche
2. Obergeschoss:	Büroräume und Besprechungsraum
Kellergeschoss:	Sanitär- und Nebenräume

Ausstellungshalle:

Eine große, eingeschossige Halle, die sich über die gesamte Grundstückstiefe erstreckt.

Durch die straßenseitige Anordnung des Treppenhauses und den zurückversetzten Eingang betritt der Besucher direkt die Ausstellungsfläche. Seitlich angeordnete Spinde mit einzelnen Sitzgelegenheiten bieten ausreichend Platz ohne die Ausstellungsfläche einzuengen. Die Ausstellungshalle ist durch versetzte Ebenen in drei Bereiche gegliedert, die über Rampen barrierefrei miteinander verbunden sind. Die Abtreppe greift den natürlichen Geländeverlauf auf, der sich auch in der Dachform widerspiegelt. Am Ende der Halle führt ein Ausgang in den Außenbereich, der zum Verweilen und Entspannen einlädt.

Das an das zeiTtor-Museum angrenzende Treppenhaus ermöglicht eine barrierefreie Verbindung der beiden Museen. Dadurch besteht jederzeit die Möglichkeit einen gemeinsamen Eingang für beide Häuser vorzusehen.

Das Treppenhaus mit Aufzug erschließt alle Ebenen barrierefrei miteinander. Zugunsten einer großzügigen Ausstellungsfläche wurden die Sanitärbereiche sowie die Lager- und Putzmittelräume im Untergeschoss angeordnet, wo sie auch für die anderen Nutzer des Gebäudes gut erreichbar sind.

Architektonische Gestaltung

- Das **Dach** der Ausstellungshalle ist zweigeteilt: Eine extensiv begrünte Fläche mit drei Oberlichtern "die Schornsteine" und ein abfallendes Dach entlang der hofseitigen Fassade, das den Geländeverlauf aufgreift.
- Die vorgehängte **Fassadenbekleidung** besteht aus eloxierten Aluminiumblechen in dunklem Farbton, um die Tragik des historischen Anlasses zu symbolisieren und die Verbindung zum Thema „Schiff“ herzustellen. Im Bereich des Treppenhauses verschwinden die Fenster hinter der Fassade, wobei geschlossene Bleche mit Feldern aus Streckmetall wechseln, um die Belichtung und Belüftung zu gewährleisten. Dieses Motiv wird an der Westfassade der Ausstellungshalle zum Gartenhof wieder aufgegriffen und schafft ein interessantes Spiel aus Licht und Schatten.
- Die Ausstellungsfläche öffnet sich zum angrenzenden "Gartenhof". Durch die Ausrichtung nach Norden und Osten wird eine Überhitzung des Gebäudes minimiert.

Konstruktion und Materialien

- **Tragkonstruktion**
Außenwände/Decken/Dächer in Stahlleichtbauweise
- Dach Ausstellungshalle als Trapezblechdach -> technischen Charakter
- Untergeschoss Stahlbeton

Materialien

- Vorhangfassade mit Aluminiumverkleidung
- Aluminiumfenster aus recyceltem Aluminium
- Ein durchgängiger „Schiffsboden“ aus robustem Stirnholzparkett verbindet die Räume und schafft eine warme Atmosphäre.

Außenanlagen - Gartenhof

Der rückwärtige Gartenhof fügt sich additiv in den bestehenden Museumsgarten des **zeitTors** ein. Als orthogonales Labyrinth verkörpert er Wege und Orientierung, aber auch Irrwege und Sackgassen.

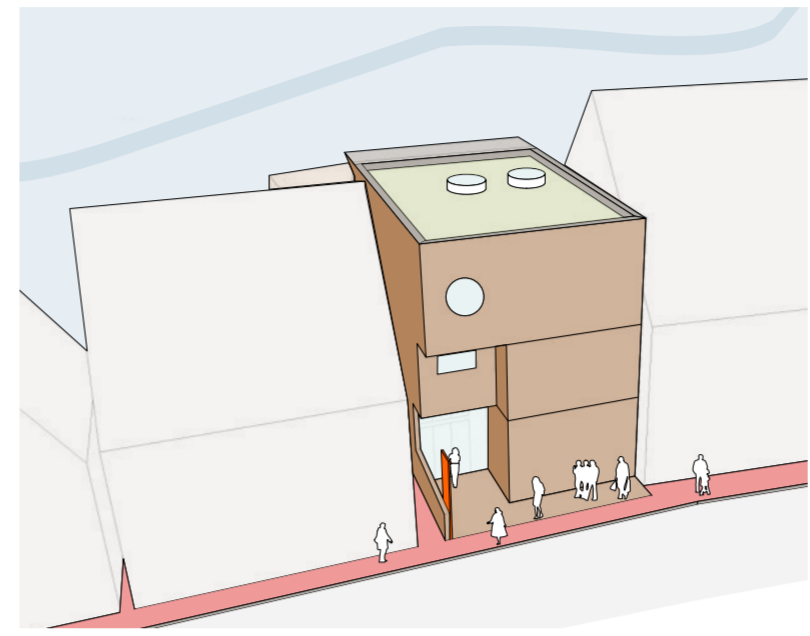
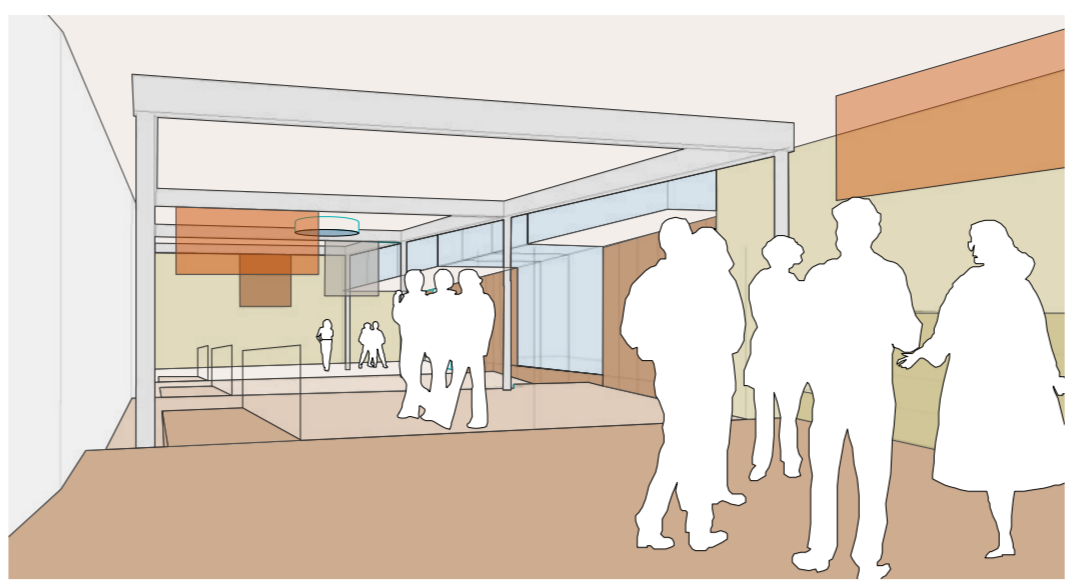
- Ein rasterartiger Plattenbelag schließt ebenflächig an den Ausstellungsraum an und verbindet sich mit der bestehenden Rasenfläche
- Die Elemente Meeressand, Strandhafer, Holzbühnen und Wildrosen nehmen die Elemente der Neustädter Ostseeküste auf. Grauerlen bilden einen transparenten Vorhang vor den bestehenden Ziegelfassaden.
- Lineare Sitzblöcke teilen den Raum und sind Zentrum zugleich
- Der Birnbaum bleibt vom Innenraum sichtbar erhalten

Nachhaltigkeit und Energieeffizienz

- Stahlleichtbau als demontage- und recyclingfreundliche Bauweise
- Beheizung mit Luft/Wasser-Wärmepumpe
- Photovoltaikanlage auf Dächern, mit Batteriespeicher
- Extensive Dachbegrünung zur Verbesserung des Mikroklimas und zur Rückhaltung des Regenwassers.

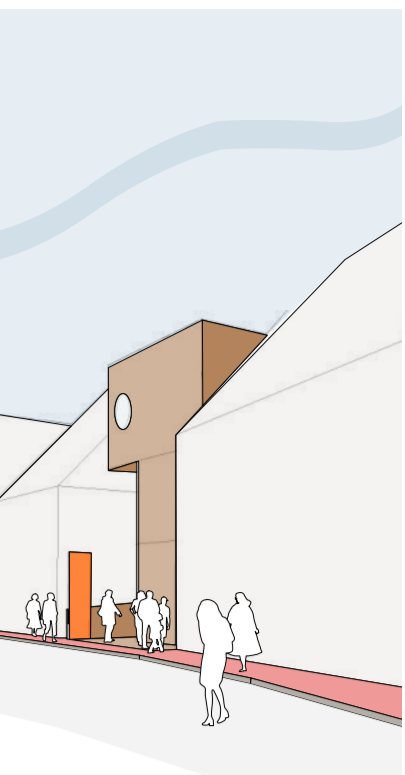
Fazit

Das neue Dokumentationszentrum vereint moderne Architektur, funktionale Gestaltung und symbolische Aussagekraft. Es fügt sich harmonisch in das Stadtbild ein, hebt sich jedoch durch die Materialien und die Gestaltung der Fassade ab, um die Bedeutung des historischen Anlasses hervorzuheben.



Städtebauliche Leitidee

Das „zeitTor“ Museum der Stadt Neustadt in Holstein erstreckt sich entlang des Haakengrabens und bildet mit dem Kempertor, einen prägnanten, historischen Akzent im Stadtbild. Das neue Dokumentationszentrum schließt westlich am „zeitTor“ Museum an und hebt sich durch seine markante Form und Materialwahl deutlich hervor, wird Blickfang und markiert etwas Neues. Im Bereich des zurückversetzten Eingangs springt die Fassade geschosswise nach vorne und führt den Besucher ins Gebäude. Dies wird zusätzlich durch eine Mauer entlang der Grundstücksgrenze sowie eine Informationsstele betont. Eine überdachte Vorzone entsteht, die Raum für Treten und Warten bietet. Der straßenbegleitende, dreigeschossige Baukörper orientiert sich in seiner Höhe an der angrenzenden Wohnbebauung. Der rückseitig anschließende, eingeschossige Gebäudeteil erstreckt sich über die gesamte Grundstückstiefe und schafft zusammen mit der Grenzbebauung des Nachbarn einen geschützten Hof.



Architektur und Funktionen

Das Dokumentationszentrum besteht aus zwei zentralen Baukörpern: dem Vorderhaus mit Haupteingang und Räumen für Verwaltung und Bildung sowie der angeschlossenen Ausstellungshalle.

Vorderhaus:

- Erdgeschoss: Haupteingang und Zugang zur Ausstellungshalle
- 1. Obergeschoss: Gruppenraum mit Teeküche
- 2. Obergeschoss: Büroräume und Besprechungsraum
- Kellergeschoss: Sanitär- und Nebenräume

Ausstellungshalle:

Eine große, eingeschossige Halle, die sich über die gesamte Grundstückstiefe erstreckt.

Durch die straßenseitige Anordnung des Treppenhauses und den zurückversetzten Eingang betritt der Besucher direkt die Ausstellungsfläche. Seitlich angeordnete Bleche mit einzelnen Sitzgelegenheiten bieten ausreichend Platz ohne die Ausstellungsfläche einzunengen. Die Ausstellungshalle ist durch versetzte Ebenen in drei Bereiche gegliedert, die über Rampen barrierefrei miteinander verbunden sind. Die Abtreppe greift den natürlichen Geländeverlauf auf, der sich auch in der Dachform widerspiegelt. Am Ende der Halle führt ein Ausgang in den Außenbereich, der zum Verweilen und Entspannen einlädt.

Das an das zeitTor-Museum angrenzende Treppenhaus ermöglicht eine barrierefreie Verbindung der beiden Museen. Dadurch besteht jederzeit die Möglichkeit einen gemeinsamen Eingang für beide Häuser vorzusehen.

Das Treppenhaus mit Aufzug erschließt alle Ebenen barrierefrei miteinander. Zugunsten einer großzügigen Ausstellungsfläche wurden die Sanitärbereiche sowie die Lager- und Putzmittlräume im Untergeschoss angeordnet, wo sie auch für die anderen Nutzer des Gebäudes gut erreichbar sind.

Lageplan 1:500

Realisierungswettbewerb Cap Arcona Dokumentationszentrum - Neustadt in Holstein



Architektonische Gestaltung

Das Dach der Ausstellungshalle ist zweigeteilt: Eine extensiv begrünte Fläche mit drei Oberlichtern, "die Schornsteine", und ein abfallendes Dach entlang der hofseitigen Fassade, das den Geländeverlauf aufgreift.

Die vorgehängte Fassadenbekleidung besteht aus eloxierten Aluminiumblechen in dunklem Farbton, um die Tragik des historischen Anlasses zu symbolisieren und die Verbindung zum Thema „Schiff“ herzustellen. Im Bereich des Treppenhauses verschwinden die Fenster hinter der Fassade, wobei geschlossene Bleche mit Feldern aus Streckmetall wechseln, um die Belichtung und Belüftung zu gewährleisten. Dieses Motiv wird an der Westfassade der Ausstellungshalle zum Gartenhof wieder aufgegriffen und schafft ein interessantes Spiel aus Licht und Schatten. Die Ausstellungsfläche öffnet sich zum angrenzenden "Gartenhof". Durch die Ausrichtung nach Norden und Osten wird eine Überhitzung des Gebäudes minimiert.

Außenanlagen - Gartenhof

Der rückwärtige Gartenhof fügt sich additiv in den bestehenden Museumsgarten des zeitTors ein. Als orthogonales Labyrinth verkörperter Wege und Orientierung, aber auch Irrwege und Sackgassen.

Ein rasterartiger Plattenbelag schließt ebenflächig an den Ausstellungsraum an und verbindet sich mit der bestehenden Rasenfläche. Die Elemente Meeressand, Strandhafer, Holzbühnen und Wildrosen nehmen die Elemente der Neustädter Ostseeküste auf. Grauerlen bilden einen transparenten Vorhang vor den bestehenden Ziegelfassaden. Lineare Sitzblöcke teilen den Raum und sind Zentrum zugleich. Der Birnbaum bleibt vom Innenraum sichtbar erhalten.

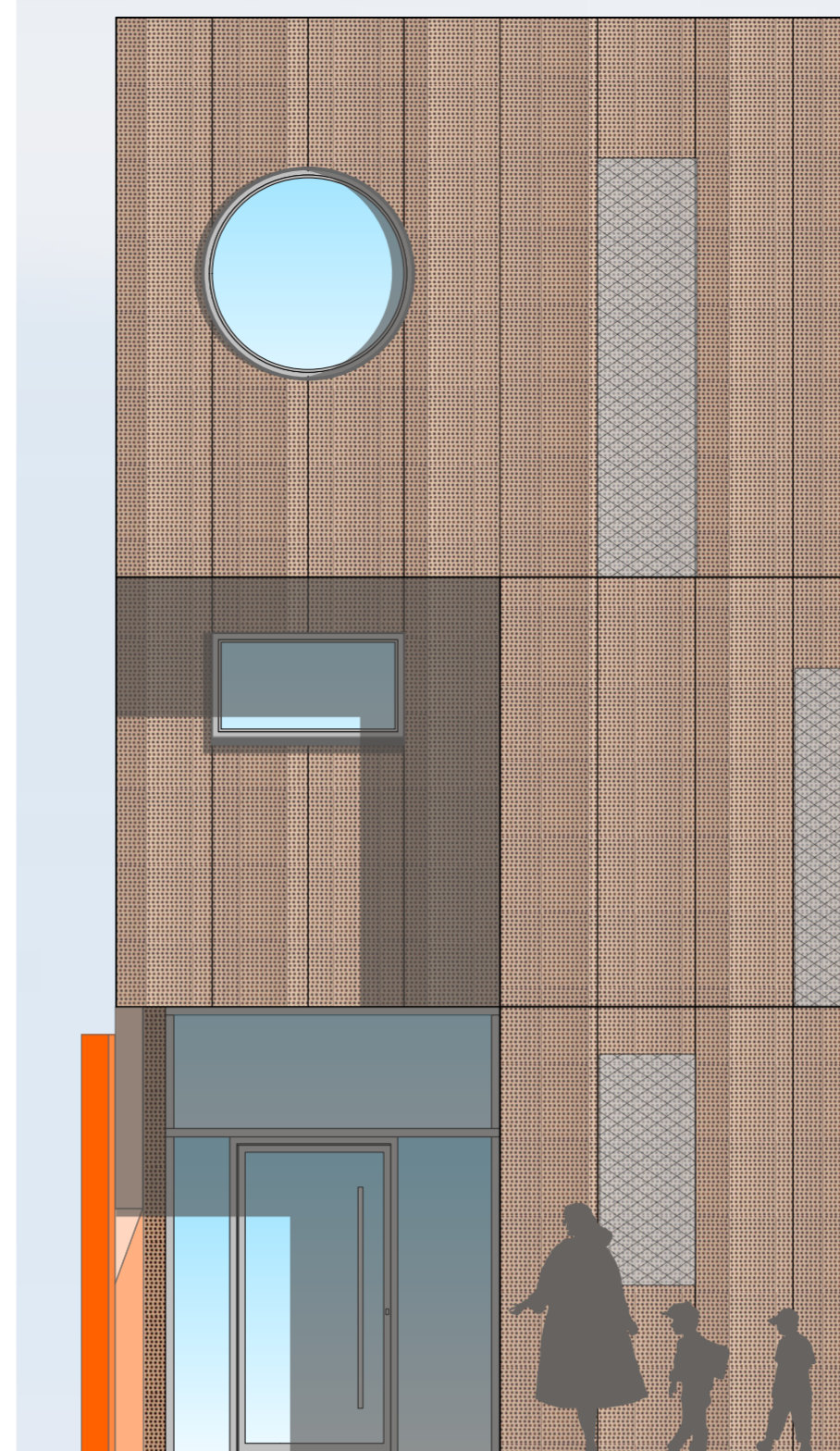
Südansicht 1:200



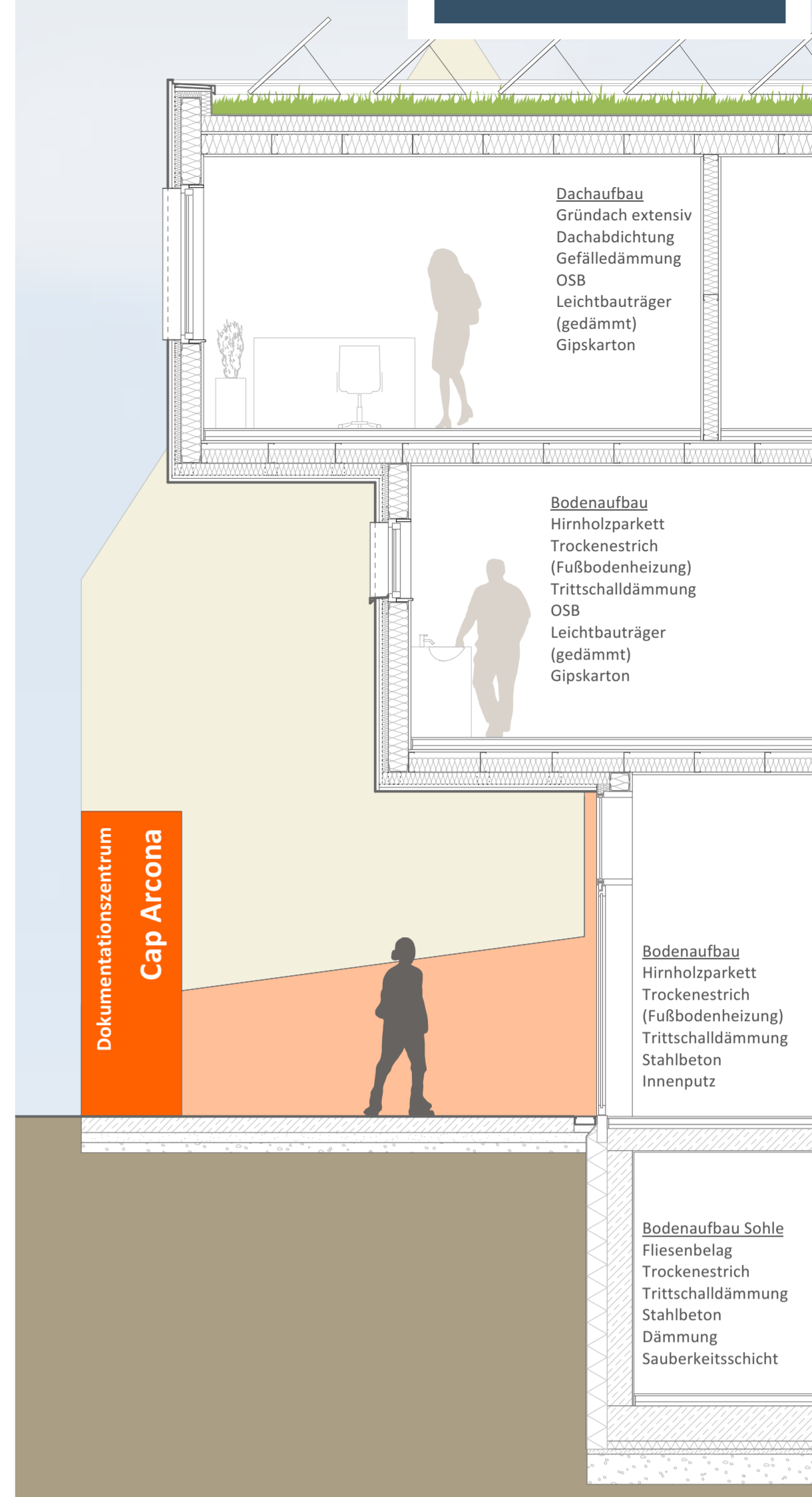
Grundriss Erdgeschoss 1:200



Ostansicht 1:200



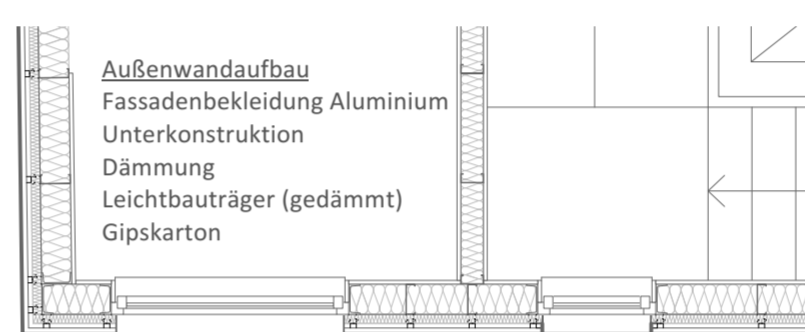
Ansicht Fassade 1:50



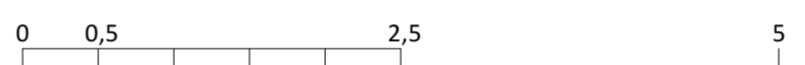
Fassadenschnitt 1:50



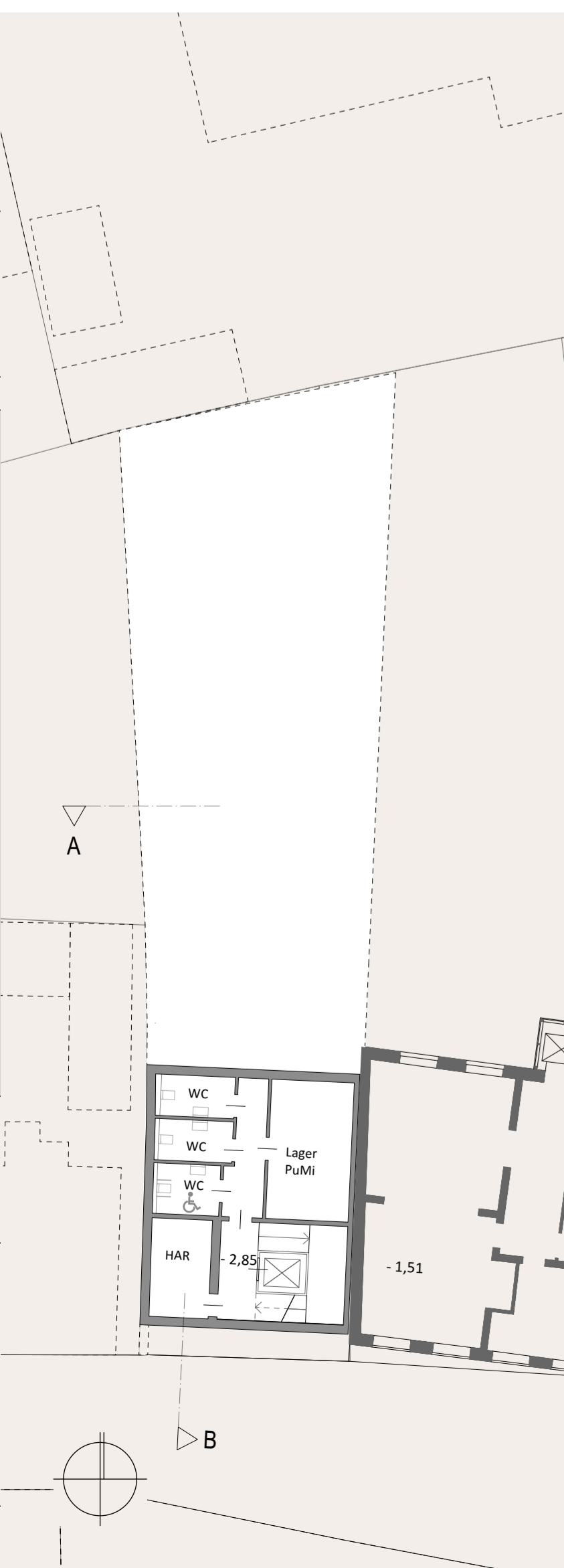
Schnitt B 1:200



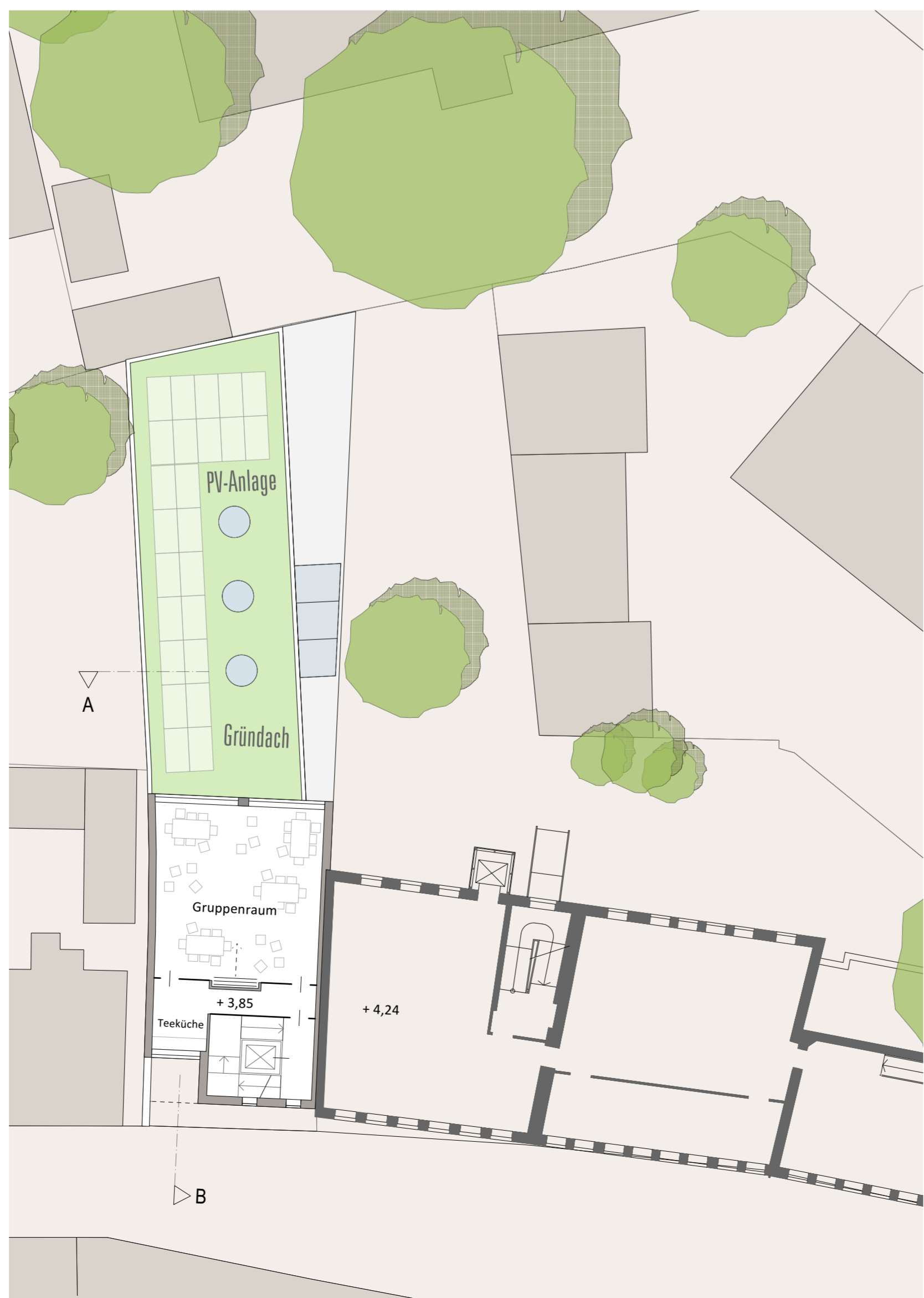
Grundriss 1:50



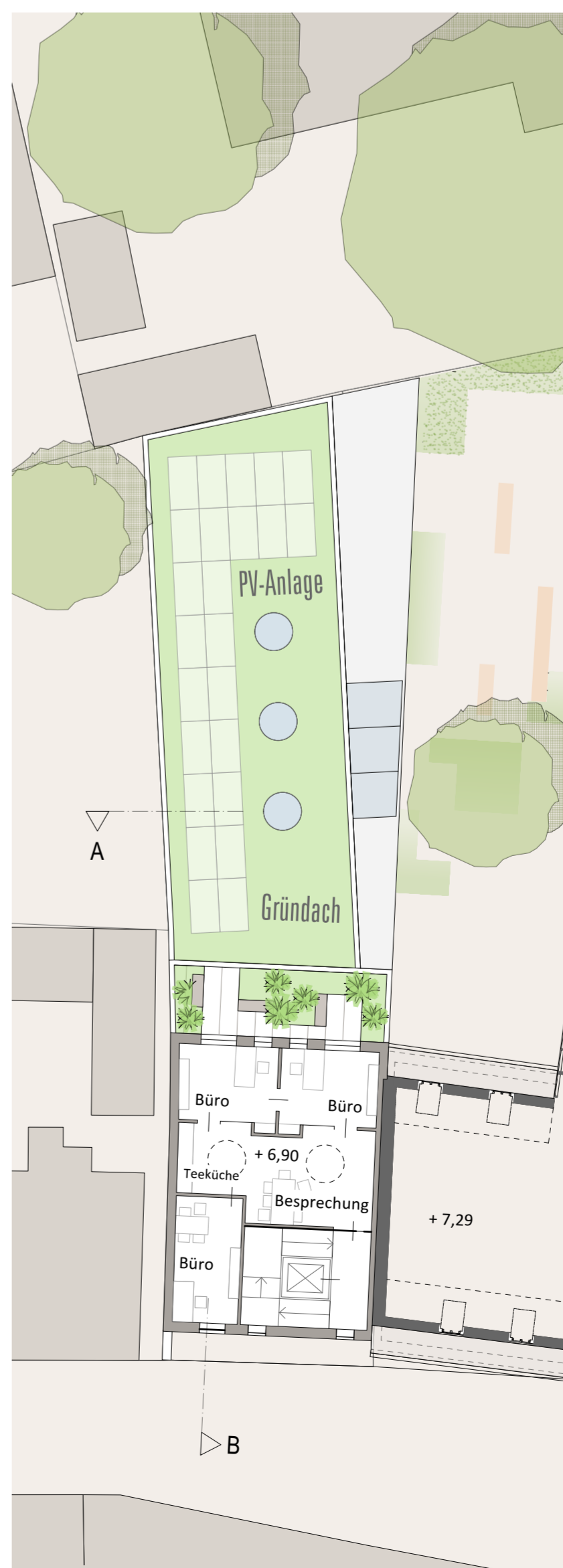
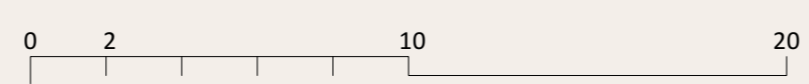
Nordansicht/Schnitt A 1:200



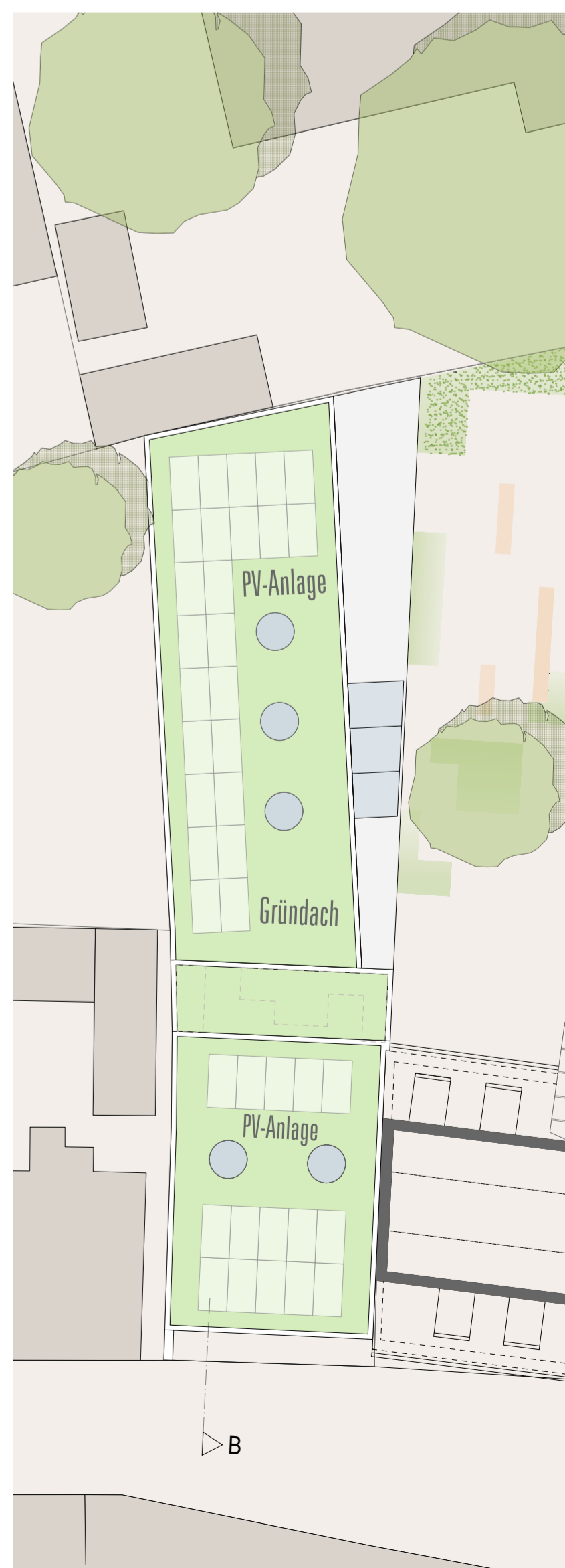
Grundriss UG 1:200



Grundriss 1.OG 1:200



Grundriss 2.OG 1:200



Dachaufsicht 1:200

Nichtoffener Realisierungswettbewerb
„Cap Arcona Dokumentationszentrum“ in Neustadt in Holstein

Erläuterungsbericht

Der Neubau des Cap Arcona Dokumentationszentrums entsteht am nördlichen Altstadtrand an der Schnittstelle der großmaßstäblicheren Bebauung des zeITTor-Museums und der westlich anschließenden kleinteiligen Wohnbebauung. Dies soll bei der Einfügung in den städtebaulichen Kontext ebenso berücksichtigt werden, wie die deutlich überregionale Bedeutung des Dokumentationszentrums, welche eine hinreichende Wahrnehmbarkeit und Präsenz im Stadtraum als weitere Anforderung stellt.

Das Erdgeschoss des Neubaus aus dunkelrot gebranntem Ziegelmauerwerk führt das Material der ältesten Gebäude in der Umgebung in der Wandflucht des zeITTor-Museums fort. Die zum Straßenraum orientierte Bohlentür des Technik- und Lagerraumes nimmt den Bezug zu den gemauerten Fassadenöffnungen des angrenzenden historischen Bestandes auf. Der gestreckte Riegel des Obergeschosses führt straßenseitig bis an die Grundstücksgrenze und krägt damit gegenüber dem Erdgeschoß entsprechend den in der Altstadt typischen Erkern aus. In der Fassadenabwicklung entsteht hierdurch ein Dialog mit dem Kremper Tor. Die Cortenstahl-Streckmetallfassade des Obergeschosses bindet sich als zeitgemäße Architekturschicht unaufdringlich in das Umfeld ein, und nimmt thematischen Bezug zur Ausstellung auf. Drei in der Höhe abgestufte Fenster greifen subtil das Motiv des Treppengiebels auf und verstärken das Zusammenwirken mit dem Kremper Tor. Durch die gegebene Parzellenbreite und die maßstäbliche Gebäudehöhe wird die städtebauliche Körnung aufgenommen. Der bis zur hinteren Grundstücksgrenze durchgängige Riegel folgt mit abfallender Dachlinie dem natürlichen Geländeverlauf und fügt sich mit seiner rückwärtig reduzierten Gebäudehöhe in den Maßstab der Hofbebauungen ein. Die Kubatur des Obergeschosses ist durch die Gebäudefugen hindurch auch bei verschiedenen Blickbezügen von den umliegenden Straßenzügen durch seine wiedererkennbare Materialität dem Dokumentationszentrum klar zuzuordnen.

Die Haupteinschließung erfolgt vom Haakengraben entlang der ausgerundeten Erdgeschosskubatur über eine **Twiete**, die dem abfallenden Terrain folgt und den Eingang in das Dokumentationszentrum inszeniert. Informationsstelen aus Cortenstahl flankieren den durch das Obergeschoß überdeckten Außenraum entlang der Grundstücksgrenze und stimmen thematisch auf den Besuch ein. Sie bieten auch außerhalb der Öffnungszeiten Informationsmöglichkeiten und Anreize für einen Museumsbesuch. Das zentral im Erdgeschoss gelegene Foyer ist gleichermaßen barrierefrei über den Innenhof erschließbar und bietet hiermit eine größtmögliche Flexibilität für differenzierte Ausstellungskonzepte und den gleichzeitigen Empfang von zwei Besuchergruppen. Der Zugang erfolgt hier über einen **Willkommenshof** am Kremper Tor, von dem ein schmaler Weg zum Innenhof führt. Der von einem zentral platzierten Exponat geprägte Innenhof ist für kleine Außenveranstaltungen geeignet und führt entlang einer gerundeten Cortenstahlbrüstung in das Foyer. Die tieferliegende Rasenfläche vor dem Bestandsgebäude erlaubt den unveränderten Erhalt der dort im Kellergeschoss gelegenen Fenstertüren.

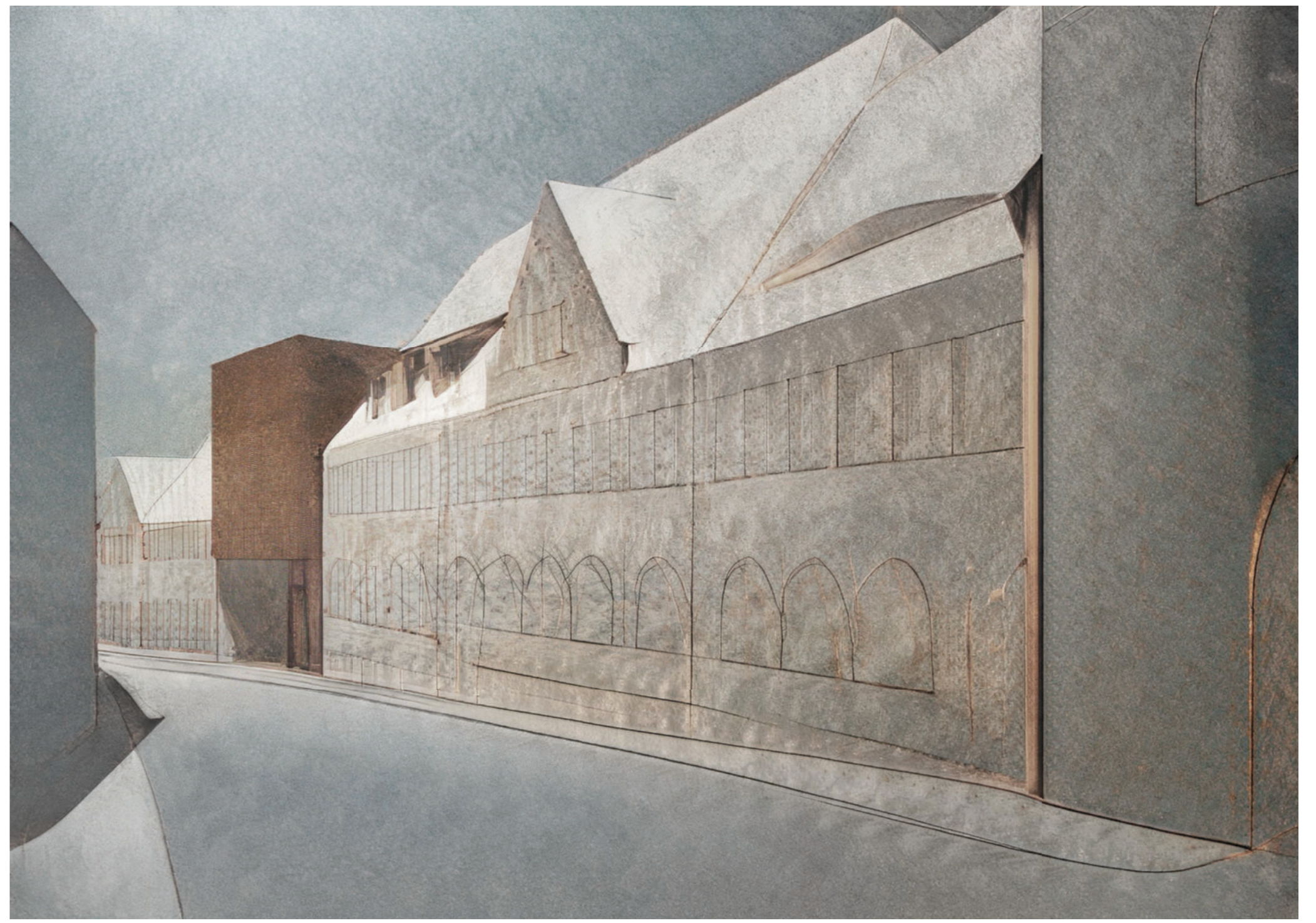
Die übliche Erschließung über die Twiete gibt im hellen Foyer den Blick auf den Innenhof frei. Schließfächer und WC's sind direkt von dem Foyer erschlossen. Der teilbare Gruppenraum verfügt über einen "Vorplatz", welcher nach Westen zu einem **Atrium der Stille** mit wortwörtlichem Reflektionswasserbecken ausgerichtet ist. Eine Gedenktafel kann an der Hofmauer des Atriums oder knapp unter der Wasseroberfläche installiert werden. Über einen Flur sind die Büroräume und ein Lager mit kurzen Wegen barrierefrei eingebunden. Gruppenraum und Büroflur orientieren sich zum **Atrium der Weide** mit einer **Wildblumenwiese** und Ausblick auf die prächtige

Korkenzieherweide auf dem nördlich angrenzenden Nachbargrundstück. Unter der weit ausladenden Baumkrone erzielt eine gepflasterte Fläche mit Sitzbank einen geschützten Freiraum, der über eine Außentreppe zusätzlich mit dem Innenhof verbunden ist. Hier besteht eine erweiterte Einbindungsmöglichkeit in differenzierte Ausstellungsszenarien und Rundgänge. Abgesehen von den Lager- und Technikräumen verfügen sämtliche Räume im Erdgeschoss über eine helle und freundliche Raumatmosphäre mit hoher Aufenthaltsqualität.

Über eine dreiläufige Treppe oder den Aufzug taucht der Besucher vom Foyer in den Ausstellungsbereich im Obergeschoss ein. Konzeptionell bedeutsam ist der bis zum Straßenraum reichende, und von dort wahrnehmbare Ausstellungsraum. Die unteren Wandbereiche sind allseitig geschlossen und in schwarz gehalten. Darüber tritt das einheitlich zementgrau beschichtete Ständerwerk der Dachkonstruktion gegenüber den dazwischenliegenden, ebenfalls zementgrauen Raumakustikplatten vor und setzt sich gleichermaßen im Dachtragwerk mit gewölbten Kappenausfachungen fort. Vielfältige Assoziationen bis hin zu Spanten eines Schiffsrumpfes oder einer wellenbewegten Wasseroberfläche sind möglich, drängen sich jedoch nicht auf. Gebrochenes Licht fällt von Osten und Süden über die mehrschichtige Außenhaut herein und kann neben der Exponatbeleuchtung ergänzt werden durch eine blendfreie indirekte Grundbeleuchtung oberhalb der geschlossenen Wandbereiche. Im Zusammenspiel mit der gedämpften Raumakustik entsteht eine zum Erdgeschoss deutlich differenzierte, intime Raumatmosphäre die eine Konzentration auf die Ausstellung begünstigt. Der ungeteilte Ausstellungsraum ohne räumlich vorgegebenen Rundgang ist flexibel für unterschiedlichste Ausstellungskonzepte nutzbar. Im Erdgeschoss und im Obergeschoss besteht eine barrierefreie Anbindung an das zeitTor-Museum.

Zur Minimierung von Eingriffen in das bodenmechanisch problematische, und archäologisch relevante Erdreich, aber auch um baulichen Aufwand zur Sicherung der Nachbarbebauung zu vermeiden, wird auf ein Kellergeschoss verzichtet. Bohrpfähle tragen die auf Unterzügen aufliegende Bodenplatte aus Recyclingbeton. Die aufgehenden Wände des Erdgeschosses bestehen aus hochdämmenden Porotonsteinen mit Verblendmauerwerk aus dunkelrot gebrannten Wasserstrichziegeln. Eine Recyclingbetondecke schließt das Erdgeschoss nach oben ab. Das Obergeschoss besteht vollständig aus vorgefertigten Wand- und Deckenelementen in Holztafelbauweise. Durch das Achsmaß von zwei Metern sind sämtliche Wand- und Deckenelemente straßentransportfähig, und in kurzer Bauzeit montierbar. Anstelle von Bodenbelägen kommt in allen Räumen ein geschliffener Sichtestrich ohne Kunststoffvergütung zum Einsatz. Die Flachdächer des Erdgeschosses werden als Gründach ausgebildet.

Haustechnische Installationen werden weitestgehend in der Erdgeschosdecke geführt und beschränken sich auf das Wesentliche: der günstig zum Haakengraben orientierte Hausanschluß- und Technikraum nimmt die Stromverteilung, die Wärmepumpenzentrale mit Pufferspeichern, die Photovoltaik Anlagenzentrale und die Aufzugsteuerung auf. Die Beheizung sämtlicher Räume erfolgt über einen temperierten Estrich, welcher raumklimatisch in beiden Geschossen als Speichermasse dient. Durch die klare räumliche Trennung ist es unter der Zielsetzung einer sinnvollen Energieeinsparung möglich, den Ausstellungsbereich lediglich zu temperieren. Der Gruppenraum wird mit einer dezentralen Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung ausgestattet. Für sämtliche übrigen Räume wird natürliche Belüftung vorgeschlagen. Im Ausstellungsraum sind die großformatigen Fensterflügel elektrisch gesteuert und durch die außenseitige Streckmetallfassade zum witterungsunabhängigen Dauerlüften geeignet. Die Büros verfügen über herkömmliche zweiflüglige Fenster. Durch die Beschränkung auf zwei Etagen wird nur ein Aufzug mit geringer Förderhöhe erforderlich. Die 270 Quadratmeter große Dachfläche des Ausstellungsraumes ist vom Straßenraum nicht einsehbar und ist zur vollständigen Belegung mit Photovoltaikmodulen geeignet.



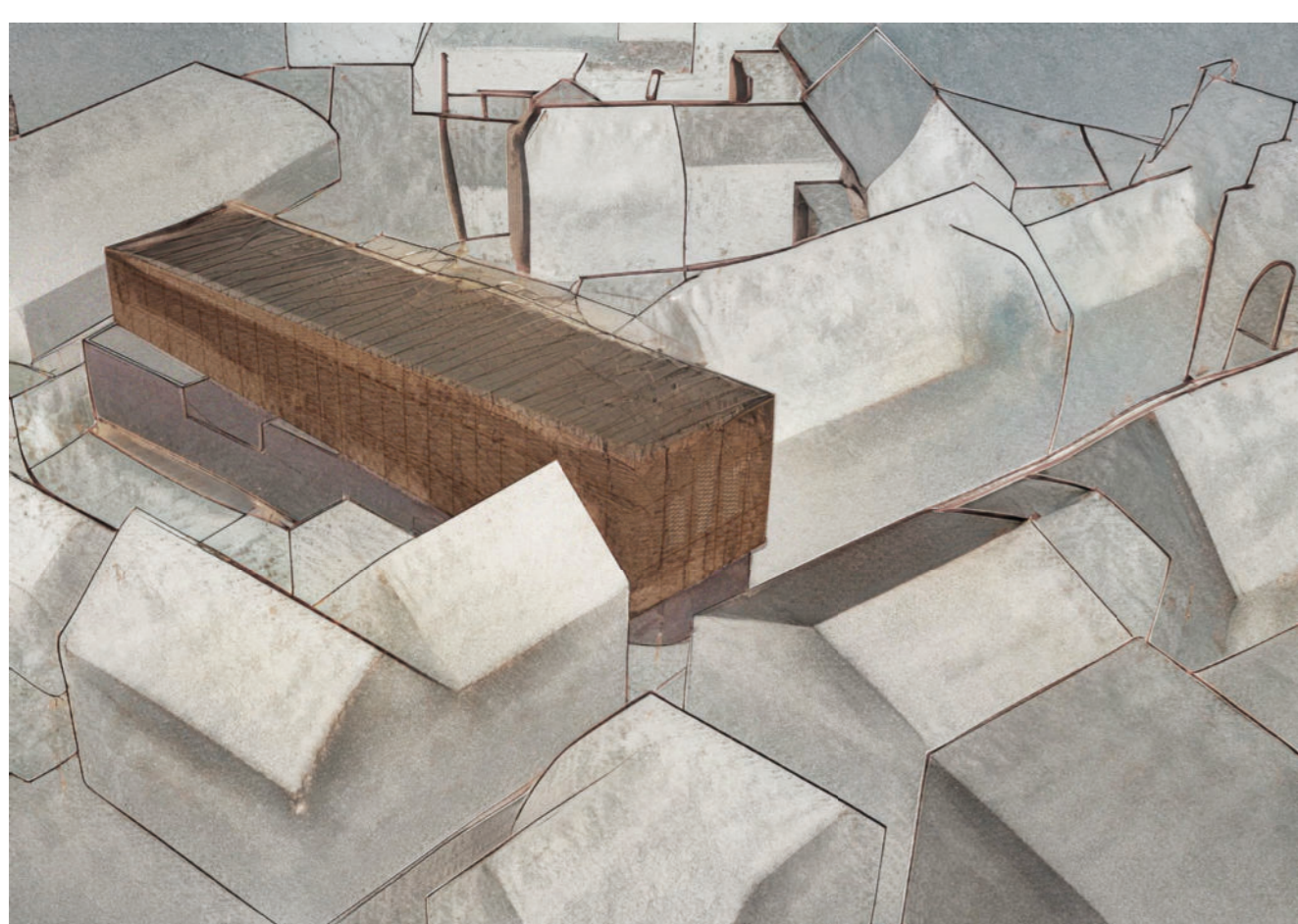
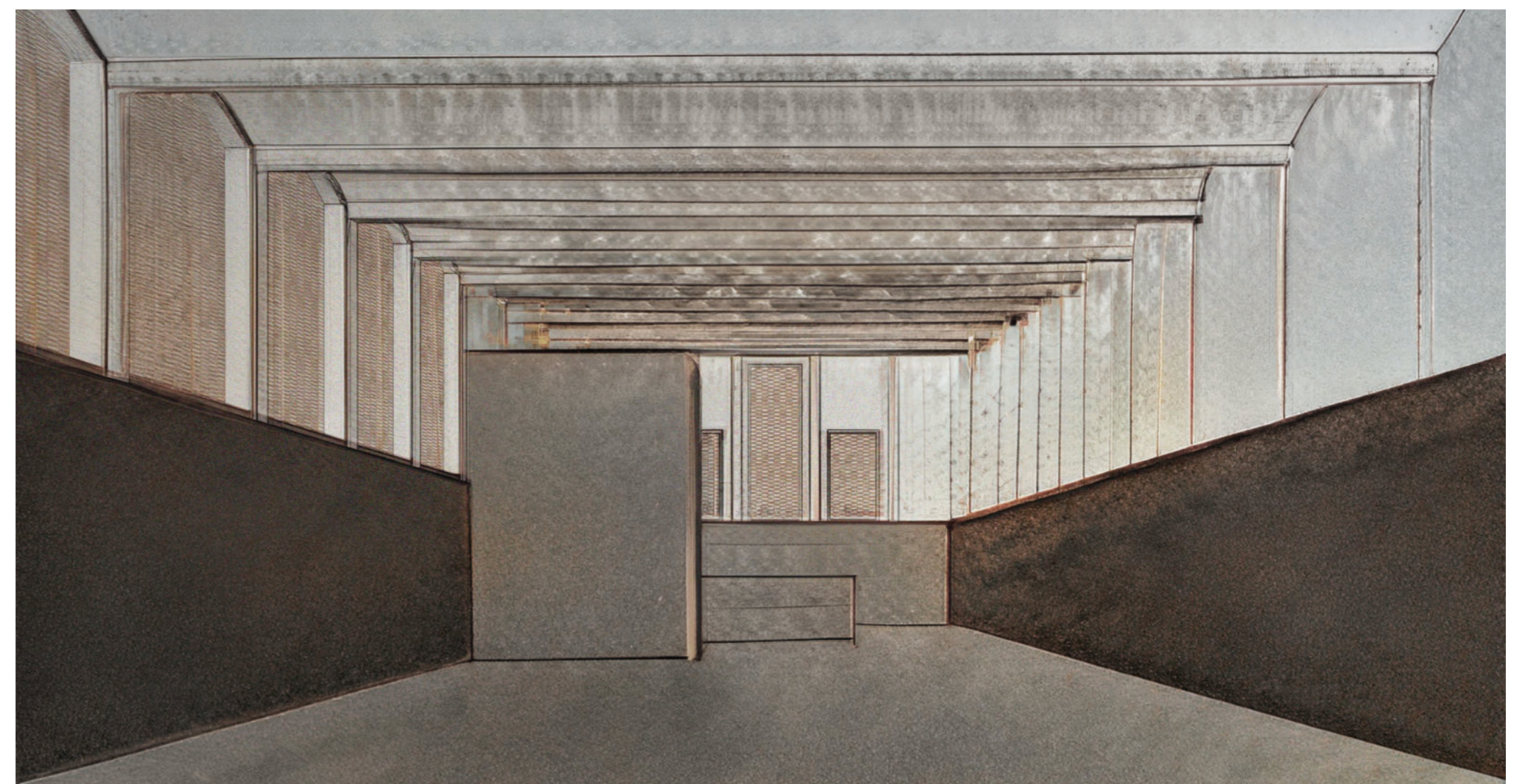
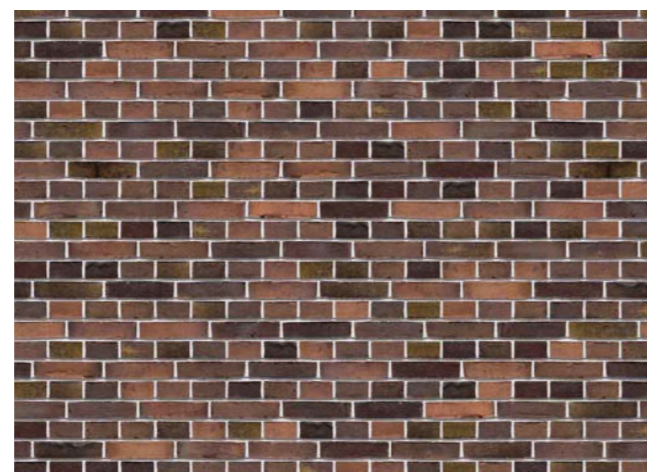
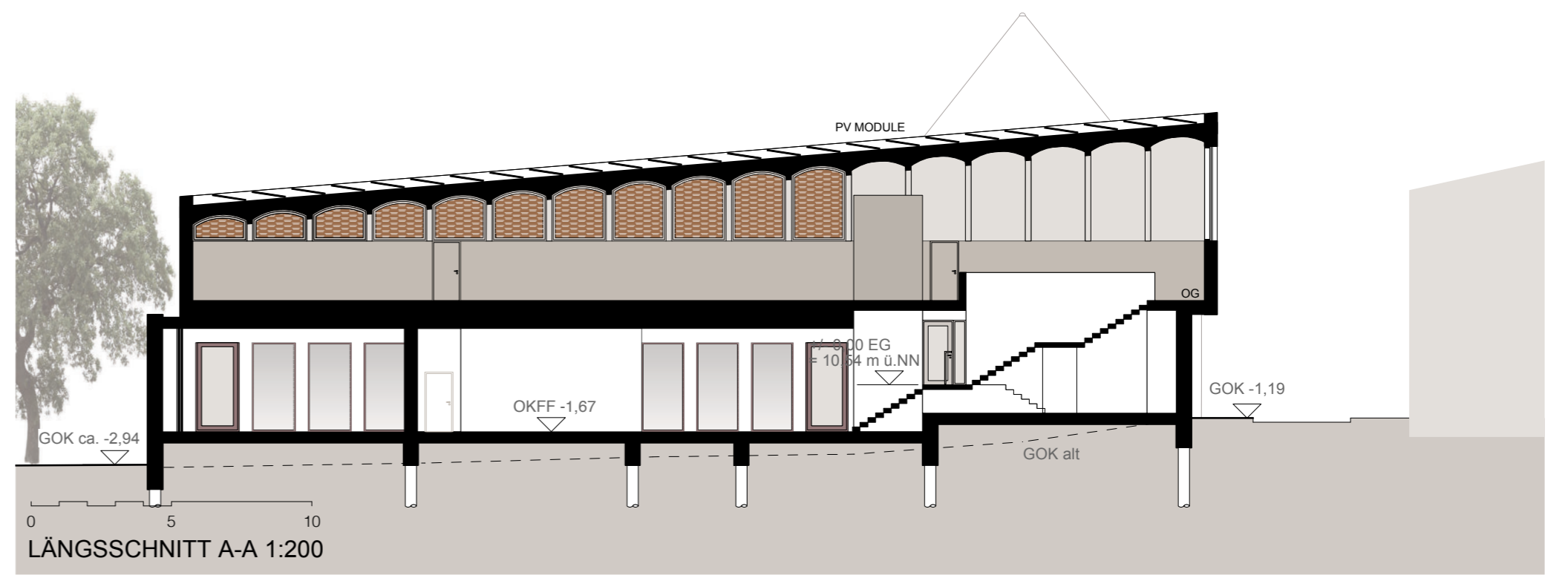
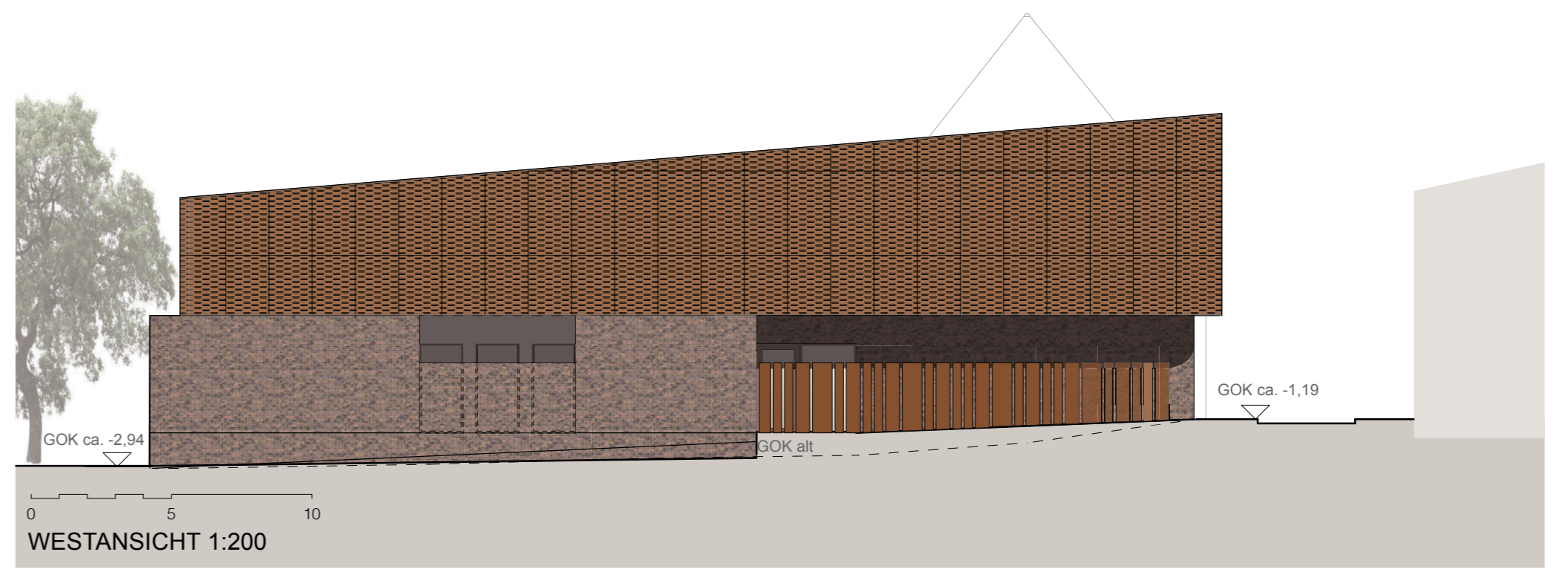
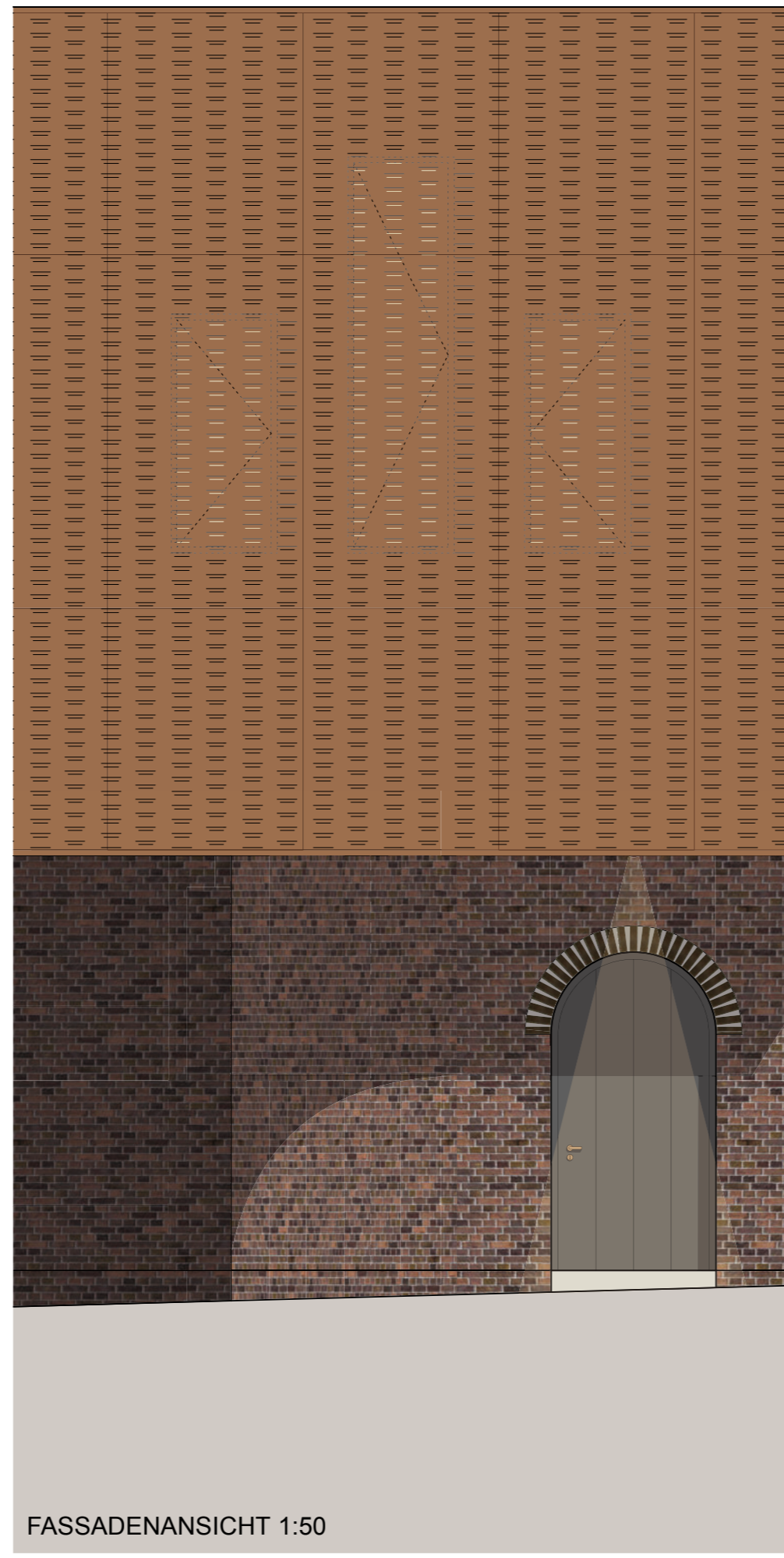
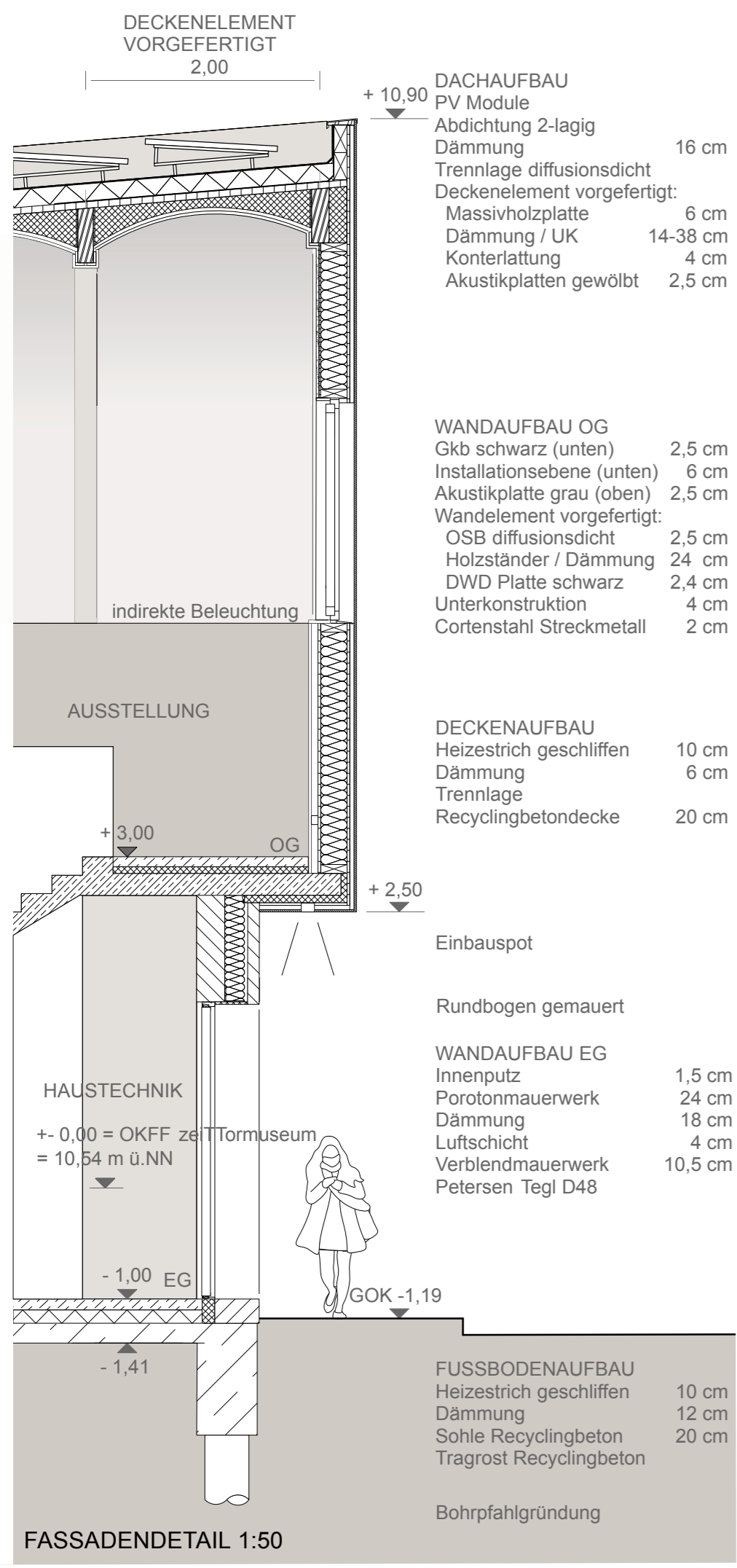
Hochbaulicher Realisierungswettbewerb
NEUBAU CAP- ARCONA- DOKUMENTATIONSZENTRUM
 Neustadt in Holstein

Der Neubau des Cap Arcona Dokumentationszentrums entsteht am nördlichen Altstadtrand an der Schnittstelle der großmaßstäblicheren Bebauung des zeitTor-Museums und der westlich anschließenden kleinteiligen Wohnbebauung. Dies soll bei der Einfügung in den städtebaulichen Kontext ebenso berücksichtigt werden, wie die deutlich überregionale Bedeutung des Dokumentationszentrums, welche eine hinreichende Wahrnehmbarkeit und Präsenz im Stadtraum als weitere Anforderung stellt.

Die Haupteinfahrt erfolgt vom Haakengraben entlang der ausgerundeten Erdgeschosskubatur über eine Twiete, die dem abfallenden Terrain folgt und den Eingang in das Dokumentationszentrum inszeniert. Informationsstelen aus Cortenstahl flankieren den durch das Obergeschoß überdeckten Außenraum entlang der Grundstücksgrenze und stimmen thematisch auf den Besuch ein. Schließfächer und WC's sind direkt von dem Foyer erschlossen. Der teilbare Gruppenraum verfügt über einen "Vorplatz", welcher nach Westen zu einem Atrium der Stille mit wortwörtlichem Reflektionswasserbecken ausgerichtet ist. Eine Gedenktafel kann an der Hofmauer des Atriums oder knapp unter der Wasseroberfläche installiert werden. Über einen Flur sind die Büroräume und ein Lager mit kurzen Wegen barrierefrei eingebunden. Gruppenraum und Büroflur orientieren sich zum Atrium der Weide mit einer Wildblumenwiese und Ausblick auf die prächtige Korkezieherweide auf dem nördlich angrenzenden Nachbargrundstück.

Über eine dreiläufige Treppe oder den Aufzug taucht der Besucher vom Foyer in den Ausstellungsbereich im Obergeschoss ein. Konzeptionell bedeutsam ist der bis zum Straßenraum reichende, und von dort wahrnehmbare Ausstellungsraum. Die unteren Wandbereiche sind allseitig geschlossen und in schwarz gehalten. Darüber tritt das einheitlich zementgrau beschichtete Ständerwerk der Dachkonstruktion gegenüber den dazwischenliegenden, ebenfalls zementgrauen Raumakustikplatten vor und setzt sich gleichermaßen im Dachtragwerk mit gewölbten Kappenausfachungen fort. Vielfältige Assoziationen bis hin zu Spanten eines Schiffsrumpfes oder einer wellenbewegten Wasseroberfläche sind möglich, drängen sich jedoch nicht auf. Gebrochenes Licht fällt von Osten und Süden über die mehrschichtige Außenhaut herein und kann neben der Exponatbeleuchtung ergänzt werden durch eine blendfreie indirekte Grundbeleuchtung oberhalb der geschlossenen Wandbereiche. Im Zusammenspiel mit der gedämpften Raumakustik entsteht eine zum Erdgeschoss deutlich differenzierte, intime Raumatmosphäre die eine Konzentration auf die Ausstellung begünstigt.





Cap Arcona - Neubau Dokumentationszentrum

Behutsame Ergänzung mit individueller Strahlkraft

Baukörper und Ort

Als Anbau an das bestehende Lokalmuseum, ein Einzeldenkmal, befindet sich der Neubau in einem dichten und vielfältigem städtischen Umfeld. Der Baukörper positioniert sich zur Straße mit einer Giebelfassade, die dem Straßenraum folgt und zwischen Bestandsmuseum und Nachbargebäude vermittelt. Die Giebelfassade fügt sich in die kleinteilige Körnung der Stadtstruktur ein und bildet gleichzeitig einen wohlproportionierten Abschluss des Gebäudeensembles aus Bestandsmuseum und Neubau. Die L-förmige Grundform des Gebäudes rückt in Richtung Osten und Westen von der Baugrenze ab und unterteilt die Freifläche in zwei Außenräume mit unterschiedlichen Qualitäten und Nutzungen. Der Neubau tritt so mit dem Bestandsmuseum in Blickkontakt. Durch einen Fassadenrücksprung an der Gartenseite im Souterrain und Erdgeschoss wirkt der neue Innenhof um den alten Birnbaum großzügig und einladend, während gleichzeitig ein überdachter Gartenzugang entsteht.

Das für die Region typische Satteldach berücksichtigt durch asymmetrische Anordnung der Firstlinien im Neubau die Begebenheiten vor Ort, indem es z.B. Trauf- und Firsthöhen der angrenzenden Gebäude aufnimmt. Durch die daraus hervorgehenden Fassaden erhält das Gebäude eine behutsame Strahlkraft in alle Richtungen. Das Dach erhält passend zum Bestand und der Umgebung eine klassische Eindeckung aus roten Tonziegeln, wenn möglich aus recycelten Ziegeln. Die Putzoberfläche der Fassaden passen zur lokalen Baukultur und bilden eine zurückhaltende Erweiterung der expressiven Klinkerfassade des Bestandsmuseums. Die denkmalgeschützte Bestandsfassade wird durch die Rundbogenfenster und -türen an der Straßenfassade und den Sockel aus recycelten Klinkersteinen zitiert. Das neue Dokumentationszentrum präsentiert sich als eigenständiges, zeitgemäßes Gebäude, das gleichzeitig den Bestand behutsam erweitert und sich natürlich in die Umgebung einfügt.

Gebäudestruktur und Nutzung

Das Gebäude folgt dem vorhandenen Geländeverlauf ohne Notwendigkeit für größere Eingriffe in den Baugrund. Die Geschosshöhen des Neubaus entsprechen den Geschosshöhen des Bestandsmuseums, um einen barrierefreien Übergang und eine enge Verzahnung der Gebäude zu ermöglichen. Ein Zwischengeschoss zur Straße ermöglicht einen Bereich mit höherer Raumhöhe und gleichzeitig den direkten Eingang von der Straße in den Neubau. Das Souterrain hat durch den Geländeverlauf einen direkten Ausgang und Bezug zum Außenraum.

Die Ausstellungsfläche befindet sich im Obergeschoss des Neubaus und bietet eine freie Fläche, die unterschiedlich zониert und genutzt werden kann. Durch die Dachform entstehen im Ausstellungsbereich unterschiedliche Raumqualitäten, die zu vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten einladen. Die Fenster im Ausstellungsraum sind so platziert, dass sie gezielt den Ausblick auf Punkte in der Umgebung lenken (z.B. den Baum im Innenhof, das Binnengewässer) und dem Betrachter die Möglichkeit geben, die Augen auszuruhen und den Inhalt der Ausstellung zu reflektieren. Die Tagesbelichtung erfolgt ergänzend durch platzierte Oberlichter, die den Raum weiter strukturieren. Der zweigeschossige Gruppenraum liegt im Souterrain und hat einen direkten Bezug zum Cap-Arcona-Garten und zum Museumshof. Die Büros der Mitarbeiter*innen befinden sich in einem eigenen Bereich im Souterrain und haben ebenfalls einen direkten Bezug zum Innenhof.

Alle Versorgungsräume wie Treppenhäuser, WCs, Lager etc. liegen in einer 'Service-Spange' an der Westseite des Gebäudes. Der Grundriss wird dadurch klar strukturiert und ermöglicht in den anderen Bereichen eine freie Grundrissnutzung.

Durchwegung und Eingang

Der Eingang für das Dokumentationszentrum und das Lokalmuseum soll zukünftig straßenseitig im Neubau liegen. Im Eingangsbereich kann der kostenlose Teil der Cap-Arcona-Ausstellung als Sonderausstellung auf dem Weg zur Kasse besichtigt werden. Der Kassenbereich im EG wirkt als Verteiler für die unterschiedlichen Nutzer. Ausstellungsbesucher*innen nutzen die Garderobe und gelangen über die freie Treppe direkt ins Obergeschoss, Besucher*innen des Lokalmuseums gehen über einen neu geschaffenen Durchbruch in das ZeiTor-Museum. Gruppen wie Schulklassen nutzen das Treppenhaus an der Nordseite als direkten Zugang in den Gruppenraum zur Vorbereitung, erkunden im Anschluss die Ausstellung und treffen sich zur Nachbereitung im Gruppenraum mit Nutzung des Cap-Arcona-Gartens an schönen Tagen. Mitarbeiter*innen erreichen ihre Büros über das nördliche Treppenhaus oder den Aufzug. Die Büros liegen

abseits des größten Besucherverkehrs und gleichzeitig in der Nähe des Gruppenraums, um Workshops zu betreuen. Alle Bereiche können ebenfalls barrierefrei über den Aufzug erreicht werden.

Der bestehende Eingangsbereich im Lokalmuseum kann durch die Verlegung in den Neubau als zusätzliche Ausstellungsfläche aktiviert werden, ohne dass größere Umbauarbeiten notwendig wären. Gleichzeitig besteht auch die Möglichkeit, die Verlegung des Eingangs in den Neubau erst zu vollziehen, wenn finanzielle Mittel für die Umnutzung im Bestand vorhanden sind. In dem Fall erfolgt der Eingang weiterhin über den Bestand. Der Kassenbereich im Neubau kann als zusätzliche Ausstellungsfläche genutzt werden und die Sitztreppe im Erdgeschoss lädt Besuchergruppen dazu ein, sich hier zu sammeln, bevor sie die Ausstellung im Obergeschoss besuchen.

Zusätzlich besteht die Möglichkeit den Erdgeschossbereich des Neubaus als multifunktionale Fläche für Sonderausstellungen oder externe Veranstaltungen zu öffnen und die Verbindung zur lokalen Stadtgesellschaft zu stärken.

Bauwerk und Konstruktion

Das Bauwerk folgt dem Prinzip 'einfach und langlebig'. Bei der Wahl der Materialien wurde auf Ressourcen schonende Baustoffe geachtet, die wiederum größtenteils sortenrein trennbar sind und der Kreislaufwirtschaft zurückgeführt werden können.

Allein die erdberührten Bauteile wie die Bodenplatte und die Treppen- und Aufzugskerne sind aus Stahlbeton. Die Holzskelettbauwände sind materialeffizient, ökologisch und greifen gleichzeitig die ortstypische Konstruktion der mittelalterlichen Fachwerkhäuser auf. Die Decken aus Brettsperholz haben angemessene Spannweiten, die einen effizienten Bodenaufbau ermöglichen. Die Oberflächen aus gestrichenem Lehmputz sorgen für ein angenehmes Raumklima und bilden gleichzeitig zusammen mit dem Spachtelboden einen neutralen Raum für die unterschiedlichen Nutzungen und das Ausstellungsdesign. Die Oberflächenbeschichtung des Bodens kann mit recycelten, regionalen Zuschlägen versehen werden und wird auf einem Trockenestrich verlegt.

Die Brandschutzvorgaben an Decken und Wände können im Holzbau durch Kapselung oder Abbrandberechnung ohne Mehraufwand eingehalten werden. Aus jedem Raum gibt es zwei voneinander unabhängige bauliche Rettungswege.

Low-Tec Energiekonzept

Der Entwurf beruht auf dem Konzept, möglichst wenig und dafür effiziente Technik einzusetzen. Sofern kein Anschluss an das Fernwärmenetz vorhanden ist, wird das Gebäude durch eine Wärmepumpe beheizt. Die Heizung der Räume erfolgt durch wassergeführte Plattenheizungen an den Decken und ggf. Wänden, die als effiziente Niedertemperaturheizung mit einer angenehmen Strahlungswärme funktionieren. Diese Elemente können im Sommer auch zur Kühlung herangezogen werden. Die Belüftung erfolgt durch natürliche Fensterlüftung, die unterstützt durch CO₂ Messgeräte manuell oder elektronisch bedient werden kann. Die Stromgewinnung kommt über eine Photovoltaikanlage an den östlichen und westlichen Dachflächen des Neubaus.

Außenanlagen

Die Freiflächen schaffen eine harmonische Verbindung zwischen den beiden Einrichtungen und gleichzeitig Orte der Begegnung und Reflexion. Hierfür wird auf eine regionale Materialwahl gesetzt. Rotbraune Klinker prägen die gepflasterte Fläche des Dokumentationszentrums. Die Rasenflächen im Garten des Lokalmuseums bieten einen entsprechenden Kontrast dazu. Mittels Bänderungen werden die beiden Materialien mit mehr- oder weniger Rasen- und Klinkeranteil miteinander verwoben und laden zum Verweilen ein.

Die Freiflächen gliedern sich in zwei Hofbereichen. Im hinteren, nördlichen Bereich der Freianlagen strukturiert eine lange Bank als Raumkante den Raum und lädt zur Begegnung ein. Ergänzend dazu gibt es eine freie Bestuhlung sowie einen bearbeiteten Naturstein mit dem Thema Wasser, der zur Reflexion anregt. Diese ruhige Atmosphäre ist ideal für die Auseinandersetzung mit den Inhalten des Dokumentationszentrums. Der vordere Hofteil respektiert den vorhandenen Baum und integriert ihn in das Gesamtkonzept. Hier werden vorhandenen Exponate des Lokalmuseums präsentiert, was die Verbindung zwischen den beiden Einrichtungen stärkt.

Der östliche Zugang zur Freifläche bleibt erhalten, wird jedoch für den Publikumsverkehr eingeschränkt, um eine ruhige Atmosphäre zu gewährleisten. Gleichzeitig bleibt der Sichtbezug in den Garten bestehen. Entlang der Westfassade an der Grenze zum Nachbargrundstück sorgt eine licht begrünte Rankkonstruktion für den notwendigen Sichtschutz für die dortigen Büros.

Cap Arcona Dokumentationszentrum

Behutsame Ergänzung mit individueller Strahlkraft

Baukörper und Ort

Als Anbau an das bestehende Lokalmuseum, ein Einzeldenkmal, befindet sich der Neubau in einem dichten und vielfältigen städtischen Umfeld. Der Baukörper positioniert sich zur Straße mit einer Giebfassade, die dem Straßenraum folgt und zwischen Bestandsmuseum und Nachbargebäude vermittelt. Die Giebfassade fügt sich in die kleinteilige Körnung der Stadtstruktur ein und bildet gleichzeitig einen wohlproportionierten Abschluss des Gebäudeensembles aus Bestandsmuseum und Neubau. Die L-förmige Grundform des Gebäudes rückt in Richtung Osten und Westen von der Baugrenze ab und unterteilt die Freifläche in zwei Außenräume mit unterschiedlichen Qualitäten und Nutzungen. Der Neubau tritt so mit dem Bestandsmuseum in Blickkontakt. Durch einen Fassadenrücksprung an der Gartenseite im Souterrain und Erdgeschoss wirkt der neue Innenhof um den alten Birnbaum großzügig und einladend, während gleichzeitig ein überdachter Gartenzugang entsteht.

Das für die Region typische Satteldach berücksichtigt durch asymmetrische Anordnung der Firstlinien im Neubau die Begebenheiten vor Ort, indem es z.B. Trauf- und Firsthöhen der angrenzenden Gebäude aufnimmt. Durch die daraus hervorgehenden Fassaden erhält das Gebäude eine behutsame Strahlkraft in alle Richtungen. Das Dach erhält passend zum Bestand und der Umgebung eine klassische Eindeckung aus roten Tonziegeln, wenn möglich aus recycelten Ziegeln. Die Putzoberfläche der Fassaden passen zur lokalen Baukultur und bilden eine zurückhaltende Erweiterung der expressiven Klinkerfassade des Bestandsmuseums. Die denkmalgeschützte Bestandsfassade wird durch die Rundbogenfenster und -türen an der Straßenseite und den Sockel aus recycelten Klinkersteinen zitiert. Das neue Dokumentationszentrum präsentiert sich als eigenständiges, zeitgemäßes Gebäude, das gleichzeitig den Bestand behutsam erweitert und sich natürlich in die Umgebung einfügt.

Gebäudestruktur und Nutzung

Das Gebäude folgt dem vorhandenen Geländeverlauf ohne Notwendigkeit für größere Eingriffe in den Baugrund. Die Geschosshöhen des Neubaus entsprechen den Geschosshöhen des Bestandsmuseums, um einen barrierefreien Übergang und eine enge Verzahnung der Gebäude zu ermöglichen. Ein Zwischengeschoss zur Straße ermöglicht einen Bereich mit höherer Raumhöhe und gleichzeitig den direkten Eingang von der Straße in den Neubau. Das Souterrain hat durch den Geländeverlauf einen direkten Ausgang und Bezug zum Außenraum.

Die Ausstellungsfläche befindet sich im Obergeschoss des Neubaus und bietet eine freie Fläche, die unterschiedlich zioniert und genutzt werden kann. Durch die Dachform entstehen im Ausstellungsbereich unterschiedliche Raumqualitäten, die zu vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten einladen. Die Fenster im Ausstellungsraum sind so platziert, dass sie gezielt den Ausblick auf Punkte in der Umgebung lenken (z.B. den Baum im Innenhof, das Binnengewässer) und dem Betrachter die Möglichkeit geben, die Augen auszuruhen und den Inhalt der Ausstellung zu reflektieren. Die Tagesbelichtung erfolgt ergänzend durch platzierte Oberlichter, die den Raum weiter strukturieren. Der zweigeschossige Gruppenraum liegt im Souterrain und hat einen direkten Bezug zum Cap-Arcona-Garten und zum Museumshof. Die Büros der Mitarbeiter*innen befinden sich in einem eigenen Bereich im Souterrain und haben ebenfalls einen direkten Bezug zum Innenhof.

Alle Versorgungsräume wie Treppenhäuser, WCs, Lager etc. liegen in einer ‚Service-Spange‘ an der Westseite des Gebäudes. Der Grundriss wird dadurch klar strukturiert und ermöglicht in den anderen Bereichen eine freie Grundrissnutzung.

Durchwegung und Eingang

Der Eingang für das Dokumentationszentrum und das Lokalmuseum soll zukünftig straßenseitig im Neubau liegen. Der Kassenbereich im EG wirkt als Verteiler für die unterschiedlichen Nutzer. Ausstellungsbesucher*innen nutzen die Garderobe und gelangen über die freie Treppe direkt ins Obergeschoss. Besucher*innen des Lokalmuseums gehen über einen neu geschaffenen Durchbruch in das ZeitTor-Museum. Gruppen wie Schulklassen nutzen das Treppenhaus an der Nordseite als direkten Zugang in den Gruppenraum zur Vorbereitung, erkunden im Anschluss die Ausstellung und treffen sich zur Nachbereitung im Gruppenraum mit Nutzung des Cap-Arcona-Gartens an schönen Tagen. Mitarbeiter*innen erreichen ihre Büros über das nördliche Treppenhaus oder den Aufzug. Die Büros liegen abseits des größten Besucherverkehrs und gleichzeitig in der Nähe des Gruppenraums, um Workshops zu betreuen. Alle Bereiche können ebenfalls barrierefrei über den Aufzug erreicht werden.

Der bestehende Eingangsbereich im Lokalmuseum kann durch die Verlegung in den Neubau als zusätzliche Ausstellungsfläche aktiviert werden, ohne dass größere Umbauarbeiten notwendig wären. Gleichzeitig besteht auch die Möglichkeit, die Verlegung des Eingangs in den Neubau erst zu vollziehen, wenn finanzielle Mittel für die Umnutzung im Bestand vorhanden sind.

Bauwerk und Konstruktion

Das Bauwerk folgt dem Prinzip ‚einfach und langlebig‘. Bei der Wahl der Materialien wurde auf Ressourcen schonende Baustoffe geachtet, die wiederum größtenteils sortenrein trennbar sind und der Kreislaufwirtschaft zurückgeführt werden können. Allein die erdbehrten Bauteile wie die Bodenplatte und die Treppen- und Aufzugskerne sind aus Stahlbeton. Die Holzskelettbauwände sind materialeffizient, ökologisch und greifen gleichzeitig die ortstypische Konstruktion der mittelalterlichen Fachwerkhäuser auf. Die Decken aus Brettspertholz haben angemessene Spannweiten, die einen effizienten Bodenaufbau ermöglichen. Die Oberflächen aus gestricheltem Lehmputz sorgen für ein angenehmes Raumklima und bilden gleichzeitig zusammen mit dem Spachtelboden einen neutralen Raum für die unterschiedlichen Nutzungen und das Ausstellungsdesign. Die Oberflächenbeschichtung des Bodens kann mit recycelten, regionalen Zuschlägen versehen werden und wird auf einem Trockenestrich verlegt.

Die Brandschutzvorgaben an Decken und Wänden können im Holzbau durch Kapselung oder Abbrandberechnung ohne Mehraufwand eingehalten werden. Aus jedem Raum gibt es zwei voneinander unabhängige bauliche Rettungswege.

Low-Tec Energiekonzept

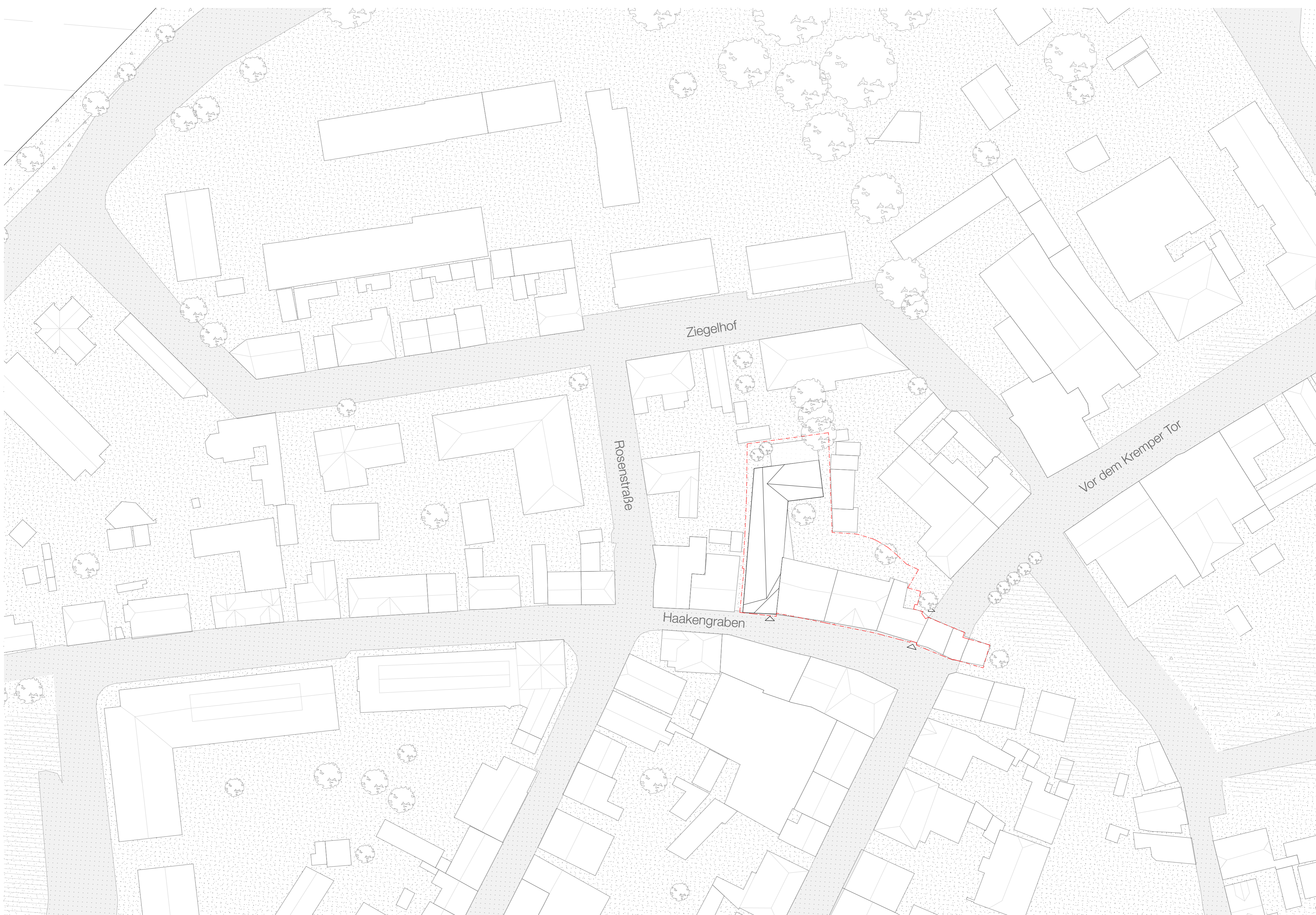
Der Entwurf beruht auf dem Konzept, möglichst wenig und dafür effiziente Technik einzusetzen. Sofern kein Anschluss an das Fernwärmenetz vorhanden ist, wird das Gebäude durch eine Wärmepumpe beheizt. Die Heizung der Räume erfolgt durch wassergeführte Plattenheizungen an den Decken und ggf. Wänden, die als effiziente Niedertemperaturheizung mit einer angenehmen Strahlungswärme funktionieren. Diese Elemente können im Sommer auch zur Kühlung herangezogen werden. Die Belüftung erfolgt durch natürliche Fensterlüftung, die unterstützt durch CO₂ Messgeräte manuell oder elektronisch bedient werden kann. Die Stromgewinnung kommt über eine Photovoltaikanlage an den östlichen und westlichen Dachflächen des Neubaus.

Außenanlagen

Die Freiflächen schaffen eine harmonische Verbindung zwischen den beiden Einrichtungen und gleichzeitig Orte der Begegnung und Reflexion. Hierfür wird auf eine regionale Materialwahl gesetzt. Rotbraune Klinker prägen die gepflasterte Fläche des Dokumentationszentrums. Die Rasenflächen im Garten des Lokalmuseums bieten einen entsprechenden Kontrast dazu. Mittels Bänderungen werden die beiden Materialien in mehr- oder weniger Rasen- und Klinkeranteil miteinander verwoben und laden zum Verweilen ein.

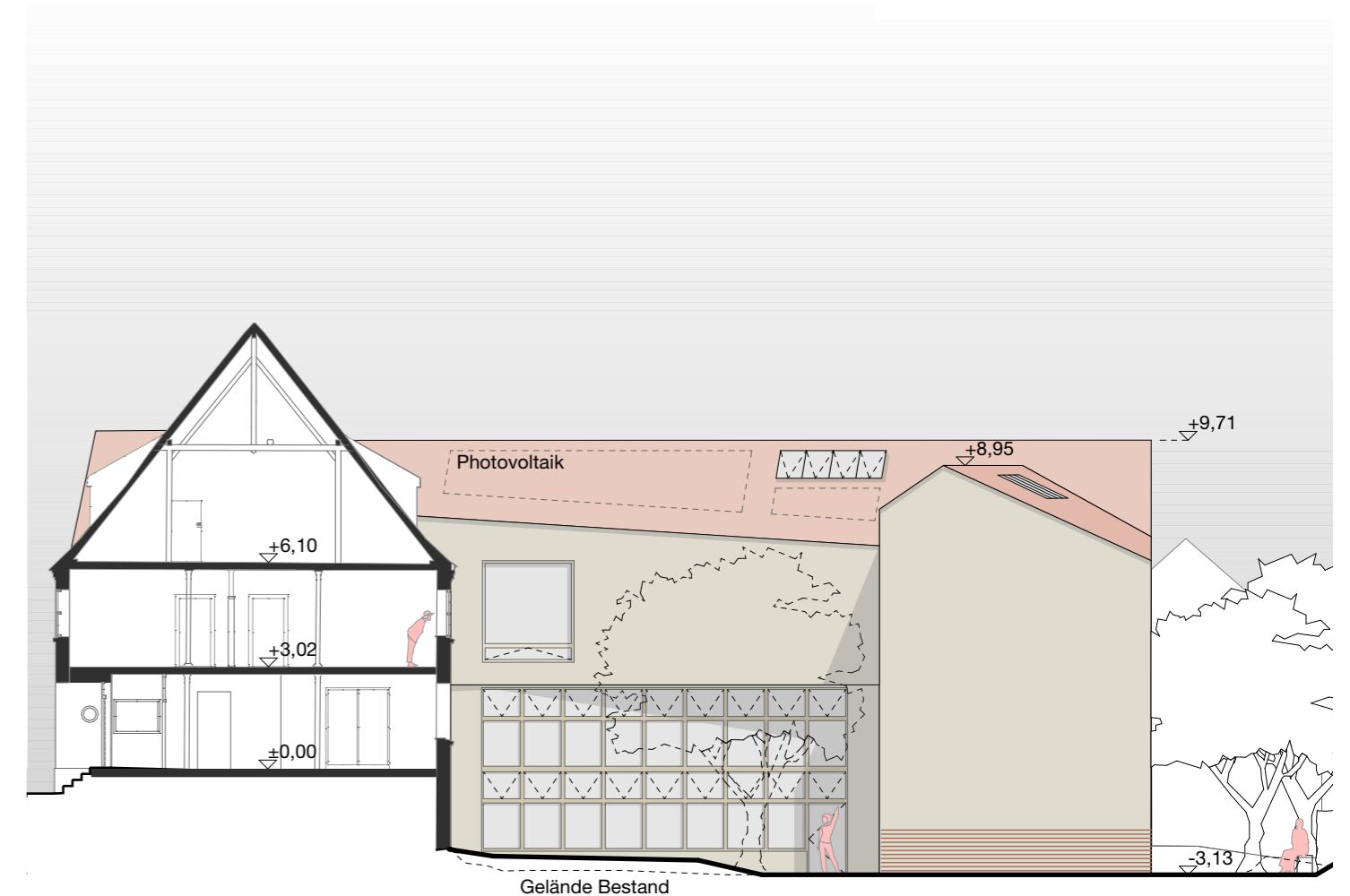


Blick von der Straße



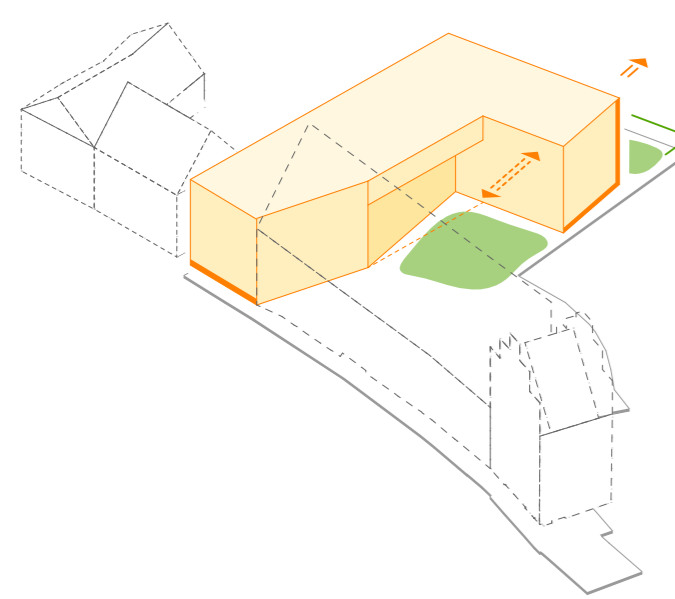


Ansicht Süd M 1:200



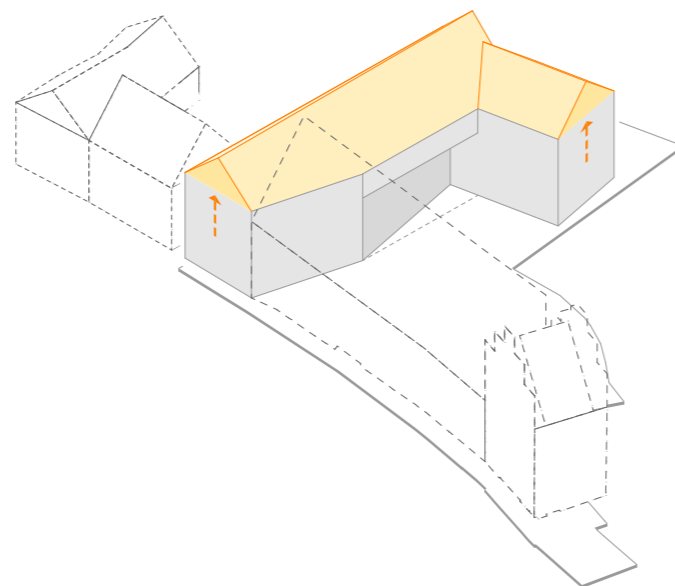
Ansicht Ost M 1:200

Baukörper und städtebaulichen Kanten



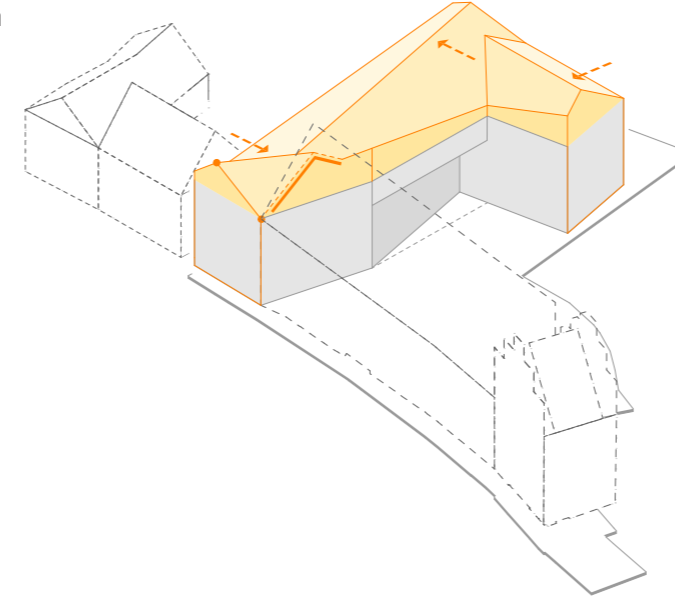
Stadtraum Weiterführen und Vermitteln der städtebaulichen Straßenkanten
 Außenraum Strukturierung und räumliche Fassung; Außenräume mit unterschiedlichen räumlichen Qualitäten; überdachter Ausgang zum Museumsgarten
 Blickbeziehung zwischen Alt- und Neubau

Entwurfsprinzipien Dach
 1. Form: Klassisches Satteldach



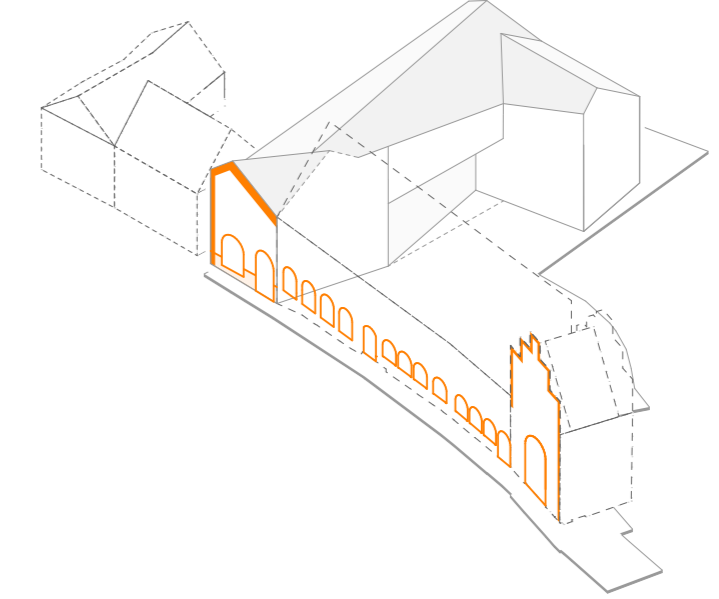
Einfügen vorherrschende Dachform in der Umgebung
 Konstruktion traditionelle Bauweise; einfache Konstruktion

2. Adaption: Anpassen an den Ort



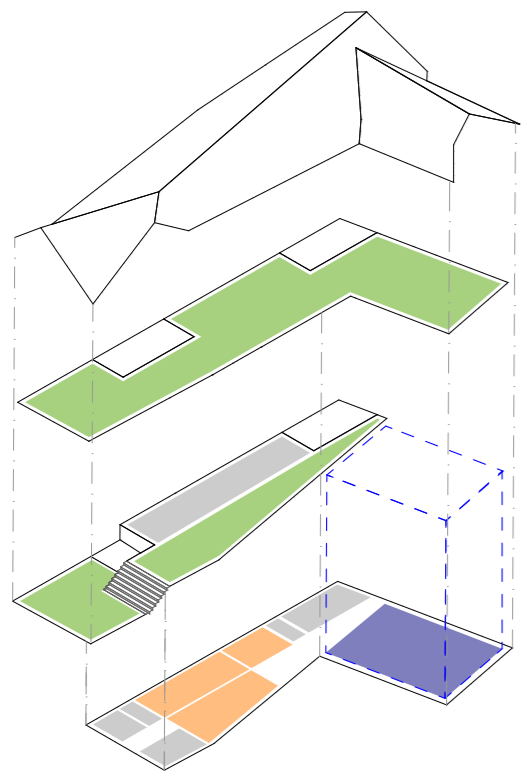
First- und Traufpunkte Anschluss Traufpunkt Neubau an den Traufpunkt des Museums; Aufnahmen der Firsthöhe des Nachbarhauses
 Anschluss Museum Vermittlung zwischen traufständigem Museum und giebelständigem Neubau
 Fassadenproportionen fügen sich in die kleinteilige Stadtstruktur der Umgebung ein; allseitig wirksamer Stadtbaustein

Fassade und Denkmalschutz



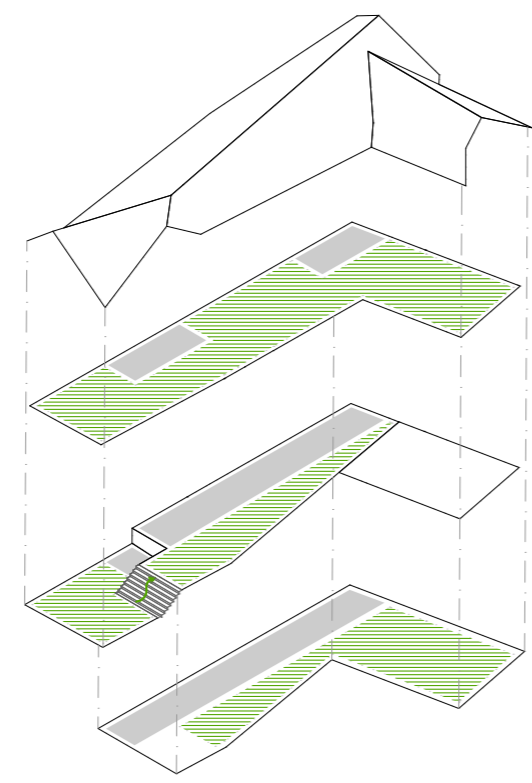
Giebel Abschluss des denkmalgeschützten Ensembles; Körnung der Stadtstruktur ablesbar
 Fassade Reduzierte Fassadenelemente als behutsame Erweiterung des Einzeldenkmals
 Gestaltung Zitat der Fenster und Türformen in moderner Ausführung; Zitat der Klinkerfassade im Sockel und Aufnahme der Sockellinie des Bestandes

Nutzung und Zonierung



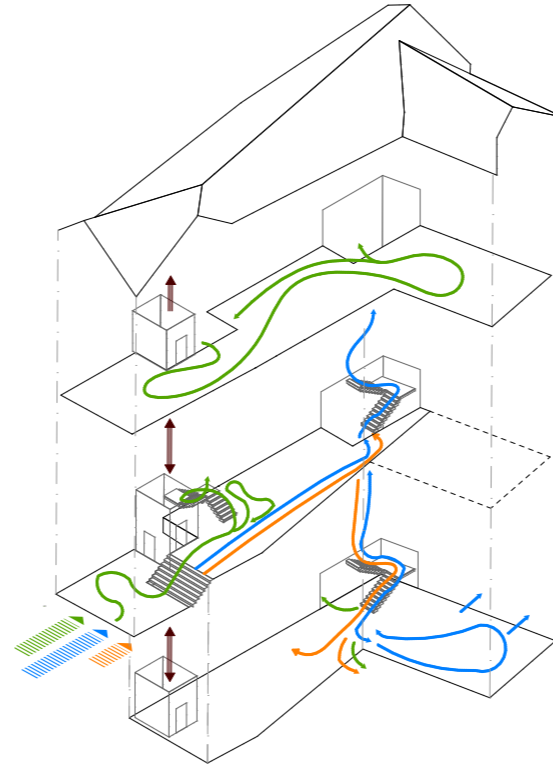
Ausstellung
 Gruppenraum zweigeschossig
 Büros
 Serviceflächen

Gebäudestruktur



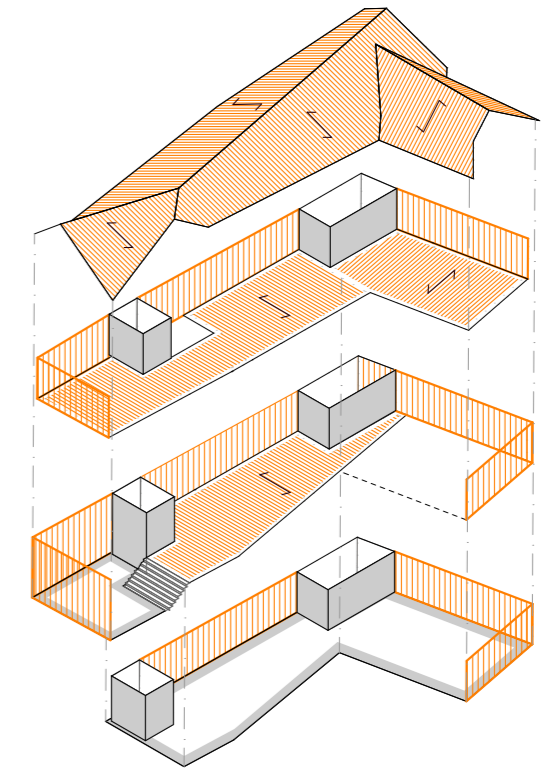
Dienende Räume als Service-Spange übereinander
 Freier Grundriss

Erschließung und Durchwegung

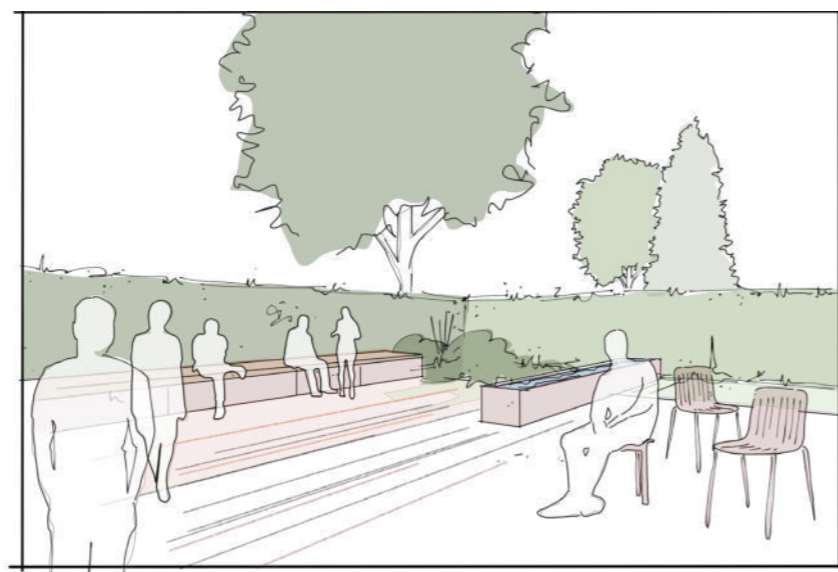


Ausstellungsbesucher Eingang von der Straße; Besuch der Ausstellung; Ausgang zur Straße oder Besuch des Gartens
 Gruppen Eingang von der Straße; Ausstellungsbesuch und direkter Zugang zum Gruppenraum; direkte Wegeverbindung zwischen Gruppenraum und Ausstellung; Ausgang und Nutzung Garten
 Mitarbeiter Eingang von der Straße; direkter Zugang zu den Büros; Bezug zwischen Gruppenraum und Büros; Zugang zum Garten
 Barrierefreier Zugang über alle Geschosse

Tragstruktur



Betonwände Aufzug und Treppenhaus mit aussteifender Wirkung
 Betondecken Bodenplatte und erdberührte Bauteile
 Holz-Massivdecken Tragende Zwischendecken und Dach
 Holz-Ständerwände Tragende Außenwände in Holzkehlbauweise



Cap Arcona Garten



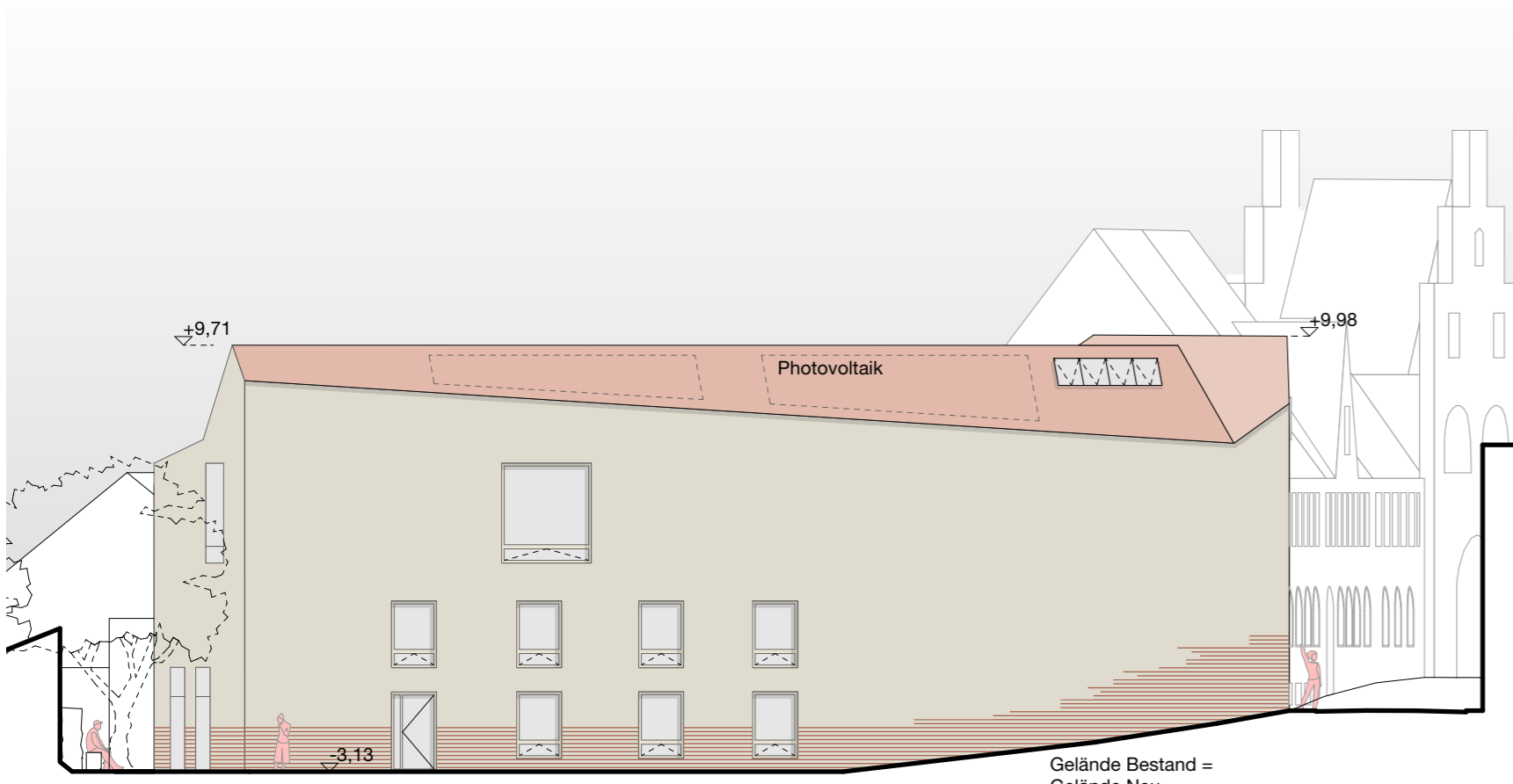
Museumsgarten



Grundriss Souterrain M 1:200



Grundriss Erdgeschoss M 1:200

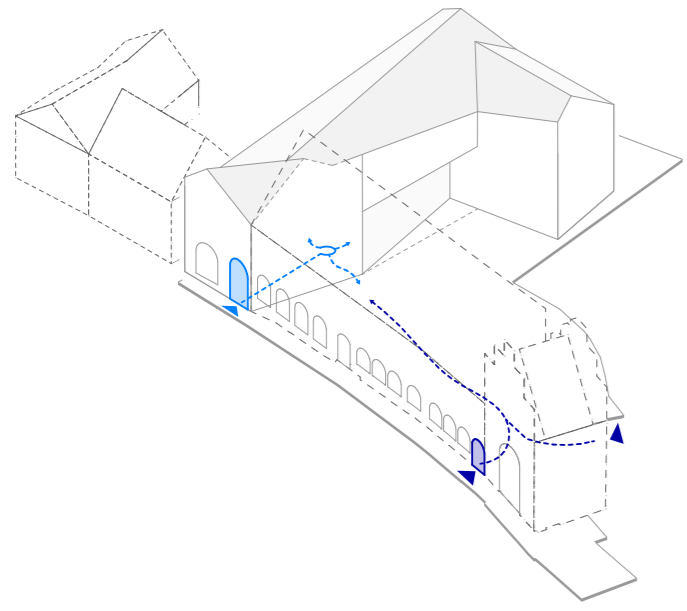


Ansicht West M 1:200

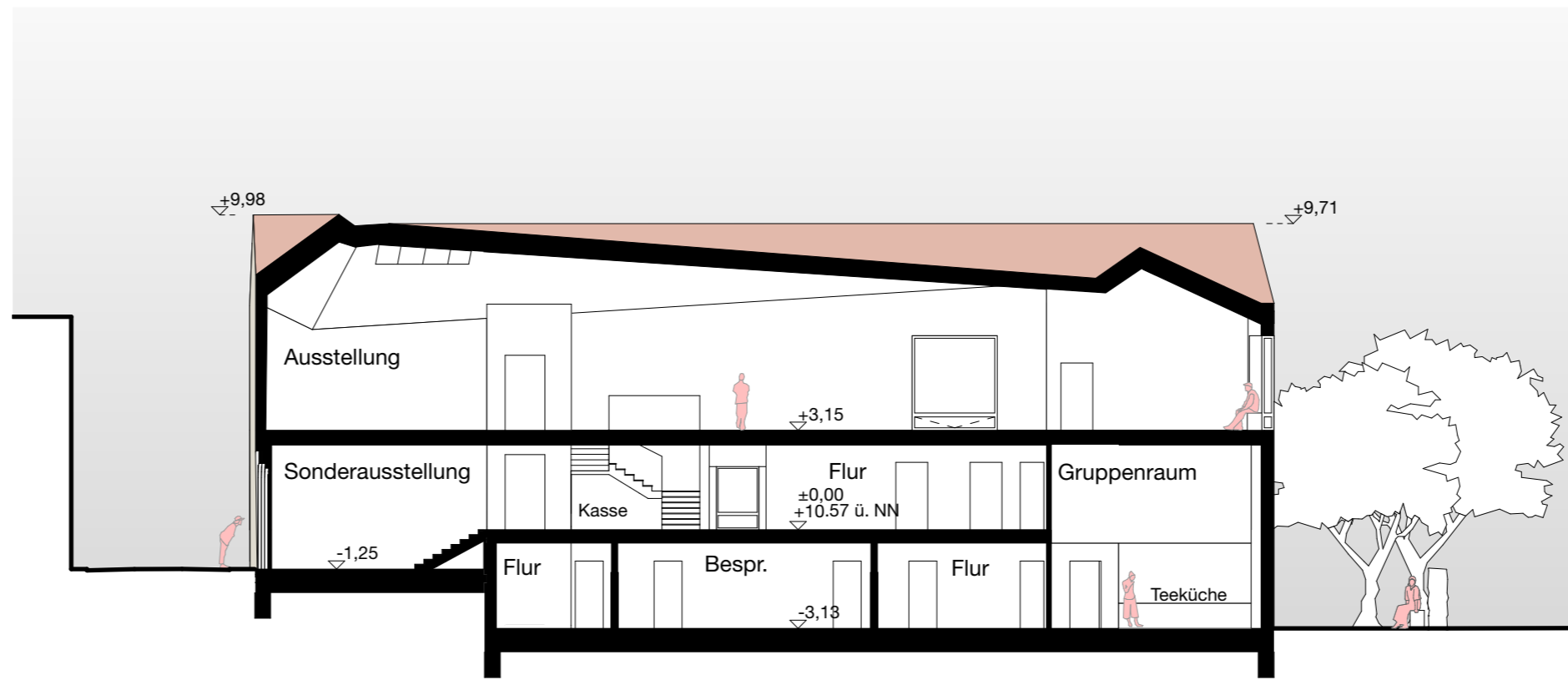


Ansicht Nord M 1:200

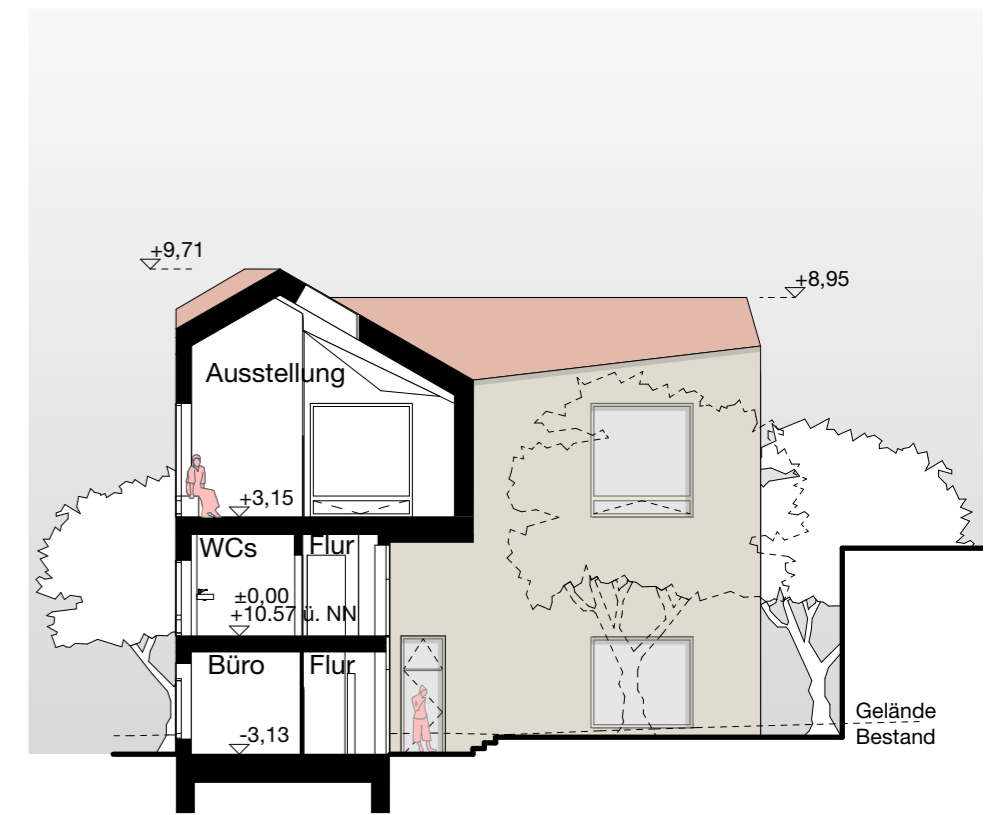
Eingang und Erschließung



- Zukünftiger Eingang
Eingang
Dokumentationszentrum
und ZeitTor-Museum
über den Neubau
- Eingang Bestand
Zugang für alle Bereiche
über den bestehenden
Eingang möglich bis
Mittel zur Umnutzung
des Eingangsbereiches
verfügbar sind; Nutzung
des Kassenbereichs
im Neubau als
Ausstellungsfläche

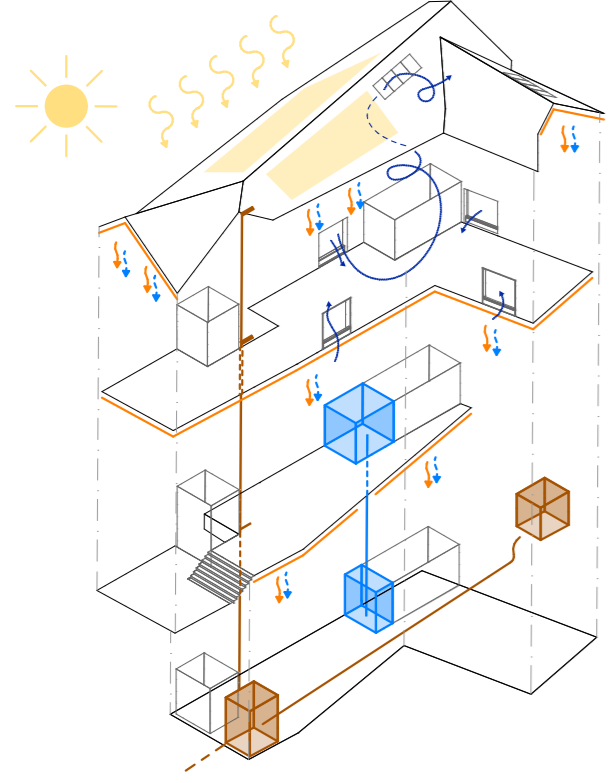


Schnitt A-A M 1:200



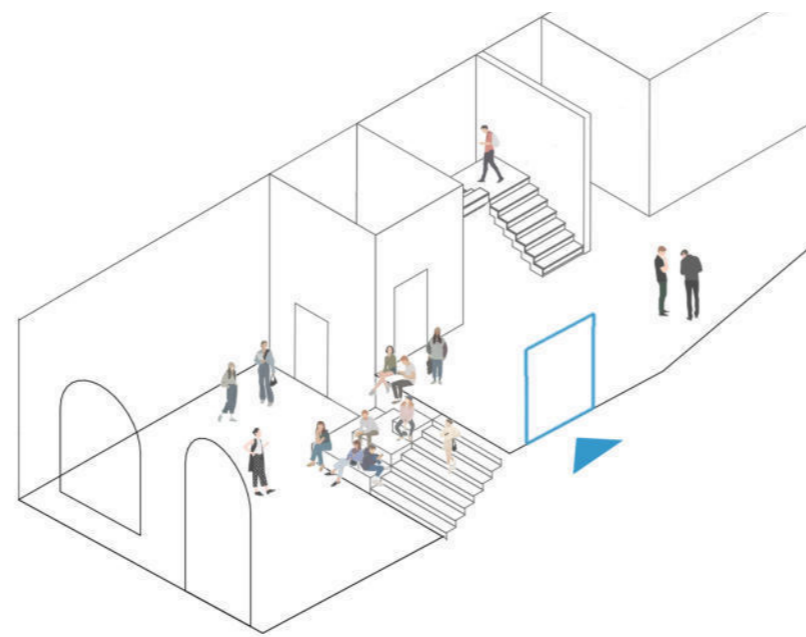
Schnitt B-B M 1:200

Low-Tec Energiekonzept

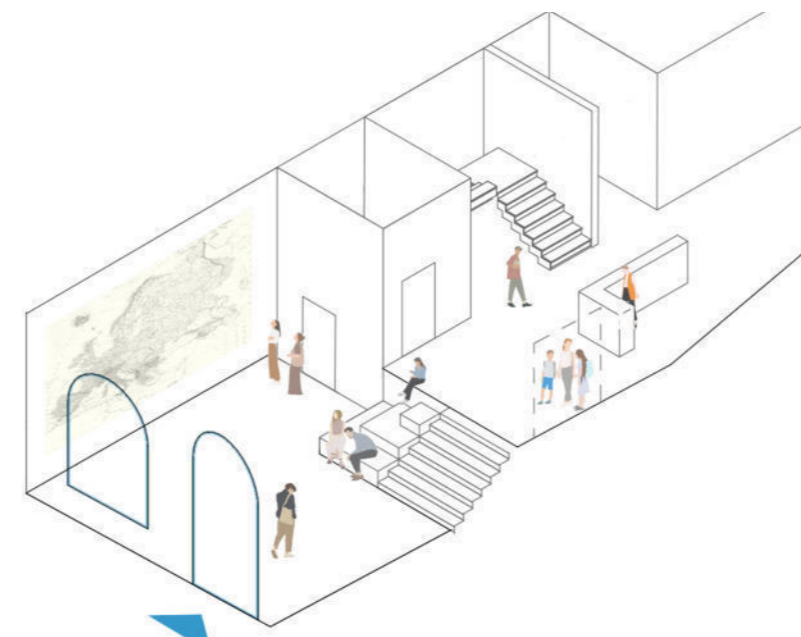


- Photovoltaik
PV-Dachelemente für
Eigenstromerzeugung
- Sanitärkerne
Kurze, effiziente
Leitungsführung durch
Anordnung der Sanitärkerne
übereinander
- Deckenheizung und
Kühlung
Lehmplatten mit
wassergeführter Heizung mit
Niedrigtemperatur für den
Winter und Kühlung im Sommer
- Wärmepumpe
Alternativ: Anschluss an
Fernwärme
- ~ Natürliche Belüftung
über Öffnen der Fenster;
manuell mit CO2-Messgerät
oder gesteuert

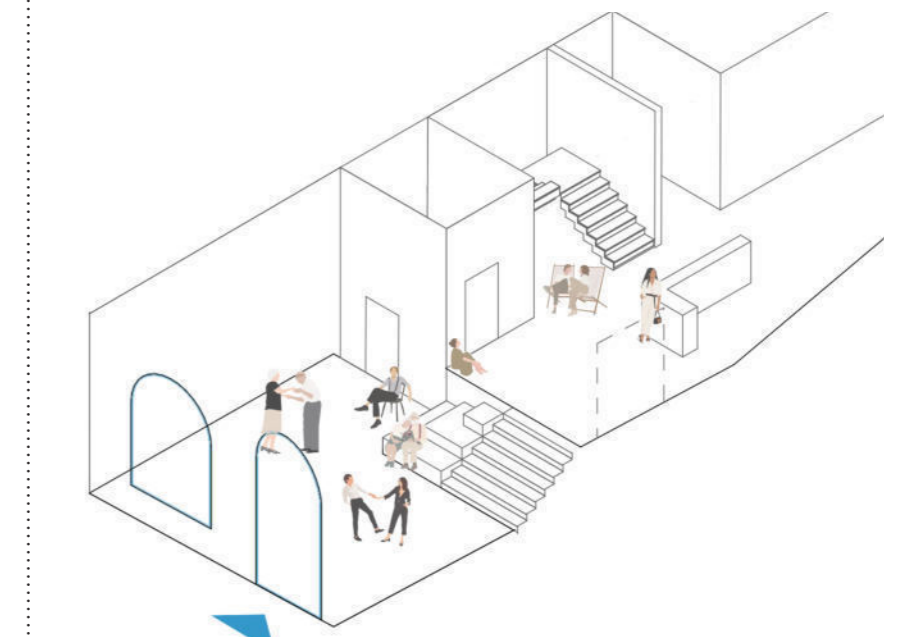
Flexible Raumnutzung Eingangsbereich



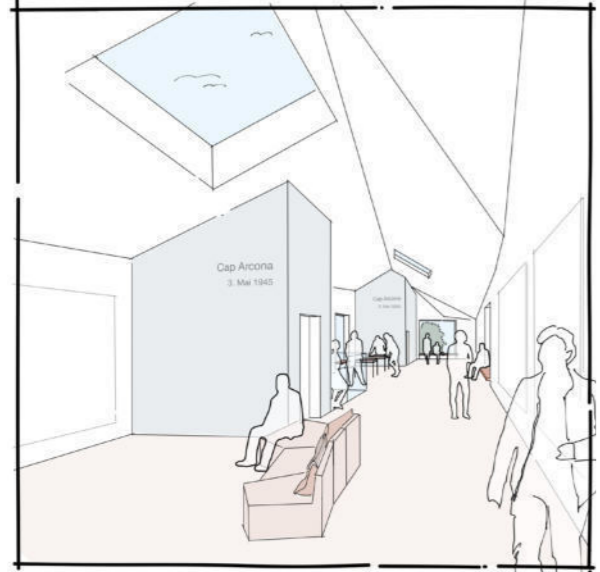
Nutzung als Ausstellungsfläche
Eingang über Zeit Tor-Museum für alle Bereiche



Nutzung als Ausstellungsfläche mit Kassenbereich
Eingang über Cap Arcona Dokumentationszentrum für alle Bereiche



Nutzung der Sonderausstellung für externe Veranstaltung
Verbindung zur Stadt. Öffnung der EG Räumlichkeiten als multifunktionale Fläche



Ausstellungsraum 1.OG

Dachaufbau (v.o.n.u.)

- Photovoltaikpaneele
- 50mm Ziegeleindeckung aus Ton, recycelt
- 30mm Traglattung (30x50)
- 40mm Konterlattung (40x60)
- Unterspannbahn
- 80mm Aufdachdämmung, Holzfaser
- 200mm Sparren mit Gefachdämmung, Zellulose
- Luftdichtungsbahn
- 100mm Brettsperrholzplatte
- 70mm Installationsebene
- 25mm Lehmplatten mit Heizschleifen
- 2mm Lehmputz

Außenwandaufbau (v.i.n.a.)

- 2mm Lehmputz
- 22mm Lehmputzplatte
- 70mm Installationsebene
- 15mm Gipsfaserplatte
- Dampfbremse
- 220mm Holzständerwand mit Zellulosedämmung
- 18mm Putzträgerplatte
- 8mm Unterputz
- 2mm Oberputz

Bodenaufbau OG

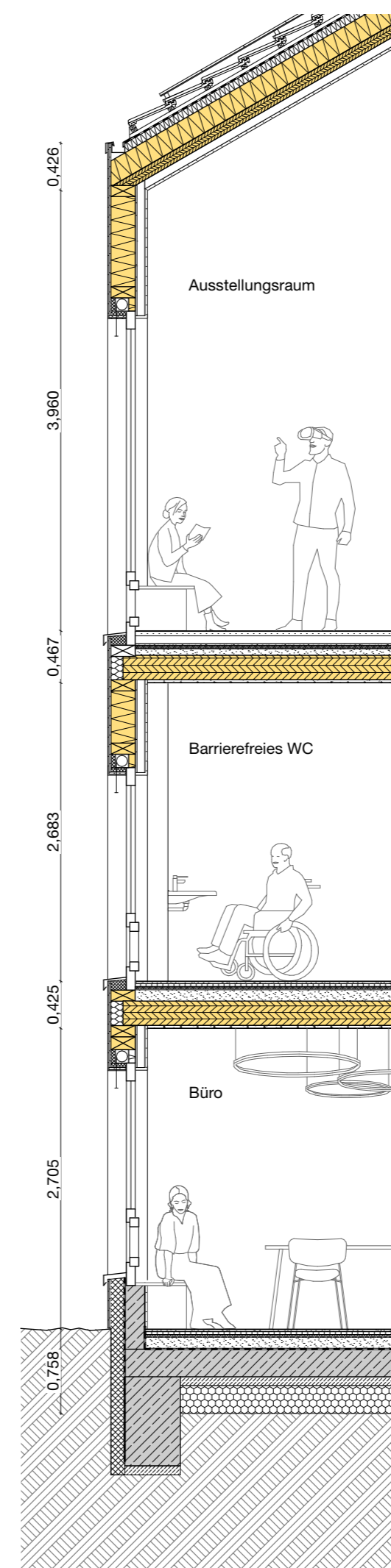
- 5mm Spachtelboden mit regionalen Zuschlägen
- 40mm Hohlbodenplatte
- 70mm Installationsebene (Hohlboden)
- 15mm Entkopplungsmatte, Gipsfaser
- 30mm Trittschalldämmung, Holzfaser
- 60mm Splittschüttung
- Trennlage, Rieselschutz
- 220mm Brettsperrholzdecke
- 25mm Lehmplatten mit Heizschleifen
- 2mm Lehmputz

Bodenaufbau EG

- 5mm Spachtelboden mit regionalen Zuschlägen
- 18mm Entkopplungsplatten
- 15mm Trockenestrich, 2x12,5mm, Quarzsand in Wellpappe
- 30mm Trittschalldämmung, Holzfaser
- 100mm Splittschüttung
- Trennlage, Rieselschutz
- 220mm Brettsperrholzdecke
- 25mm Lehmplatten mit Heizschleifen
- 2mm Lehmputz

Bodenaufbau UG

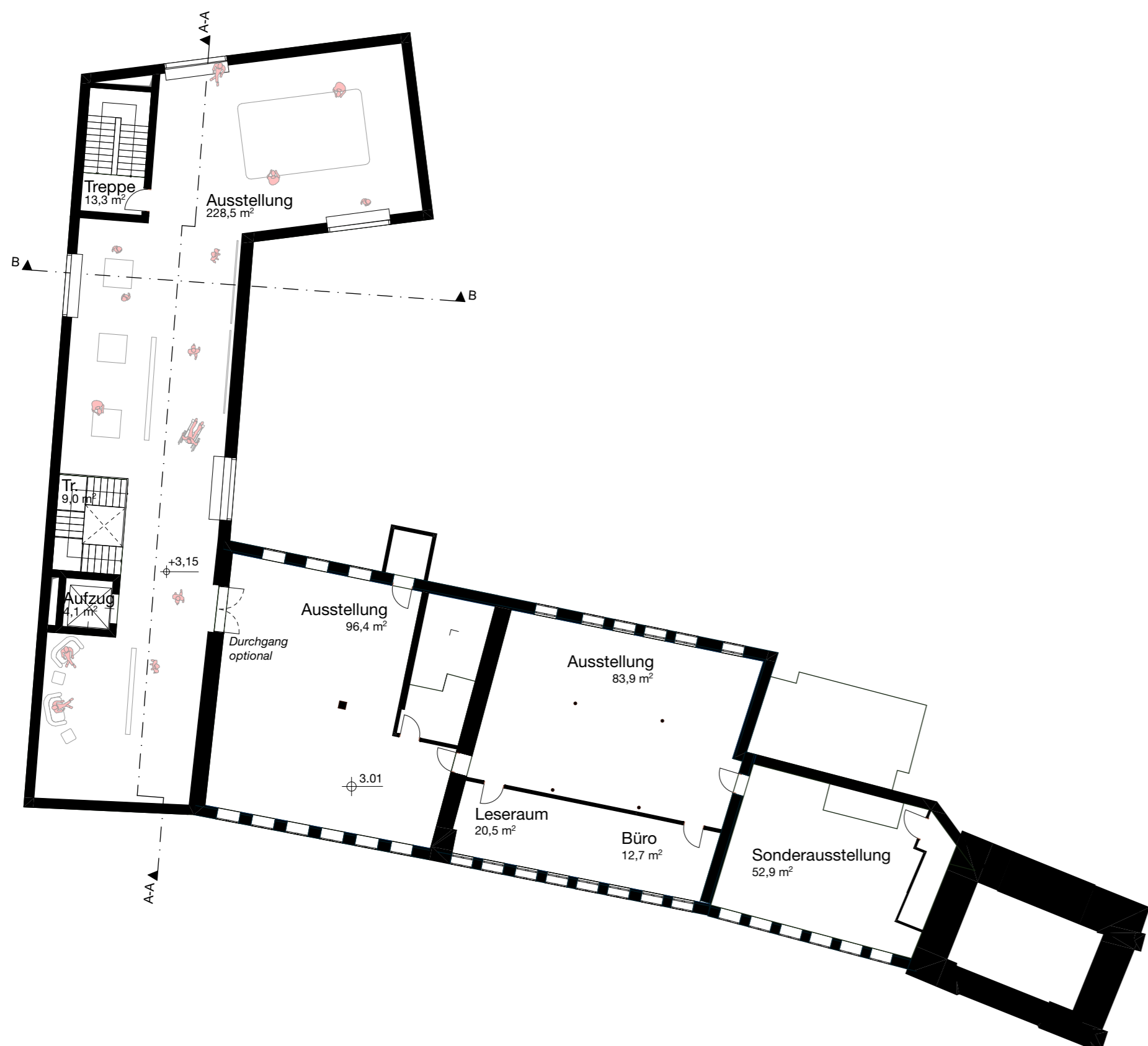
- 5mm Spachtelboden mit regionalen Zuschlägen
- 18mm Entkopplungsplatten
- 15mm Trockenestrich, 2x12,5mm, Quarzsand in Wellpappe
- 30mm Trittschalldämmung, Holzfaser
- 100mm Splittschüttung
- Abdichtung gegen Bodenfeuchte
- 250mm Bodenplatte, Stahlbeton
- 80mm Sauberkeitsschicht, Magerbeton
- Trennlage, PE Folie
- 250mm Wärmedämmung, z.B. Glasschaumschotter
- Baugrundverbesserung



Fassadenschnitt M 1:50



Fassadenansicht West M 1:50



Grundriss Obergeschoss M 1:200

Cap Arcona - Erläuterungsbericht

K

Ein eigenständiger Ort im Stadtraum

Der vorgeschlagene Baukörper greift die historische Körnung und Morphologie des Neustädter Stadtkörpers auf. Die bestehende tiefe Parzelle mit Vorder- und Hinterhaus wird in einen zusammenhängenden, schlanken Baukörper übersetzt, der die ursprüngliche Typologie ablesbar macht: ein hohes Haus zur Straße, das sich rückseitig ruhig und schlank in den Garten abtreppt - im Grundriss straff, im Schnitt komplex, um das facettenreiche Raumprogramm einzubinden. Somit kann die Raumentiefe des bestehenden Gartens mit den beiden prägenden Birnbäumen erhalten und eingebunden werden, um die Zusammenhänge des Cap-Arcona-Gedenkens mit den Zeitschichten unserer Umwelt zu erweitern. Die beiden Birnbäume sind Teil des gegenwärtigen Erlebens, sie strahlen darüber hinaus mit der zeitlichen Dimension ihres Wachstums in Vergangenheit und Zukunft aus.

Ein klarer Rahmen für Gedenken und Diskurs

Das neue Dokumentationszentrum muss als Gebäude einen möglichst klaren Ort zum Reflektieren formulieren, um vielfältigen Diskurs zuzulassen. Dies erfordert einen zusammenhängenden räumlichen Rahmen, der die verschiedenen Nutzungen umfasst und mit kurzen Wegen zu einer baulichen Figur verknüpft, in der die Funktionen sinnstiftend und eng vernetzt ineinandergreifen. Dem Neustädter Pagodenspeicher entlehnt ermöglicht die Schnittfigur eine synergetische Verschränkung von Straßenraum, Ausstellung, Kuratieren, Gruppenraum und Garten. Erschlossen vom Foyer im Zentrum mit der zusammenhängenden Ausstellungsfläche im Sockel und den weiteren Funktionen in nach oben zurückspringenden Geschossen. Programm, Baukörper und städtebauliche Figur kommen damit zur Deckung: Das Gebäude liegt wie eine Arche im Garten und bildet einen Schutzraum für die Themen, die im Inneren gesellschaftlich verhandelt werden.

Mit der Straße, Vergangenheit und Zukunft verknüpft

Komplementär zum Kremper Tor bildet die Fassade zur Straße im Erdgeschoß ein großzügiges Portal aus, das sich Interessierten öffnet und durch ein großes Schaufenster den Blick tief in das Foyer und die Ausstellung zulässt. Das Gebäude öffnet sich in den Obergeschossen mit einem großen "Kontorhausfenster", das die Aktivitäten nach außen im öffentlichen Raum sichtbar macht. Mit seiner feingliedrigen Aufteilung ist es mit den Sprossenfenstern der Straße verknüpft, Maßstab und Reihung machen es als Teil des Gegenwärtigen lesbar. Teil davon ist als oberer Abschluss ein langes Fenster für den Saal, das den Blick über die Dächer zur Ostsee und zum Unglücksort freigibt. Das Gebäude stellt damit vielfältige Bezüge zum Kontext her, es ist mit Material und Ausdruck in die abwechslungsreiche Höhenstaffelung der Straße und die Körnung der Fassaden eingebunden. Gleichzeitig löst sich der Entwurf und verweist auf einen anderen Kontext, um Raum zu schaffen für Thema und Diskurs des Dokumentationszentrums.

Ein Eingang als flexibles Gelenk für beide Museen

Mit der eigenständigen Fassade wird das Cap Arcona-Dokumentationszentrum als eigenständiger Ort ablesbar, das Gebäude erhält einen eigenen Eingang, um eine Schnittstelle zwischen den Themen der Cap Arcona und der Öffentlichkeit herzustellen. Zugleich bildet das neue Zentrum zusammen mit zeitTor und Kremper Tor ein zusammenhängendes Ensemble, architektonisch aber auch funktional: die Gebäude können unabhängig voneinander oder im Verbund genutzt werden. Um den Betrieb, die Erschließung und zukünftige Flexibilität bestmöglich aufeinander abzustimmen wird ein großzügiger, von einer Person geregelter Eingang am Gelenk zwischen CAD und zeitTor platziert. Von hier aus können beide Museen direkt erschlossen werden, mit WCs und Schließfächern, was am anderen Ende zum Kremper Tor nicht möglich ist. Die Ausstellungsflächen sind jeweils unmittelbar angebunden, die Sonderausstellungsflächen dazwischen sind beidseitig nutzbar. Diese Konfiguration lässt eine Kopplung zu, ermöglicht aber auch eine zukünftige separate Nutzung. Der Gruppenraum ist als Veranstaltungsraum auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten separat nutzbar. Der bestehende Eingang des zeitTors kann ergänzend für Gruppen, Rollstuhlfahrer, Sonderausstellungen, Veranstaltungen im zeitTor oder eine zukünftig eventuell unabhängige Erschließung der beiden Gebäude flexibel geschaltet werden. Ein zentral gelegenes Treppenhaus erschließt alle Räume beiderseits mit kurzen Wegen.

Ein großer, zusammenhängender Ausstellungsraum

Vom neuen Foyer öffnen sich Durchblicke zum zeitTor, ein großer Zugang führt barrierefrei in die Ausstellungsräume des Regionalmuseums. Über eine breite Freitreppe taucht man vom Foyer ab in das Gartengeschoß mit einer großen zusammenhängenden Ausstellungsfläche. Die räumliche Entkopplung schafft Denkraum zum Reflektieren der komplexen und tragischen Geschichte. Das Ausstellungsgeschoß wird mittig durch Treppe und Aufzug in einen kleinen und einen großen Teil gegliedert, die z.B. als Intro-Raum und für die Hauptausstellung kuratorisch sinnvoll genutzt werden können, aber auch flexible Führungen mit zwei Gruppen ermöglichen. Der große, längs gerichtete Raum

kann einfach gegliedert und für vielfältige Szenografien genutzt werden - konzentrisch um ein Zentrum, linear als Enfilade oder als Feld verknüpfter Themen.

Zurückhaltende Materialien schaffen einen ruhigen Rahmen. Wenige, präzise platzierte Fenster schaffen einen stimmungsvollen Raum, ermöglichen gutes Tageslicht für Exponate, Außenraumbezug aber auch Multimedia durch einfach Verdunkelung. Im Zentrum richtet sich ein großes Fenster zum Garten und rahmt den Birnbaum. Die Gegenwart wird Teil des Rundgangs und verlängert das Gedenken in die Zukunft.

Der Gruppenraum mit Horizont

Die Obergeschosse befinden sich auf derselben Höhe wie die des Nachbargebäudes, um über Verbindungstüren eine Entfluchtung aber auch Nutzungsflexibilität zu ermöglichen. Vom Foyer gelangt man in das Zwischengeschoss der Büroflächen und hinauf in den Gruppenraum. Dieser große Saal ist zeitlich flexibel unabhängig nutzbar und teilbar, um zwei Gruppen in das Thema einzuführen. Der hohe, helle Dachraum bildet funktional und räumlich eine komplementäre Ergänzung zum Ausstellungsraum im Untergeschoss. Tageslicht fällt von oben in den Raum, eine Gaube mit breitem Panoramafenster ermöglicht auf dieser Höhe den Blick zum Horizont der Ostsee und dem Unglücksort der Cap Arcona, um Geschichte zu verorten und das Gedenken zu verknüpfen.

Der Garten als komplementärer Teil des Gebäudes

Der Garten kann als Verlängerung des Rundgangs am Ende der Ausstellung betreten werden und bringt den Besucher über einen langsam ansteigenden Weg entlang der Fassade, an der Spalierbäume gepflanzt werden, zum Zentrum des Gartens. In der Fassade öffnet sich das Fenster zum Ausstellungsraum und ermöglicht einen Blick zurück ins Innere. Gegenüber erstreckt sich der Garten, mit den beiden bestehenden Birnbäumen und einer neuen Bepflanzung aus Sträuchern und Gräsern. Er wird von einem Steg aus Lärchenholz begrenzt, der im hinteren Teil zum Plateau wird. Eine ruhige Figur aus sanft geschwungenen Wegen als wassergebundene Wegedecke lädt zum Spazieren und Verweilen auf einfachen, eleganten Holzbänken ein. Das Gelände hebt sich sanft bis zum Kremper Tor, von hier aus könnte der Garten auch unabhängig betreten werden, als eigener Gedenkraum. Neue Baumpflanzungen aus hochstämmigen Zierobstbäumen begleiten den Weg und bieten im Sommer Schatten. Die Gartenräume sind miteinander verbunden und könnten zukünftig auch mit dem nördlich angrenzenden Garten weitergedacht werden, um das Wegenetz weiterzuknüpfen. Die vom Garten und dem Saalgeschoß sichtbare Dachfläche wird extensiv mit einem Irisfeld bepflanzt, in der Blütenzeit blau wie Wasser, fördert es die Biodiversität und dient als wasserspeichernde Retentionsfläche.

Einfache, zukunftsgerichtete Konstruktion

Eine nachhaltige Konstruktion mit niedrigem CO₂-Abdruck prägt das Gebäude. Auf der Gründung mit Betonsockel werden die tragenden Umfassungswände und der aussteifende Kern aus Mauerwerk erstellt. Diese bilden die Auflagerpunkte für Leimholzbinder und dazwischen spannende Decken in Holz-Beton-Hybridbauweise mit materialsichtiger Brettstapelholzdecke, für guten Schall- und sommerlichen Wärmeschutz. Die Elemente können für einen schnellen Bauablauf vorgefertigt werden. Die stützenfreien Räume sind flexibel einteilbar, Innenwände werden als Leichtbau erstellt. Der Baukörper wurde im Schnitt so kompakt wie möglich angelegt, eine tiefe Gründung mit Kellergeschoß wird aufgrund des Bodengutachtens vermieden.

Brandschutz mit Nutzung des Bestands

Das Brandschutzkonzept der Fachplaner nutzt das bestehende Fluchttreppenhaus im angrenzenden Haus Nr. 6 als ersten baulichen Rettungsweg auf allen Geschossen und entlastet somit das neue Gebäude des CA-D, um dessen Erschließungen effizient und bedarfsgerecht zu gestalten. Das Ausstellungsgeschoß wird an beiden Enden mit Fluchttreppenhäusern an den Garten und das Rettungskonzept von Haus Nr. 6 angegliedert.

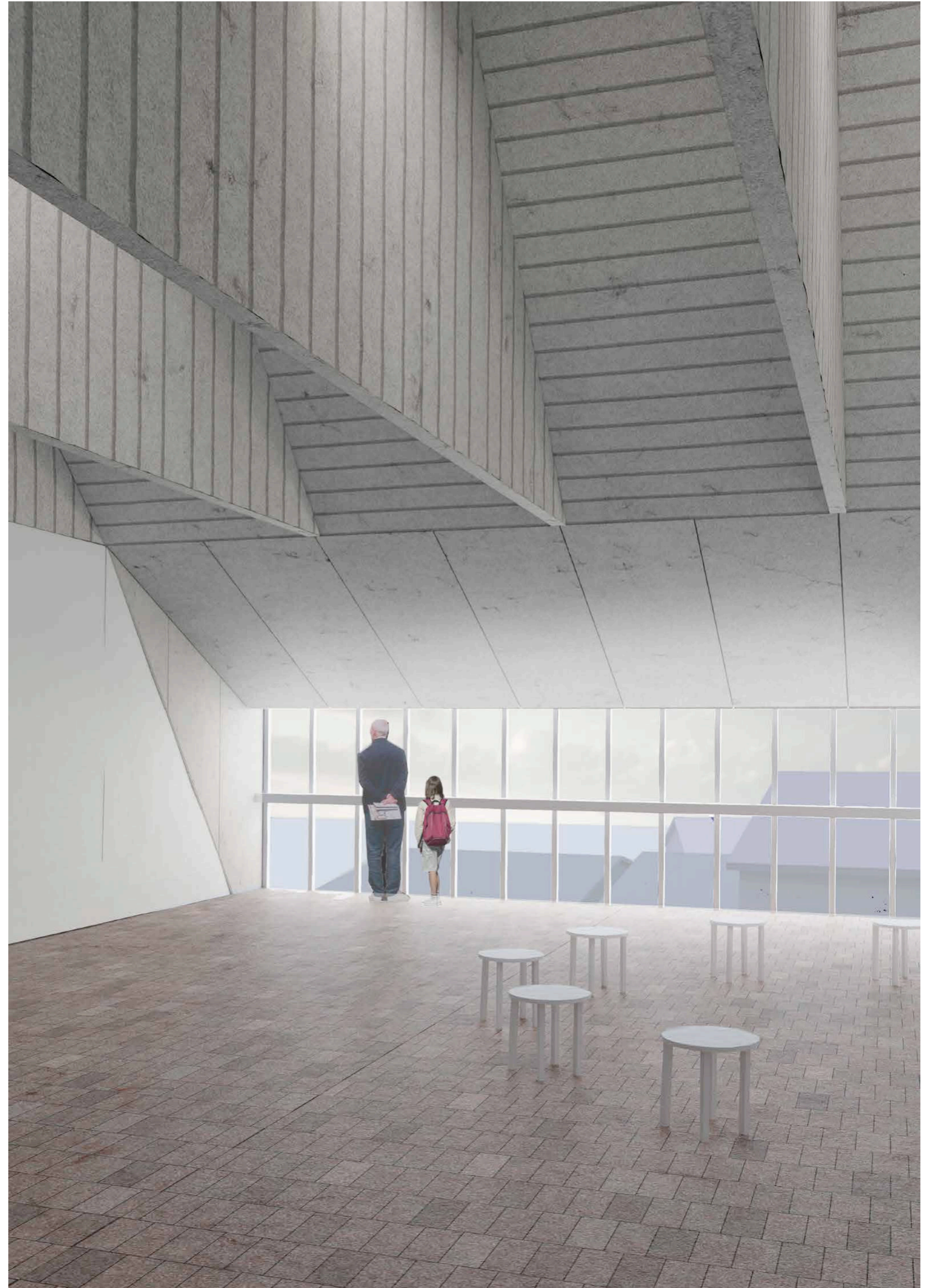
Zusätzliche Rettungswege bestehen über das Haupttreppenhaus sowie Anleierung von der Straße und vom Garten.

TGA - low-tech und integral

Das Haustechnikkonzept kann platzsparend unter den Dachflächen angeordnet werden. Die Belüftung soll als Atriumlüftung in weiten Teilen natürlich erfolgen, mit Zuluft über die Fassaden und Abluft über das zentral gelegene Treppenhaus über Dach, ergänzt durch eine RLT-Anlage für Spitzenzeiten. Von der Straße unsichtbare PV-Elemente sorgen für eine nachhaltige Energieversorgung. Geothermie mit Sole-Wasser-Wärmepumpen versorgen Flächenheizungen zum Heizen und Kühlen. Das große Iris-Feld auf dem Dach dient als Regenwasserspeicher und sommerlicher Wärmeschutz, ergänzt durch eine Zisterne.



Modellfotomontage vom Haakengraben mit dem Ensemble aus Häusern und Eingängen. Das neue Zentrum ordnet sich in die Höhenstaffelung aus Giebeln, Turm und Gauben ein und markiert einen neuen Ort mit eigenem Eingang, der die Aktivitäten im öffentlichen Raum sichtbar macht und Blicke tief in Gebäude und Ausstellung zulässt.



Papiermodellfoto mit dem Gruppenraum als flexibler Saal im Dachgeschoss und Ausblick zur Ostsee mit dem Unglücksort der Cap Arcona als Horizont für Vergangenheit und Zukunft. Holzverkleidete Dachbinder streuen das von oben einfallende Licht und ermöglichen eine Teilung des Raums.

Ein eigenständiger Ort im Stadtraum

Der vorgeschlagene Baukörper greift die historische Körnung und Morphologie des Neustädter Stadtkörpers auf. Die bestehende tiefe Parzelle mit Vorder- und Hinterhaus wird in einen zusammenhängenden, schlanken Baukörper übersetzt, der die ursprüngliche Typologie ablesbar macht: ein hohes Haus zur Straße, das sich rückseitig ruhig und schlank in den Garten abtreibt - im Grundriss straff, im Schnitt komplex, um das facettenreiche Raumprogramm einzubinden. Somit kann die Raumtiefe des bestehenden Gartens mit den beiden prägenden Birnbäumen erhalten und eingebunden werden, um die Zusammenhänge des Cap-Arcona-Gedenkens mit den Zeitschichten unserer Umwelt zu erweitern. Die beiden Birnbäume sind Teil des gegenwärtigen Erlebens, sie strahlen darüber hinaus mit der zeitlichen Dimension ihres Wachstums in Vergangenheit und Zukunft aus.

Ein klarer Rahmen für Gedenken und Diskurs

Das neue Dokumentationszentrum muss als Gebäude einen möglichst klaren Ort zum Reflektieren formulieren, um vielfältigen Diskurs zuzulassen. Dies erfordert einen zusammenhängenden räumlichen Rahmen, der die verschiedenen Nutzungen umfasst und mit kurzen Wegen zu einer baulichen Figur verknüpft, in der die Funktionen sinnstiftend und eng vernetzt ineinandergreifen. Dem Neustädter Pagodenspeicher entlehnt ermöglicht die Schnittfigur eine synergetische Verschränkung von Straßenraum, Ausstellung, Kuratieren, Gruppenraum und Garten. Erschlossen vom Foyer im Zentrum mit der zusammenhängenden Ausstellungsfäche im Sockel und den weiteren Funktionen in nach oben zurückspringenden Geschossen. Programm, Baukörper und städtebauliche Figur kommen damit zur Deckung: Das Gebäude liegt wie eine Arche im Garten und bildet einen Schutzraum für die Themen, die im Inneren gesellschaftlich verhandelt werden.

Mit der Straße, Vergangenheit und Zukunft verknüpft

Komplementär zum Kremper Tor bildet die Fassade zur Straße im Erdgeschoss ein großzügiges Portal aus, das sich Interessierten öffnet und durch ein großes Schaufenster den Blick tief in das Foyer und die Ausstellung zulässt. Das Gebäude öffnet sich in den Obergeschossen mit einem großen „Kontorhausfenster“, das die Aktivitäten nach außen im öffentlichen Raum sichtbar macht. Mit seiner feingliedrigen Aufteilung ist es mit den Sprossenfenstern der Straße verknüpft, Maßstab und Reihung machen es als Teil des Gegenwärtigen lesbar. Teil davon ist als oberer Abschluss ein langes Fenster für den Saal, das den Blick über die Dächer zur Ostsee und zum Unglücksort freigibt. Das Gebäude stellt damit vielfältige Bezüge zum Kontext her, es ist mit Material und Ausdruck in die abwechslungsreiche Höhenstaffelung der Straße und die Körnung der Fassaden eingebunden. Gleichzeitig löst sich der Entwurf und verweist auf einen anderen Kontext, um Raum zu schaffen für Thema und Diskurs des Dokumentationszentrums.

Ein Eingang als flexibles Gelenk für beide Museen

Mit der eigenständigen Fassade wird das Cap Arcona-Dokumentationszentrum als eigenständiger Ort ablesbar, das Gebäude erhält einen eigenen Eingang, um eine Schnittstelle zwischen den Themen der Cap Arcona und der Öffentlichkeit herzustellen. Zugleich bildet das neue Zentrum zusammen mit zeitTor und Kremper Tor ein zusammenhängendes Ensemble, architektonisch aber auch funktional: die Gebäude können unabhängig voneinander oder im Verbund genutzt werden. Um den Betrieb, die Erschließung und zukünftige Flexibilität bestmöglich aufeinander abzustimmen wird ein großzügiger, von einer Person geregelter Eingang am Gelenk zwischen CAD und zeitTor platziert. Von hier aus können beide Museen direkt erschlossen werden, mit WCs und Schließfächern, was am anderen Ende zum Kremper Tor nicht möglich ist. Die Ausstellungsfächen sind jeweils unmittelbar angebunden, die Sonderausstellungsfächen dazwischen sind beidseitig nutzbar. Diese Konfiguration lässt eine Kopplung zu, ermöglicht aber auch eine zukünftige separate Nutzung. Der Gruppenraum ist als Veranstaltungsaal auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten separat nutzbar. Der bestehende Eingang des zeitTors kann ergänzend für Gruppen, Rollstuhlfahrer, Sonderausstellungen, Veranstaltungen im zeitTor oder eine zukünftig eventuell unabhängige Erschließung der beiden Gebäude flexibel geschaltet werden. Ein zentral gelegenes Treppenhaus erschließt alle Räume beiderseits mit kurzen Wegen.

Ein großer, zusammenhängender Ausstellungsraum

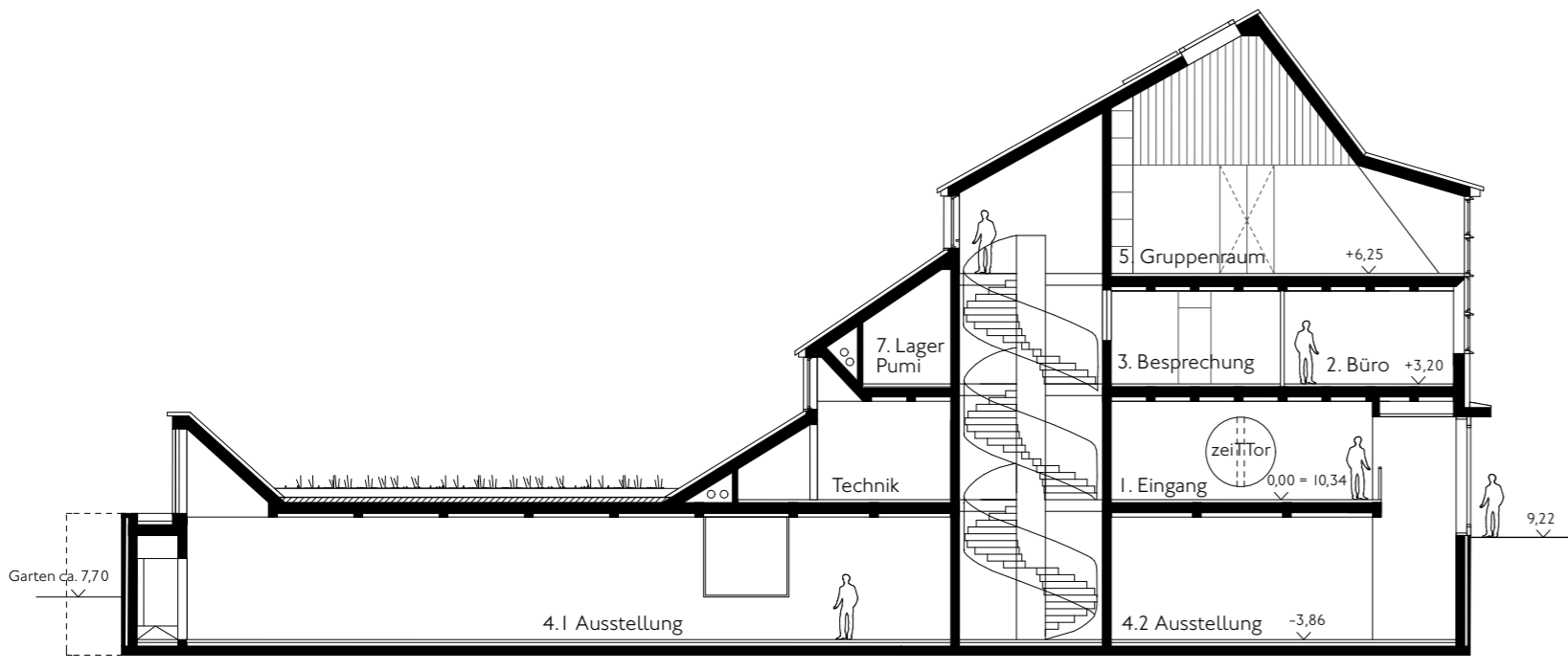
Vom neuen Foyer öffnen sich Durchblicke zum zeitTor, ein großer Zugang führt barrierefrei in die Ausstellungsräume des Regionalmuseums. Über eine breite Freitreppe taucht man vom Foyer ab in das Gartengeschoß mit einer großen zusammenhängenden Ausstellungsfäche. Die räumliche Entkopplung schafft Denkraum zum Reflektieren der komplexen und tragischen Geschichte. Das Ausstellungsgeschoß wird mittig durch Treppe und Aufzug in einen kleinen und einen großen Teil gegliedert, die z.B. als Intro-Raum und für die Hauptausstellung kuratorisch sinnvoll genutzt werden können, aber auch flexible Führungen mit zwei Gruppen ermöglichen. Der große, längs gerichtete Raum kann einfach gegliedert und für vielfältige Szenografien genutzt werden - konzentrisch um ein Zentrum, linear als Enfilade oder als Feld verknüpfter Themen. Zurückhaltende Materialien schaffen einen ruhigen Rahmen. Wenige, präzise platzierte Fenster schaffen einen stimmungsvollen Raum, ermöglichen gutes Tageslicht für Exponate, Außenraumbezug aber auch Multimedia durch einfache Verdunkelung. Im Zentrum richtet sich ein großes Fenster zum Garten und rahmt den Birnbaum. Die Gegenwart wird Teil des Rundgangs und verlängert das Gedenken in die Zukunft.



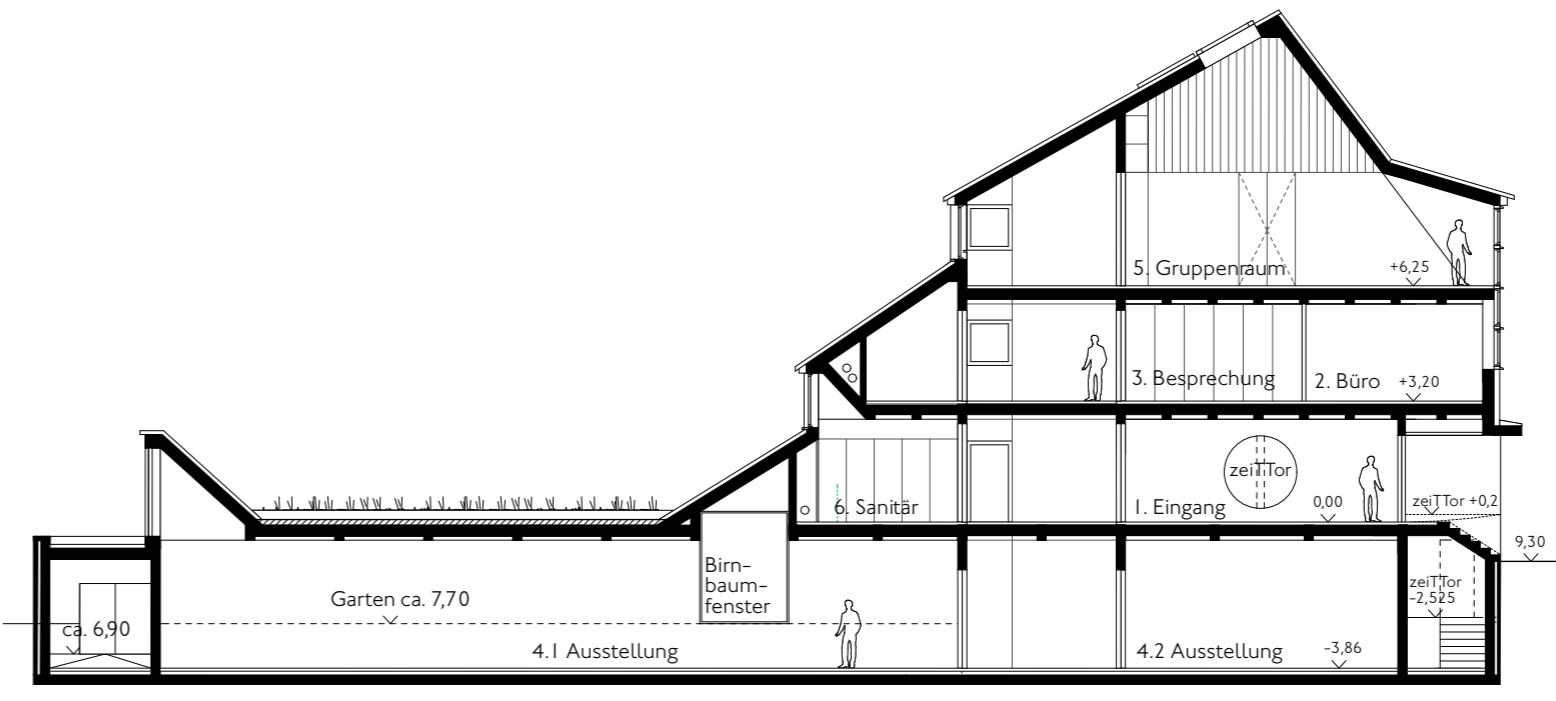
Lageplan Maßstab 1:500. Der Baukörper erhält die Tiefe der Parzelle mit den beiden bestehenden Birnbäumen und greift damit die für Neustadt typischen schlanken Grundstücke auf. Ein hohes Haus zur Straße treppt sich nach hinten zum Garten ab.



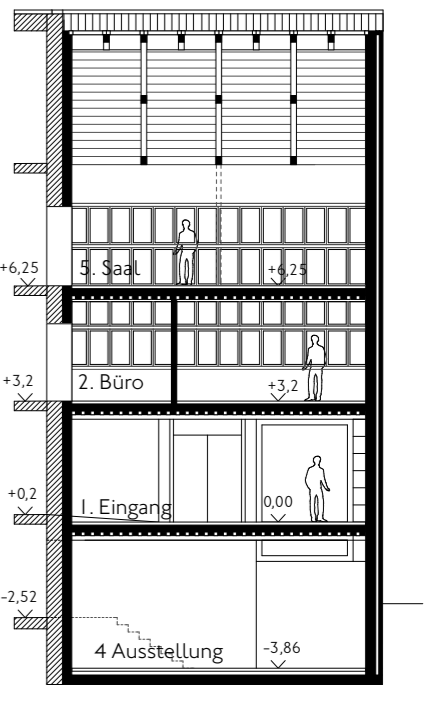
Oben: Stadtplan Neustadt 1649 mit den für Neustadt typischen tiefen Parzellen, einem hohen Haus vorne an der Straße und einem tiefen Garten. Diese Typologie wird erhalten und in einen schlanken kompakten Baukörper übersetzt. Pagodenspeicher Neustadt in Holstein, 1830 Die fein gegliederte, abgetrepte Gebäudeform wird am Haakengraben neu übersetzt, um den Baukörper rückseitig zu staffeln und das Raumprogramm kompakt umzusetzen.



Längsschnitt A-A: Abgetrepte Schnittfigur mit Treppenhaus und Ausstellungsfenster zur Straße. Maßstab 1:200



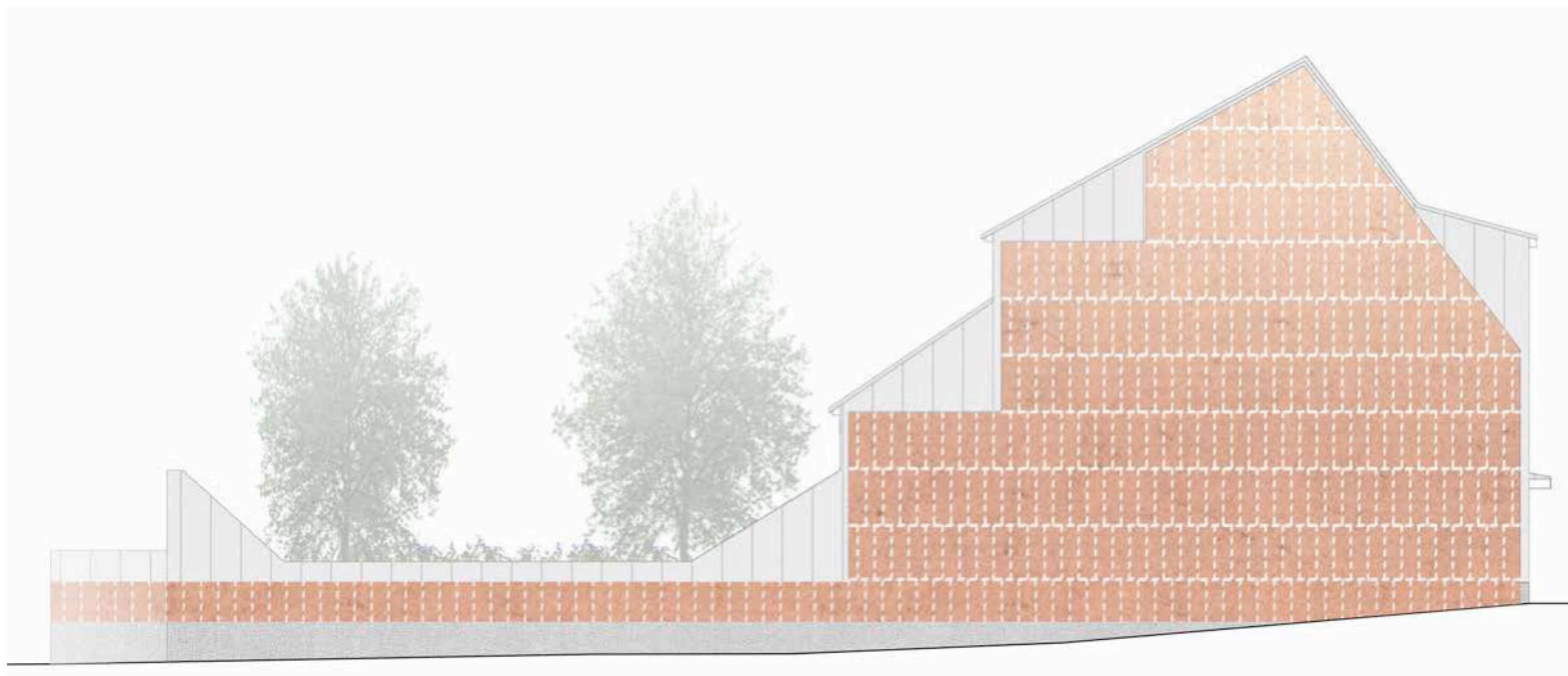
Längsschnitt B-B: abgetrept, analog zum Neustädter Pagodenspeicher; „Birnbäumfenster“ zum Garten. Maßstab 1:200



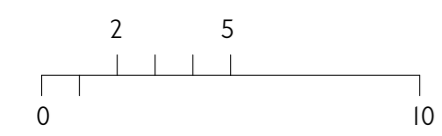
Querschnitt C-C, mit Übergängen zu Nr. 6, Maßstab 1:200



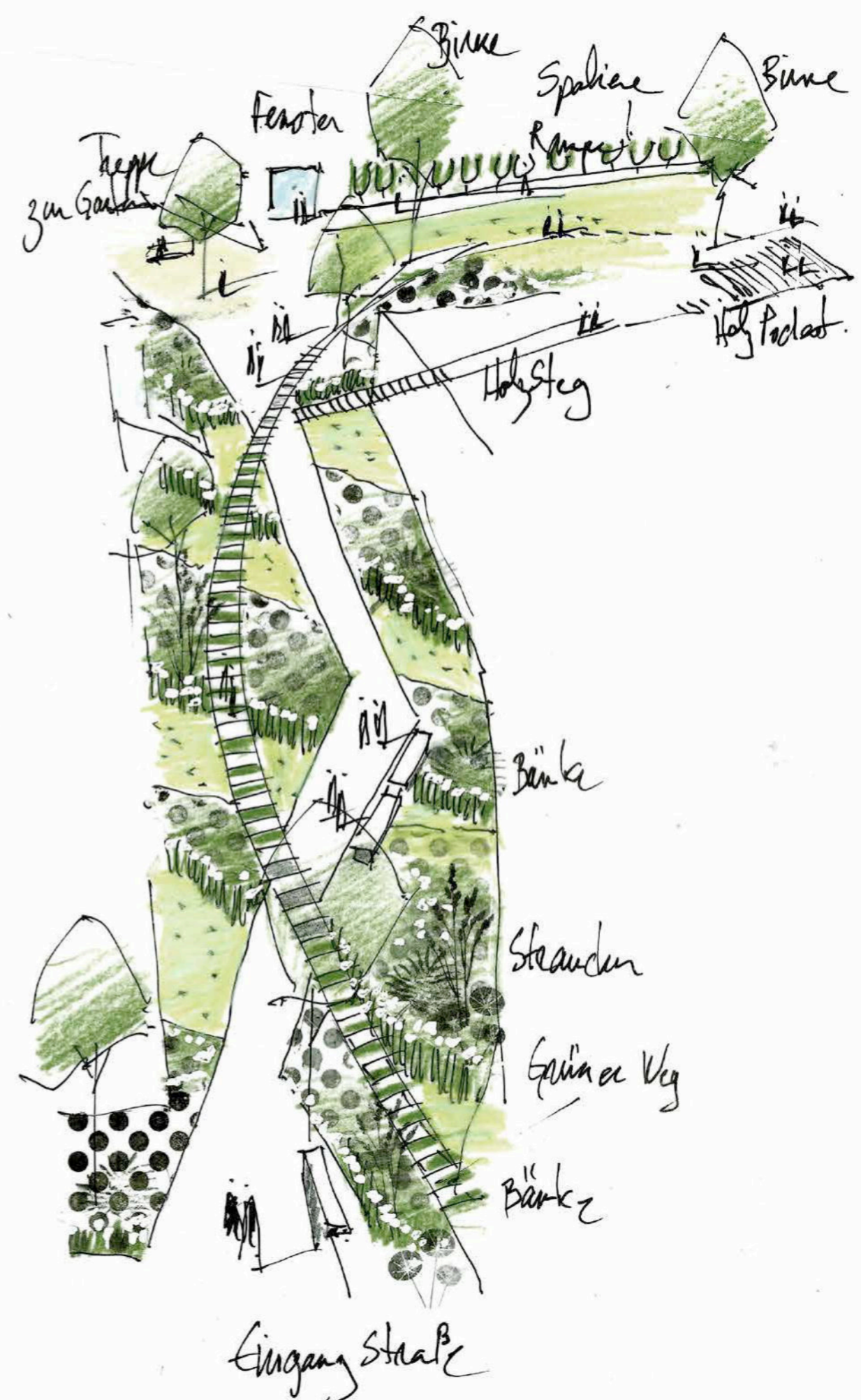
Ansicht Süd mit Ensemble Haakengraben und Kremper Tor. Rechts: Ostansicht vom Garten mit Birnbäumen Bestand. Maßstab 1:200



Ansicht nach Westen mit Brandwand. Rechts: Ansicht nach Norden mit Garten und Birnbäumen, abgetreptes Dach analog zum Pagodenspeicher. Maßstab 1:200



Garten des Cap Arcona-Dokumentationszentrums von Südosten

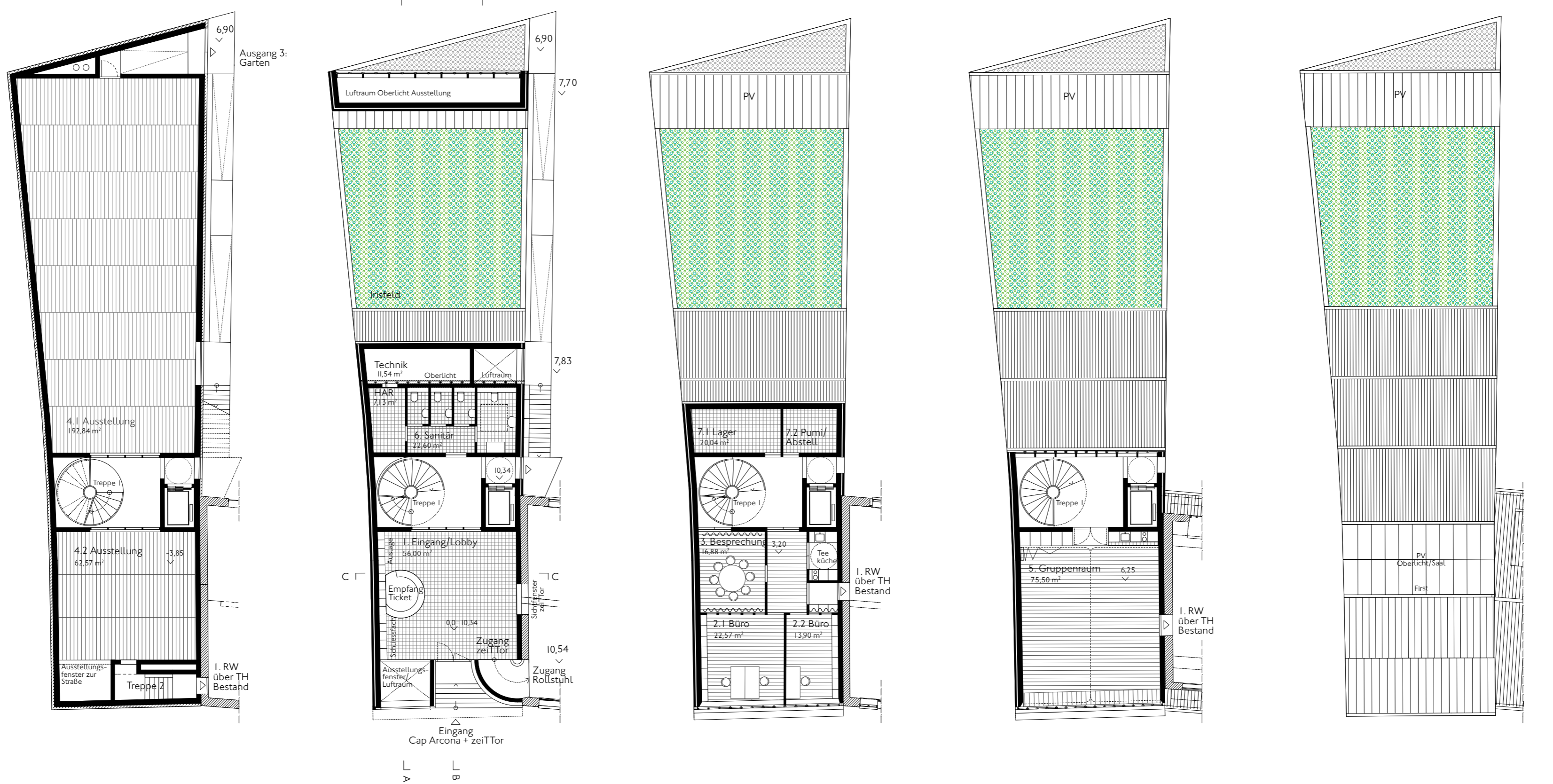


Garten vom Kremper Tor aus gesehen

Die beiden bestehenden Birnbäume sind Teil des gegenwärtigen Erlebens und Zentrum des Gartens, sie strahlen mit der zeitlichen Dimension ihres Wachstums in Vergangenheit und Zukunft aus und erweitern somit den Gedenkort. Der Garten kann als Verlängerung des Rundgangs am Ende der Ausstellung betreten werden und bringt den Besucher über einen langsam ansteigenden Weg entlang der Fassade, an der Spalierbäume gepflanzt werden, zum Zentrum des Gartens. In der Fassade öffnet sich das Fenster zum Ausstellungsraum und ermöglicht einen Blick zurück ins Innere. Gegenüber erstreckt sich der Garten, mit den beiden bestehenden Birnbäumen und einer neuen Bepflanzung aus Sträuchern und Gräsern.



Vokabular des Gartens: Einfache Sitzbänke, Birnbäume: Bestand und Spalier, Holzpodest, Irisfeld auf dem Dach, Perovskia, Salbei und Weiden, Rankhilfen, Spalierbäume, Steg, Wassergebundene Decke, Grüner Weg



Grundrisse genordet. Maßstab 1:200
Ausstellungsgeschoß mit Gartenzugang

Erdgeschoß mit Zugang zum zeitTor

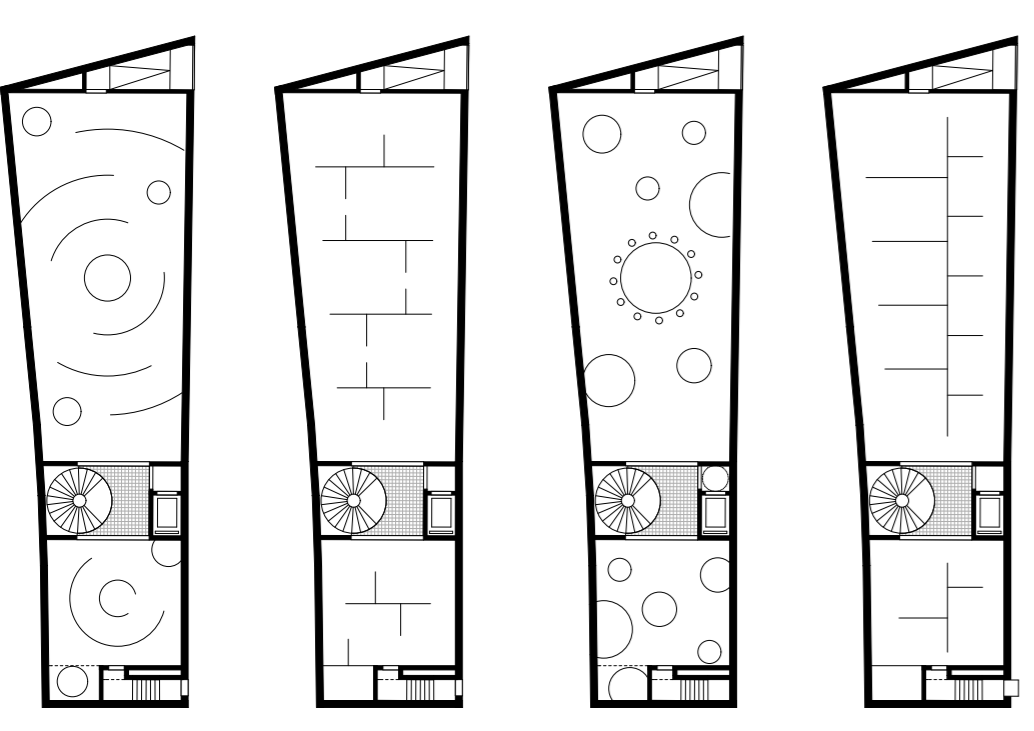
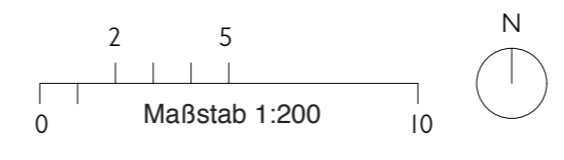
Obergeschoß mit Link zum zeitTor

Dachgeschoß mit Link zum zeitTor

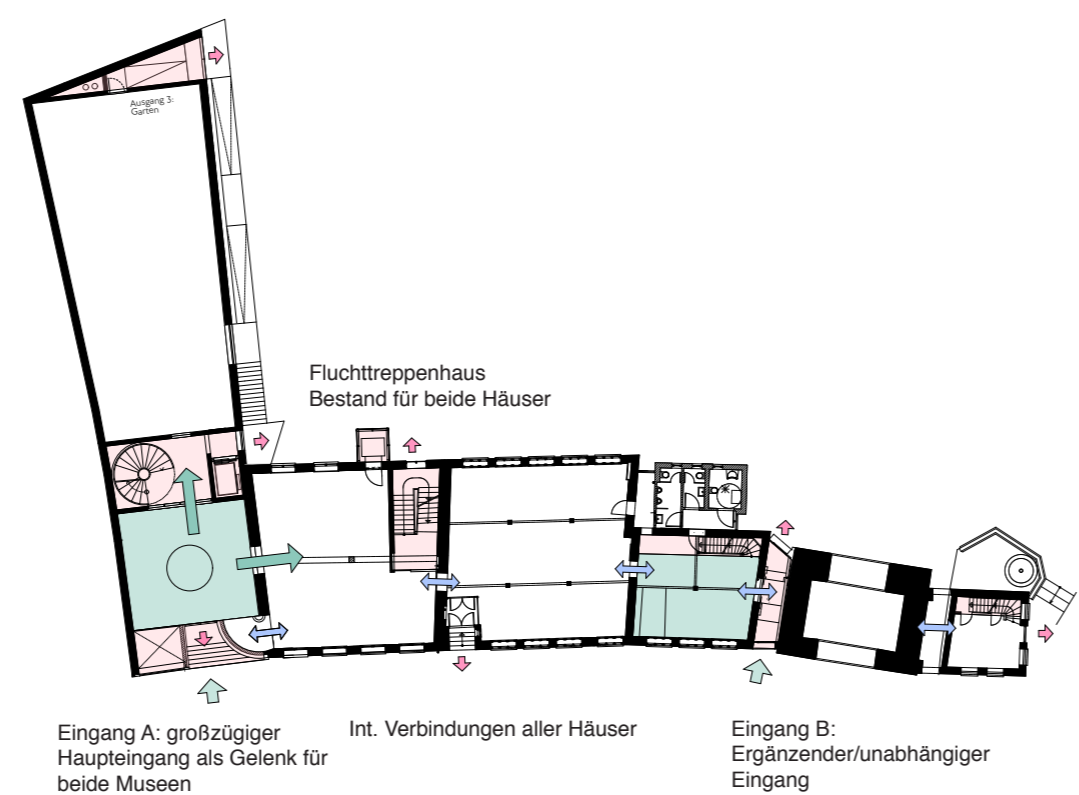
Dachaufsicht mit abgetrepten Dächern



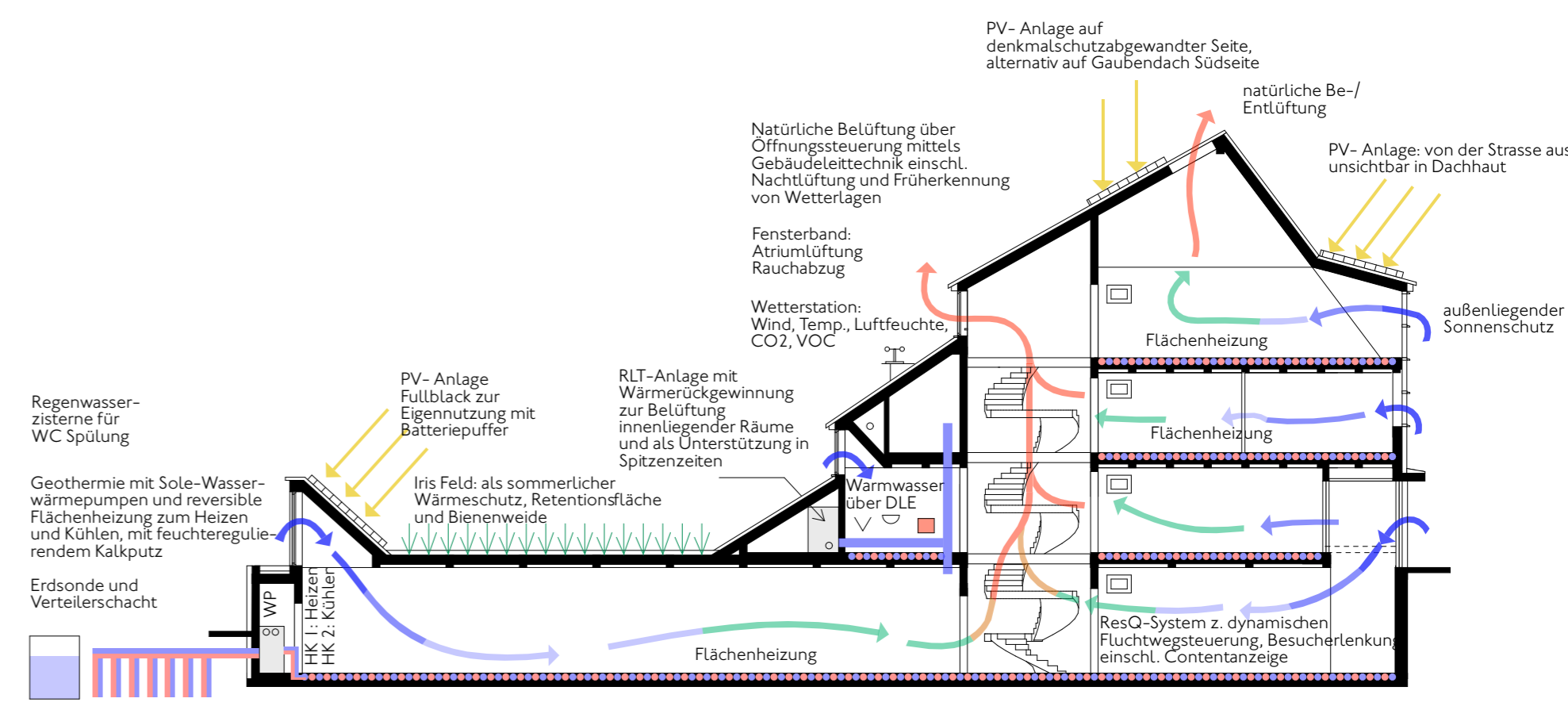
Grundriss Haakengraben mit Garten, M 1:200
Ensemble mit Gebäuden, die im Verbund agieren: Cap-Arcona Dokumentationszentrum, zeitTor, Krempertor:
Eigenständige Häuser, Haupteingang am Gelenk, Nutzungsflexibilität, komplementäre Schaltbarkeit, einfacher Betrieb, Verbindung aller Geschossebenen



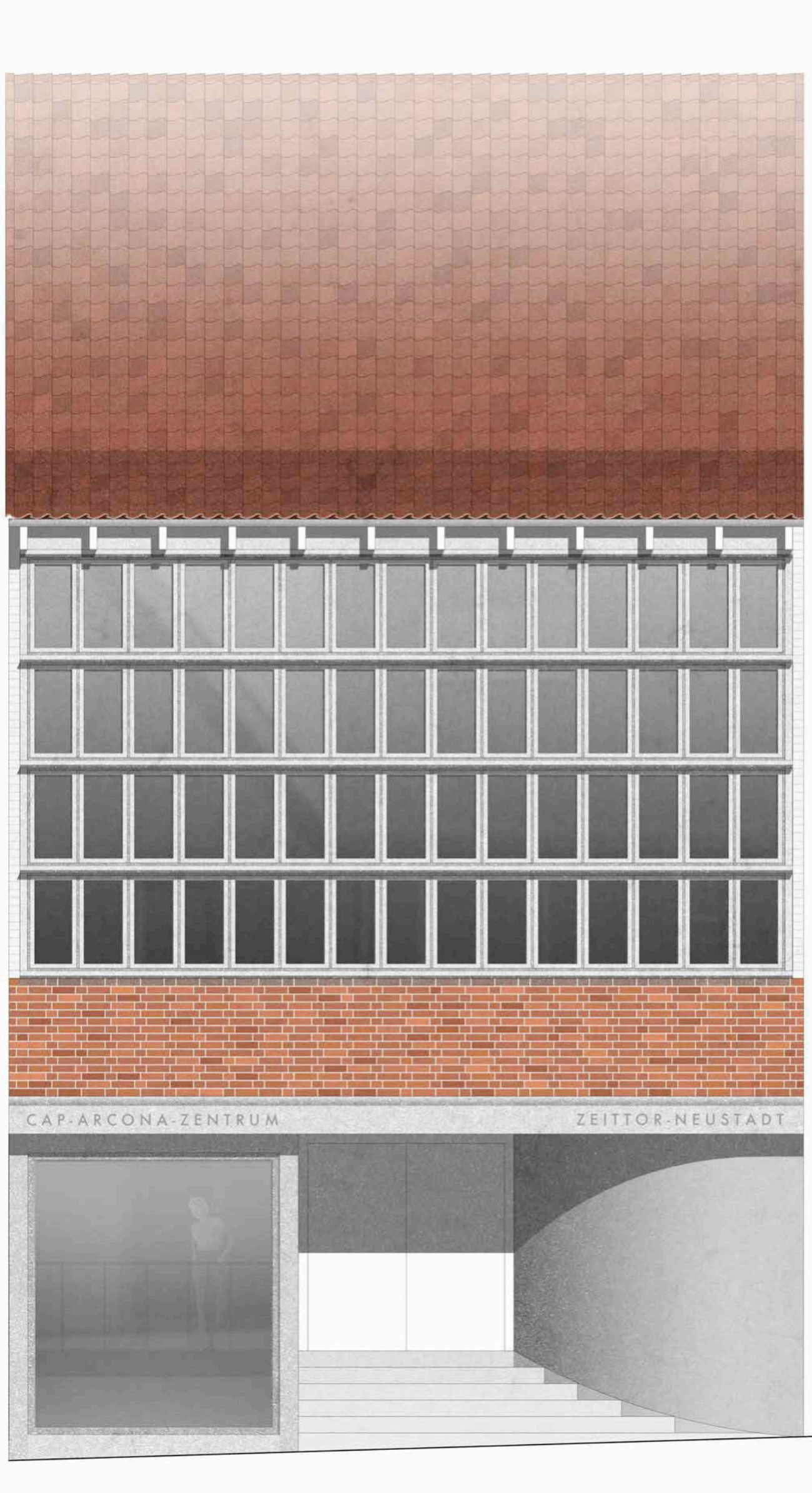
Die Ausstellungsflächen werden mittig erschlossen und erlauben damit eine zusammenhängende und flexible Aufteilung. Der längs gerichtete Raum kann im Gegensatz zu quadratischen Räumen einfach gegliedert werden und erlaubt klare Rundgänge, konzentrisch, als Feld oder als Einflade.



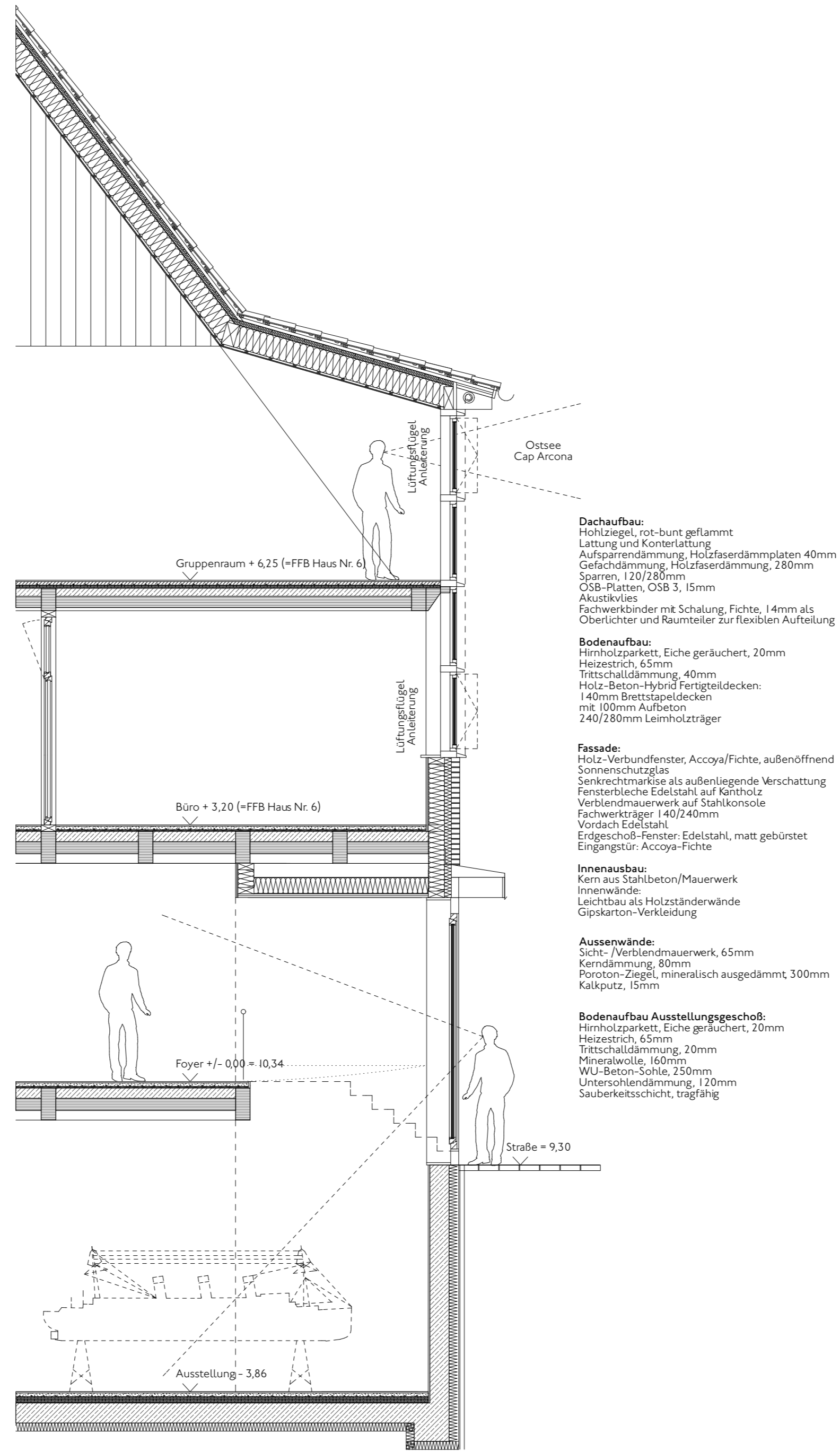
Strukturelle Synergien: Erschließungsdiagramm mit Eingängen für beide Museen und unabhängigen Kernen. Der neue Eingang als Gelenk. Verknüpfte Häuser: Interne Verbindung der Häuser für Flexibilität und barrierefreie Erschließung. Entfluchtung über bestehendes Fluchttreppenhaus, Anleitungen von Straße und Hof.



TGA Konzept mit natürlicher Be-/Entlüftung, ergänzt durch RLT-Anlage. Von der Straße unsichtbare PV-Elemente und Geothermie mit Sole Wasser-Wärmepumpen werden zur Energiegewinnung genutzt. Die einfache Bauweise ermöglicht effektive Flächenheizungen, die massive, gedämmte Konstruktion, Holz-Hybrid-Bau und intensive Gründächer minimieren Heizkosten und sorgen für sommerlichen Wärmeschutz.



Fassadenschnitt, Grundriss Obergeschoß, Ansicht zur Straße in 1:50.
Ein einladendes Tor zum Gedenken und Reflektieren. Lokale Materialien, einfache Bauweise mit tragenden Elementen aus Massivmauerwerk, Holz-/Betonhybrid-Decken und Holzrahmenbauweise.



Der Gruppenraum mit Blick zur Cap Arcona

Die Obergeschosse befinden sich auf derselben Höhe wie die des Nachbargebäudes, um über Verbindungstüren eine Entfluchtung aber auch Nutzungsflexibilität zu ermöglichen. Vom Foyer gelangt man in das Zwischengeschoss der Büroflächen und hinauf in den Gruppenraum. Dieser große Saal ist zeitlich flexibel unabhängig nutzbar und teilbar, um zwei Gruppen in das Thema einzuführen. Der hohe, helle Dachraum bildet funktional und räumlich eine komplementäre Ergänzung zum Ausstellungsraum im Untergeschoss. Tageslicht fällt von oben in den Raum, eine Gaube mit breitem Panoramafenster ermöglicht auf dieser Höhe den Blick zum Horizont der Ostsee und dem Unglücksort der Cap Arcona, um Geschichte zu verorten und das Gedenken zu verknüpfen.

Der Garten als komplementärer Teil des Gebäudes

Der Garten kann als Verlängerung des Rundgangs am Ende der Ausstellung betreten werden und bringt den Besucher über einen langsam ansteigenden Weg entlang der Fassade, an der Spalierbäume gepflanzt werden, zum Zentrum des Gartens. In der Fassade öffnet sich das Fenster zum Ausstellungsraum und ermöglicht einen Blick zurück ins Innere. Gegenüber erstreckt sich der Garten, mit den beiden bestehenden Birnbäumen und einer neuen Bepflanzung aus Sträuchern und Gräsern. Er wird von einem Steg aus Lärchenholz begrenzt, der im hinteren Teil zum Plateau wird. Eine ruhige Figur aus sanft geschwungenen Wegen als wassergebundene Wegedecke lädt zum Spazieren und Verweilen auf einfachen, eleganten Holzbänken ein. Das Gelände hebt sich sanft bis zum Kremper Tor, von hier aus könnte der Garten auch unabhängig betreten werden, als eigener Gedenkraum. Neue Baumpflanzungen aus hochstämmigen Zierobstbäumen begleiten den Weg und bieten im Sommer Schatten. Die Gartenräume sind miteinander verbunden und könnten zukünftig auch mit dem nördlich angrenzenden Garten weitergedacht werden, um das Wegenetz weiterzuknüpfen. Die vom Garten und dem Saalgeschoß sichtbare Dachfläche wird extensiv mit einem Irisfeld bepflanzt, in der Blütenzeit blau wie Wasser, fördert es die Biodiversität und dient als wasserspeichernde Retentionsfläche.

Einfache, zukunftsgerichtete Konstruktion

Eine nachhaltige Konstruktion mit niedrigem CO₂-Abdruck prägt das Gebäude. Auf der Gründung mit Betonsockel werden die tragenden Umfassungswände und der aussteifende Kern aus Mauerwerk erstellt. Diese bilden die Auflagerpunkte für Leimholzbinder und dazwischen spannende Decken in Holz-Beton-Hybridbauweise mit materialsichtiger Brettstapelholzdecke, für guten Schall- und sommerlichen Wärmeschutz. Die Elemente können für einen schnellen Bauablauf vorgefertigt werden. Die stützenfreien Räume sind flexibel einteilbar, Innenwände werden als Leichtbau erstellt. Der Baukörper wurde im Schnitt so kompakt wie möglich angelegt, eine tiefe Gründung mit Kellergerüst wird aufgrund des Bodengutachtens vermieden.

Brandschutz mit Nutzung des Bestands

Das Brandschutzkonzept der Fachplaner nutzt das bestehende Fluchttreppenhaus im angrenzenden Haus Nr. 6 als ersten baulichen Rettungsweg auf allen Geschossen und entlastet somit das neue Gebäude des CA-D, um dessen Erschließungen effizient und bedarfsgerecht zu gestalten. Das Ausstellungsgeschoß wird an beiden Enden mit Fluchttreppenhäusern an den Garten und das Rettungskonzept von Haus Nr. 6 angegliedert. Zusätzliche Rettungswege bestehen über das Haupttreppenhaus sowie Anleierung von der Straße und vom Garten.

TGA - high-tech, ökologisch, wartungsarm und integral

Das Haustechnikkonzept kann platzsparend unter den Dachflächen angeordnet werden. Die Belüftung soll als Atriumlüftung in weiten Teilen natürlich erfolgen, mit Zuluft über die Fassaden und Abluft über das zentral gelegene Treppenhaus über Dach, ergänzt durch eine RLT-Anlage für Spitzenzeiten. Von der Straße unsichtbare PV-Elemente sorgen für eine nachhaltige Energieversorgung. Geothermie mit Sole-Wasser-Wärmepumpen versorgen Flächenheizungen zum Heizen und Kühlen. Das große Iris-Feld auf dem Dach dient als Regenwasserspeicher und sommerlicher Wärmeschutz, ergänzt durch eine Zisterne.

Papiermodellfoto des Ausstellungsraums:

Ein stützenfreier Raum, flexibel einteilbar, mit wenigen präzise gesetzten Fenstern als gerahmter Ausblick zum Garten und Oberlicht zur Betonung der Stirnwände an beiden Enden. Eine hell lasierte Holzdecke maximiert Raumhöhe, die Fenster sind für Multimedia einfach abzudunkeln.



Erläuterungsbericht

Grundsätze für Werkstoffwahl und Konstruktion

Nachwachsende natürliche Materialien oder Recycling-Werkstoffe
 Recyclierbarkeit der eingesetzten Materialien
 Minimierung des Materialeinsatzes durch intelligentes Tragwerke
 Minimierter Ressourceneinsatz für Herstellung und Anlieferung
 Regional hergestellte Komponenten
 Sortenreine Demontierbarkeit
 Verwendung der Materialien entsprechend Werkstoffeigenschaften:
 Stahlbeton im Kellergeschoss, Holzkonstruktion in Obergeschossen

Städtebau und Architektur

Der Neubau des Dokumentationszentrum fügt sich mit seinem Bauvolumen in die gewachsene **städtebauliche Struktur** ein. Bauhöhen, Proportionen, Trauf- und Firstkante sowie Farbigkeit der vom Zeittormuseum genutzten historischen Gebäude wurden aufgenommen.

Das Material der Außenhülle – **Corteenstahl** – gibt jedoch Hinweis, dass hier eine andere, eine besondere Nutzung zu finden ist. Der geschlossene, rumpffartige Baukörper evoziert außerhalb der Öffnungszeiten Neugier. Während der Öffnungszeiten werden Besucher*innen durch zurückgeschobene Tore in das Gebäude gezogen. Von hier erschließt sich das Haus **übersichtlich und selbstverständlich**. Das Erdgeschoss gibt Raum für unterschiedliche Aktivitäten. Unabhängig von seiner Bespielung wird über einen **zentralen Kern** das Dokumentationszentrum und das Zeittormuseum erschlossen. Die Abtrennung von Bereichen oder Etagen gibt Kurator*innen die Möglichkeit, die Ausstellungsflächen **flexibel zu bespielen**, Sonderausstellungen zu organisieren oder auch temporäre sowie stationäre Arbeitsbereiche für Forschungszwecke in den Etagen einzurichten. Ein Trennwandsystem wie im Multifunktionsbereichs des Erdgeschosses stellt die Flexibilität und Anpassung von **Nutzungsanforderungen in der Zukunft** sicher.

Das kleine Haus beeindruckt durch das **zusammenhängende Volumen** des Ausstellungsbereichs. Besucher*innen erfahren, dass der Schiffsrumpf der „Cap Arkona“ mit einer Breite von 25.8 Metern diesem Maß entsprochen hat. Unzählbare 7100 Platten aus geschliffenem Aluminium bilden die Innenseite des Volumens. Bestürzend vorstellbar wird Dimension, Tragik und Leid der Katastrophe. Hiermit überlagert die Architektur nicht die Thematik der Gedenkarbeit und kuratierten Ausstellung, sondern unterstützt nicht nur Kinder darin, sich das Unvorstellbare vor Augen zu führen.

So **konsequent** monothematisch das Haus nach außen in Erscheinung tritt wird es in Konstruktion und der Materialität im Inneren fortgesetzt. Die Außenwände und das Dach sind eine Holzständerkonstruktion mit Holzwolledämmung. Die Decken bestehen aus Brettsperrholzelementen (CLT) mit Heiz-/Kühlestrich für die Nutzung von **Erdwärme** mittels Wärmepumpe. Hiermit kommt der Neubau der Verantwortung nach, den **minimalen Verbrauch von CO₂** sowohl in der Bau- als auch in der Betriebsphase sicher zu stellen. Die Oberflächen der Böden, Decken, Wände und des Ausstellungssystems bestehen aus Holz, weiß geölt. Mit der Holz-sichtigkeit entsteht eine **angenehme und gleichsam neutral helle Raumqualität** für die unterschiedlichen Nutzungsanforderungen.

Energiekonzept und Haustechnik

So wenig Technik wie möglich – so viel wie nötig.

Vermeidung des Verbrauchs von Energie durch passiven Wärme- Kälte und Sonnenschutz.

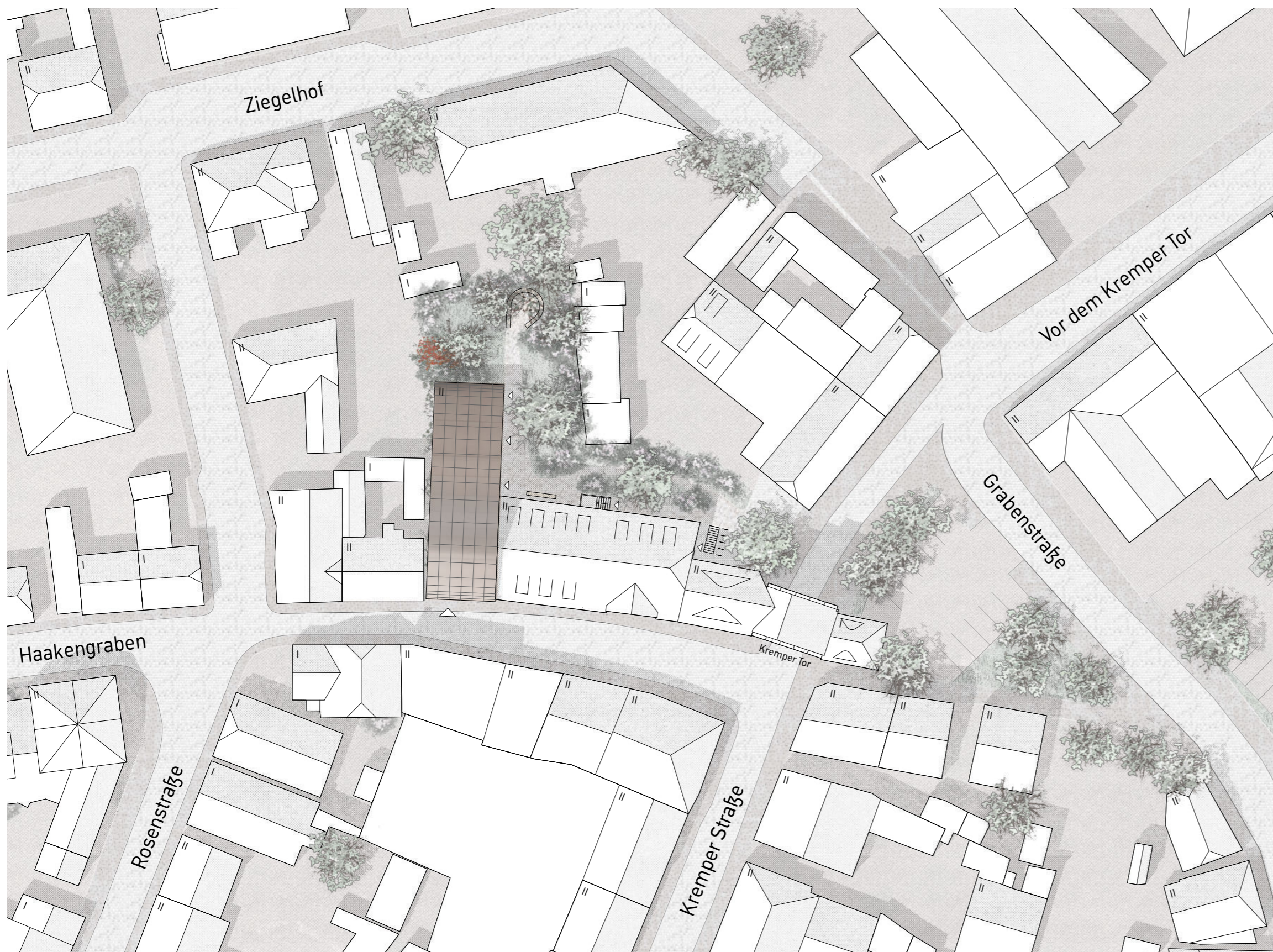
Heizung und Kühlung durch Nutzung von **Erdwärme** über Wärmepumpe und **Bauteiltemperierung**. Entnahme und Zufuhr von Wärme im Jahresmittel ausgeglichen. Lüftung durch manuelles Stoßlüften. Grundlüftung und Feuchteschutz über dezentrale Lüfter mit Wärmerückgewinnung. Im Dachbereich motorische Lüftungs- und Entrauchungsklappen. Abluft innenliegende Sanitärbereiche mechanisch mit **Wärmerückgewinnung**.

Elektroinstallation und Lichtschienen in gefaster Deckenverkleidung zwecks einfacher Nachinstallation. Beleuchtung mit Bewegungsmeldern.

Freiraumplanung

Rosa rugosa alba bilden mit ihrem dichten Grün differenzierte Freiraum-**Verweilqualitäten** in dem kleinen Garten aus. Taschengärten – **Möglichkeitsflächen** – für Aktivitäten von Schulklassen, zum Verweilen, Sitzen, Lesen, Denken.... Die **Bestandbäume** werden erhalten und ergänzt, am Zugang des Gartens durch einen schattenspendenden Quercus palustris und im Norden durch mehrstämmige Sorbus aucuparia. Sie bilden den Hintergrund des mit Rosa „Lykkefund“ bewachsenen Rankbaldachins des Sitzkreises. Ein **Ort für Besinnung**.

Die Wege und Terrasse bestehen aus wassergebundener Wegedecke. Die Rasenflächen verbleiben zum Rand ungeschnittene **Bienenweiden**. Vogelschutzgehölz und Fassadenbegrünung ergänzt die räumliche Fassung in halbschattigen Bereichen. Heimische Parterrebepflanzung / Stauden komplettieren die Bepflanzung mit dem Ziel der Etablierung eines guten Habitats für Flora und Fauna innerhalb der Stadt. Der Garten dient der offenen **Versickerung** des Dachflächenwassers sowie der **Regenwasserrückhaltung** in Rigolen im Norden des Gartens.



Lageplan

M 1:500

Städtebau und Architektur

Der Neubau des Dokumentationszentrum fügt sich mit seinem Bauvolumen in die gewachsene städtebauliche Struktur ein. Bauhöhe, Proportionen, Trauf- und Firstkante sowie Farbigkeit der vom Zeittormuseum genutzten historischen Gebäude wurde aufgenommen.

Das Material der Außenhülle – Corteenstahl – gibt jedoch Hinweis, dass hier eine andere, eine besondere Nutzung zu finden ist. Der geschlossene, rumpfförmige Baukörper evokiert außerhalb der Öffnungszeiten Neugier. Während der Öffnungszeiten werden Besucher*innen durch zurückgeschobene Tore in das Gebäude gezogen. Von hier erschließt sich das Haus übersichtlich und selbstverständlich. Das Erdgeschoss gibt Raum für unterschiedliche Aktivitäten. Unabhängig von seiner Bespielung wird über einen zentralen Kern das Dokumentationszentrum und das Zeittormuseum erschlossen.

Die Abtrennung von Bereichen oder Etagen gibt Kurator*innen die Möglichkeit die Ausstellungsflächen flexibel zu bespielen, Sonderausstellungen zu organisieren oder auch temporäre sowie stationäre Arbeitsbereiche für Forschungszwecke in den Etagen einzurichten. Ein Trennwandsystem wie im Multifunktionsbereich des Erdgeschosses stellt die Flexibilität und Anpassung von Nutzungsanforderungen in der Zukunft sicher.

Das kleine Haus beeindruckt durch das zusammenhängende Volumen des Ausstellungsbereichs. Besucher*innen erfahren, dass der Schiffsrumpf der „Cap Arcona“ mit einer Breite von 25,8 Metern diesem Maß entsprechen hat. Unzählbare 7100 Platten aus geschliffenem Aluminium bilden die Innenseite des Volumens. Bestürzend vorstellbar wird Dimension, Tragik und Leid der Katastrophe. Hiermit überlagert die Architektur nicht die Thematik

der Gedenkarbeit und kuratierten Ausstellung, sondern unterstützt nicht nur Kinder darin, sich das Unvorstellbare vor Augen zu führen.

So konsequent monothematisch das Haus nach außen in Erscheinung tritt wird es in Konstruktion und der Materialität im Inneren fortgesetzt. Die Außenwände und das Dach sind eine Holzständerkonstruktion mit Holzwoolledämmung. Die Decken bestehen aus Brettsperrholzelementen (CLT) mit Heiz-/Kühlestrich für die Nutzung von Erdwärme mittels Wärmepumpe. Hiermit kommt der Neubau der Verantwortung nach, den minimalen Verbrauch von CO₂ sowohl in der Bau- als auch in der Betriebsphase sicher zu stellen. Die Oberflächen der Böden, Decken, Wände und des Ausstellungssystems bestehen aus Holz, weiß geölt. Mit der Holzständigkeit entsteht eine angenehme und gleichsam neutral helle Raumqualität für die unterschiedlichen Nutzungsanforderungen.

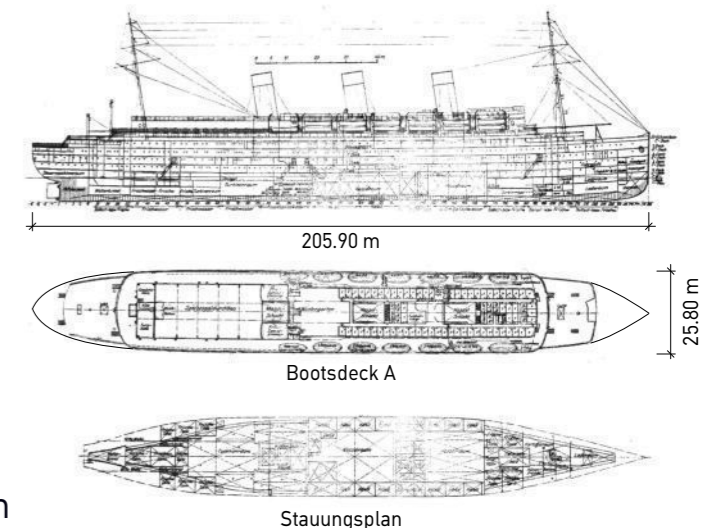


Schwarzplan

M 1:1500

Grundsätze für Werkstoffwahl und Konstruktion

- + Nachwachsende natürliche Materialien oder Recycling-Werkstoffe
- + Recyclierbarkeit der eingesetzten Materialien
- + Minimierung des Materialeinsatzes durch intelligentes Tragwerke
- + Minimierter Ressourceneinsatz für Herstellung und Anlieferung
- + Regional hergestellte Komponenten
- + Sortenreine Demontierbarkeit
- + Verwendung der Materialien entsprechend Werkstoffeigenschaften:
- + Stahlbeton im Kellergeschoss, Holzkonstruktion in Obergeschossen



Freiraumplanung

Rosa rugosa alba bilden mit ihrem dichten Grün differenzierte Freiraum-Verweilqualitäten in dem kleinen Garten aus. Taschengärten – Möglichkeitsflächen – für Aktivitäten von Schulklassen, zum Verweilen, Sitzen, Lesen, Denken.... Die Bestandbäume werden erhalten und ergänzt. Am Zugang des Gartens durch einen schattenspendenden Quercus palustris und im Süden durch mehrstämmige Sorbus aucuparia. Sie bilden den Hintergrund des mit Rosa „Lykkefund“ bewachsenen Rankbaldachins des Sitzkreises. Ein Ort für Besinnung.

Die Wege und Terrasse bestehen aus wassergebundener Wegedecke. Die Rasenflächen verbleiben zum Rand ungeschnittene Bienenweiden. Vogelschutzgehölz und Fassadenbegrünung ergänzt die räumliche Fassung in halbschattigen Bereichen. Heimische Parterrebepflanzung / Stauden ergänzen die Bepflanzung mit dem Ziel der Etablierung eines guten Habitats für Flora und Fauna innerhalb der Stadt.

Der Garten dient der offenen Versickerung des Dachflächenwassers sowie der Regenwasserrückhaltung in Rigolen im Norden des Gartens.

Energiekonzept und Haustechnik

So wenig Technik wie möglich – so viel wie nötig. Vermeidung des Verbrauchs von Energie durch passiven Wärme- Kälte und Sonnenschutz.

Heizung und Kühlung durch Nutzung von Erdwärme über Wärmepumpe und Bauteiltemperierung. Entnahme und Zufuhr von Wärme im Jahresmittel ausgeglichen.

Lüftung durch manuelles Stoßlüften. Grundlüftung und Feuchteschutz über dezentrale Lüfter mit Wärmerückgewinnung.

Im Dachbereich motorische Lüftungs- und Entrauchungskappen. Abluft innenliegende Sanitärbereiche mechanisch mit Wärmerückgewinnung.

Elektroinstallation und Lichtschienen in gefaster Deckenverkleidung zwecks einfacher Nachinstallation. Beleuchtung mit Bewegungsmeldern.

Deckenschnitt

- 15 mm Dreischichtparkett, Eiche, geölt weiß
- 60 mm Heizestrich, Trennlage, Trittschalldämmung
- 260 mm Brettsperrholzelemente (CLT)
- 35 mm Dreischicht Akustikplatte, gefast Aufnahme von E-Installation / Beleuchtungsschienen und Schienen für Trennwand-/Ausstellungswandsystem

Glasdecke über Eingang

- 41 mm Stahlrahmen mit VSG Glas, begehbar mit Rutschhemmung
- 300 mm Luftraum mit LED-Beleuchtung
- 32 mm 3-fach Isolierverglasung, U-Wert 0,8 W/m²K

Außenwandkonstruktion

- 3 mm Stahlblech Kassetten, vorbewittert
- 40 mm Einhängkonstruktion, Folie diffusionsoffen
- 280 mm Holzständerkonstruktion Holzwoolledämmung, Dampfbremse
- 12 mm Furniersperrholz, geölt weiß

Dachaufbau

- wie vor, jedoch innenseitig mit 7100 Aluminiumplatten, geschliffen à 220x220x2mm, unsichtbare Befestigung

Trennwandsystem

- 2x15mm Dreischichtplatten auf Stahlrahmen, raumhoch, Raster 1400mm x 1400mm, händisch in Leichtlaufschiene verschiebbar

Transparente Fassade

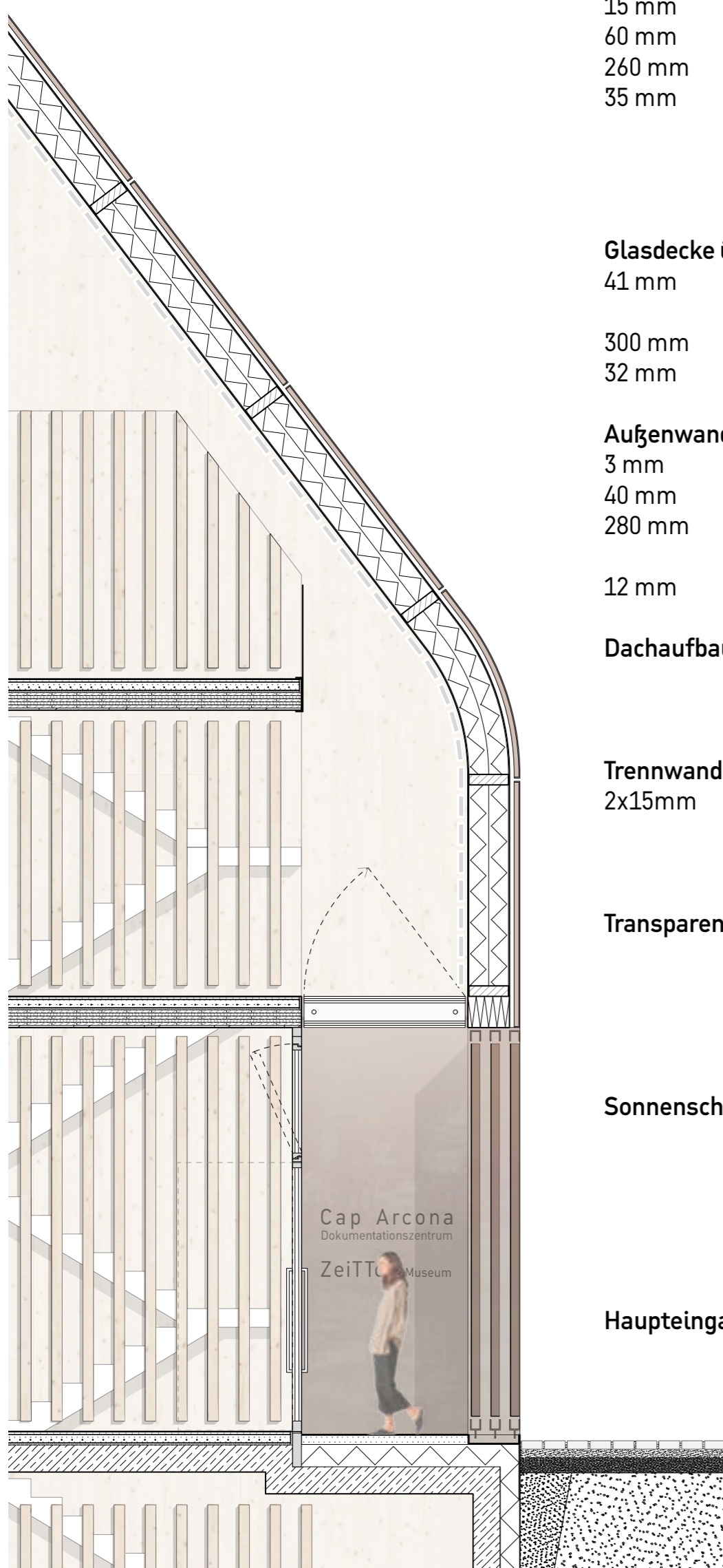
- Türen- und Fenster in Holz, außen Aluminium, roh geschliffen, AUF Werkstoffkreislauf, 3-fach Isolierverglasung, U-Wert 0,8 W/m²K, Lüftungsflügel mit Dreh-Kipp-Funktion

Sonnenschutz

- baulicher Sonnenschutz, Eintrag Sonnenlicht bis ca. 11:00 Uhr, keine Fenster Richtung Süden und Westen zusätzlich: innenliegender, händisch bedienbarer Sonnen-/Blendschutz, vertikal Vorhang für Schallschutz und Verdunklung, händisch nach Bedarf

Haupteingang

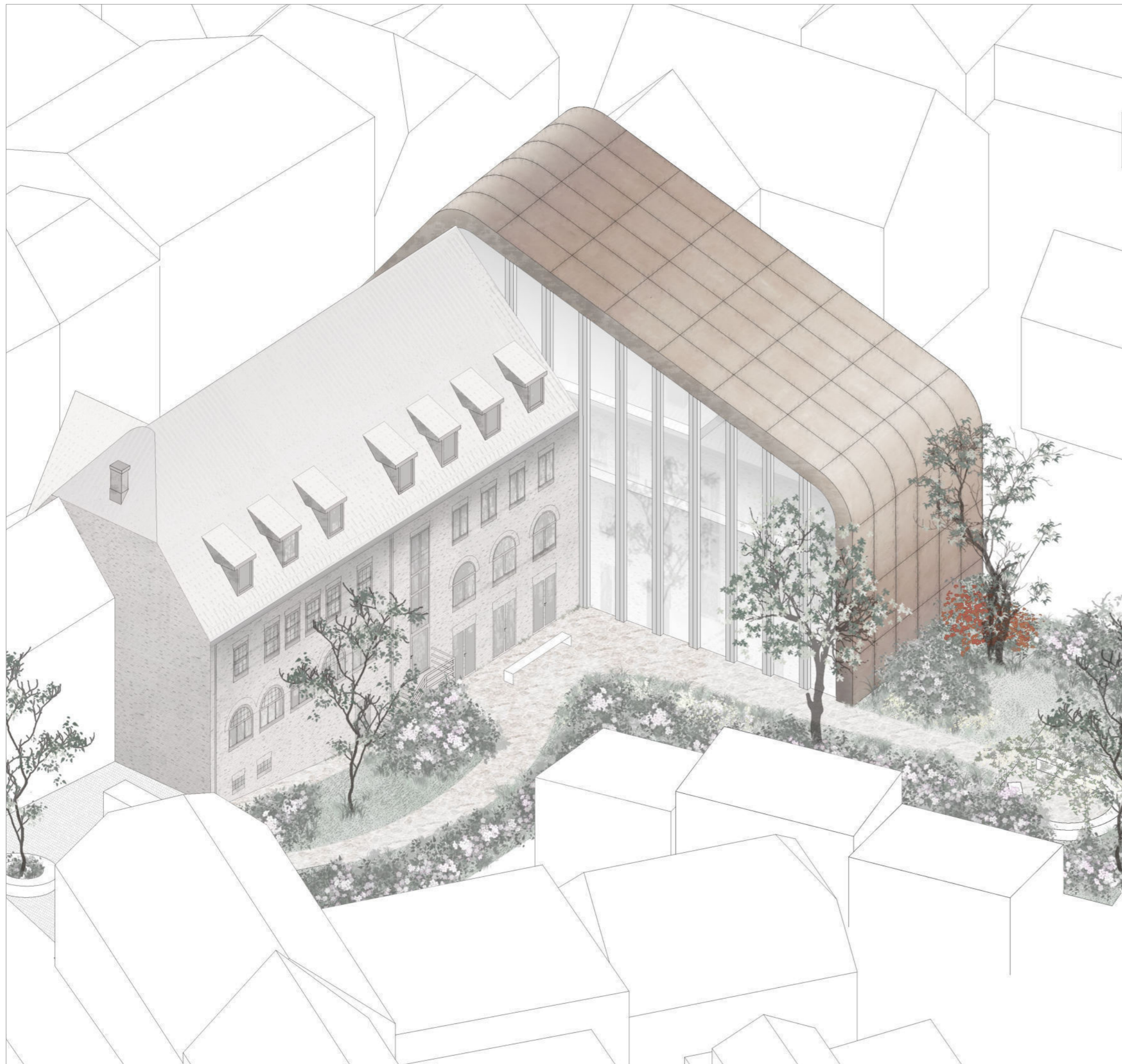
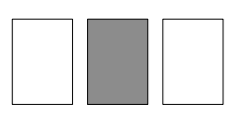
- Schiebetore, Stahlrahmen, beidseitig Stahlblech, vorbewittert



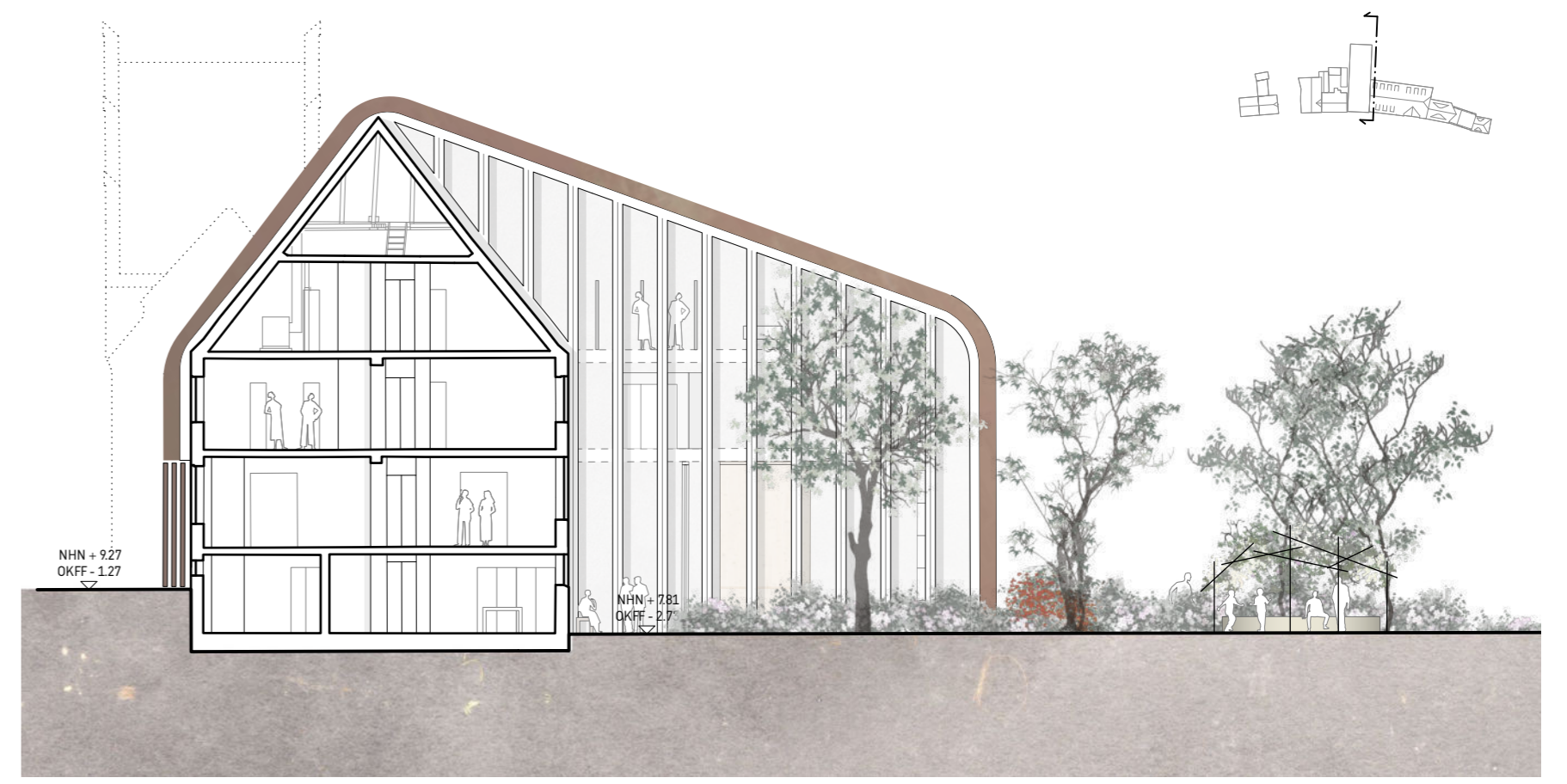
Details

M 1:50

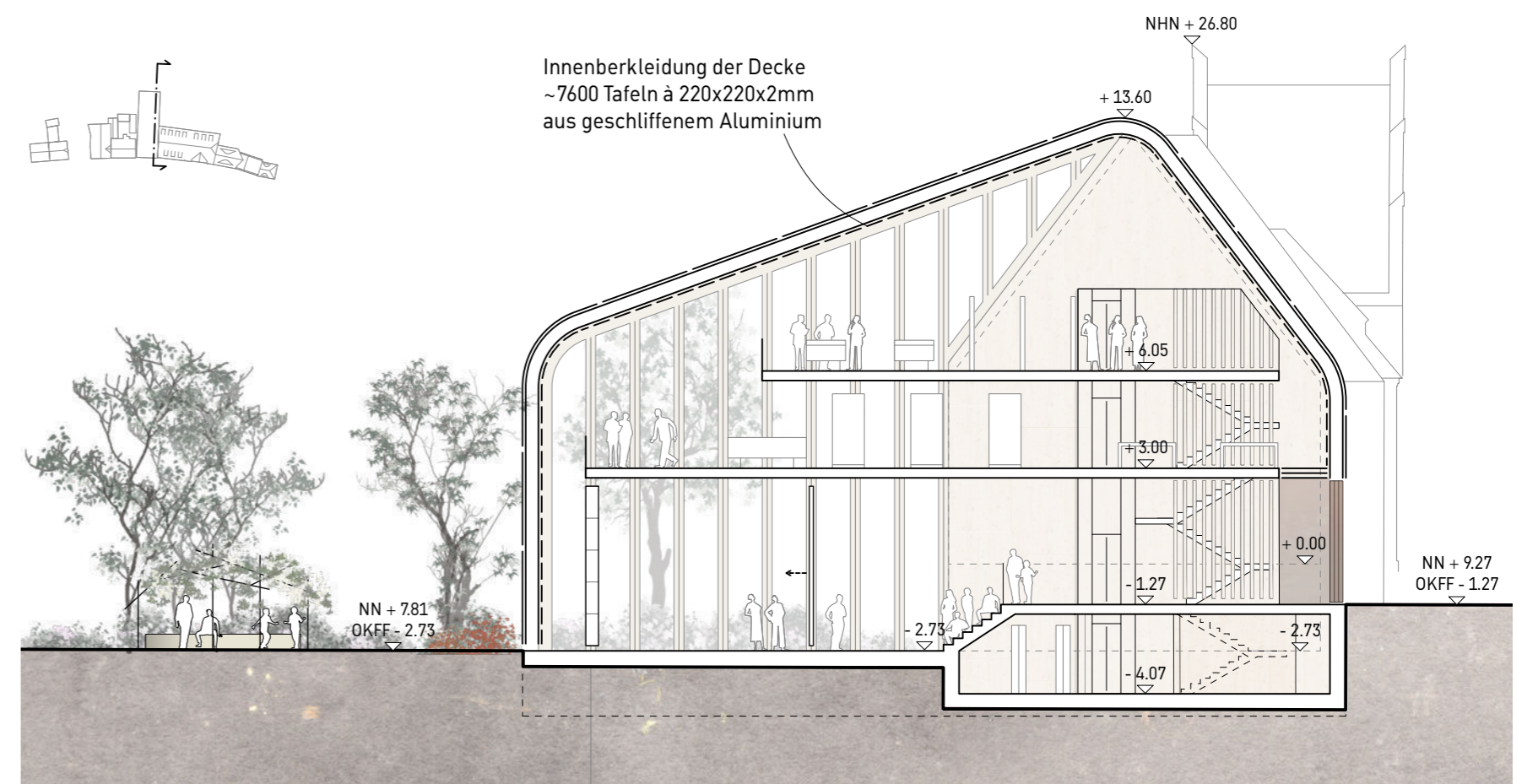




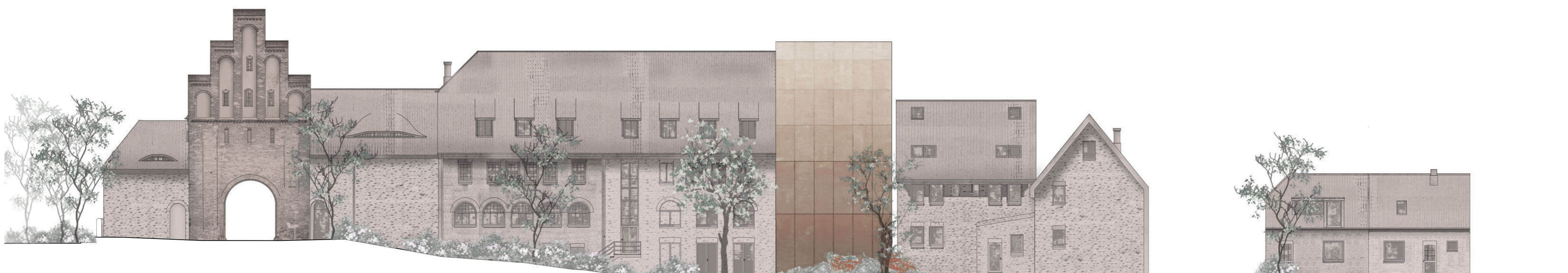
Isometrische Collage



Gartenansicht

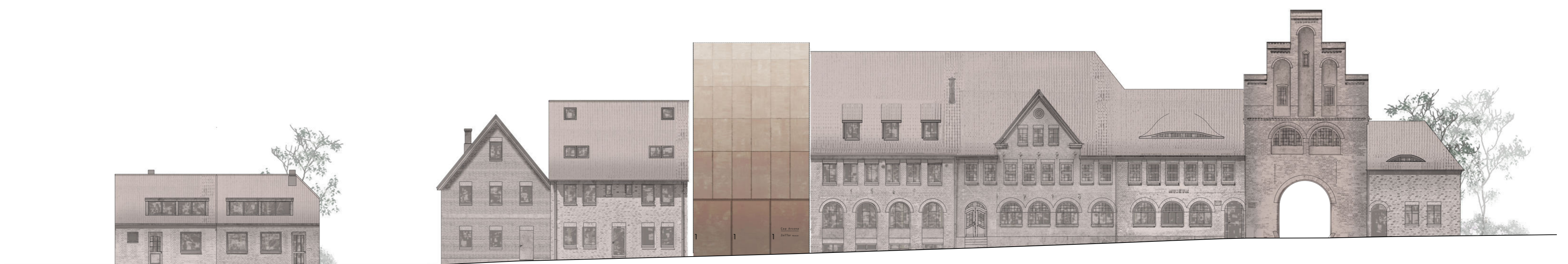


Längsschnitt



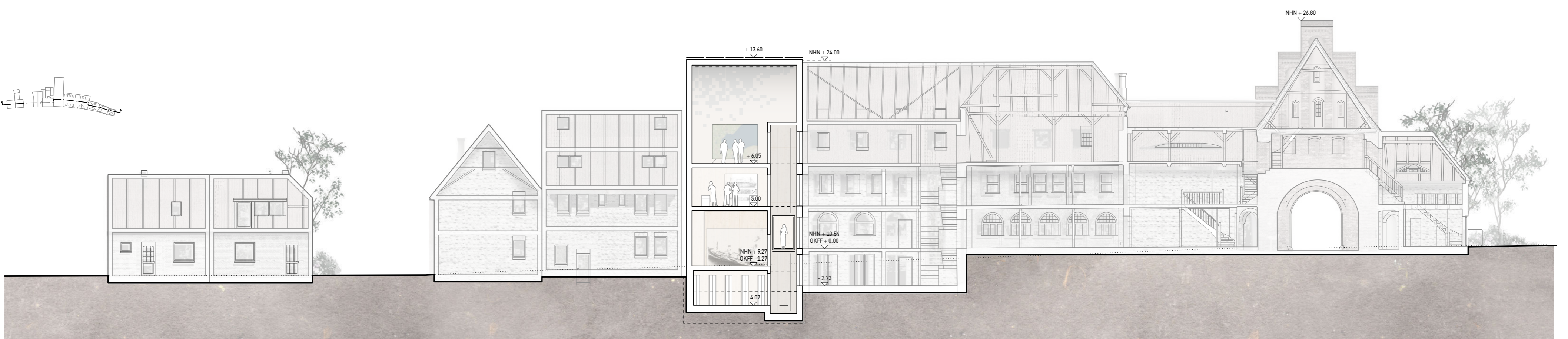
Rückansicht

M 1:200



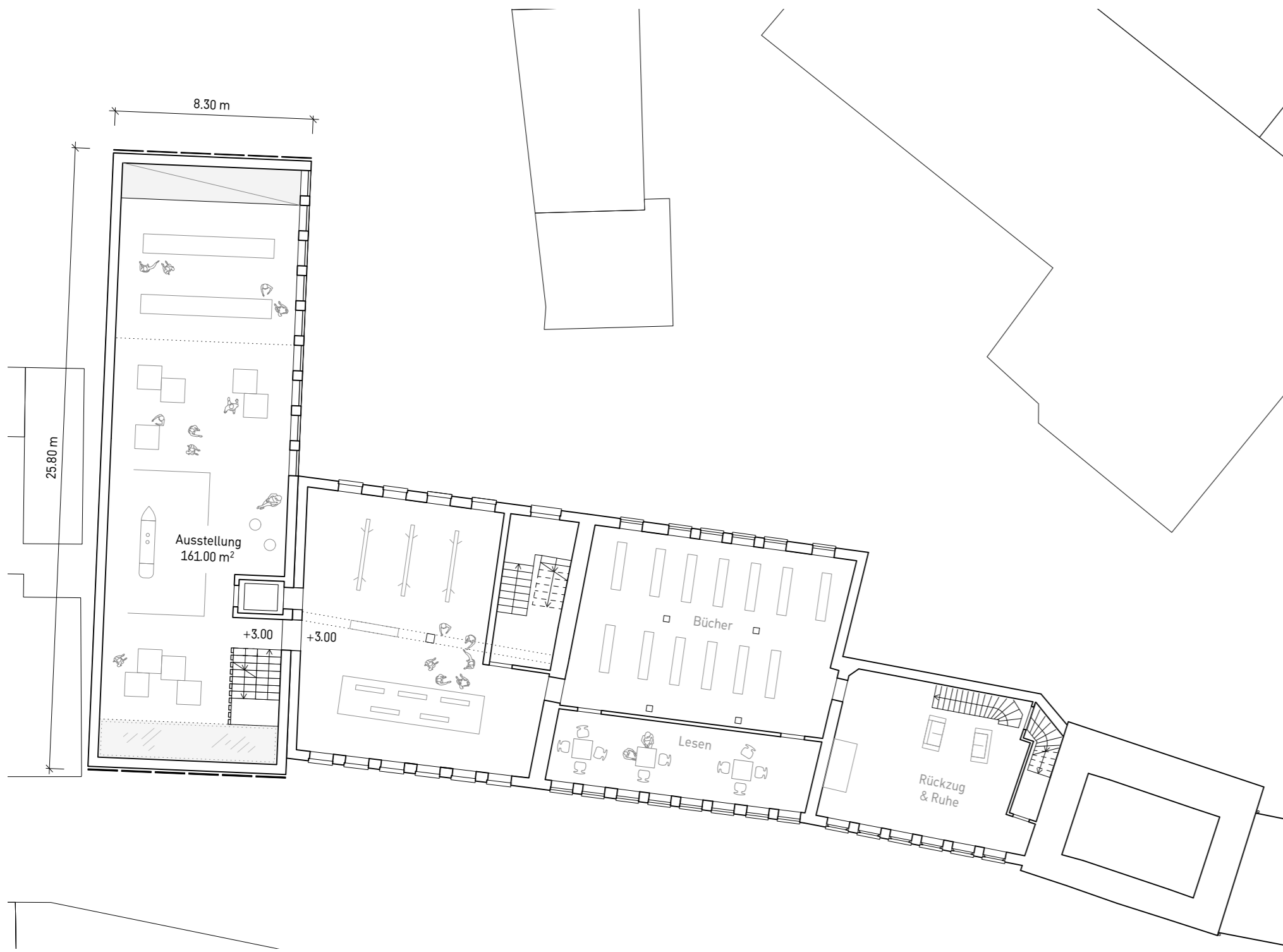
Vorderansicht

M 1:200



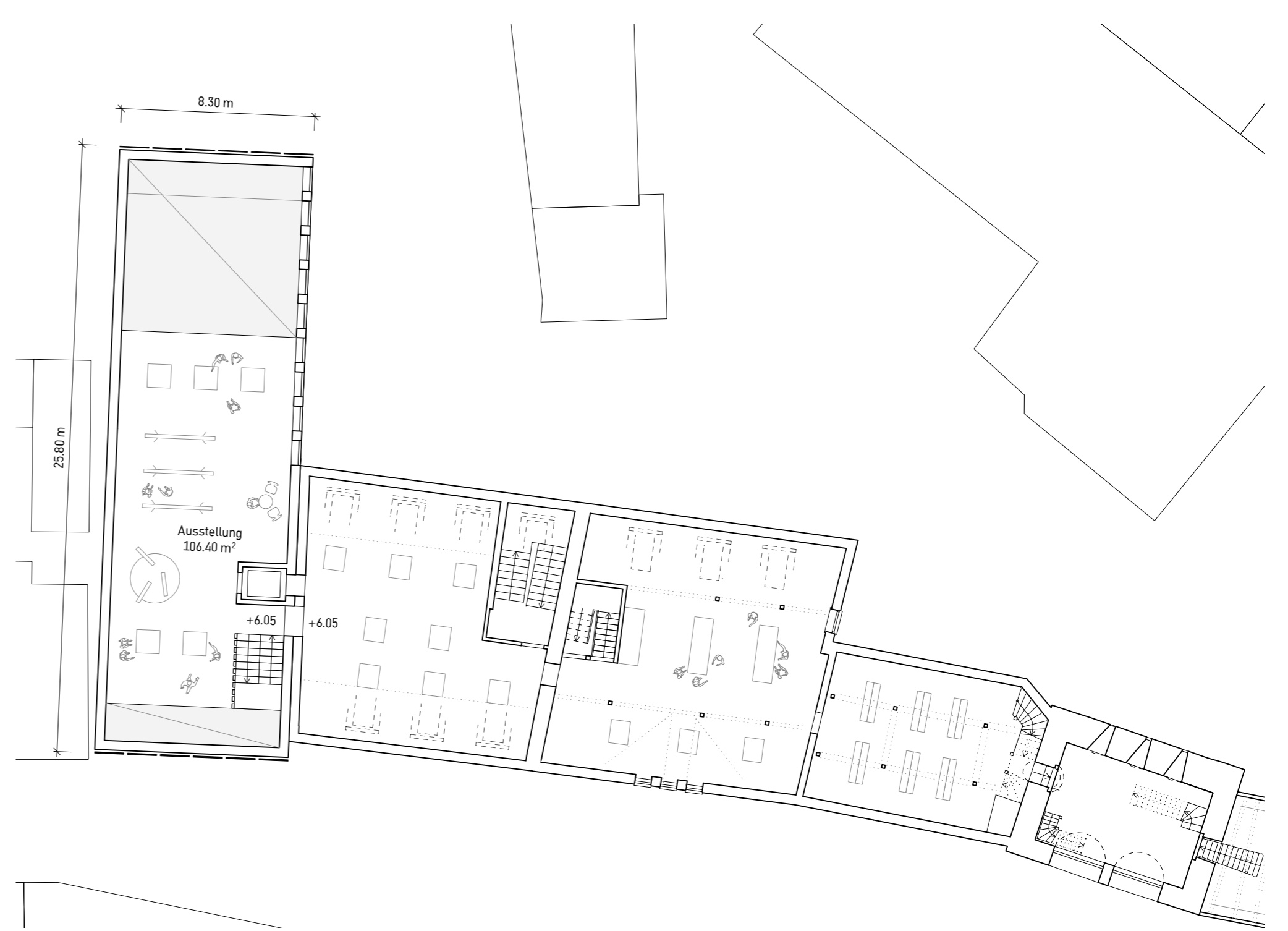
Querschnitt

M 1:200



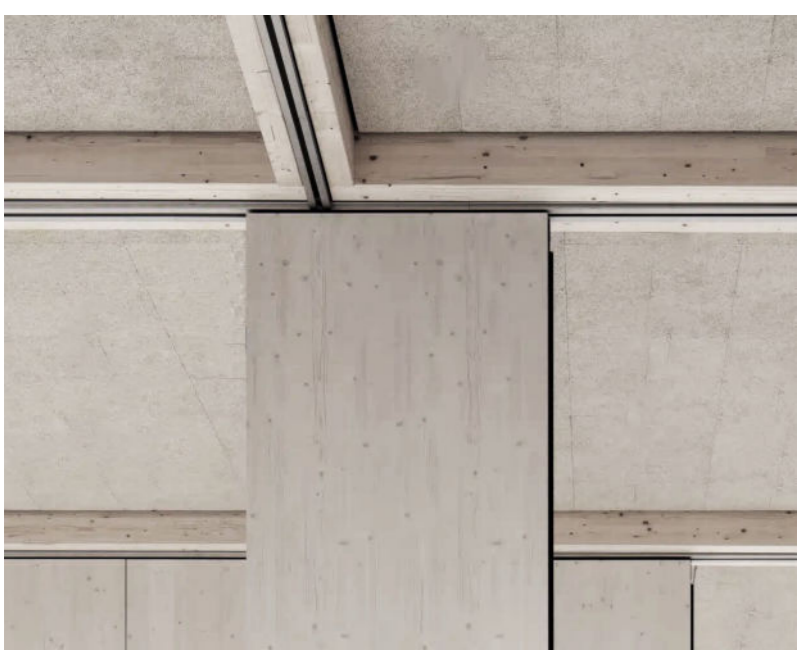
Obergeschoss

M 1:200



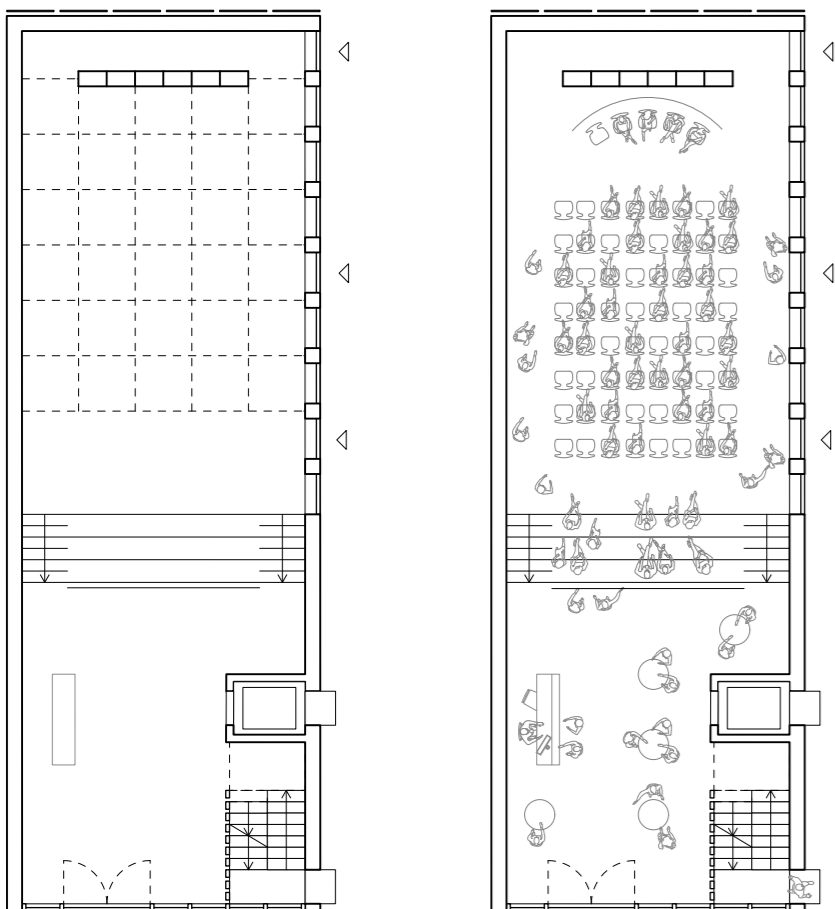
Dachgeschoss

M 1:200



Trennwandsystem "Hufcor Typ 100" o. gleichwertig

Hängendes Trennwandsystem erlaubt für variable Raumaufteilung je nach Nutzung. Elemente mit Türen erlauben maximale Flexibilität. Führungsschienen nur in der Decke nicht im Boden. Elemente dichten bei Feststellung umlaufend ab.



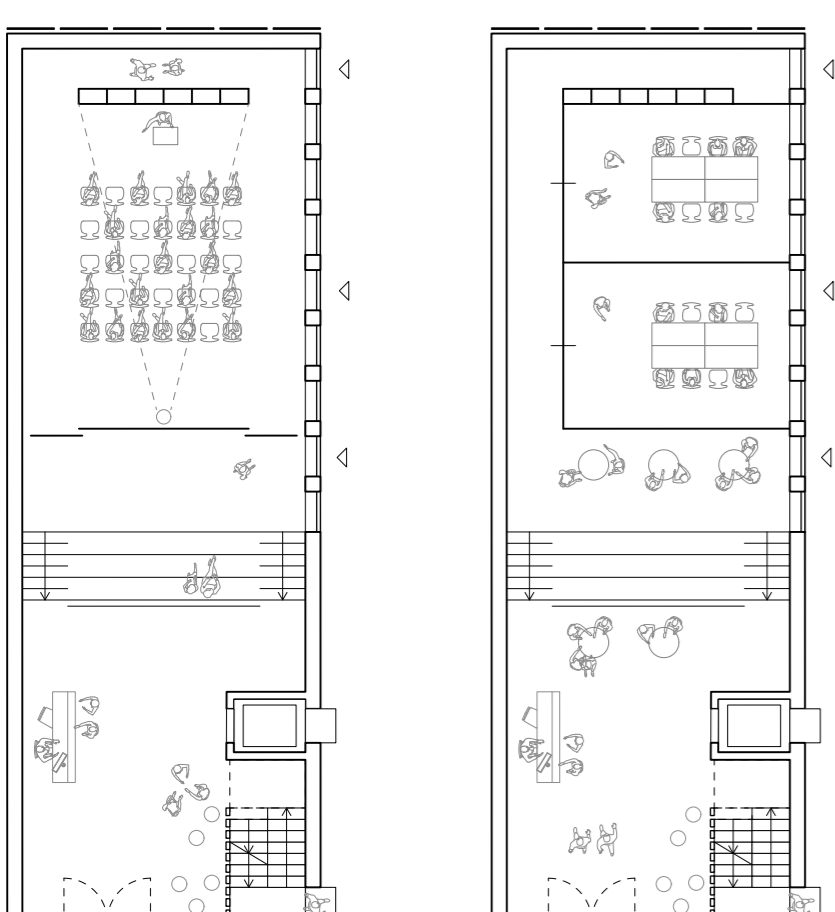
Trennwandsystem

Gedenktag 3. Mai



Kindergeburtstag

Workshop



Vortrag

Meeting



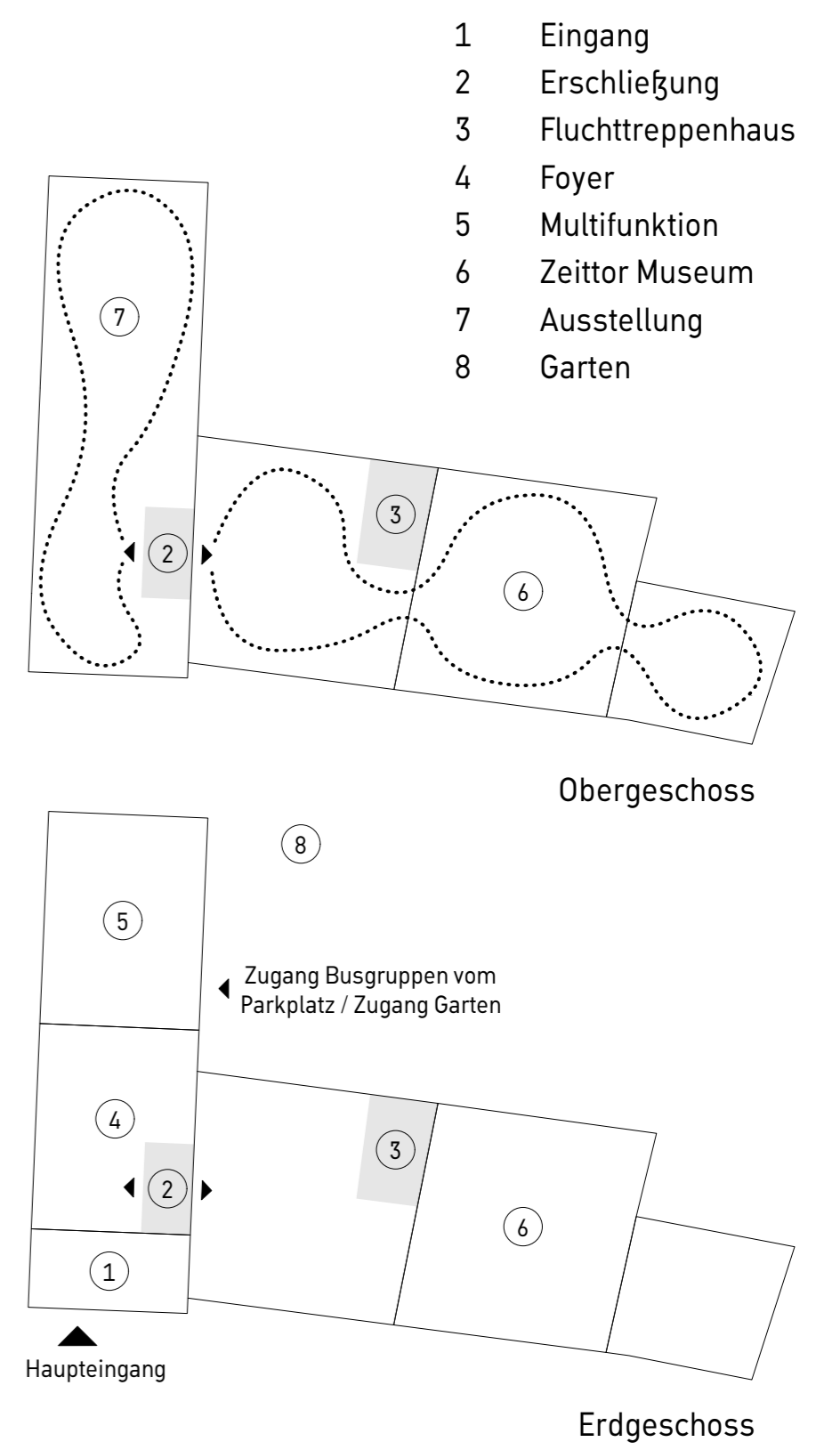
Erdgeschoss

M 1:200



Grundriss Keller

M 1:200



Obergeschoss

Erdgeschoss

Das Dokumentationszentrum ist typologisch nicht einem Museum gleichzusetzen, auch wenn es ähnliche vermittelnde Funktionen hat. Ein Museum verlangt möglichst neutrale Räume, die Gedenkstätte Cap Arkona aber soll uns eine abgeschlossene Geschichte erzählen, auch wenn die Rezeption dazu Veränderungen unterworfen sein kann - die Geschichte selbst folgt einem eindeutigen, vorgegebenen Strang.

Daher ist unser Dokumentationszentrum als Weg durch unterschiedliche Räume konzipiert, die die Erzählung begleiten und inszenatorisch unterstützen sollen. Zum Verständnis des Entwurfs erläutern wir die sich dadurch ergebenden Möglichkeiten, betiteln die einzelnen Stationen entsprechend, wollen damit jedoch nicht die noch zu entwerfende Ausstellungsgestaltung konditionieren.

Prolog

Der Rundgang beginnt im „Prolog“, einem ca. 2,50m breiten, zu beiden Seiten geschlossenen Gang, der nur von oben durch eine Reihe von runden Oberlichtern Tageslicht erhält. Seine Wände und Decken sind aus hellem Rohbeton, der Boden aus groben Holzdielen. Hier werden die Vorgeschichten der Katastrophe in allen ihren Facetten erzählt. Die zweiseitige Bespielbarkeit ermöglicht neben einer chronologischen Abfolge auch unterschiedliche thematische Schwerpunktsetzungen. Die Vermittlung erfolgt über Bildschirme und interaktiv bedienbare Multimediasstationen, die in die Wände eingelassen sind.

Saal des Infernos

Der „Prolog“ endet in einer engen Kehre, die von oben über einen halbrunden Oberlichtkamin erhellt wird. Im Anschluss öffnet sich der Gang einseitig und gibt den Blick frei in den 2,45m tiefer gelegenen Hauptausstellungsraum, den wir in Anlehnung an Dante Alighieri „Saal des Infernos“ nennen. Über mehrere Windungen führt der weitere Weg als barrierefreie Rampe mit einseitig in die Wände eingelassenen Multimediasstationen hinab in den zentralen Ausstellungsbereich. Hier werden die Geschehnisse am 3. Mai 1945 in all ihrer Komplexität und in ihren vielen Strängen erzählt. Mit seinen nahezu geschlossenen Seitenwänden und der großen freien Fläche in der Mitte bietet der Saal der Präsentation vielfältige Möglichkeiten. Seine räumliche Prägung erhält er durch einen leicht aus der Mitte geschobenen großen Tageslichtkamin und eine durchlaufende Stahlbetonrippendecke.

Raum ohne Ausweg

Der letzte größere Raum, der „Raum ohne Ausweg“ konfrontiert die Besucher mit dem Finale der Geschichte. Die Bilder dazu, beispielhaft seien genannt die erschütternden Fotos der im Hafen Ertrunkenen oder die der Leichen in den Sammelgräbern, werden über einen großen, betretbaren LED-Bildschirm

präsentiert. Sie können stehen bleiben, wechseln, gruppiert oder nach sich ändernden Konzepten immer wieder neu ausgewählt werden. Die Form des Raums verstärkt die Eindrücke: Decke und Boden fallen leicht ab, sodass die Perspektive verzerrt wird. Der Raum endet „ausweglos“ in einem Tageslichtvorhang unter einem Lichtband im Gehweg des Haakengrabens. Ob die Besucher den Bildschirm betreten oder betroffen am Rande stehen bleibt, bleibt ihnen selbst überlassen.

Epilog

Das letzte Stück des Rundwegs, der „Epilog“, ist ein direkt unter dem „Prolog“ liegender, gleich breiter, einseitig durch eine Reihe bodentiefer Fenster zum Innenhof belichteter Gang. Auf der geschlossenen Wand werden den Besuchern über Multimediastationen der aktuelle Forschungsstand und die Rezeption des Geschehens von der direkten Nachkriegszeit bis heute vermittelt. Über eine Treppe oder auch barrierefrei über den Aufzug endet der Rundgang wieder im Foyer.

Innenhof, Gruppenräume, Büros, Anbindung Alt- und Neubau

Zwischen dem Gang Prolog / Epilog und dem Altbau verbleibt eine Freifläche, die von beiden Institutionen sowohl als zusätzliche Ausstellungsfläche als auch als Aufenthalts- oder Sammlungsort genutzt werden kann. Sie erhält eine Oberfläche aus grauem Mosaikpflaster.

Die geforderten Gruppenräume sind über die Rampe an den „Saal des Infernos“ angebunden und erhalten Tageslicht über ein Sheddach. Die beiden Büros mit Besprechungsraum und die Teeküche befinden sich über dem „Raum der Schande“ und werden von der Erdgeschossenebene des Altbaus aus erschlossen. Ihre Belichtung erfolgt über einen kleinen introvertierten, zentralen Patio. Alt- und Neubau sind im Untergeschoss ebenengleich verbunden.

Adresse, Eingang und Foyer

Da wir der Meinung sind, dass eine Adresse in einer Seitenstraße für zeiTtor-Museum und die Gedenkstätte Cap Arcona der Bedeutung dieser kulturellen Einrichtungen für Neustadt nicht gerecht wird, sehen wir den neuen gemeinsamen Eingang an der Straße vor dem Kremper Tor direkt neben dem Stadttor vor. Hier platzieren wir das neue Foyer, von dem aus beide Einrichtungen ebenerdig erschlossen werden. Ein Aufzug stellt die Verbindung zu den neuen gemeinsamen, heutigen Ansprüchen genügenden (barrierefrei, Unisex) WC-Anlagen im Untergeschoss sowie zu den Untergeschossen von Alt- und Neubau dar.

Fassaden, Konstruktion und Brandschutz

Die Fassade zum Haakengraben ist Teil des Dokumentationszentrums und verweigert sich daher ganz bewusst jeder Orientierung an den umliegenden Gebäuden. Ein verglaste Boden am Fuß der Fassade ermöglicht einen Einblick in den „Raum ohne Ausweg“.

Die gesamte Außenhaut des Gebäudes besteht aus einer monolithischen Dämmbetonkonstruktion, die sowohl innen als auch außen unverkleidet bleibt. Lediglich die Decke über dem „Saal des Infernos“ wird aufgrund ihrer großen Spannweite zusätzlich von Stahlbetonbalken getragen.

Der Neubau bildet einen Brandabschnitt, der mit seinen vier Übergängen in den Altbau und den zwei Zugängen in den Innenhof über ausreichend viele Fluchtmöglichkeiten verfügt. Auch die Gruppenräume sind mit einem Abstand von deutlich unter 35m zum Innenhof sicher zu entfluchten. Für die Entrauchung stehen die Oberlichter mit ausreichenden Querschnitten zur Verfügung.

Nachhaltigkeit, Lüftung und energetisches Konzept

Die monolithische Dämmbetonkonstruktion zeichnet sich durch eine große Dauerhaftigkeit, eine sehr gute Wärmedämmung und -speicherung sowie einfache Anschlussdetails aus. Bei Verwendung von Recycling-Beton hat sie im Vergleich mit einer herkömmlichen Fassade aus Außenhaut, Dämmung und tragender Betonkonstruktion eine gute CO₂-Bilanz.

Auf eine maschinelle Lüftungsanlage wird verzichtet. Dafür werden Luftqualitätsfühler installiert, die in Abhängigkeit von relativer Luftfeuchtigkeit und CO₂-Gehalt einzelne Oberlichter und Fenstern motorisch öffnen und so eine natürliche Lüftung gewährleisten.

Für die benötigte Heiz- und Kühlleistung sehen wir eine Sole-Wasser-Wärmepumpe in Kombination mit Wand- und Fußbodenheizung vor. Als Energiequelle dienen Erdsonden unterhalb der Bodenplatte des Neubaus. Hierbei werden die Erdbohrungen im Sommer als "Energiesenke" eingesetzt, was die energetische Regeneration des Erdreiches für die neue Heizperiode unterstützt.

Die für die beschriebenen Anlagensysteme zur Beheizung und Kühlung des Gebäudes benötigte elektrische Energie kann zu einem großen Teil durch die auf dem Dach des Hauses geplanten Photovoltaikflächen bereitgestellt werden.

Auf den Dachflächen ist eine extensive naturnahe Begrünung vorgesehen. Die Bepflanzung aus Gräsern und Kräutern ist naturnah angelegt und kann sich weitgehend selbst erhalten und weiterentwickeln. Sie trägt zur Abkühlung des örtlichen städtischen Kleinklimas bei und erhöht mit ihrer Artenvielfalt und als Lebensort für Vögel und Insekten die Biodiversität.

DOKUMENTATION EINER SCHANDE

Das Dokumentationszentrum ist typologisch nicht einem Museum gleichzusetzen, auch wenn es ähnliche vermittelnde Funktionen hat. Ein Museum verlangt möglichst neutrale Räume, die Gedenkstätte Cap Arcona aber soll eine abgeschlossene Geschichte erzählen, auch wenn die Rezeption dazu Veränderungen unterworfen sein kann - die Geschichte selbst folgt einem eindeutigen, vorgegebenen Strang.

Daher ist unser Dokumentationszentrum als Weg durch unterschiedliche Räume konzipiert, die die Erzählung begleiten und inszenatorisch unterstützen sollen. Zum Verständnis des Entwurfs erläutern wir die sich dadurch ergebenden Möglichkeiten, betiteln die einzelnen Stationen entsprechend, wollen damit jedoch nicht die noch zu entwerfende Ausstellungsgestaltung konditionieren.

Prolog

Der Rundgang beginnt im „Prolog“, einem ca. 2,50m breiten, zu beiden Seiten geschlossen Gang, der nur von oben durch eine Reihe von runden Oberlichtern Tageslicht erhält. Seine Wände und Decken sind aus hellem Rohbeton, der Boden aus groben Holzdielen. Hier werden die Vorgeschichten der Katastrophe in allen ihren Facetten erzählt. Die zweiseitige Bespielbarkeit ermöglicht neben einer chronologischen Abfolge auch unterschiedliche thematische Schwerpunktsetzungen. Die Vermittlung erfolgt über Bildschirme und interaktiv bedienbare Multimediasstationen, die in die Wände eingelassen sind.

Saal des Infernos

Der „Prolog“ endet in einer engen Kehre, die von oben über einen halbrunden Oberlichtkamin erhellt wird. Im Anschluss öffnet sich der Gang einseitig und gibt den Blick frei in den 2,45m tiefer gelegenen Hauptausstellungsraum, den wir in Anlehnung an Dante Alighieri „Saal des Infernos“ nennen. Über mehrere Windungen führt der weitere Weg als barrierefreie Rampe mit einseitig in die Wände eingelassenen Multimediasstationen hinab in den zentralen Ausstellungsbereich. Hier werden die Geschehnisse am 3. Mai 1945 in all ihrer Komplexität und in ihren vielen Strängen erzählt. Mit seinen nahezu geschlossenen Seitenwänden und der großen freien Fläche in der Mitte bietet der Saal der Präsentation vielfältige Möglichkeiten. Seine räumliche Prägung erhält er durch einen leicht aus der Mitte geschobenen großen Tageslichtkamin und eine durchlaufende Stahlbetonrippendecke.

Raum ohne Ausweg

Der letzte größere Raum, der „Raum ohne Ausweg“ konfrontiert die Besucher mit dem Finale der Geschichte. Die Bilder dazu, beispielhaft seien genannt die erschütternden Fotos der im Hafen Ertrunkenen oder die der Leichen in den Sammelgräbern, werden über einen großen, betretbaren LED-Bildschirm präsentiert. Sie können stehen bleiben, wechseln, gruppiert oder nach sich ändernden Konzepten immer wieder neu ausgewählt werden. Die Form des Raums verstärkt die Eindrücke: Decke und Boden fallen leicht ab, sodass die Perspektive verzerrt wird. Der Raum endet „ausweglos“ in einem Tageslichtvorhang unter einem Lichtband im Gehweg des Haakengrabens. Ob die Besucher den Bildschirm betreten oder betroffen am Rande stehen bleibt, bleibt ihnen selbst überlassen.

Epilog

Das letzte Stück des Rundwegs, der „Epilog“, ist ein direkt unter dem „Prolog“ liegender, gleich breiter, einseitig durch eine Reihe bodentiefer Fenster zum Innenhof belichteter Gang. Auf der geschlossenen Wand werden den Besuchern über Multimediasstationen der aktuelle Forschungsstand und die Rezeption des Geschehens von der direkten Nachkriegszeit bis heute vermittelt. Über eine Treppe oder auch barrierefrei über den Aufzug endet der Rundgang wieder im Foyer.

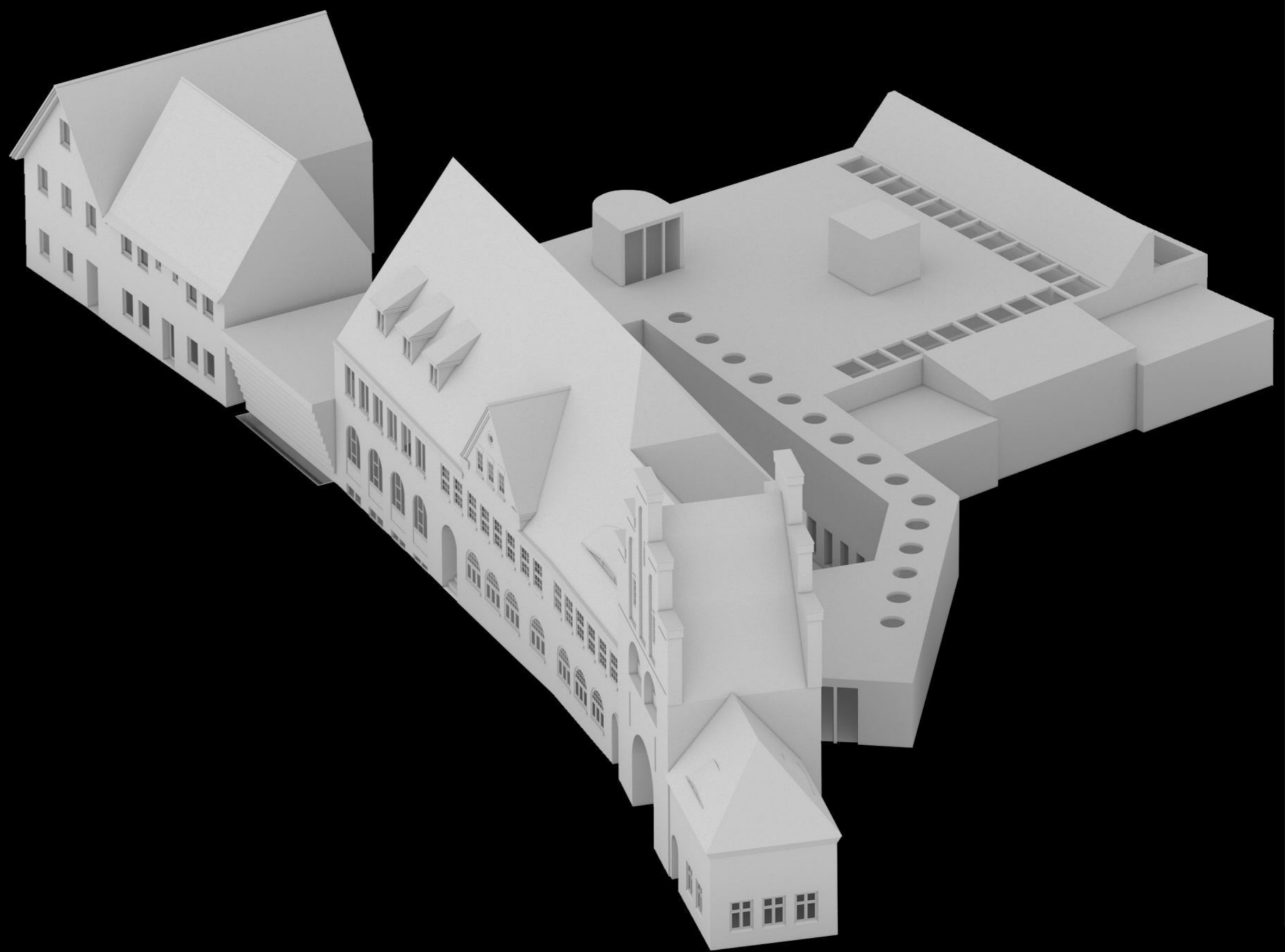
Innenhof, Gruppenräume, Büros, Anbindung Alt- und Neubau

Zwischen dem Gang Prolog / Epilog und dem Altbau verbleibt eine Freifläche, die von beiden Institutionen sowohl als zusätzliche Ausstellungsfläche als auch als Aufenthalts- oder Sammlungsort genutzt werden kann. Sie erhält eine Oberfläche aus grauem Mosaikpflaster.

Die geforderten Gruppenräume sind über die Rampe an den „Saal des Infernos“ angebunden und erhalten Tageslicht über ein Sheddach. Die beiden Büros mit Besprechungsraum und die Teeküche befinden sich über dem „Raum der Schande“ und werden von der Erdgeschossenebene des Altbaus aus erschlossen. Ihre Belichtung erfolgt über einen kleinen introvertierten, zentralen Patio. Alt- und Neubau sind im Untergeschoss ebenengleich verbunden.

Adresse, Eingang und Foyer

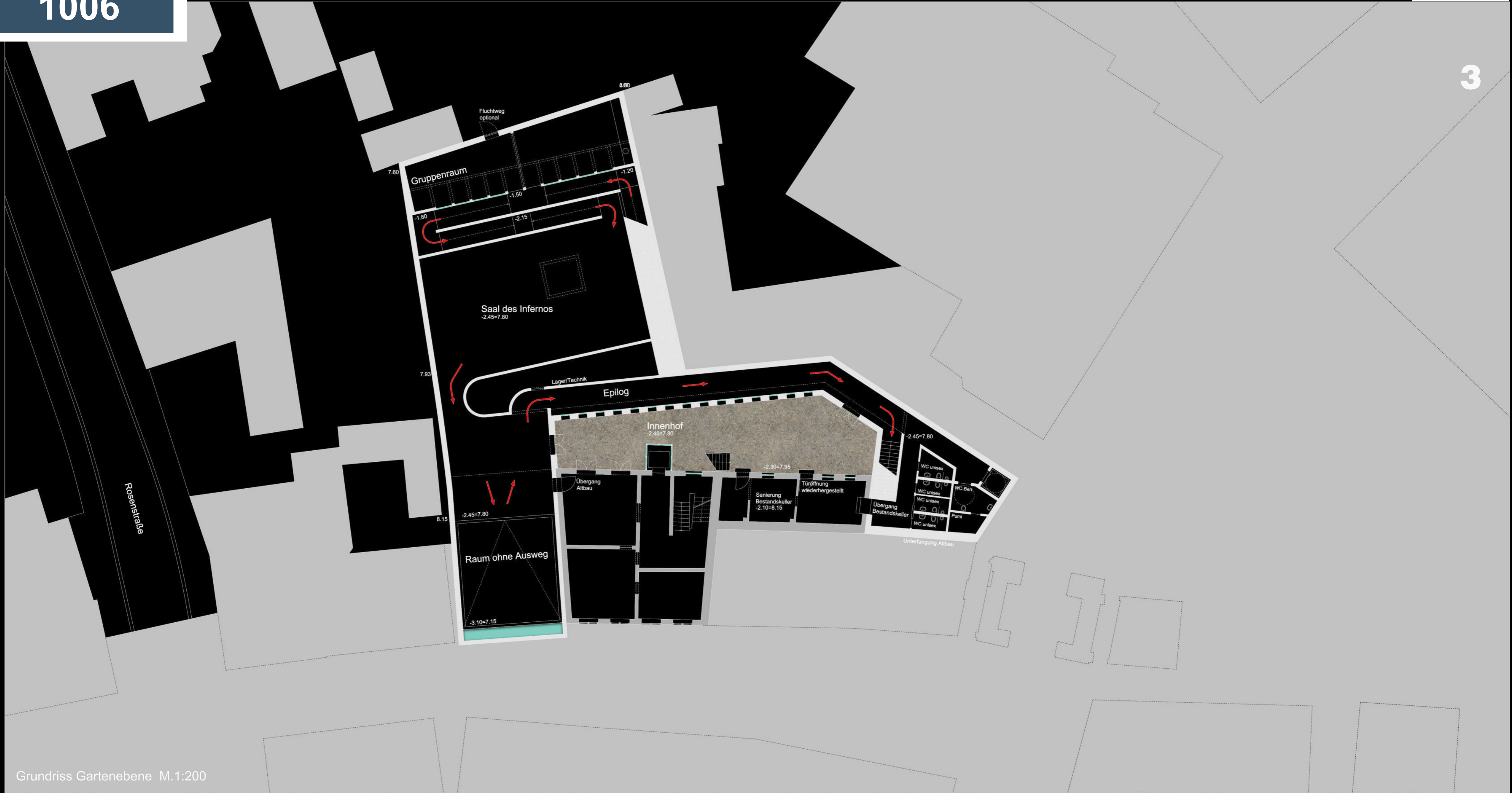
Da wir der Meinung sind, dass eine Adresse in einer Seitenstraße für zeit-Tor-Museum und die Gedenkstätte Cap Arcona der Bedeutung dieser kulturellen Einrichtungen für Neustadt nicht gerecht wird, sehen wir den neuen gemeinsamen Eingang an der Straße Vor dem Kremper Tor direkt neben dem Stadttor vor. Hier platzieren wir das neue Foyer, von dem aus beide Einrichtungen ebenerdig erschlossen werden. Ein Aufzug stellt die Verbindung zu den neuen gemeinsamen, heutigen Ansprüchen genügenden (barrierefrei, Unisex) WC-Anlagen im Untergeschoss sowie zu den Untergeschossen von Alt- und Neubau dar.



Lageplan M.1:500

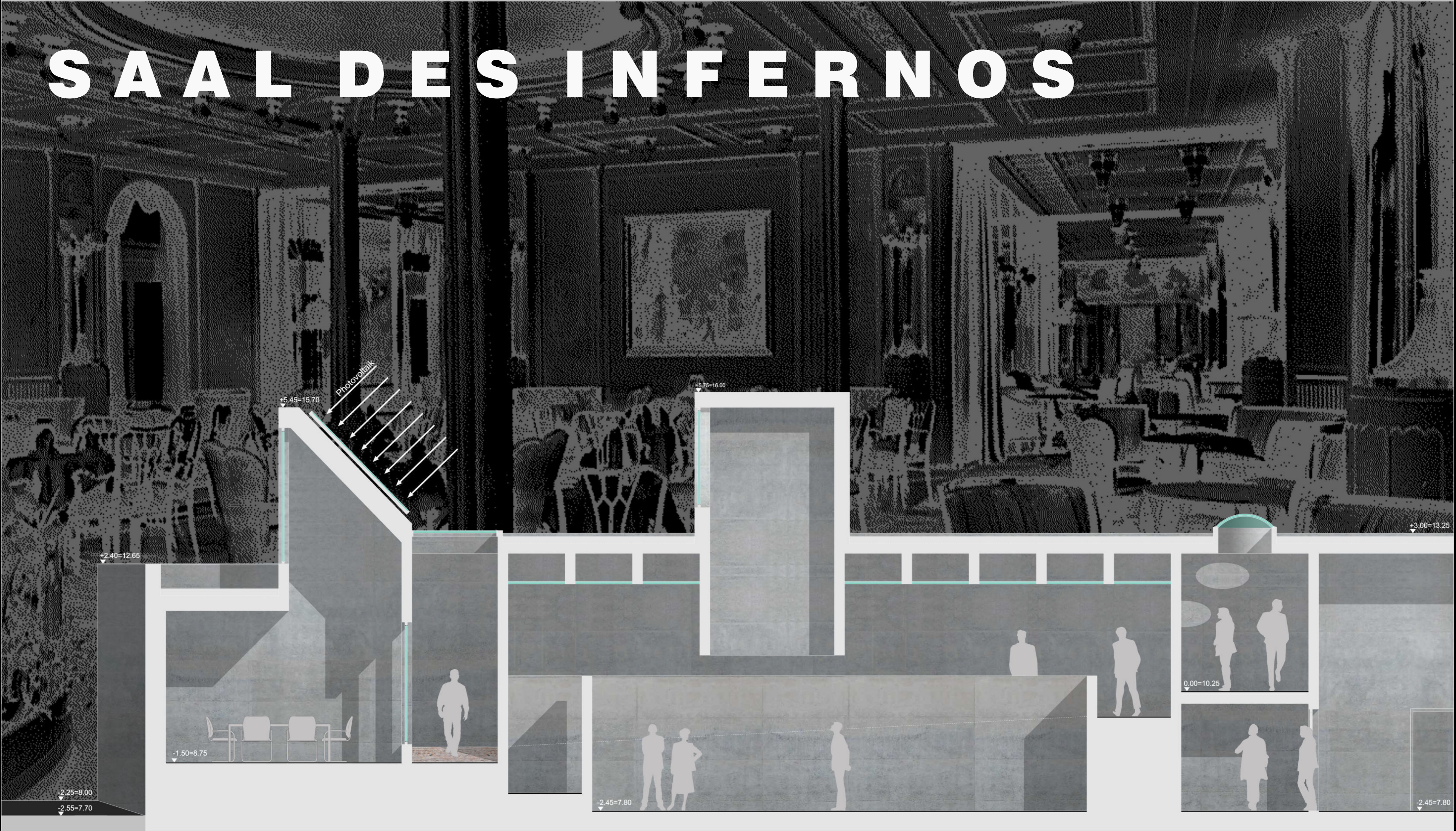


Straßenansicht Haakengraben M.1:200

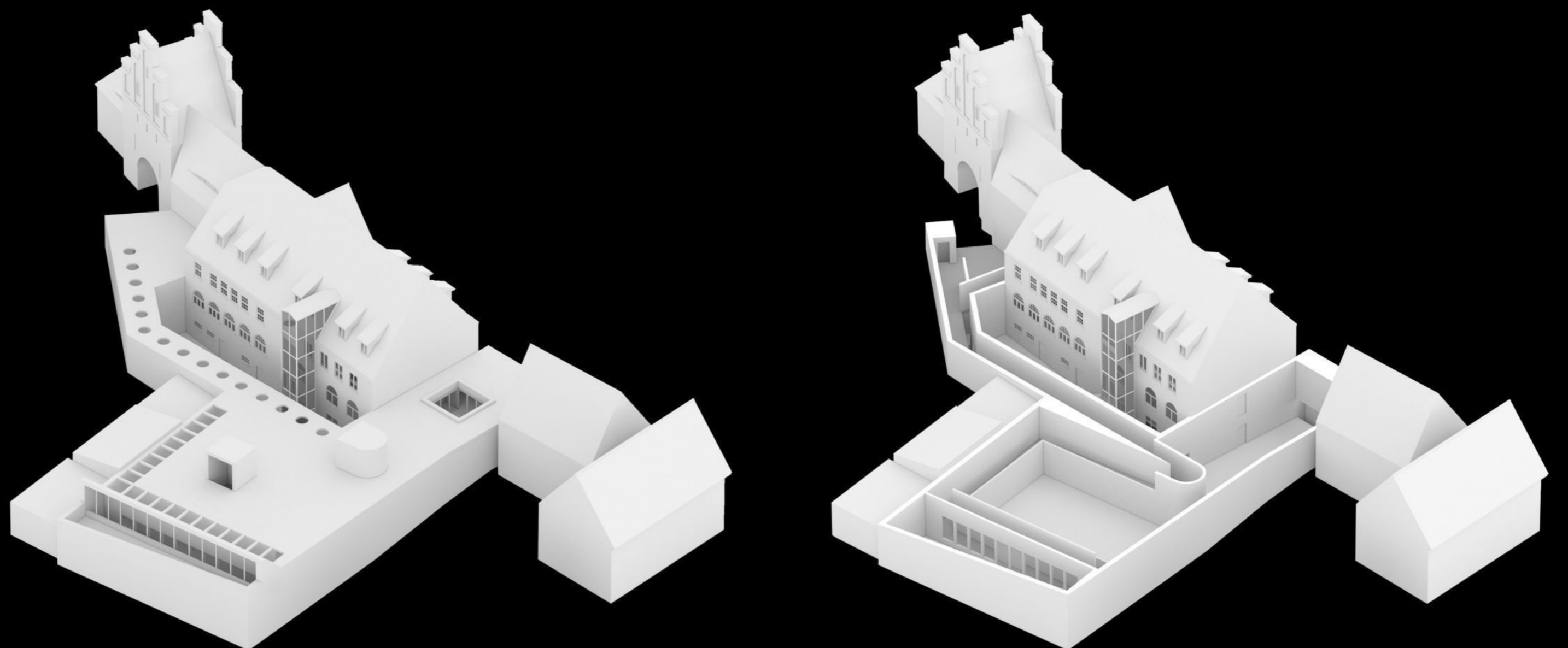


Grundriss Gartenebene M.1:200

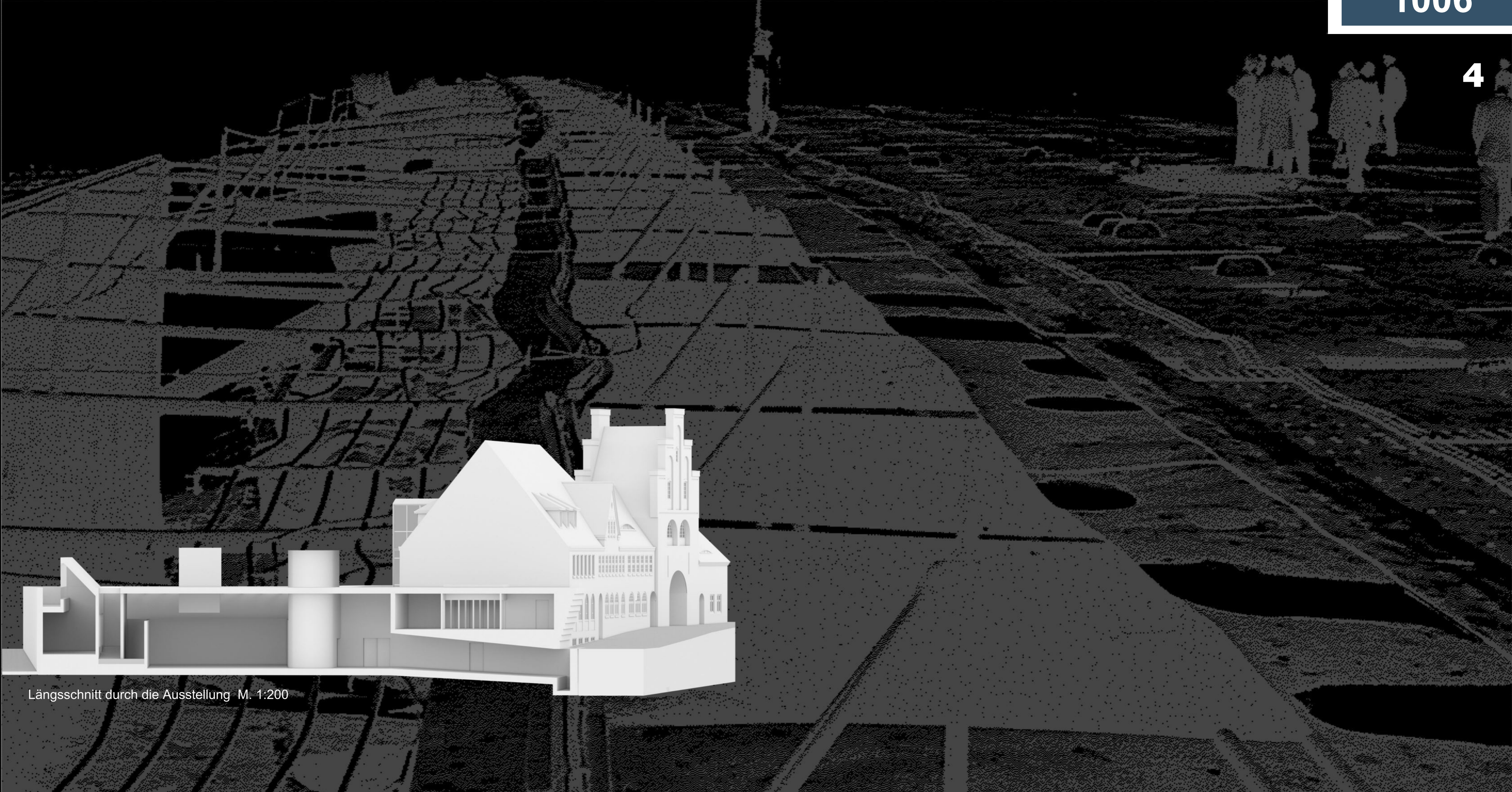
SAAL DES INFERNOS



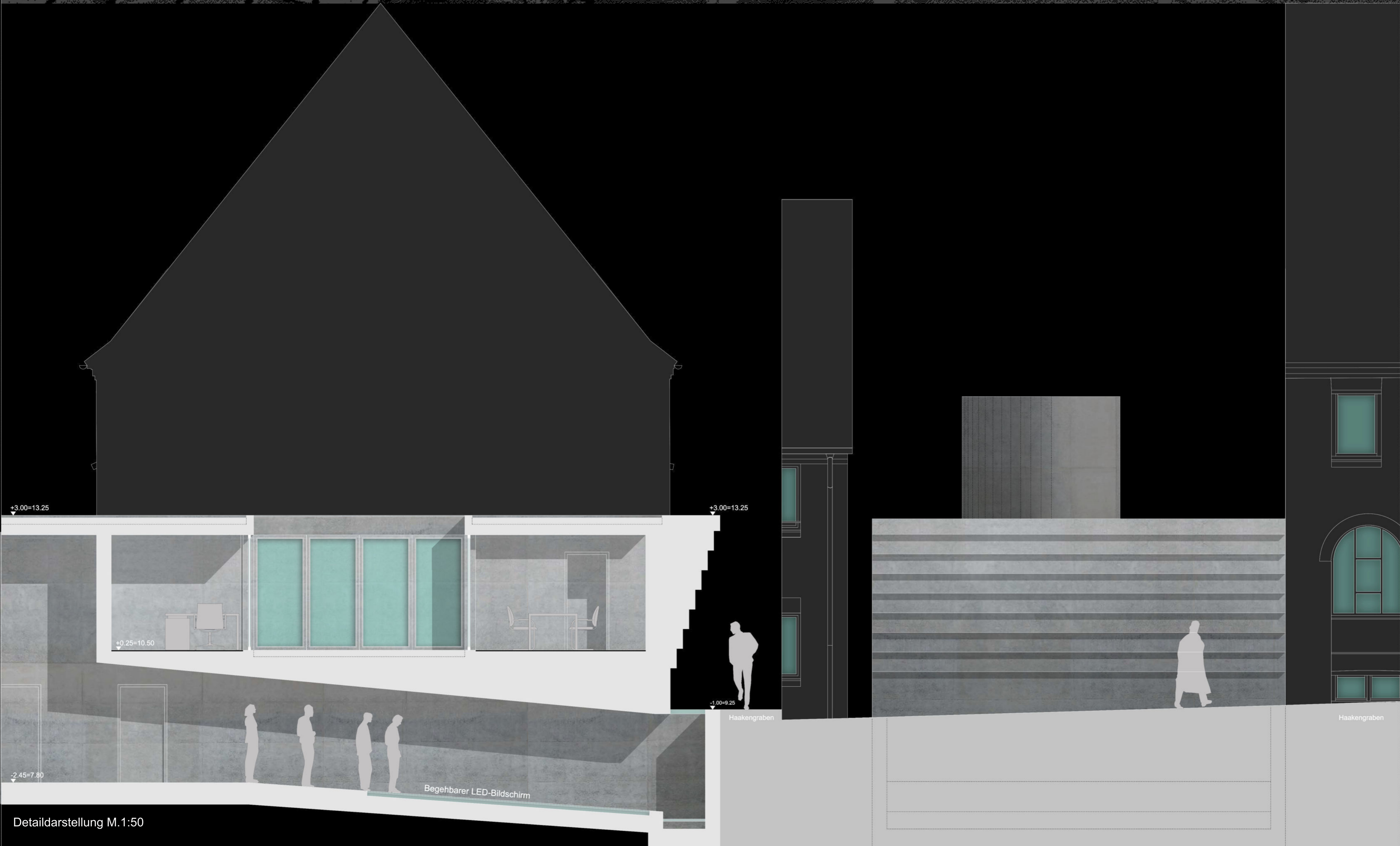
Detaildarstellung M.1:50



Isometrie von Nordwesten



Längsschnitt durch die Ausstellung M. 1:200



+3.00=13.25

+3.00=13.25

+0.25=10.50

-1.00=6.25

-2.45=7.80

Begehbarer LED-Bildschirm

Haakengraben

Haakengraben

Detaildarstellung M. 1:50



Übergang Altbau

-2.45=7.80

-3.10=7.15

RAUM OHNE AUSWEG

Realisierungswettbewerb
Cap Arcona Dokumentationszentrum

Das neue Dokumentationszentrum „Cap Arcona“ widmet sich den tragischen Ereignissen rund um den 03.Mai 1945 – der Bombardierung der Cap Arcona und weiterer Schiffe.

Es schafft einen Ort des Gedenkens und der Erinnerung, um die Opfer des Nazi-Regimes zu würdigen und die historische Verantwortung für heutige und zukünftige Generationen lebendig zu halten.

Städtebau & Umgebung

Das Grundstück des neuen Dokumentationszentrums liegt unmittelbar neben dem historischen ZeiTTormuseum und zeichnet sich durch seine besonderen topografischen Gegebenheiten mit unterschiedlichen Höhenniveaus aus, in den das Kremper Tor an höchster Stelle steht. Eine Herausforderung stellt die Anbindung an den Bestand und das Gefälle auf dem Grundstück dar.

Die Bebauung am mittelalterlichen Straßenzug Haakengraben ist vorwiegend ein- bis dreigeschossig, geprägt von giebel- und traufständigen Bauten aus rotem Klinker.

Der geplante zweigeschossige Baukörper orientiert sich an der Straßenführung und fügt sich giebelständig in das Ensemble aus ZeiTTormuseum und Kremper Tor ein. Durch seine Positionierung entlang der westlichen Grundstücksgrenze wird der Garten klar gefasst. Die leichte Rückstaffelung zur nördlichen Grundstücksgrenze entspricht den Anforderungen des Bebauungsplans. Alle Grundstücksteile bleiben über eigene Flächen zugänglich.

Gebäudeentwurf

Der neue Hauptzugang fügt sich durch das vermittelnde Einfalten der Erdgeschosszone in die Umgebung ein und wirkt aber durch das vorkragende Obergeschoss dennoch präsent im Stadtraum. Er gibt dem Gebäude ein Gesicht Richtung Kremper Tor.

Die Geste des Faltens wiederholt sich im Baukörper im giebelseitigen Obergeschoss, wo dem Museumsbesucher der Blick entlang des Haakengrabens Richtung Westen geöffnet wird.

Auf der Gartenseite vermittelt ein Lichthof zwischen Garten, Bestands- und Neubau, in dem die Gebäudeflucht des ZeiTTormuseums aufgenommen wird. Der terrassenartige Einschnitt bringt Licht in den Ausstellungsraum, schafft Orientierung und vermittelt zwischen den Gebäuden und dem neu geschaffenen Landschaftsraum. Dieserschafft visuelle Bezüge, Platz für Außenexponate bietet und die Verbindung der Baukörper untermalt.

Im Inneren werden die topografischen Gegebenheiten spürbar. Nach dem Betreten führt eine flurbreite Rampe gerade Richtung Lichthof zum Empfangsbereich. Der Raum öffnet sich mit einem sanften Gefälle in der Gebäudesohle, wodurch die Raumhöhe allmählich zunimmt. Ein Oberlicht an der nördlichen Giebelseite sorgt für eine besondere Lichtstimmung und scheint auf die dort angebrachten 4.600 Namen der bekannten und unbekanntenen Opfer der Cap Arcona Tragödie.

Atmosphäre & Materialität

Insbesondere der Ausstellungsraum unterstützt durch seine Materialität auch eine emotionale Auseinandersetzung mit dem Thema.

Der Raum wird durch die sich in der Länge langsam entwickelnde Raumhöhe dominiert. Quer zu dieser Laufrichtung wirkt eine betonsichtige Rippendecke mit dazwischenliegenden Klima-Deckensegeln. Zudem wird hier die Beleuchtungstechnik integriert.

Für den Bodenbelag ist ein quadratisches Hirnholzparkett vorgesehen. Die neutralen Wände können frei bespielt werden.

Der Lichthof wirkt mit tiefen Pfosten in dunkel gebeiztem Holz drückend auf den Ausstellungsraum.

Der Ausstellungsraum im Obergeschoss erfährt durch den Fensterschlitz und ein Oberlicht eine gleichartige Lichtstimmung.

Die Arbeits- und Museumspädagogikbereiche erhalten hingegen eine helle, freundliche Atmosphäre mit durchdachtem Lichtkonzept, in der helle Putz- und Holzoberflächen dominieren und eine funktionale Arbeitsumgebung schaffen.

Barrierefreiheit und interne Erschließung

Die beiden Gebäude sind auf beiden Geschossen miteinander verbunden, wodurch eine Rundgangausstellung möglich wird.

Im Erdgeschoss sorgt eine Flexstep-Lösung für den barrierefreien Zugang in das ZeitTormuseum, ohne Kosten für einen eigenen Aufzug zu verursachen. Der Übergang im Obergeschoss ist niveaugleich.

In den Arbeitsbereichen im nördlichen Obergeschoss befinden sich Büro- und Gruppenräume. Eine raumbildende Wand mit integrierten Nischen entlang des Flurs schafft zusätzlichen Lagerraum, der für die Aufbewahrung von Ausstellungsstücken, Mobiliar oder Akten genutzt werden kann. Das Satteldach ist auch im Innenraum erlebbar und sorgt durch großzügige Dachfenster für eine helle und freundliche Atmosphäre.

Technische Anlagen wie Lüftung und Heizung sind platzsparend im Dachgeschoss oberhalb der Büros untergebracht. Die straßenseitigen Hausanschlüsse und Batteriespeicher der Photovoltaikanlage befinden sich unterhalb der Treppe im Erdgeschoss.

Der teilbare Gruppenraum wird durch helles Holz und Putzflächen, sowie die Lichtsituation mit Fensterband und Oberlicht bestimmt. Gleiches gilt für die Büroräume.

Die gewählten Materialien und geschaffenen Lichtstimmungen schaffen im Innenraum eine angemessenen und bereichernde Ausstellungssituation, die weder durch zu viel Pathos noch durch zu nüchterner Ausstellungsarchitektur genau die richtige Raumsituationen schafft, um den Ereignissen rund um die Cap Arcona Tragödie gerecht zu werden.

Fassade

Die Fassade folgt mit dem vorgeschlagenen rotbraunem Klinker der vorherrschenden Materialität im Haakengraben sowie in ganz Neustadt und Schleswig-Holstein. Die einheitliche Farbgebung in Fassade und Dach unterstreicht den monolithischen Charakter des Gebäudes.

Der Eingang wird beidseitig mit einer Videowand flankiert.

Für die Öffnungen wird eine Pfosten-Riegel-Fassade in gebeiztem Eichenholz und eloxiertem Aluminium vorgeschlagen.

Die Fassade der Ostseite wird durch den erdgeschossigen Einschnitt dominiert. Für die natürliche Belichtung der Büros und Gruppenräume sorgt ein Fensterband, das durch ein Filtermauerwerk unterbrochen wird und so zugleich die Großform unterstützt.

Konstruktion

Das Gebäude wird flachgegründet und ohne Untergeschoss ausgeführt. Dadurch wird den vorherrschenden Bodenverhältnissen Rechnung getragen und eine wirtschaftliche Herstellung gewährleistet.

Das Gebäude ist als Hybridkonstruktion geplant. Etwa dreiviertel der Außenwände liegen im Bereich von Grundstücksgrenzen und müssen als Brandwände hergestellt werden. Eine Ausführung in Fertigteilbauweise ist hier möglich und sinnvoll. Die Decken werden als Betonrippendecke und die Dachkonstruktion als Pfettendach vorgeschlagen. Dies ermöglicht eine wirtschaftliche Herstellung und Unterhalt, bei geringem Materialeinsatz in der Herstellung.

Landschaftsplanung

Der Innenhof wird als Rundgang zwischen ZeitTormuseum und dem neuen Dokumentationszentrum konzipiert. Die Wegführung entwickelt sich aus dem Gebäudeeinschnitt heraus und schafft im Außenraum durch den spielerischen Umgang mit der Topografie einen abwechslungsreichen Rundgang. Die Aufnahme der Baukörperwinkel in die Freiraumgestaltung unterstützt den ganzheitlichen Ausstellungscharakter von Gebäude und Außenraum. Die sandgebundenen Wege zwischen Blüh- und Gräserwiesen nehmen sich zurück und lassen die Außenraumausstellung und die Wirkung des Baukörpers wirken.



„Durch Faltungen in der Fassade verbindet sich das Gebäudevolumen mit dem Stadtraum, schafft Präsenz und eine klare Eingangssituation“

Realisierungswettbewerb
**Dokumentationszentrum
 CAP ARCONA**

Städtebau & Umgebung
 Das Grundstück des neuen Dokumentationszentrums liegt unmittelbar neben dem historischen Zeit-Tormuseum und zeichnet sich durch seine besonderen topografischen Gegebenheiten mit unterschiedlichen Höhenniveaus aus, in den das Kremper Tor an höchster Stelle steht. Eine Herausforderung stellt die Anbindung an den Bestand und das Gefälle auf dem Grundstück dar.

Die Bebauung am mittelalterlichen Straßenzug Haakengraben ist vorwiegend ein- bis dreigeschossig, geprägt von giebel- und traufständigen Bauten aus rotem Klinker.

Der geplante zweigeschossige Baukörper orientiert sich an der Straßenführung und fügt sich giebelständig in das Ensemble aus Zeit-Tormuseum und Kremper Tor ein. Durch seine Positionierung entlang der westlichen Grundstücksgrenze wird der Garten klar gefasst. Die leichte Rückstaffelung zur nördlichen Grundstücksgrenze entspricht den Anforderungen des Bebauungsplans. Alle Grundstücksteile bleiben über eigene Flächen zugänglich.

Gebäudeentwurf
 Der neue Hauptzugang fügt sich durch das vermittelnde Einfallen der Erdgeschosszone in die Umgebung ein und wirkt aber durch das vorkragende Obergeschoss dennoch präsent im Stadtraum. Er gibt dem Gebäude ein Gesicht Richtung Kremper Tor.

Die Geste des Faltens wiederholt sich im Baukörper im giebelseitigen Obergeschoss, wo dem Museumsbesucher der Blick entlang des Haakengrabens Richtung Westen geöffnet wird.

Auf der Gartenseite vermittelt ein Lichthof zwischen Garten, Bestands- und Neubau, in dem die Gebäudeflucht des Zeit-Tormuseums aufgenommen wird. Der terrassenartige Einschnitt bringt Licht in den Ausstellungsraum, schafft Orientierung und vermittelt zwischen den Gebäuden und dem neu geschaffenen Landschaftsraum. Dierschafft visuelle Bezüge, Platz für Außenexponate bietet und die Verbindung der Baukörper untermalt.

Im Inneren werden die topografischen Gegebenheiten spürbar. Nach dem Betreten führt eine flurbreite Rampe gerade Richtung Lichthof zum Empfangsbereich. Der Raum öffnet sich mit einem sanften Gefälle in der Gebäudehöhe, wodurch die Raumhöhe allmählich zunimmt. Ein Oberlicht an der nördlichen Giebelseite sorgt für eine besondere Lichtstimmung und scheint auf die dort angebrachten 4.600 Namen der bekannten und unbekanntem Opfer der Cap Arcona Tragödie.

Atmosphäre & Materialität
 Insbesondere der Ausstellungsraum unterstützt durch seine Materialität auch eine emotionale Auseinandersetzung mit dem Thema.

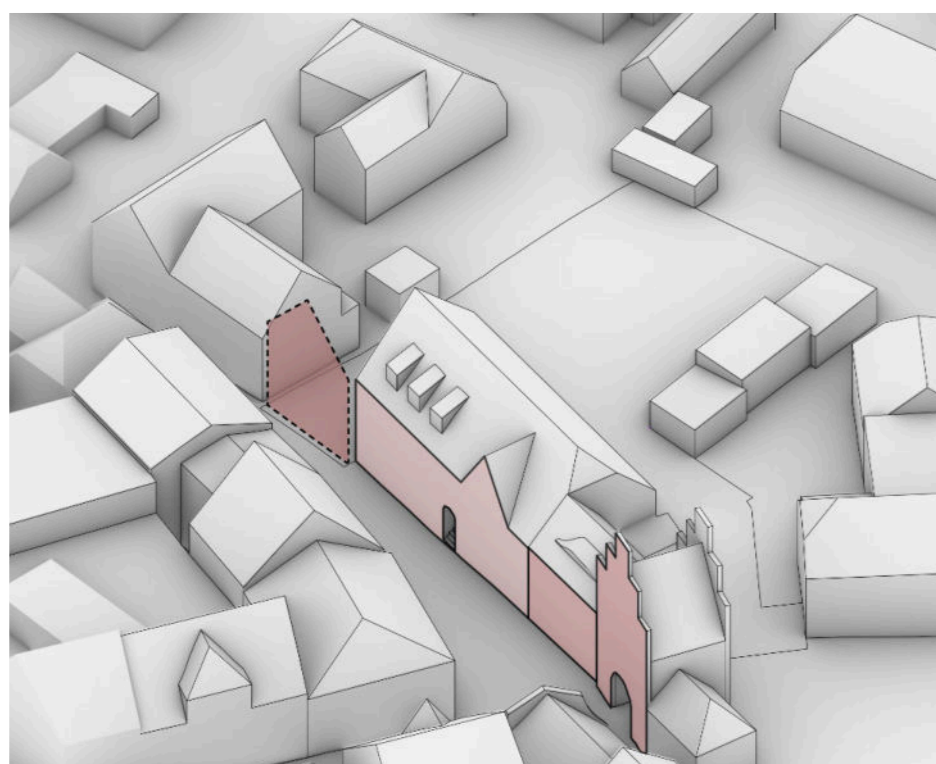
Der Raum wird durch die sich in der Länge langsam entwickelnde Raumhöhe dominiert. Quer zu dieser Laufrichtung wirkt eine betonsichtige Rippendecke mit dazwischenliegenden Klima- Deckensegeln. Zudem wird hier die Beleuchtungstechnik integriert.

Für den Bodenbelag ist ein quadratisches Hirnholzparkett vorgesehen. Die neutralen Wände können frei bespielt werden.

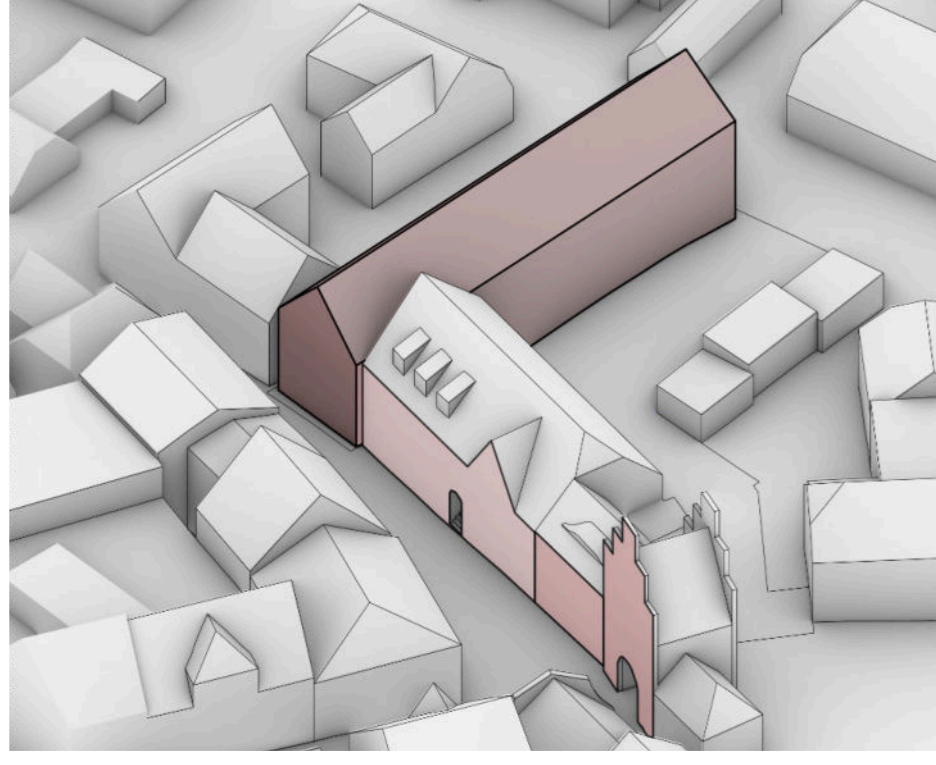
Der Lichthof wirkt mit tiefen Pfosten in dunkel gebeiztem Holz druckend auf den Ausstellungsraum.

Der Ausstellungsraum im Obergeschoss erfährt durch den Fensterschlitz und ein Oberlicht eine gleichartige Lichtstimmung.

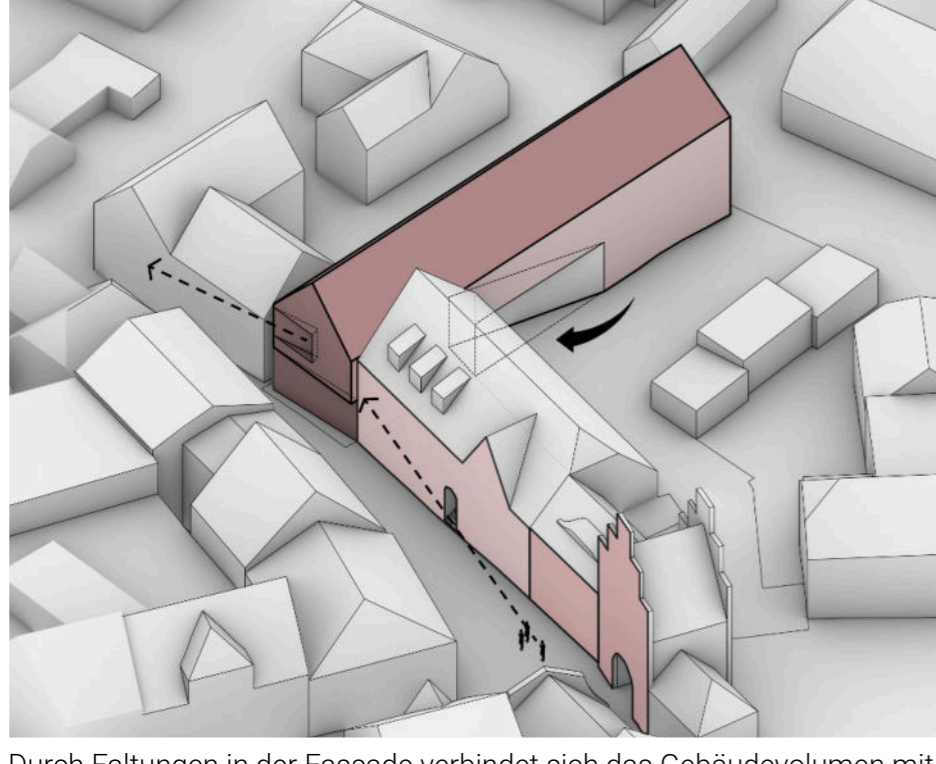
Die Arbeits- und Museumspädagogikbereiche erhalten hingegen eine helle, freundliche Atmosphäre mit durchdachtem Lichtkonzept, in der helle Putz- und Holzoberflächen dominieren und eine funktionale Arbeitsumgebung schaffen.



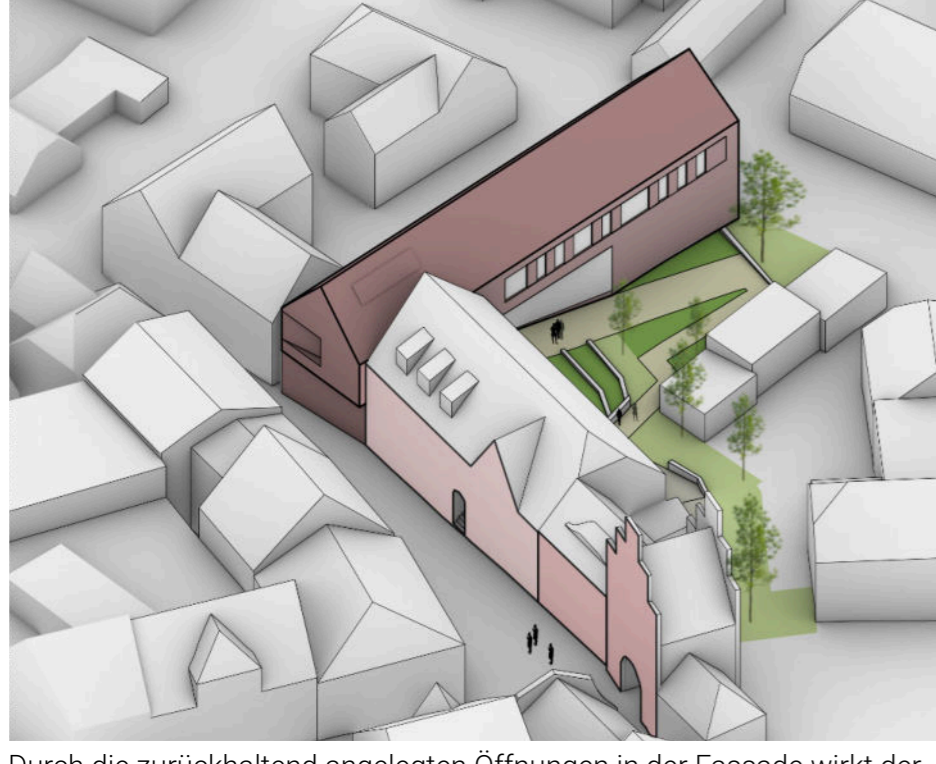
Das Museumsensemble am Haakengraben wird folgerichtig um einen roten Klinker-Baukörper ergänzt. Der giebelständige Neubau komplettiert die Fassadenabwicklung aus Kremper Tor und dem charakterbildenden Zwerchhaus des Stadtmuseums zu einem Dreieck.



Von der Fassadenabwicklung im Haakengraben ausgehend erstreckt sich der Neubau als langes Satteldachhaus bis vor die nördliche Grundstücksgrenze und fasst den Innenhof räumlich klar ein.



Durch Faltungen in der Fassade verbindet sich das Gebäudevolumen mit dem Stadtraum, schafft Präsenz, einen gut auffindbaren Eingang und einen Einschnitt, der den Ausstellungsraum belichtet und den Neubau mit dem Stadtmuseum und dem Garten verflechtet.



Durch die zurückhaltend angelegten Öffnungen in der Fassade wirkt der Neubau als Monolith. Der Innenhof entwickelt sich aus dem Einschnitt des Gebäudes heraus und schafft im Außenraum durch den spielerischen Umgang mit der Topografie einen abwechslungsreichen Rundgang.

Piktogramme Baukörper

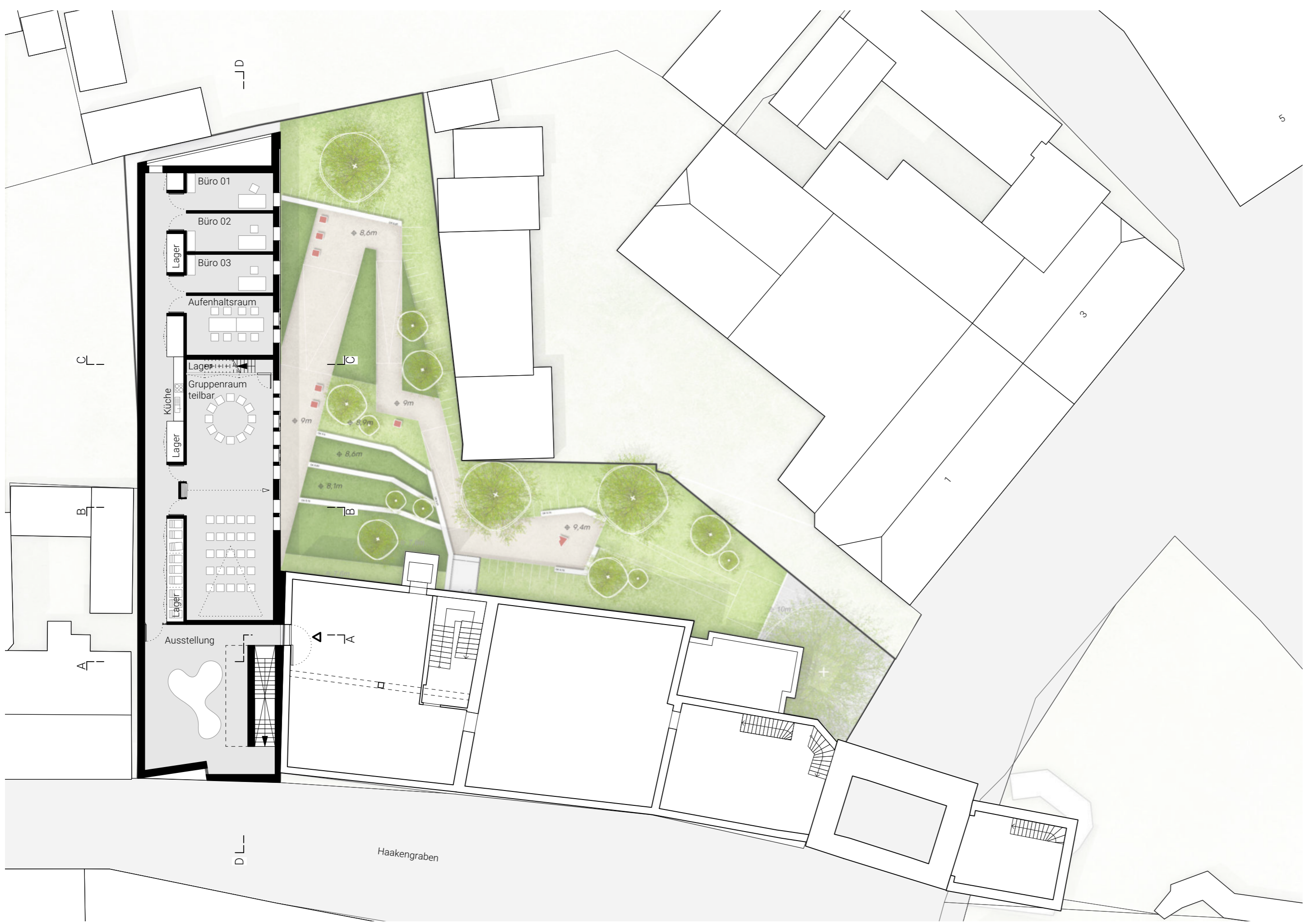


Lageplan M 1:500

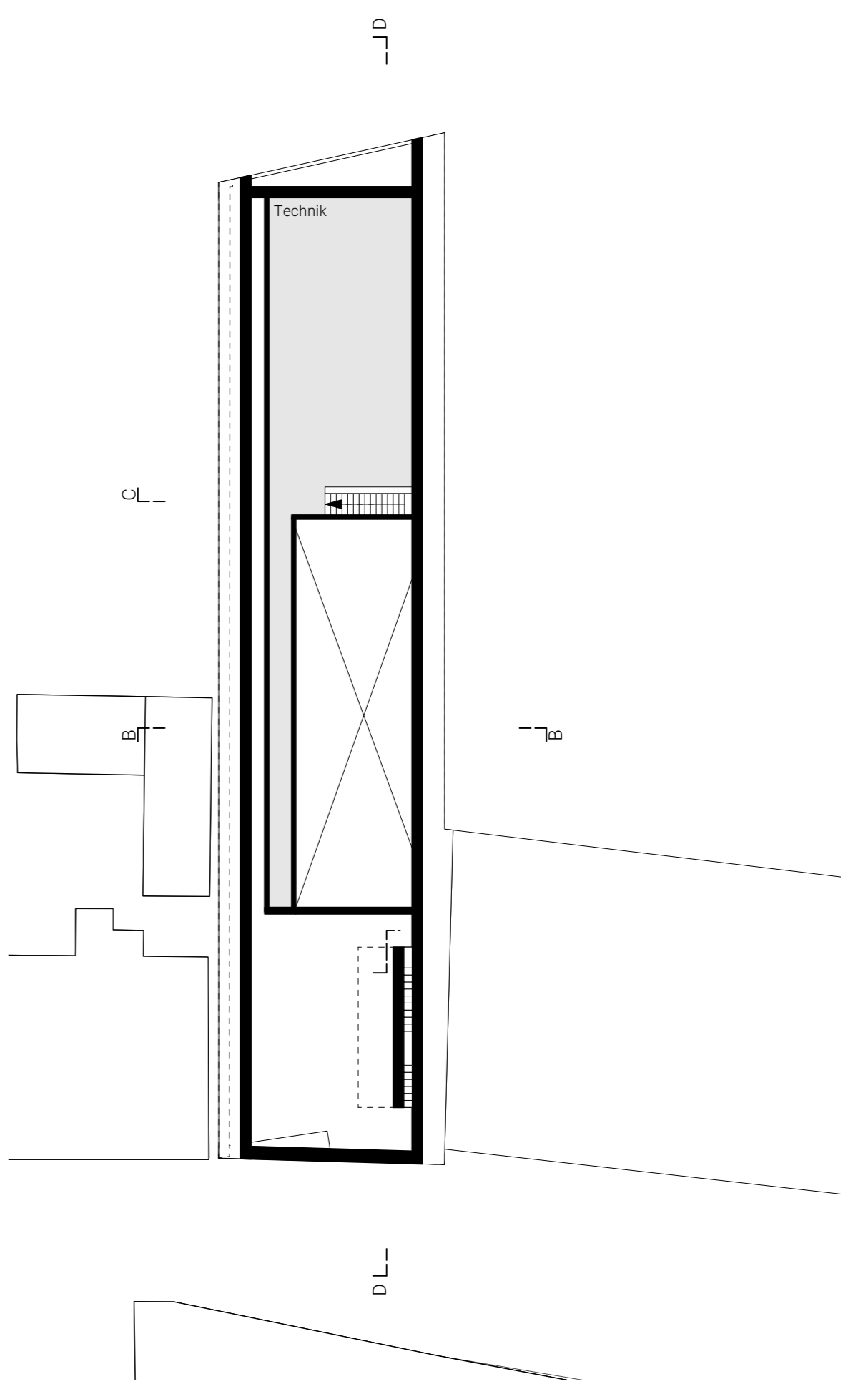


Ansicht Süden M 1:200





Grundriss Obergeschoss M 1:200



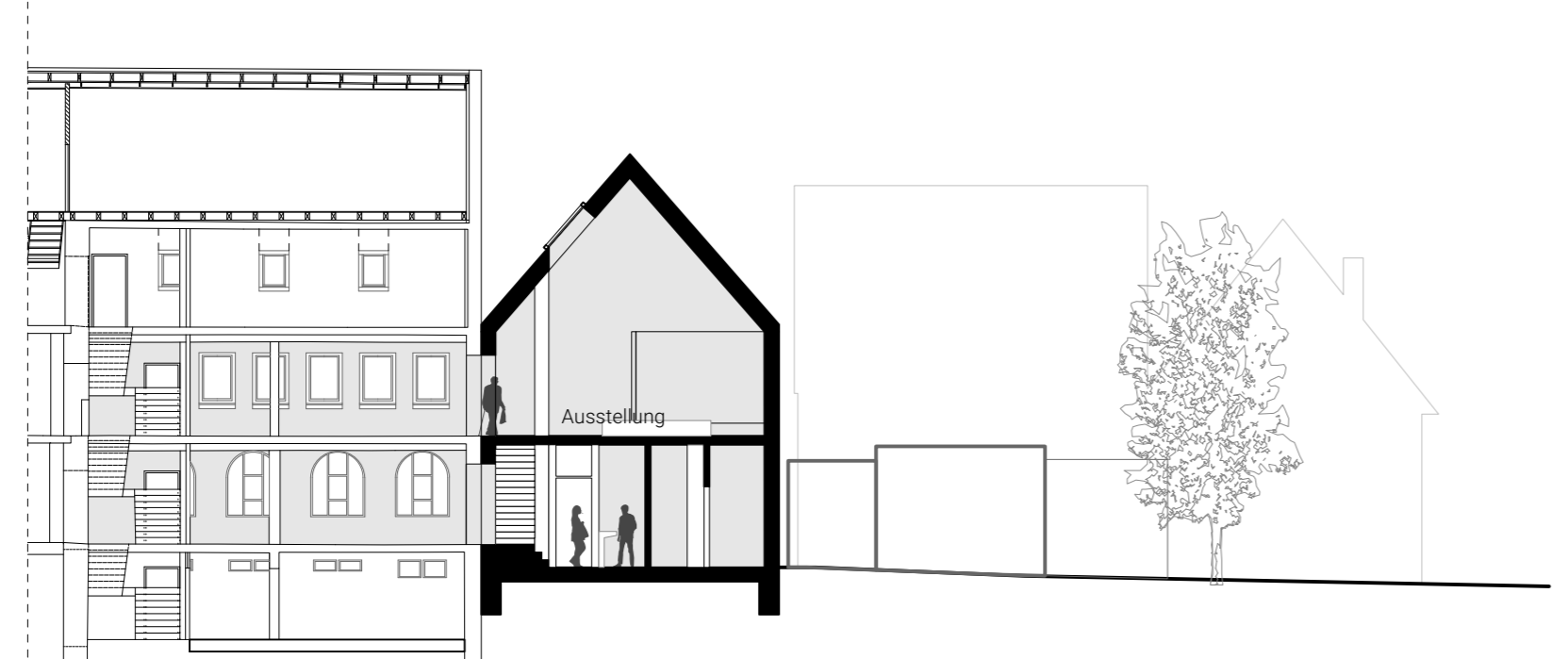
Grundriss Technikebene M 1:200



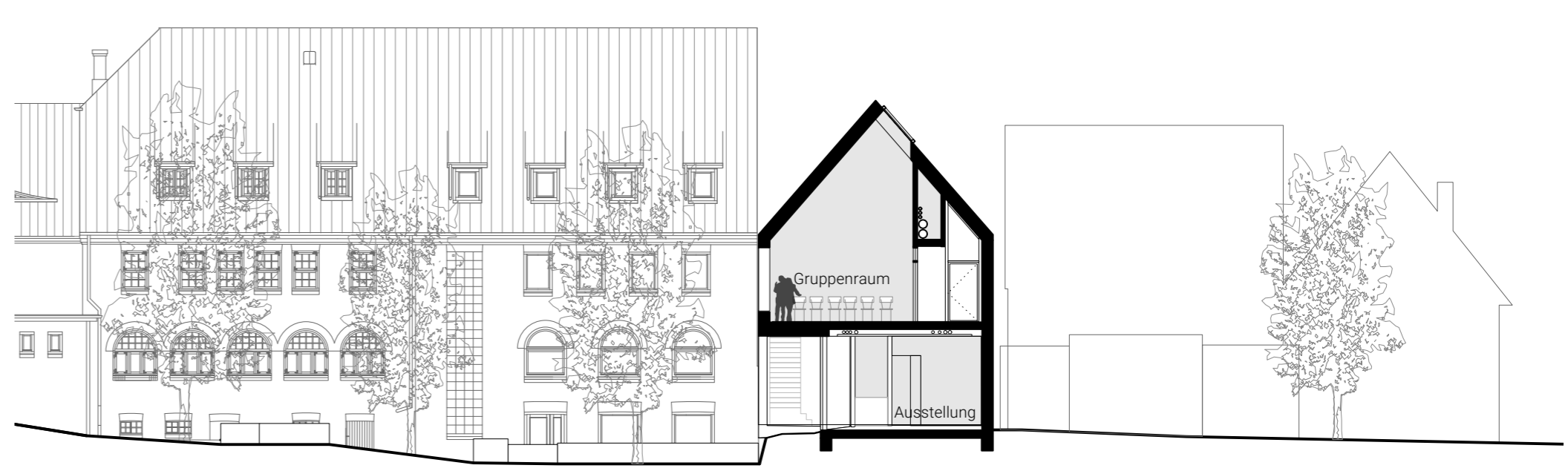
Grundriss Erdgeschoss M 1:200

	Ausstellungsfläche	213,80 m ²
	Gruppenraum	
	Büro	
	Aufenthaltsraum	
	Lager	3,0 m ²
	Küche	
	Ticket	4,4 m ²
	WC	9,1 m ²
	Garderobe	4,9 m ²
	Technik	7,5 m ²
	Verkehrsfläche	29,5 m ²
	Ausstellungsfläche	56,0 m ²
	Gruppenraum	73,8 m ²
	Büro	34,5 m ²
	Aufenthaltsraum	17,9 m ²
	Lager	16,8 m ²
	Küche	3,4 m ²
	Ticket	
	WC	
	Garderobe	
	Technik	1,5 m ²
	Verkehrsfläche	49,8 m ²
	Ausstellungsfläche	
	Gruppenraum	
	Büro	
	Aufenthaltsraum	
	Lager	
	Küche	
	Ticket	
	WC	
	Garderobe	
	Technik	73,9 m ²
	Verkehrsfläche	

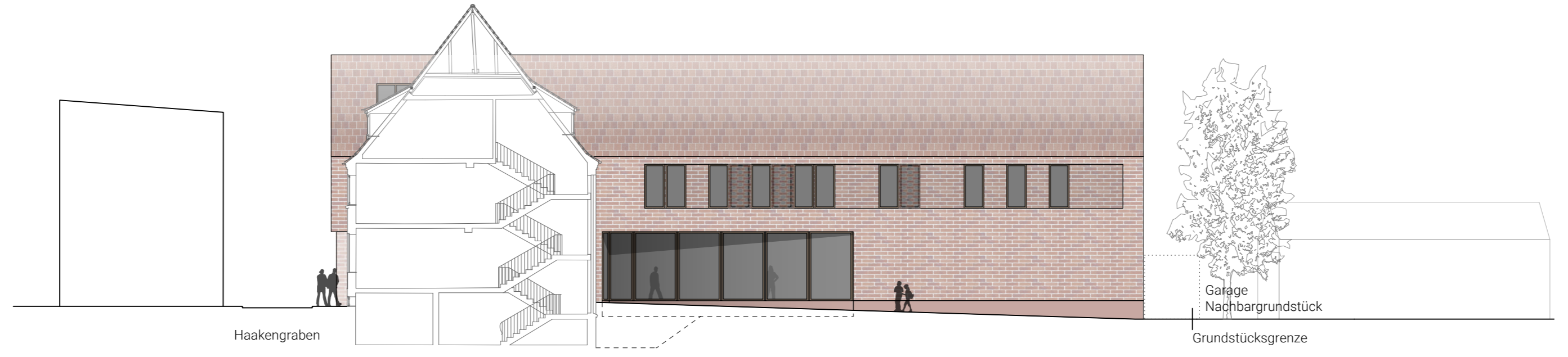
Raumprogramm 1:500



Schnitt A-A M 1:200



Schnitt B-B M 1:200



Ansicht Osten M 1:200



Barrierefreiheit und interne Erschließung

Die beiden Gebäude sind auf beiden Geschossen miteinander verbunden, wodurch eine Rundgangsausstellung möglich wird. Im Erdgeschoss sorgt eine Flexstep-Lösung für den barrierefreien Zugang in das ZeitTormuseum, ohne Kosten für einen eigenen Aufzug zu verursachen. Der Übergang im Obergeschoss ist niveaugleich.

In den Arbeitsbereichen im nördlichen Obergeschoss befinden sich Büro- und Gruppenräume. Eine raumbildende Wand mit integrierten Nischen entlang des Flurs schafft zusätzlichen Lagerraum, der für die Aufbewahrung von Ausstellungsstücken, Mobiliar oder Akten genutzt werden kann. Das Satteldach ist auch im Innenraum erlebbar und sorgt durch großzügige Dachfenster für eine helle und freundliche Atmosphäre.

Technische Anlagen wie Lüftung und Heizung sind platzsparend im Dachgeschoss oberhalb der Büros untergebracht. Die straßenseitigen Hausanschlüsse und Batteriespeicher der Photovoltaikanlage befinden sich unterhalb der Treppe im Erdgeschoss.

Der teilbare Gruppenraum wird durch helles Holz und Putzflächen, sowie die Lichtsituation mit Fensterband und Oberfläche bestimmt. Gleiches gilt für die Büroräume. Die gewählten Materialien und geschaffenen Lichtstimmungen schaffen im Innenraum eine angemessenen und bereichernde Ausstellungssituation, die weder durch zu viel Pathos noch durch zu nüchternen Ausstellungsarchitektur genau die richtige Raumsituation schafft, um den Ereignissen rund um die Cap Arcona Tragödie gerecht zu werden.

Fassade

Die Fassade folgt mit dem vorgeschlagenen rotbraunem Klinker der vorherrschenden Materialität im Haakengraben sowie in ganz Neustadt und Schleswig-Holstein. Die einheitliche Farbgebung in Fassade und Dach unterstreicht den monolithischen Charakter des Gebäudes. Der Eingang wird beidseitig mit einer Videowand flankiert. Für die Öffnungen wird eine Pfosten-Riegel-Fassade in gebleichtem Eichenholz und eloxiertem Aluminium vorgeschlagen. Die Fassade der Ostseite wird durch den erdgeschossigen Einschnitt dominiert. Für die natürliche Belichtung der Büros und Gruppenräume sorgt ein Fensterband, das durch ein Filtermauerwerk unterbrochen wird und so zugleich die Großform unterstützt.

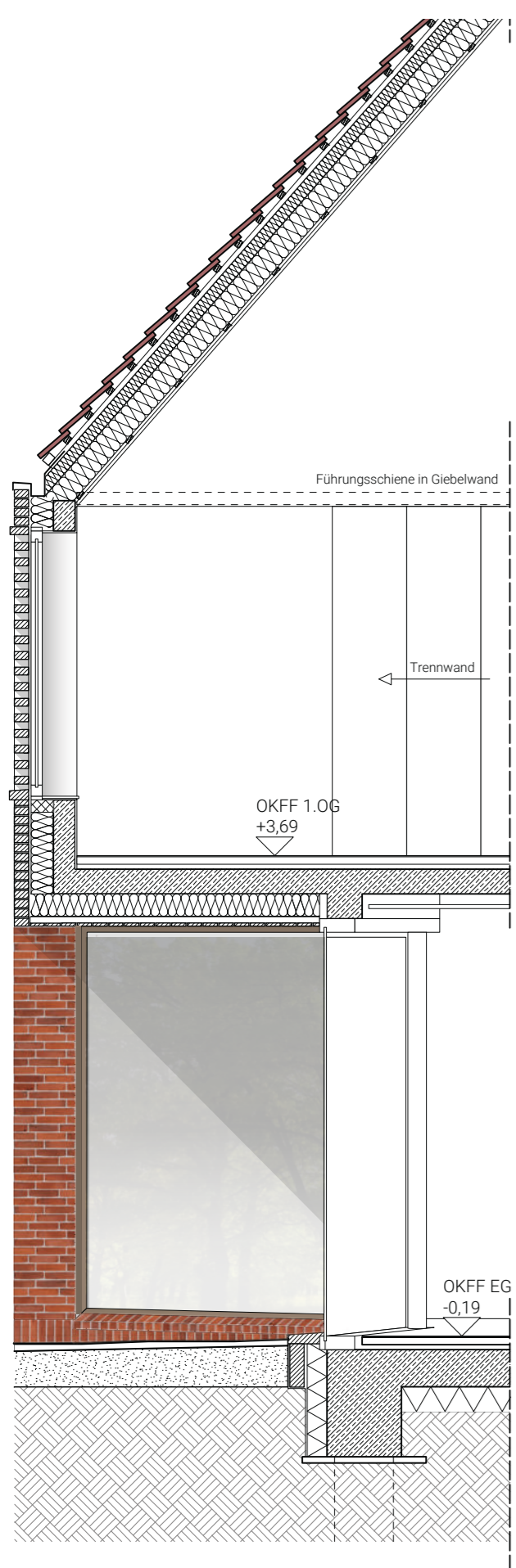
Konstruktion

Das Gebäude wird flachgründet und ohne Untergeschoss ausgeführt. Dadurch wird den vorherrschenden Bodenverhältnissen Rechnung getragen und eine wirtschaftliche Herstellung gewährleistet.

Das Gebäude ist als Hybridkonstruktion geplant. Etwa dreiviertel der Außenwände liegen im Bereich von Grundstücksgrenzen und müssen als Brandwände hergestellt werden. Eine Ausführung in Fertigteilmauerwerk ist hier möglich und sinnvoll. Die Decken werden als Betonrippendecke und die Dachkonstruktion als Pfettendach vorgeschlagen. Dies ermöglicht eine wirtschaftliche Herstellung und Unterhalt, bei geringem Materialeinsatz in der Herstellung.

Landschaftsplanung

Der Innenhof wird als Rundgang zwischen ZeitTormuseum und dem neuen Dokumentationszentrum konzipiert. Die Wegeführung entwickelt sich aus dem Gebäudeeinschnitt heraus und schafft im Außenraum durch den spielerischen Umgang mit der Topografie einen abwechslungsreichen Rundgang. Die Aufnahme der Baukörperwinkel in die Freiraumgestaltung unterstützt den ganzheitlichen Ausstellungscharakter von Gebäude und Außenraum. Die sandgebundene Wege zwischen Blüh- und Graswiesen nehmen sich zurück und lassen die Außenraumaussstellung und die Wirkung des Baukörpers wirken.



04 Dachaufbau

Solardachziegel, naturrot
Kontur-/Traglattung 40/60
Aufsparrendämmung, Holzfaser
Sparren 8/200 mit Zwischensparrendämmung, Zellulose
Sparschalung
Lehmbauplatte, Akustikpanel, 1-lagig, gespachtelt

03 Wandaufbau

Mauerwerk, in Teilen Filtermauerwerk, wilder Verband, naturrot, wilde Sornterung, Verfugung hellgrau
Holz-Aluminiumfenster, Nadelholz, lasiert
Kerndämmung, mineralisch
KS-Mauerwerk
Innenputz, Kalk mit Kalbeschichtung

02 Bodenaufbau Geschossdecke

Hirnholzparkett, Eiche, quadratisch, dunkel geölt
Heizestrich
Trittschalldämmung
Rippendecke, STB, Zwischenraum mit Klimatelementen und Leitungsführung
Stahlbetonrippen, gespachtelt, weiß

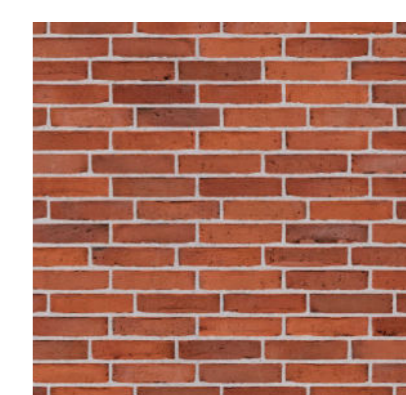
01 Bodenaufbau Sohle

Hirnholzparkett, Lärche, quadratisch, weiß geölt
Heizestrich
Trittschalldämmung
Sohlplatte, STB
Dämmung, XPS
Sauberkeitsschicht

Fassadenschnitt M 1:50

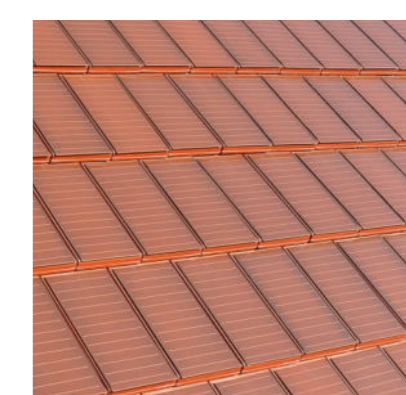


Ansicht M 1:50



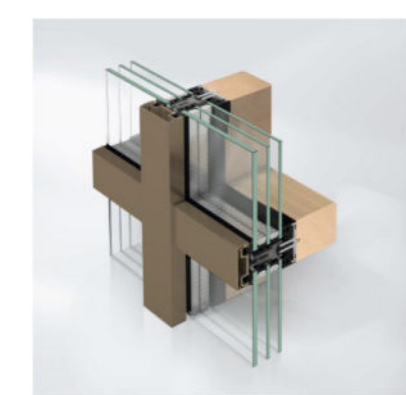
Verblender

Dünformat, altrot ohne Kohlebrandziegel, Fugen grau



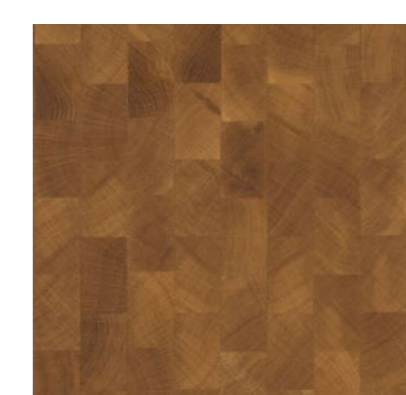
Solardachziegel

Flachziegel, Rotbraun, 124W/m²
Gesamtleistung Dachfläche
Speicher als Systemkomponenten



Pfosten-Riegel-Fassade

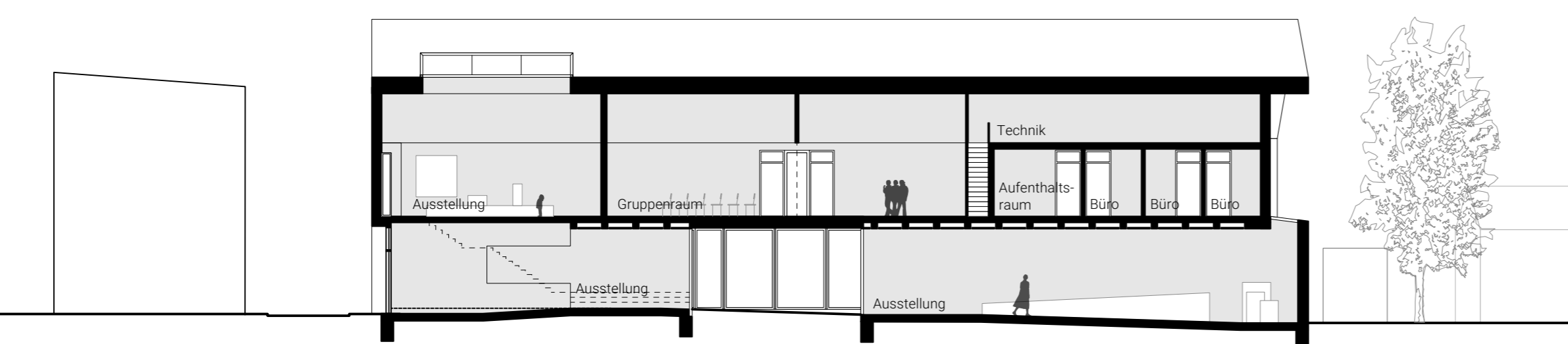
Holz-Aluminium-Konstruktion
Eichenholz, Aluminium eloxiert



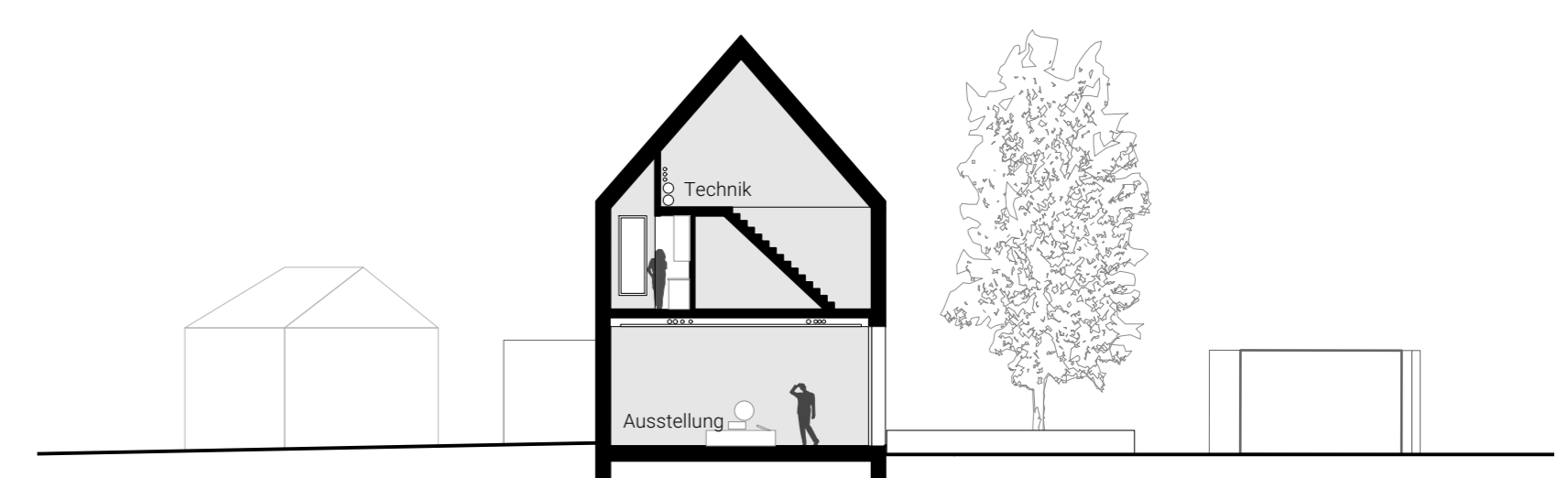
Bodenbelag

Hirnholzparkett, Eiche, dunkel geölt
14 mm Stärke, geklebt

Materialität



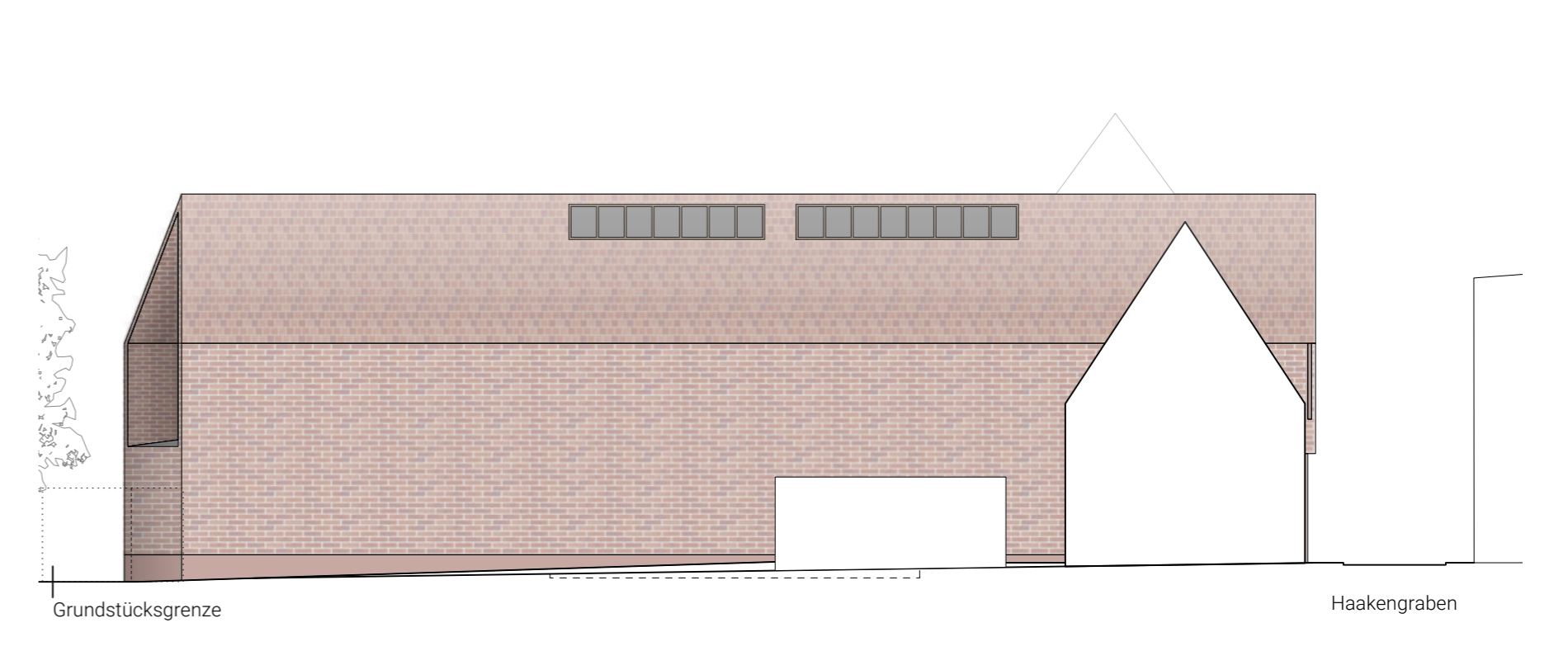
Schnitt D-D M 1:200



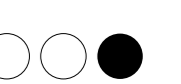
Schnitt C-C M 1:200



Ansicht Norden M 1:200



Ansicht Westen M 1:200



CAP-ARCONA-DOKUMENTATIONSZENTRUM NEUSTADT IN HOLSTEIN

EIN ORT GEGEN DAS VERGESSEN

Um den Ereignissen rund um den 03. Mai 1945 einen angemessenen architektonischen Ausdruck zu verleihen, tritt der Entwurf für das Dokumentationszentrum hinter die Straßenflucht des Haakengrabens zurück und eröffnet so einen neuen Platz, einen Ort gegen das Vergessen. Das Gebäude des Dokumentationszentrums (*Haus des Lernens*) liegt binnenseitig auf dem nördlichen Teil des Grundstücks. Ein öffentlicher Platz (*Platz der Erinnerung*) bildet den Auftakt für den Besuch der Erinnerungsorte in Neustadt in Holstein. Der Garten zwischen *Haus des Lernens* und Zeittor-Museum wird zum Skulpturengarten (*Garten des Gedenkens*). Durch die stadträumliche Öffnung fügt sich der Entwurf in seiner Zurückhaltung harmonisch in das Stadtbild von Neustadt in Holstein ein, schenkt der Stadt einen öffentlichen Raum und erfüllt als zentraler Erinnerungsort in der Denkmaltopographie rund um die Lübecker Bucht ein bisheriges Desideratum.

PLATZ DER ERINNERUNG

Sowohl das *Haus des Lernens*, als auch das Zeittor-Museum werden durch den neuen *Platz der Erinnerung* in ihrem öffentlichen Charakter gestärkt. Die Öffentlichkeit des *Haus des Lernens* wird durch den entstehenden Abstandsraum hergestellt. Die in stiller Einfachheit artikulierte Fassade wird durch ein Frontispiz in der Breite des Platzes leicht überhöht, sodass eine enge Beziehung zwischen Platz und Fassade entsteht. Auch das Zeittor-Museum wird durch die Herstellung des Platzes freigestellt und tritt somit aus der Reihung der Bestandsbauten als öffentliches Gebäude hervor. Mit dem ersten Blick in den Haakengraben wird den Besuchenden augenblicklich klar, dass neben und hinter dem Zeittor-Museum ein Ort zu entdecken ist. Die westliche Platzkante schiebt sich in der Schrägansicht der Häuserzeile in das Blickfeld der Betrachtenden. Ein straßenseitig stehender Amberbaum und die platzbegleitende, grenzständige Mauer kündigen das Dokumentationszentrum an. Erhabene Elemente in der Stampflehmwand, welche den Platz begleitet und in den Hof des *Haus des Lernens* führt, fungieren als eine optische und haptische Erinnerung an die rund 7.000 Opfer. Die unregelmäßig angeordneten, jedoch gemeinsam zum *Haus des Lernens* hin orientierten Sitzgelegenheiten stellen ein niedrighschwelliges Angebot zum Erinnern dar. Der Platz wird eingefasst durch die begleitende Mauer, den freigestellten Giebel des Zeittor-Museums und die Ziegelfassade des *Haus des Lernens*. Zwischen diesen archetypisch artikulierten Elementen entfaltet sich ein klassischer äußerer Innenraum, ein räumlich gefasster Stadtraum. Dieser Ort bietet den Bürger*innen von Neustadt in Holstein sowie Besuchenden aus aller Welt die Möglichkeit, inne zu halten.

HAUS DES LERNENS

Die Mitarbeitenden des Dokumentationszentrums können die Besuchenden auf dem Platz oder im Hof des Haus des Lernens empfangen. Hier verdichtet sich

CAP-ARCONA-DOKUMENTATIONSZENTRUM NEUSTADT IN HOLSTEIN

das Raumerlebnis, die Besuchenden werden von der alltäglichen Welt entrückt und finden sich in einem hoch eingefassten Außenraum wieder. Die Umfassungsmauer umschließt das *Haus des Lernens* und erzeugt dadurch einen Ort der Stille. Der vielseitig nutzbare Hof ermöglicht den Besuchenden den Zugang zur Ausstellung sowohl über die große Freitreppe direkt als auch nach einer Einführung in den Gruppenräumen über die zentrale Treppe. Die Besuchenden steigen in die Geschichte hinab, in der die Ausstellung die Auseinandersetzung mit historischen Fakten, Berichten, Daten und Dokumenten auf vielseitige szenografische Weise ermöglicht. Die im Zentrum angeordnete Treppe dient auch der akustischen und visuellen Trennung und damit der ungestörten Betreuung mehrerer Besuchendengruppen. Im Obergeschoss versammeln sich ein Besprechungsraum und zwei Büros um einen Patio. Ein Austritt und ein Fenster in der südlichen Umfassungsmauer ermöglichen die Kommunikation mit dem Platz und dem Zeittor-Museum.

GARTEN DES GEDENKENS

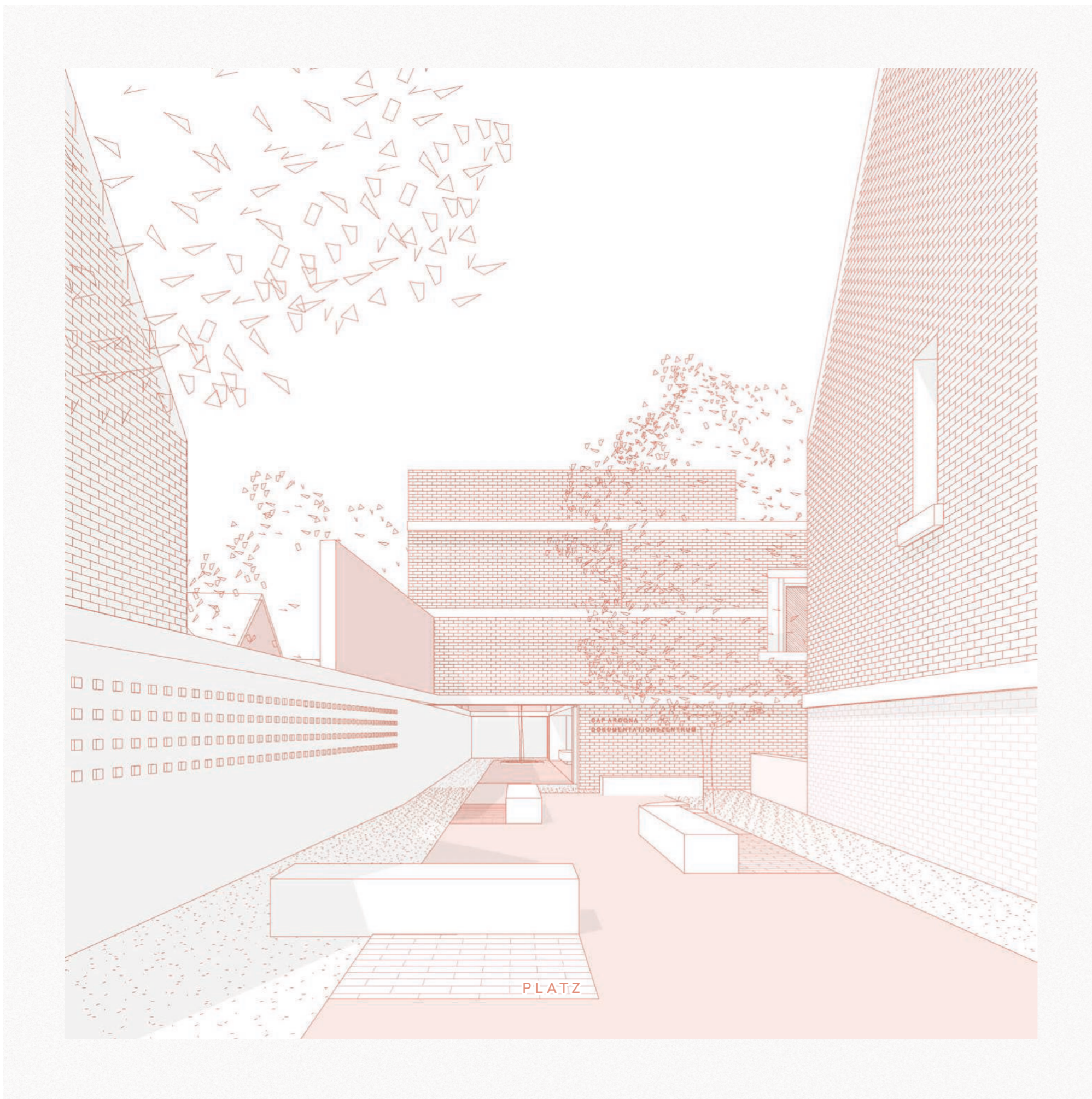
Zwischen dem Zeittor-Museum und dem *Haus des Lernens* erstreckt sich der *Garten des Gedenkens*. Er bildet das grüne Rückgrat des Grundstücks. Im Kontrast zur zurückhaltenden Gestaltung des Platzes entfaltet sich hier eine vegetative Vielfalt, die den Rahmen für die wechselnde Aufstellung von Skulpturen oder durch Bürger:innen oder Schüler:innen gestaltete Elemente bietet. Erst bei der Annäherung an das *Haus des Lernens* wird der Garten rechterhand sichtbar und entfaltet seine Wirkung als ruhiger, halböffentlicher Rückzugsraum. Unterhalb des Platzniveaus gelegen, wird der Garten über eine Außentreppe an das *Haus des Lernens* angebunden. Diese ermöglicht einen schnellen Wechsel zwischen Zeittor-Museum und Haus des Lernens. Der Garten selbst ist ebenfalls auf verschiedenen Ebenen terrassiert und gliedert sich somit bereits durch diese Fassung der vorgefundenen Topographie in vier Bereiche. Die blüten- und abwechslungsreiche Bepflanzung bietet den Besuchenden ein sinnliches Erlebnis.

ANMERKUNGEN ZUR NACHHALTIGKEIT

Das Dokumentationszentrum ist in sortenreiner Bauweise unter Verwendung von QNG-qualifizierten Materialien geplant. Holz, Stahl und Ziegel in den Ebenen 0 und 1 sowie deren trennbare Verbindungen ermöglichen bei Bedarf einen einfachen und recyclingfähigen Rückbau. Lehm und Sandanteile aus dem Aushub werden zur Herstellung der platzbegleitenden Stampflehmwand verwendet. Mineralisches Abbruchmaterial zur Herstellung des Platzes wird in den Platzbelag eingearbeitet. Die Dachflächen werden mit Photovoltaik-elementen ausgestattet. Die Außenanlagen haben einen hohen Anteil an unversiegelten Flächen und bieten Lebensraum für Insekten und Vögel. Für die der Baumaßnahme unterliegenden Bäume sind Ersatzpflanzungen auf dem Grundstück vorgesehen.

EIN ORT GEGEN DAS VERGESSEN

STATION 1 | DER PLATZ DER ERINNERUNG



Um den Ereignissen rund um den 03. Mai 1945 einen angemessenen architektonischen Ausdruck zu verleihen, tritt der Entwurf für das Dokumentationszentrum hinter die Straßenflucht des Haakengrabens zurück und eröffnet so einen neuen Platz, einen Ort gegen das Vergessen. Das Gebäude des Dokumentationszentrums (*Haus des Lernens*) liegt binnenseitig auf dem nördlichen Teil des Grundstücks. Ein öffentlicher Platz (*Platz der Erinnerung*) bildet den Auftakt für den Besuch der Erinnerungsorte in Neustadt in Holstein. Der Garten zwischen *Haus des Lernens* und Zeittor-Museum wird zum Skulpturengarten (*Garten des Gedenkens*). Durch die stadträumliche Öffnung fügt sich der Entwurf in seiner Zurückhaltung harmonisch in das Stadtbild von Neustadt in Holstein ein, schenkt der Stadt einen öffentlichen Raum und erfüllt als zentraler Erinnerungsort in der Denkmaltopographie rund um die Lübecker Bucht ein bisheriges Desideratum.

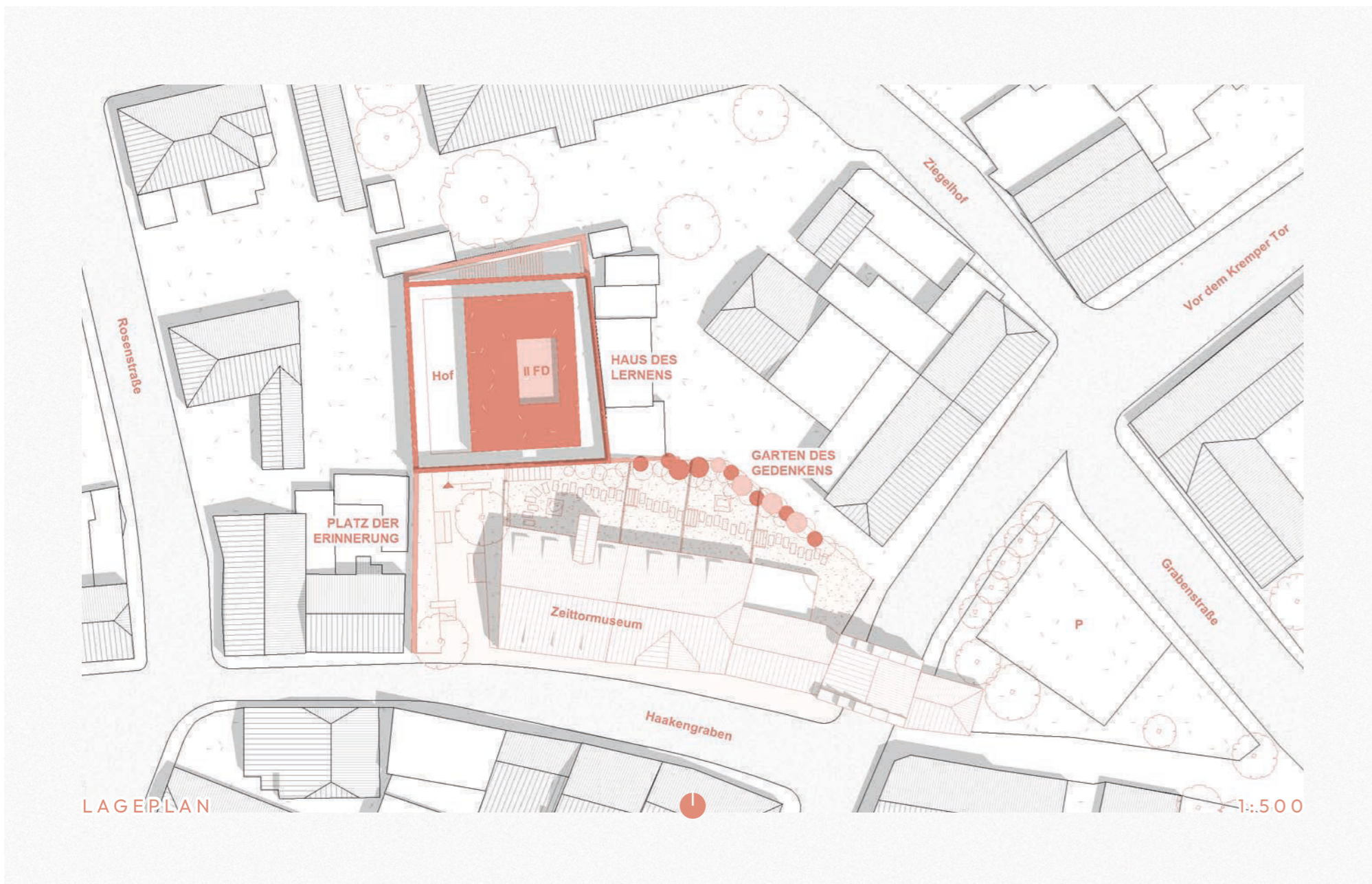
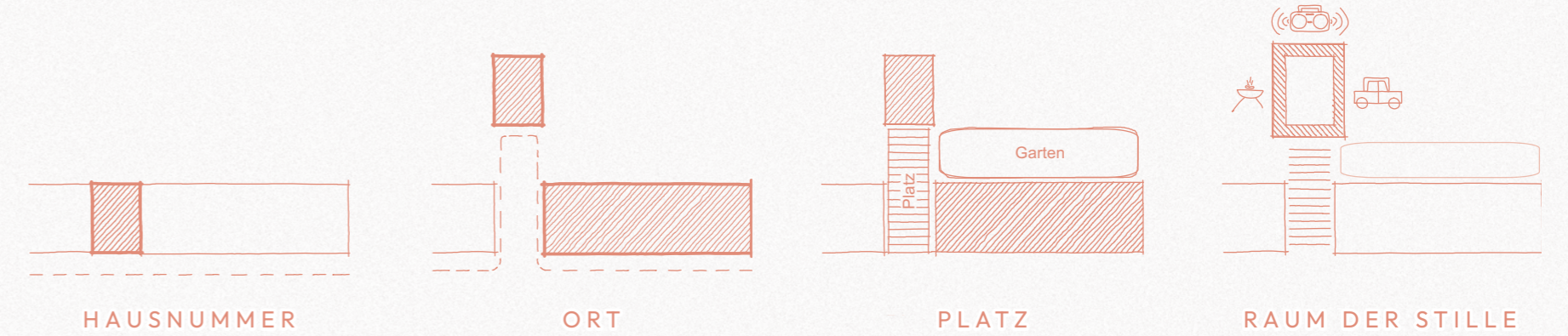
PLATZ DER ERINNERUNG
Sowohl das *Haus des Lernens*, als auch das Zeittor-Museum werden durch den neuen *Platz der Erinnerung* in ihrem öffentlichen Charakter gestärkt. Die Öffentlichkeit des *Haus des Lernens* wird durch den entstehenden Abstandsraum hergestellt. Die in stiller Einfachheit artikulierte Fassade wird durch ein Frontispiz in der Breite des Platzes leicht überhöht, sodass eine enge Beziehung zwischen Platz und Fassade entsteht. Auch das Zeittor-Museum wird durch die Herstellung des Platzes freigestellt und tritt somit aus der Reihung der Bestandsbauten als öffentliches Gebäude hervor. Mit dem ersten Blick in den Haakengraben wird den Besuchenden augenblicklich klar, dass neben und hinter dem Zeittor-Museum ein Ort zu entdecken ist. Die westliche Platzkannte schiebt sich in der Schrägansicht der Häuserzeile in das Blickfeld der Betrachtenden. Ein straßenseitig stehender Amberbaum und die platzbegleitende, grenztändige Mauer kündigen das Dokumentationszentrum an. Erhabene Elemente in der Stampflehmwand, welche den Platz begleitet und in den Hof des *Haus des Lernens* führt, fungieren als eine optische und haptische Erinnerung an die rund 7.000 Opfer. Die unregelmäßig angeordneten, jedoch gemeinsam zum *Haus des Lernens* hin orientierten Sitzgelegenheiten stellen ein niedrigschwelliges Angebot zum Erinnern dar. Der Platz wird eingefasst durch die begleitende Mauer, den freigestellten Giebel des Zeittor-Museums und die Ziegelfassade des *Haus des Lernens*. Zwischen diesen archetypisch artikulierten Elementen entfaltet sich ein klassischer äußerer Innenraum, ein räumlich gefasster Stadtraum. Dieser Ort bietet den Bürger*innen von Neustadt in Holstein sowie Besuchenden aus aller Welt die Möglichkeit, inne zu halten.

HAUS DES LERNENS
Die Mitarbeitenden des Dokumentationszentrums können die Besuchenden auf dem Platz oder im Hof des *Haus des Lernens* empfangen. Hier verdichtet

sich das Raumerlebnis, die Besuchenden werden von der alltäglichen Welt entrückt und finden sich in einem hoch eingefassten Außenraum wieder. Die Umfassungsmauer umschließt das *Haus des Lernens* und erzeugt dadurch einen Ort der Stille. Der vielseitig nutzbare Hof ermöglicht den Besuchenden den Zugang zur Ausstellung sowohl über die große Freitreppe direkt als auch nach einer Einführung in den Gruppenräumen über die zentrale Treppe. Die Besuchenden steigen in die Geschichte hinab, in der die Ausstellung die Auseinandersetzung mit historischen Fakten, Berichten, Daten und Dokumenten auf vielseitige szenografische Weise ermöglicht. Die im Zentrum angeordnete Treppe dient auch der akustischen und visuellen Trennung und damit der ungestörten Betreuung mehrerer Besuchendengruppen. Im Obergeschoss versammeln sich ein Besprechungsraum und zwei Büros um einen Patio. Ein Austritt und ein Fenster in der südlichen Umfassungsmauer ermöglichen die Kommunikation mit dem Platz und dem Zeittor-Museum.

GARTEN DES GEDENKENS
Zwischen dem Zeittor-Museum und dem *Haus des Lernens* erstreckt sich der *Garten des Gedenkens*. Er bildet das grüne Rückgrat des Grundstücks. Im Kontrast zur zurückhaltenden Gestaltung des Platzes entfaltet sich hier eine vegetative Vielfalt, die den Rahmen für die wechselnde Aufstellung von Skulpturen oder durch Bürger*innen oder Schüler*innen gestaltete Elemente bietet. Erst bei der Annäherung an das *Haus des Lernens* wird der Garten rechterhand sichtbar und entfaltet seine Wirkung als ruhiger, halbböflicher Rückzugsraum. Unterhalb des Platzniveaus gelegen, wird der Garten über eine Außentreppe an das *Haus des Lernens* angebunden. Diese ermöglicht einen schnellen Wechsel zwischen Zeittor-Museum und *Haus des Lernens*. Der Garten selbst ist ebenfalls auf verschiedenen Ebenen terrassiert und gliedert sich somit bereits durch diese Fassung der vorgefundenen Topographie in vier Bereiche. Die blüten- und abwechslungsreiche Bepflanzung bietet den Besuchenden ein sinnliches Erlebnis.

ANMERKUNGEN ZUR NACHHALTIGKEIT
Das Dokumentationszentrum ist in sortenreiner Bauweise unter Verwendung von QNG-qualifizierten Materialien geplant. Holz, Stahl und Ziegel in den Ebenen 0 und 1 sowie deren trennbare Verbindungen ermöglichen bei Bedarf einen einfachen und recyclingfähigen Rückbau. Lehm und Sandanteile aus dem Aushub werden zur Herstellung der platzbegleitenden Stampflehmwand verwendet. Mineralisches Abbruchmaterial zur Herstellung des Platzes wird in den Platzbelag eingearbeitet. Die Dachflächen werden mit Photovoltaikmodulen ausgestattet. Die Außenanlagen haben einen hohen Anteil an unversiegelten Flächen und bieten Lebensraum für Insekten und Vögel. Für die der Baumaßnahme unterliegenden Bäume sind Ersatzpflanzungen auf dem Grundstück vorgesehen.

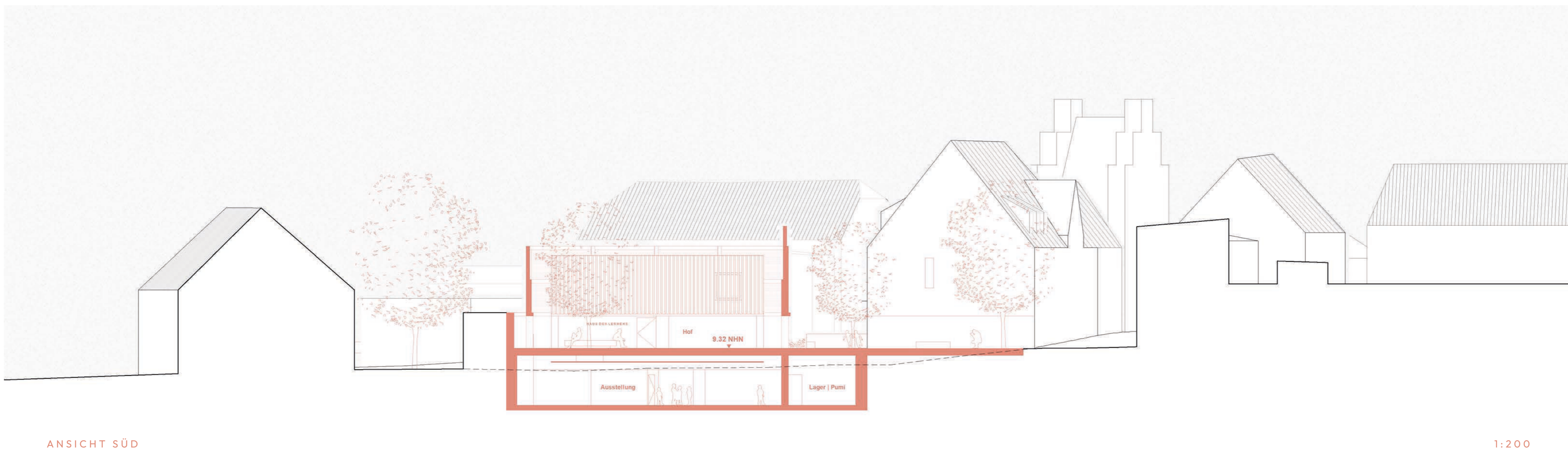
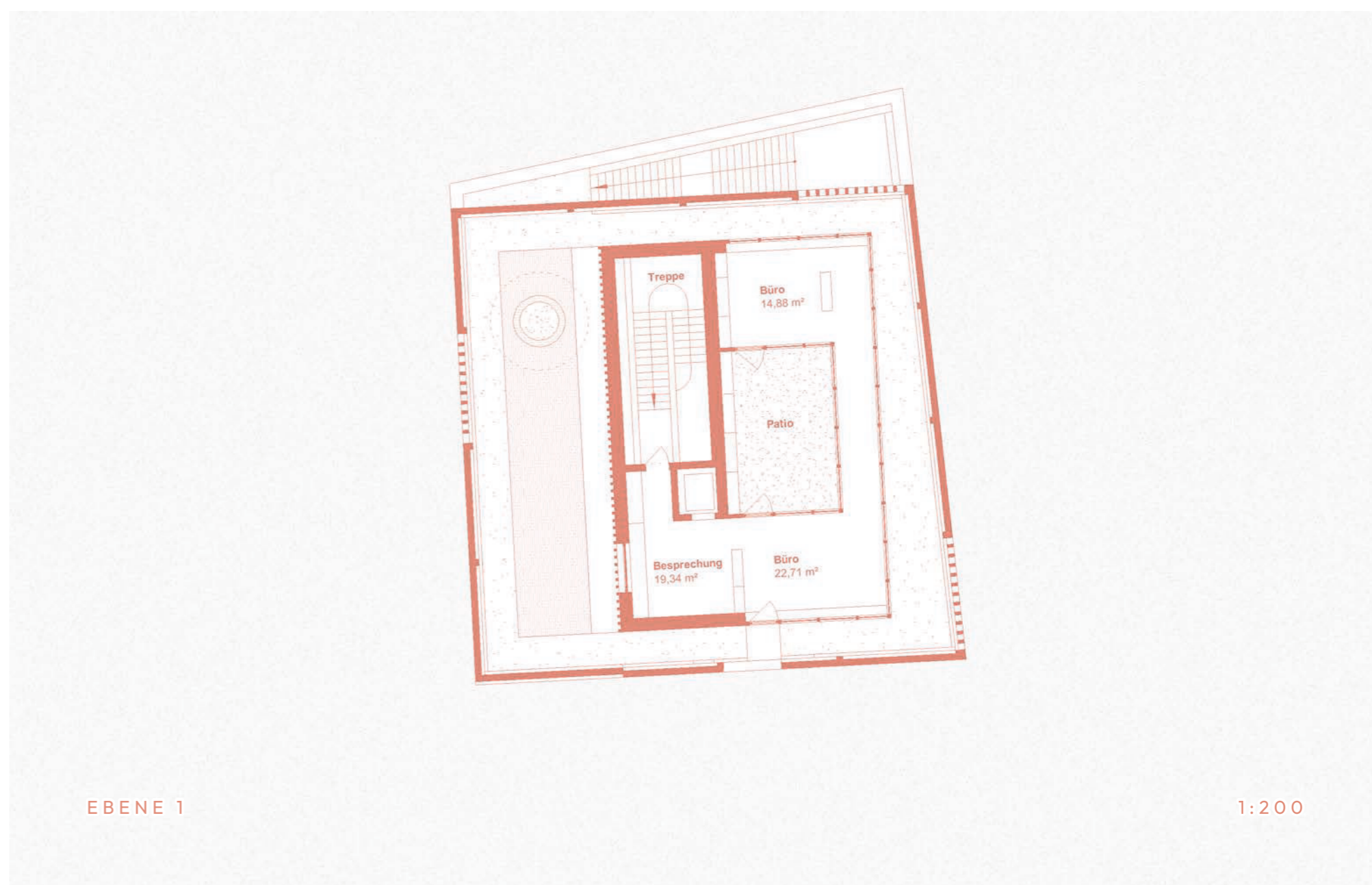
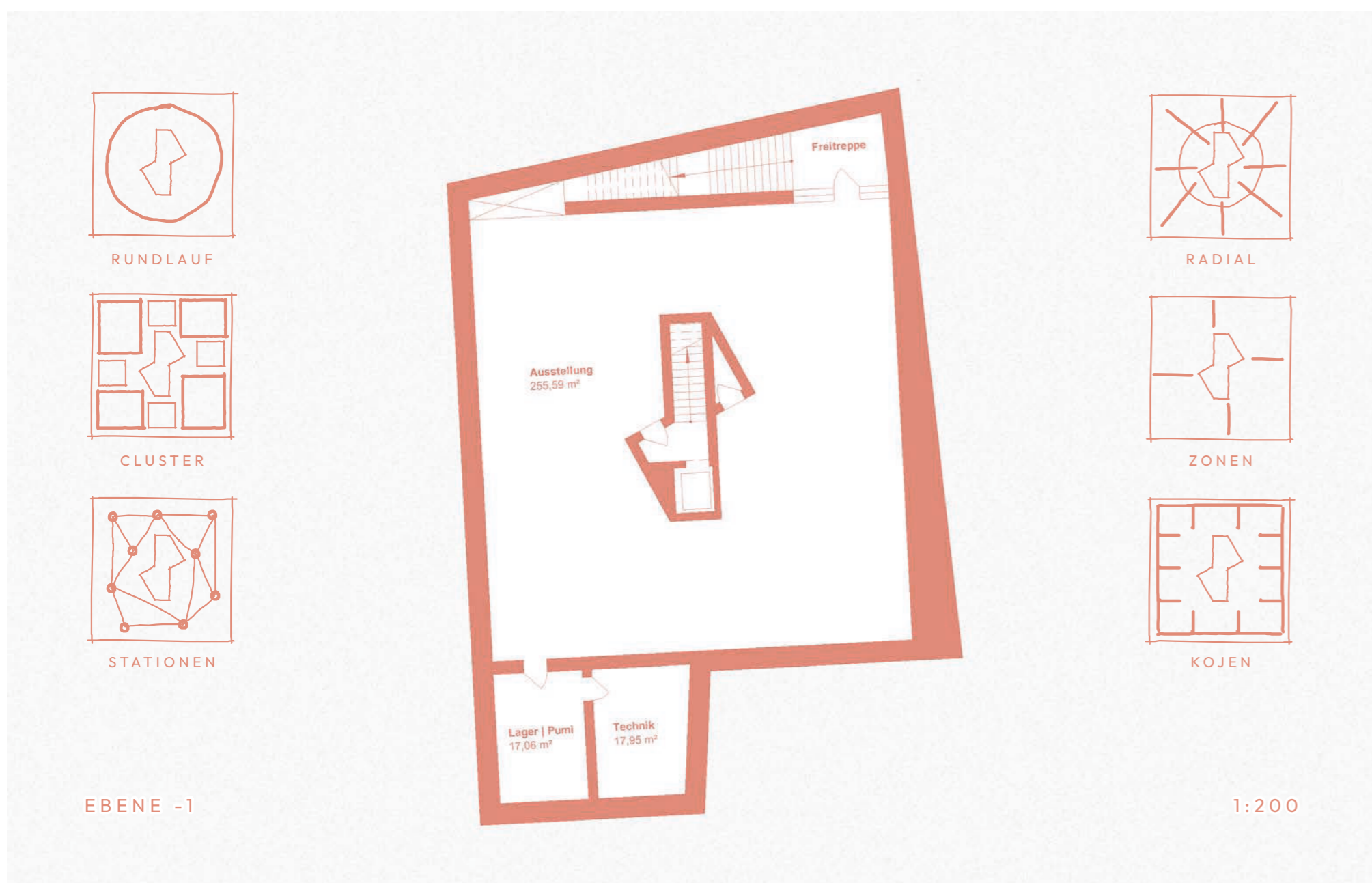
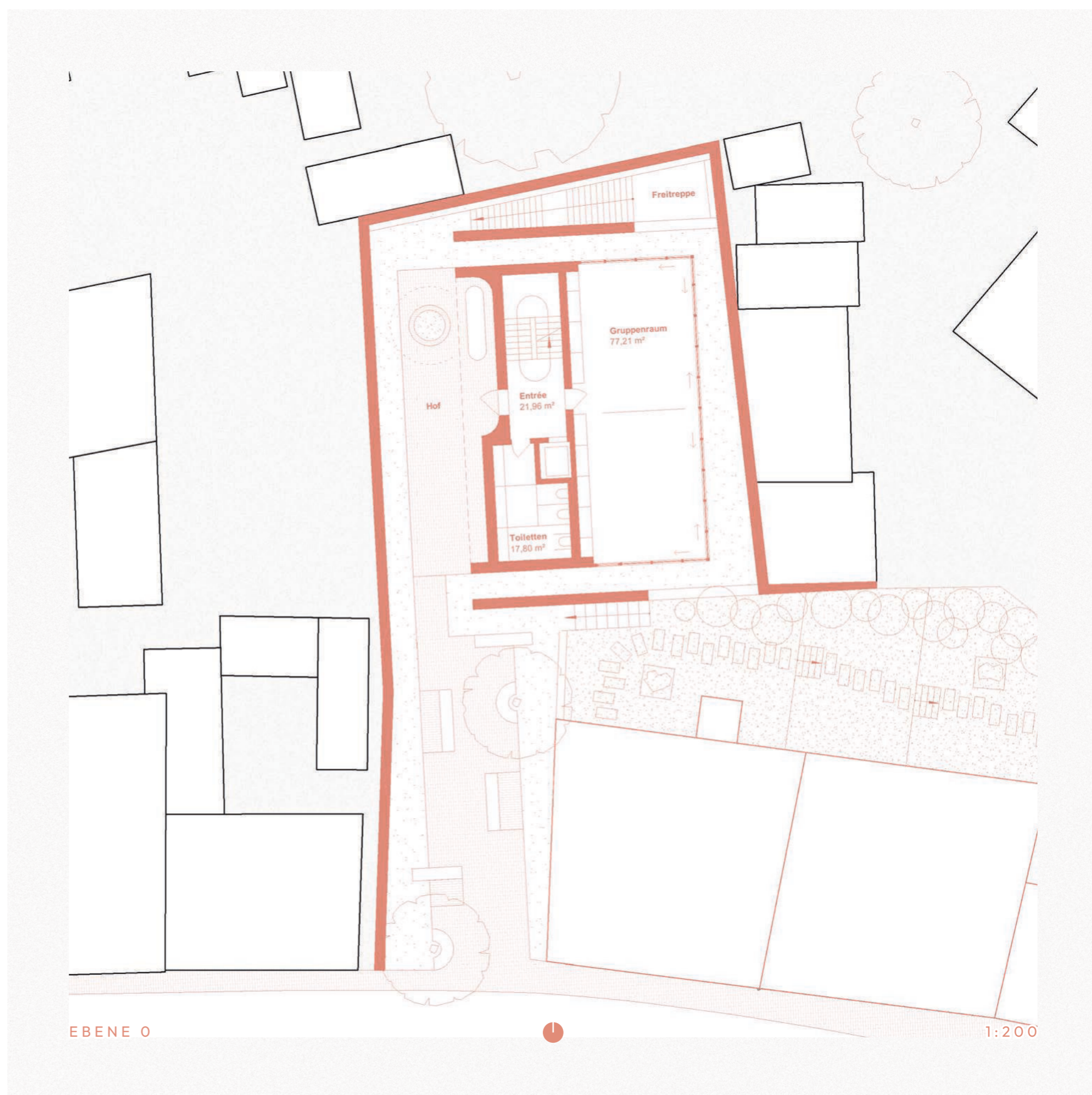


SCHNITT A-A

1:200

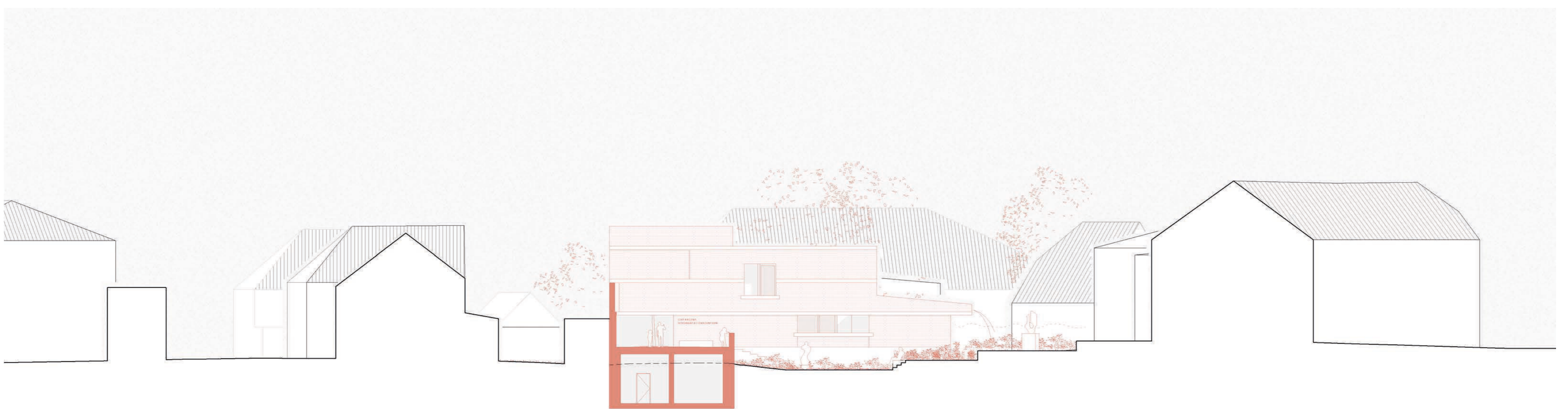
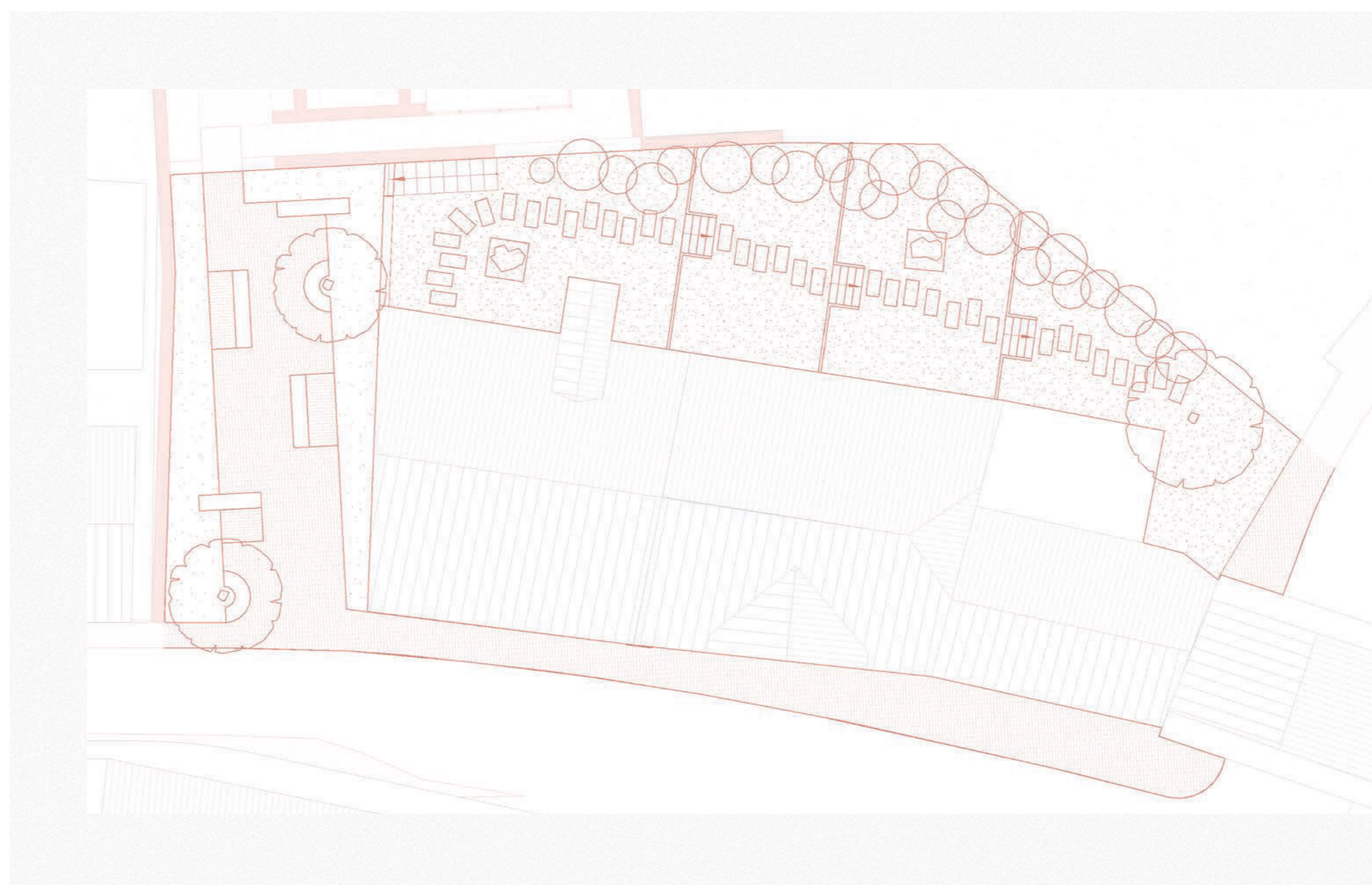
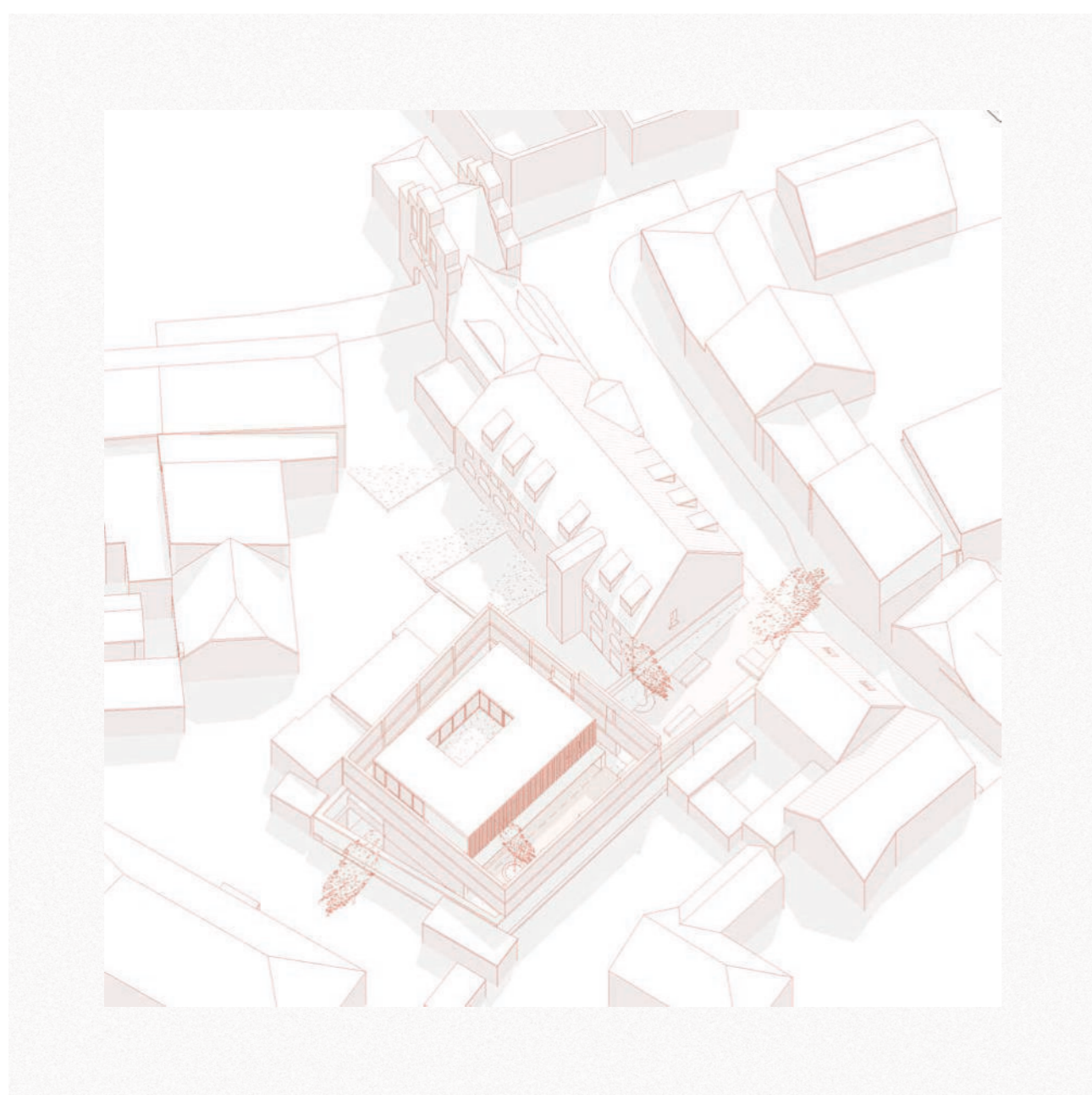
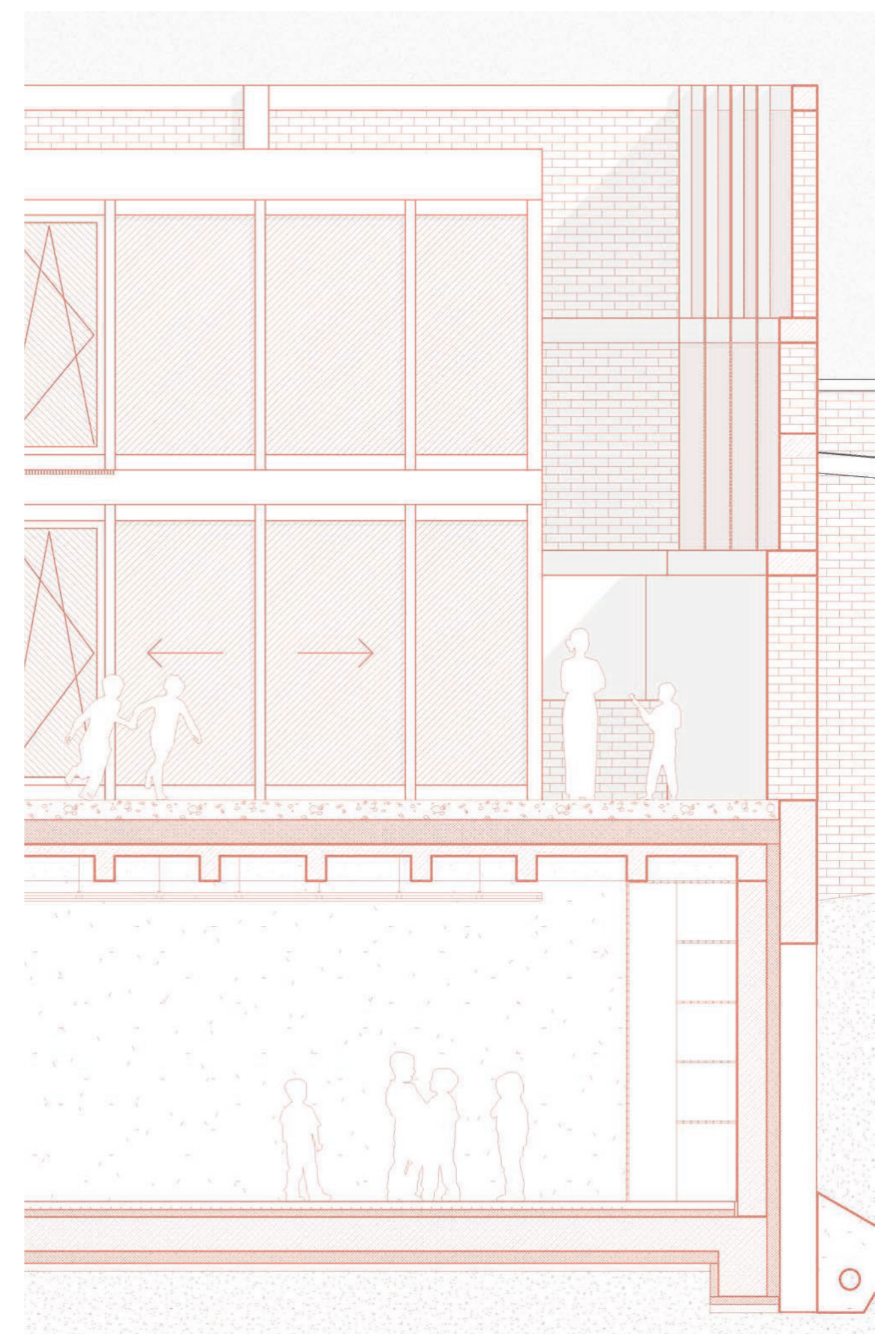
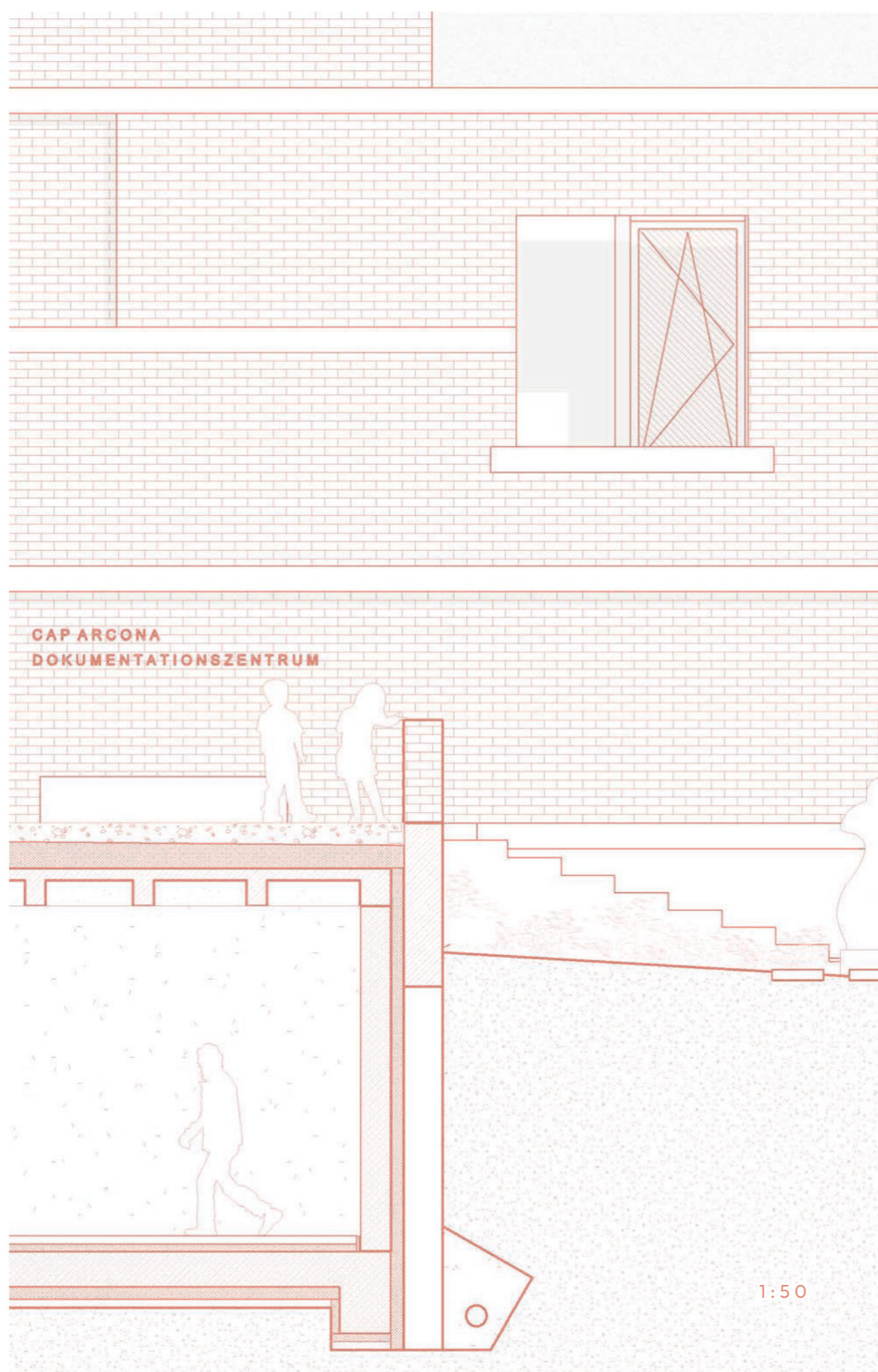
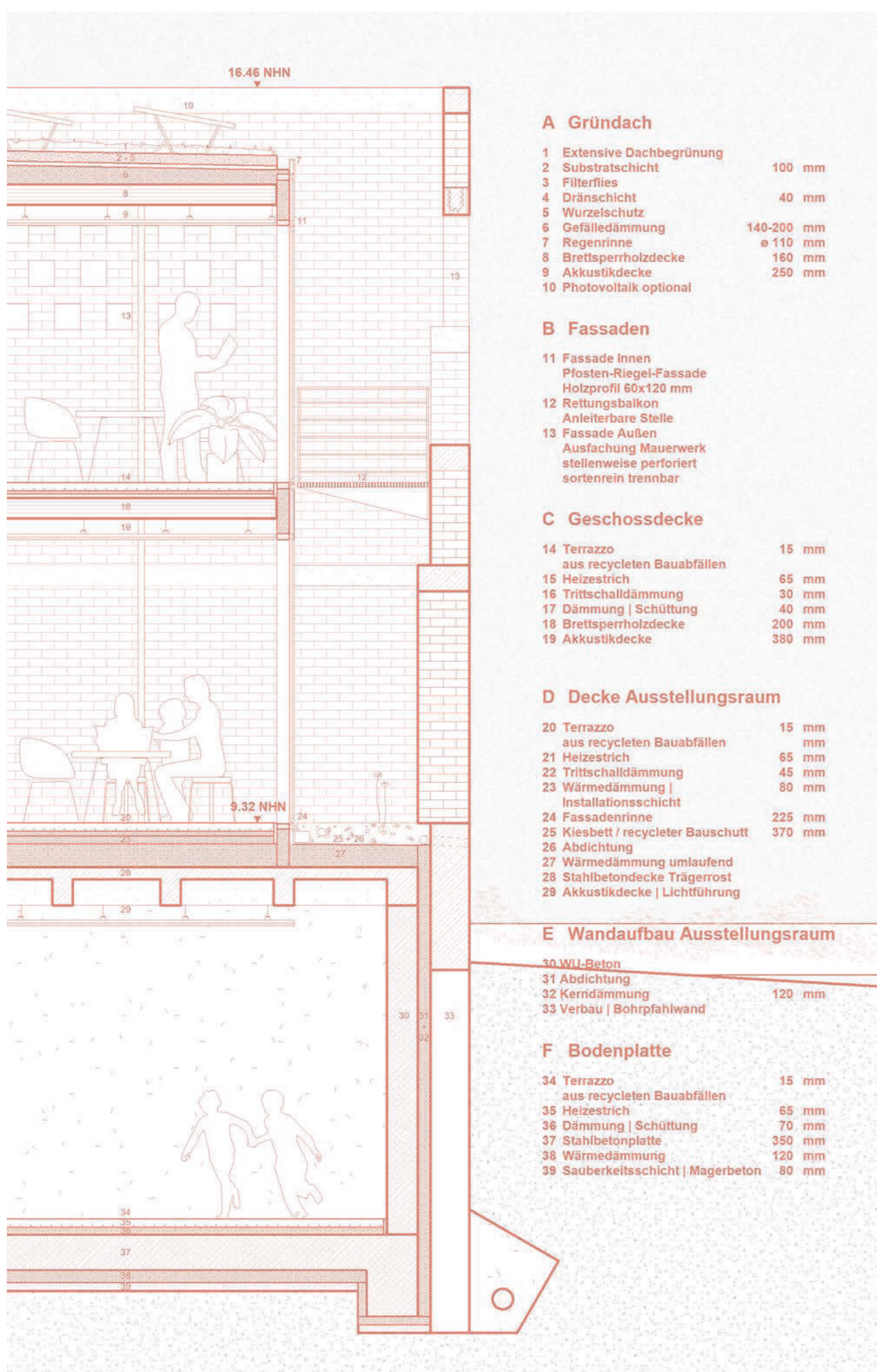
EIN ORT GEGEN DAS VERGESSEN

STATION 2 | DAS HAUS DES LERNENS



EIN ORT GEGEN DAS VERGESSEN

STATION 3 | DER GARTEN DES GEDENKENS



SCHNITTANSICHT SÜD

1:200

Erläuterungsbericht

Der Städtebau

Die Setzung der beiden Baukörper ist einfach. Ein kleines traufständiges „Vorderhaus“ reiht sich in Art, Maß und Materialität straßenseitig ein und formuliert durch einen Rücksprung Zugangsweg des Museums. Das schmale, kompakte und in die Tiefe führende „Hinterhaus“ lässt größtmöglichen Raum für einen gewünschten Museumshof. Der Freiraum mit seinen durchaus schönen Bestandsbäumen wird ebenbürtig zur Architektur gedacht. Als Raum des Schönen, Offenen und fortwährenden Werdens und Vergehens besitzt er unserer Vorstellung nach tröstende und heilende Kraft, die diesem besonderen Ort gut tut.

Die Architektur

Ein Museum ist ein Schutzraum. Hier wird etwas bewahrt und geborgen gehalten, um im Inneren mit geschärften Sinnen gesehen und reflektiert werden zu können. Schon das straßenseitige Erscheinungsbild vermittelt durch die Geschlossenheit der oberen Wand und des Daches diesen Charakter. Nur drei kleine Gucklöcher und ein Schriftzug verraten etwas vom Inneren. Neugierige können hier in kleine, aktuell bestückte Schaukästen spicken. Damit kann Interesse geweckt werden.

Wie muss nun aber eine Architektur beschaffen sein, die dem konzentrierten Präsentieren konsequent Rechnung trägt?

Unsere zentralen Gedanken dazu finden sich in unseren Formulierungen von Raumbildung und Raumwahrnehmung. Dem Entwurf ist ein wiederkehrender Rhythmus der Raumöffnung und -schließung zugrunde gelegt. Der Kreisbogen dient dazu stets als Wegführung. Das Umgehen des Bogens verzögert das Ankommen in einem Raum nach dem Verlassen eines anderen.

Der Zugang zum Museum macht es bereits erlebbar:

der Besuchende verlässt den Straßenraum, indem ihn das Haus auf dem Weg ins Innere langsam umschließt. Eine Decke, eine weit gebogene Wand, ein Weg. Ein schmaler Wasserlauf begleitet ihn. Erst nachdem der rückseitige Kontakt zum Alltagsgeschehen verloren gegangen ist, taucht man ein.

Ein weiteres Beispiel im Inneren:

Der jeweilige Museumsraum pro Geschoss ist explizit nicht als Durchgangsraum konzipiert. Stattdessen verlasse ich es, indem ich den zentralen Zylinder umgehe. Analog zum Eingang, lasse ich das eben Erlebte hinter mir. Der Raum schließt sich. Erst mit deutlicher Verzögerung öffnet sich ein neuer. Diese Zäsur schafft Besinnung und neue Fokussierung.

Diese räumliche Inszenierung lässt sich als Prinzip verstehen und ist tragendes Element der Konzeption.

Trotz des beschriebenen „Umweges“ zwischen den Museumsräumen ist die Grundordnung eine rationelle.

Ein Zugang im Zentrum verschafft sofortige Orientierung. Alle für den Besucher wesentlichen

Museumsbereiche sind vom Foyer einsehbar:

Sonderausstellungsbereich, Rampe als Zugang zum höhergelegenen Zeittor auch für Personen mit Mobilitätseinschränkungen, Museumshof, Hinterhaus mit den großen Ausstellungsbereichen und Aufzug, WC, Garderoben / Spinde.

Ein „Funktions-Zylinder“ beherbergt diverse WCs; im UG mit einer Dusche (Mitarbeiter, Säubern eines Babys, ...) und den Aufzug. Eingeschnittene „Kerben“ geben Einblick in den dahinterliegenden Luftraum und Orientierung über den Vertikalverlauf des Hauses.

Das Dachgeschoss kann aufgrund seiner Erschließbarkeit und Ausstattung außerhalb der Öffnungszeiten separat genutzt bzw. vermietet werden.

Alle ersten Rettungswege führen rückseitig direkt ins Freie.

Das Wasser

Dem Foyer vorgeschaltet ist eine räumliche Weitung, ein kleiner Innenhof. Man wird von einem Wasserlauf begleitet – eine flache, fast schwarze Mulde, die unter anderem vom Dachwasser gespeist wird. Die Akustik ist für den Besucher hier anders als eben noch auf der Straße. Eine atmosphärische Eigentümlichkeit, die Intimität und Besinnung schafft. Optisch unterläuft das Wasser das Foyer und mündet per Speier in einem schwarzen randlosen Wasserbecken. Die Wasseroberfläche im Becken und in der Mulde lässt den Himmel spiegeln. Gleichzeitig lässt das Schwarz den Eindruck von Stille, Tiefe und Unergründlichkeit aufkommen.

Die Konstruktion

Das Vorderhaus besteht aus drei baulichen Elementen. Einem soliden, tragenden „Tisch“ aus Beton, einem aufgesetzten Holzhaus und einem Kleid aus Ziegeln. Um Letzteres zu verdeutlichen, „hängt“ das Kleid und bildet gleich eines „Spitzenrandes“ optische Durchlässigkeit. Schattenwürfe der Sonne bei Tag auf der ruhigen, ungestörten Wandoberfläche oder der innenseitigen Beleuchtung bei Nacht inszenieren diese Feinheiten.

Falls es zukünftig ästhetische und wirtschaftliche rote PV-Ziegel, mit einem guten Wirkungsgrad, geben sollte, lässt die geschlossene Dachsüdseite diese Option offen.

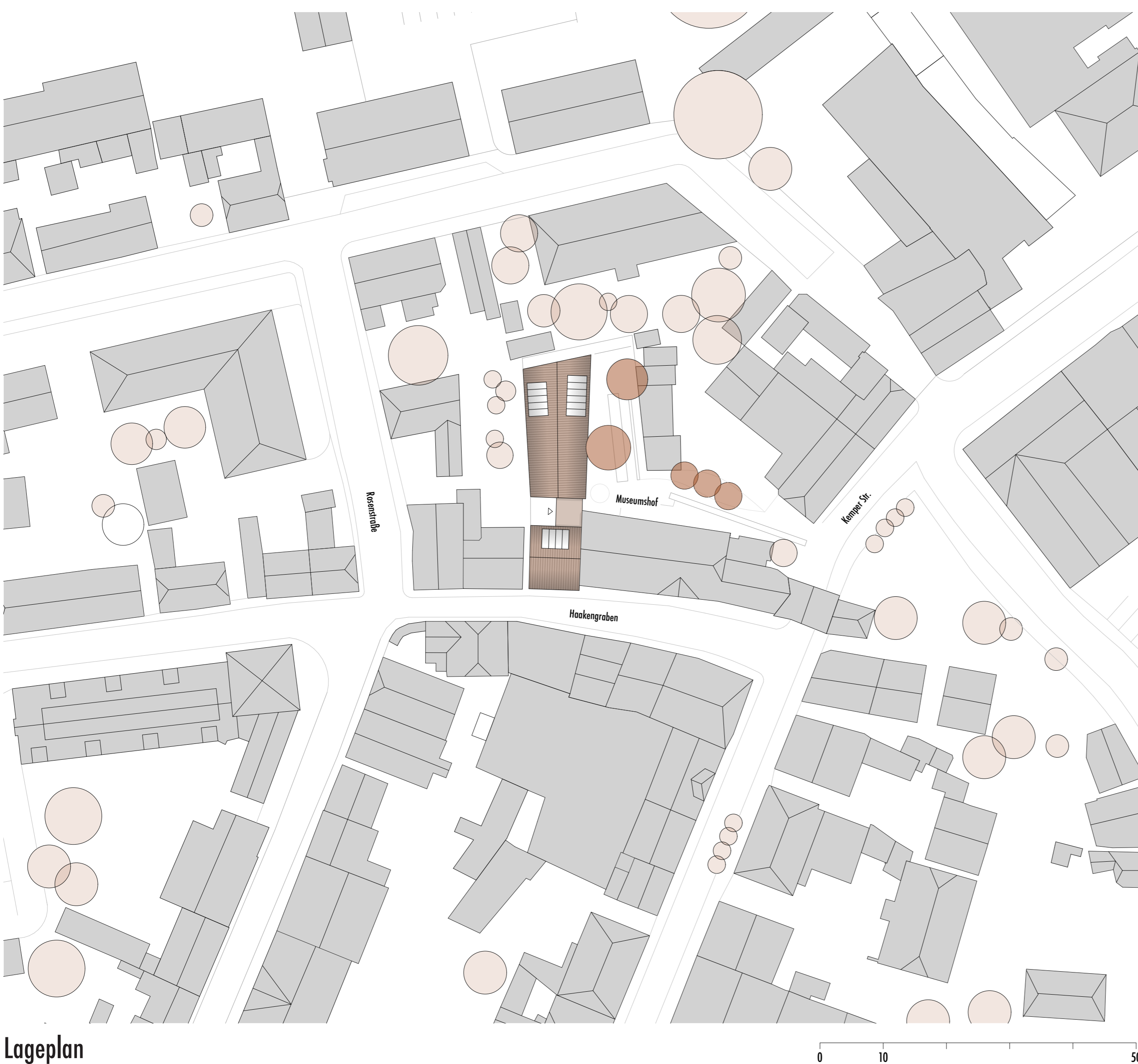
Alle Räume werden von massiven Bauteilen umschlossen. Ein aufgeständerter Boden gewährleistet die Quelllüftung, die Heizung und die Verteilung. Eine 30 cm starke Decke im Hinterhaus lässt stützenfreie Räume zu, sichert die thermische Trägheit und trittschalltechnische Anforderungen.

Der Außenraum

Ein öffentlicher Zugang zum Museumshof ist am Stadttor gelegen. Von hier aus entwickelt der Raum eine zunehmende Geschlossenheit und Intimität. Analog zum linearen Wasserlauf am Museumseingang lädt hier ein bodenbündiges schwarzes Natursteinband in den Hofbereich ein. Es könnte im weiteren Planungsverlauf jenseits seiner Signalwirkung „beplant“ werden. Vorstellbar ist eine Schriftgravur mit Zitaten, Jahreszahlen, Daten, Gedichten oder anderen Informationen. Eine Baumgruppe filtert Blicke in unerwünschte Bereiche. Weiter unten erwartet einen der Wasserspiegel und ein zentrales Staudenbeet mit großer Farbenvielfalt. Eine lange Bank lädt hier zum Verweilen ein. Umseitig umschlossen wird dieser Hofbereich von einer Fassadenbegrünung. Auch die Fluchttreppen „verschwinden“ hinter diesem grünen „Schirm“. Aus dem Erdgeschoss ist der Hof sehr präsent und direkt zu begehen. Das Obergeschoss lässt einen fokussierten Blick in die erhaltene Birnbaumkrone zu und aus dem Dachgeschoss ist der Hof über die rückseitige Treppe direkt und komfortabel erreichbar.

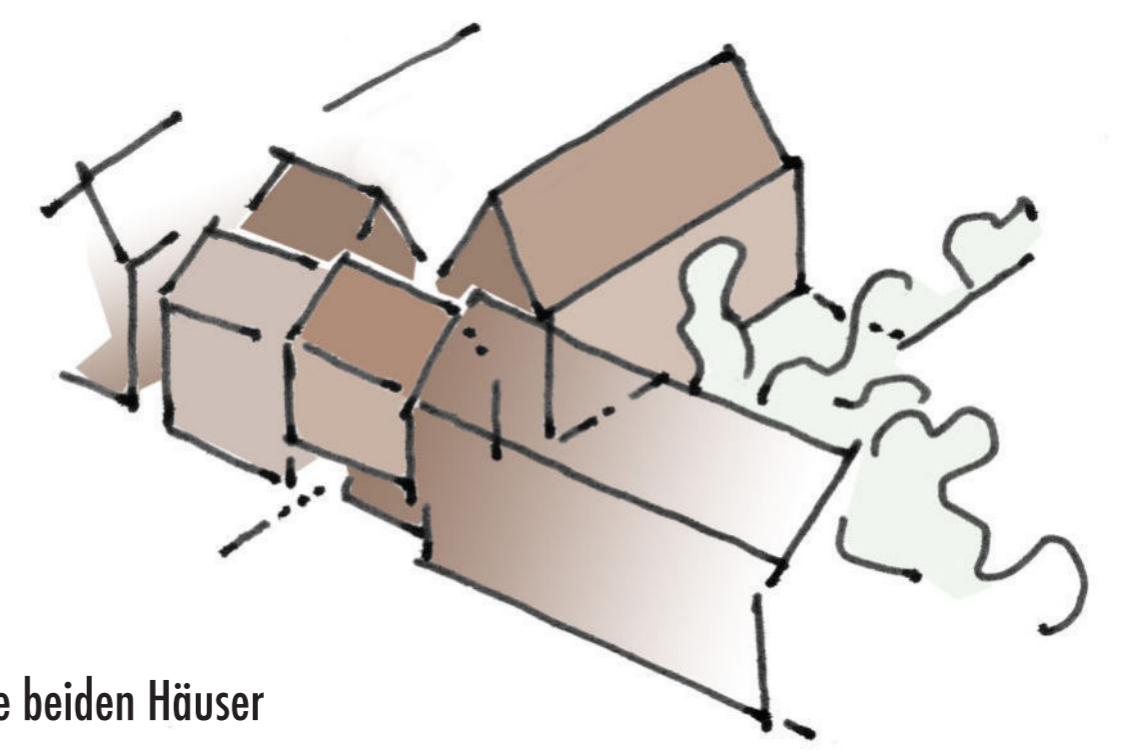


Ein Museum ist ein Haus, das etwas aufhebt und bewahrt. Seine Hülle sollte diesen schützenden Charakter zeigen. Auf diese Weise entsteht Konzentration zur Reflexion.



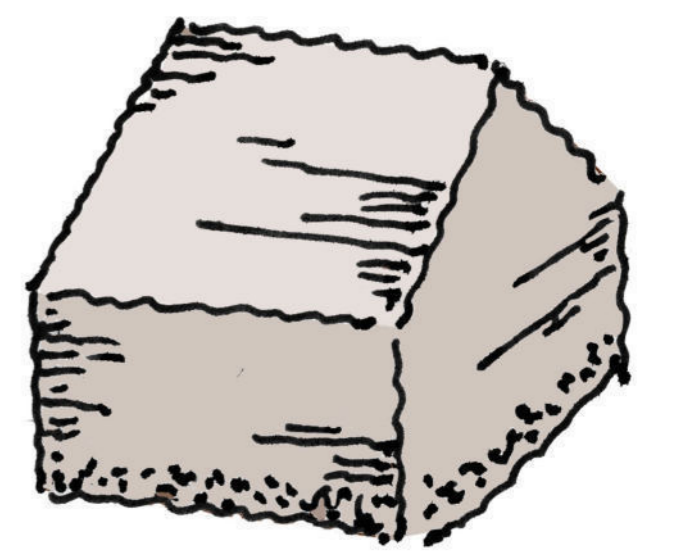
Lageplan

Der Städtebau

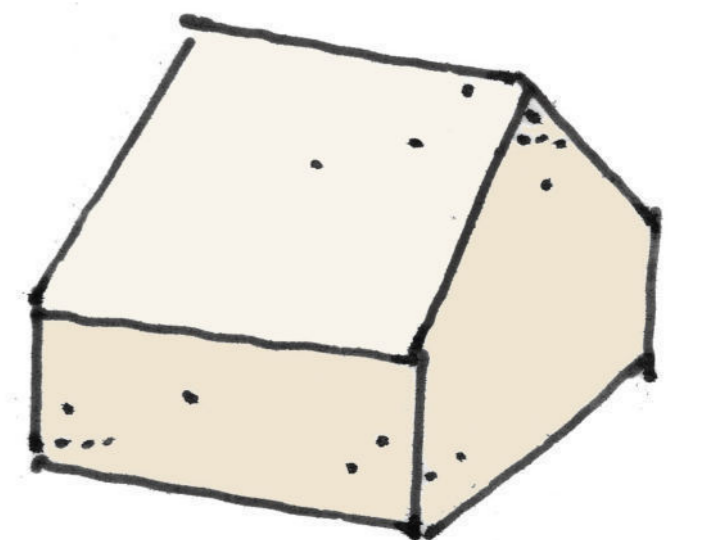


Die beiden Häuser

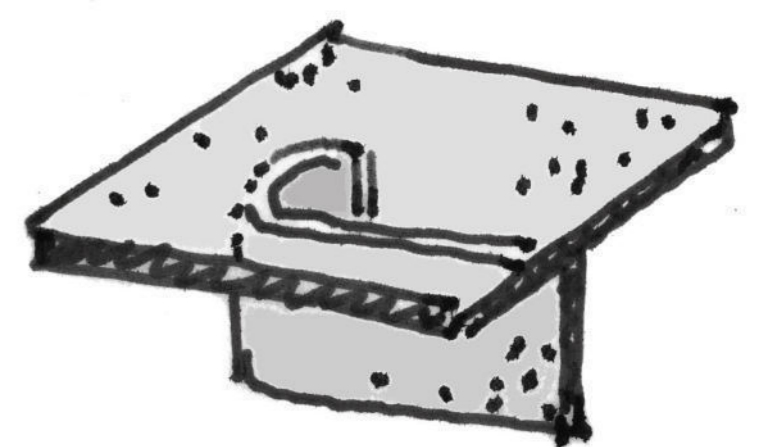
Die Architektur



Das Kleid aus Ziegel



Der Körper aus Holz

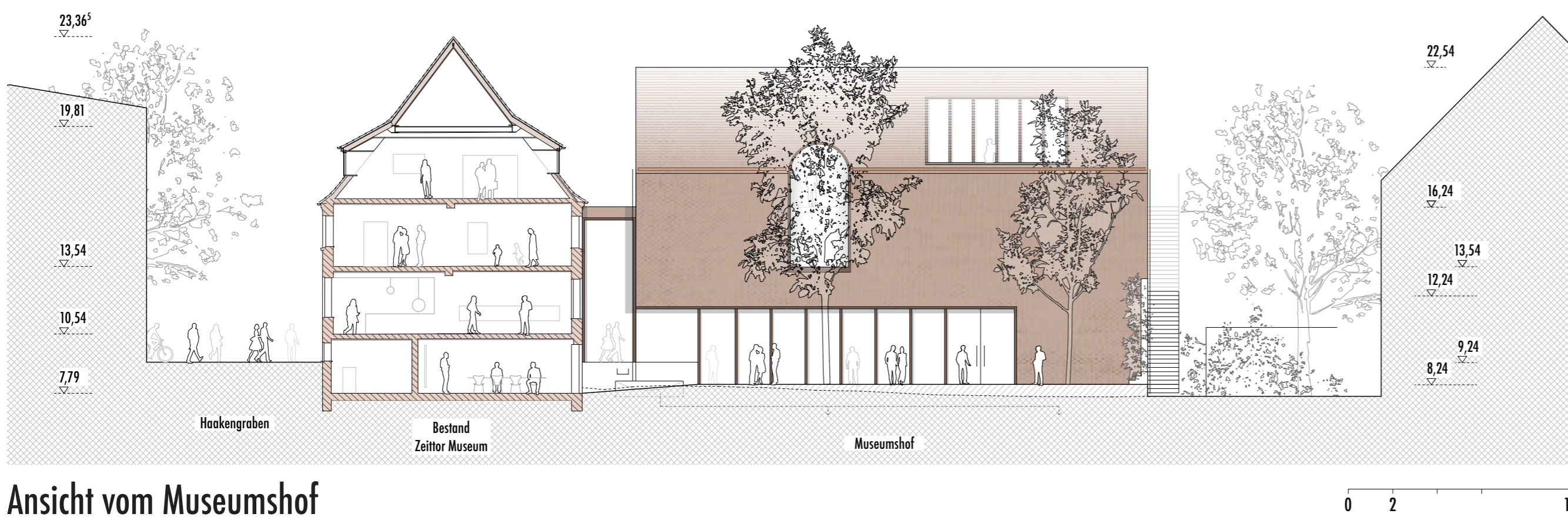
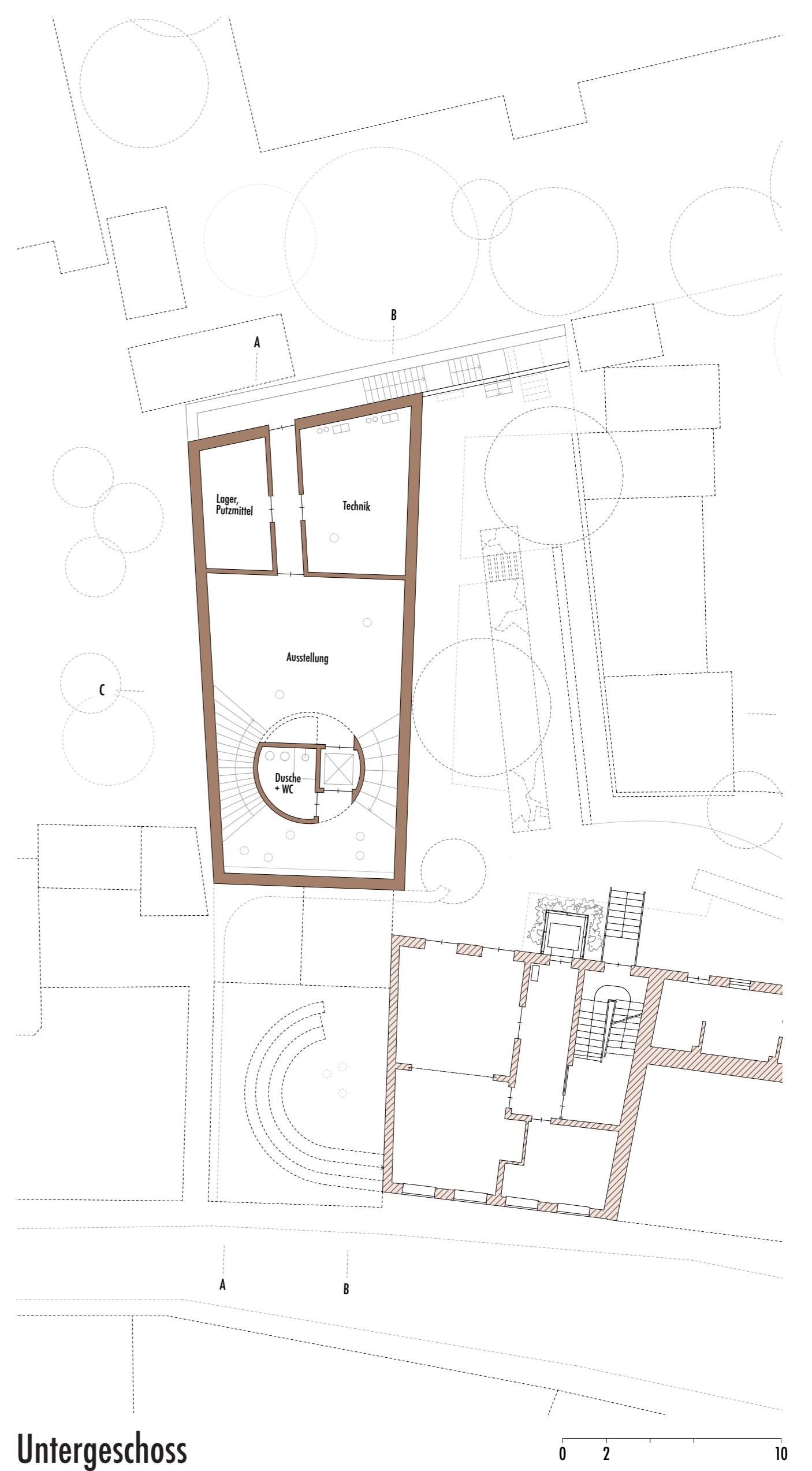
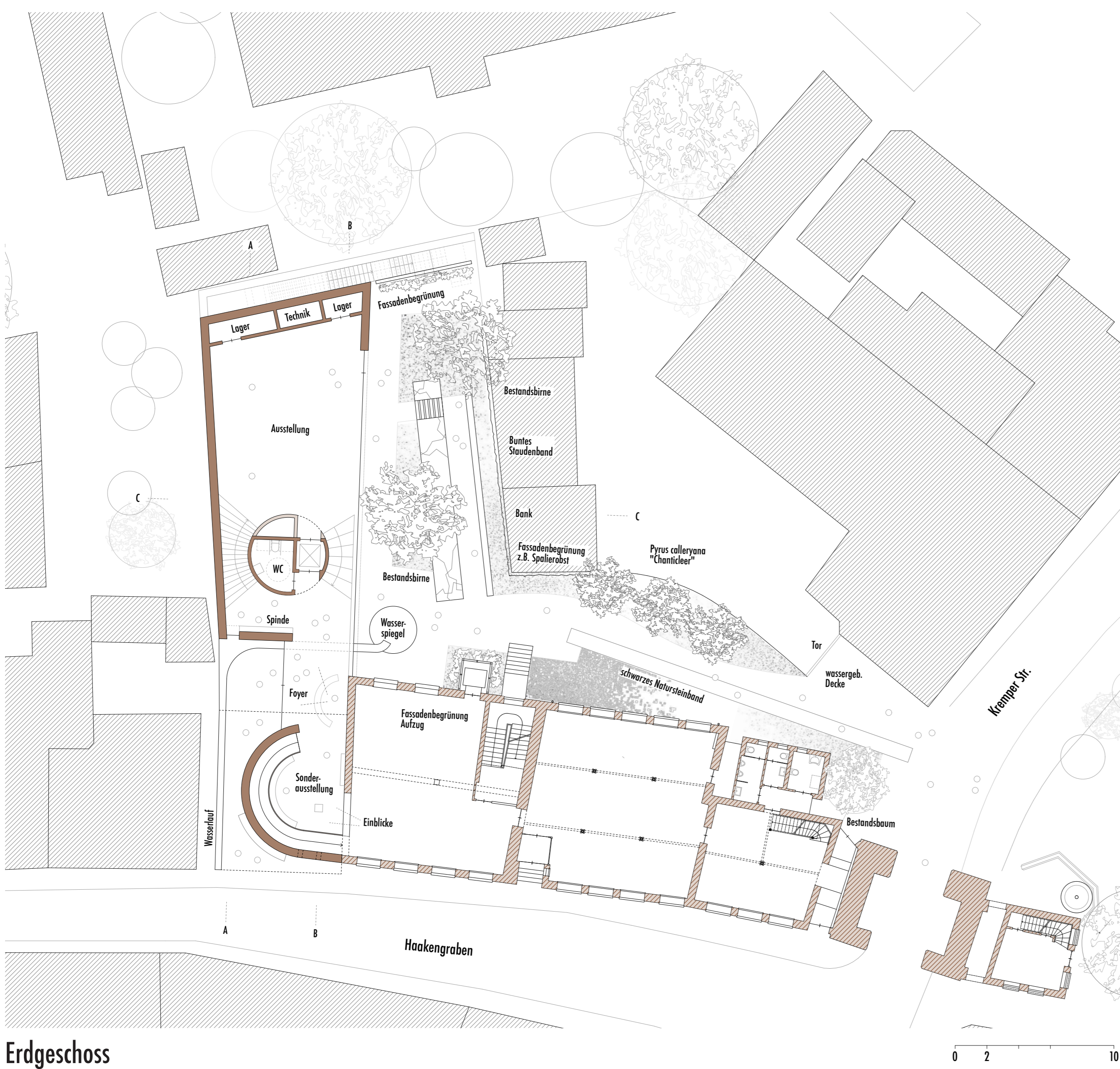


Der Tisch aus Beton

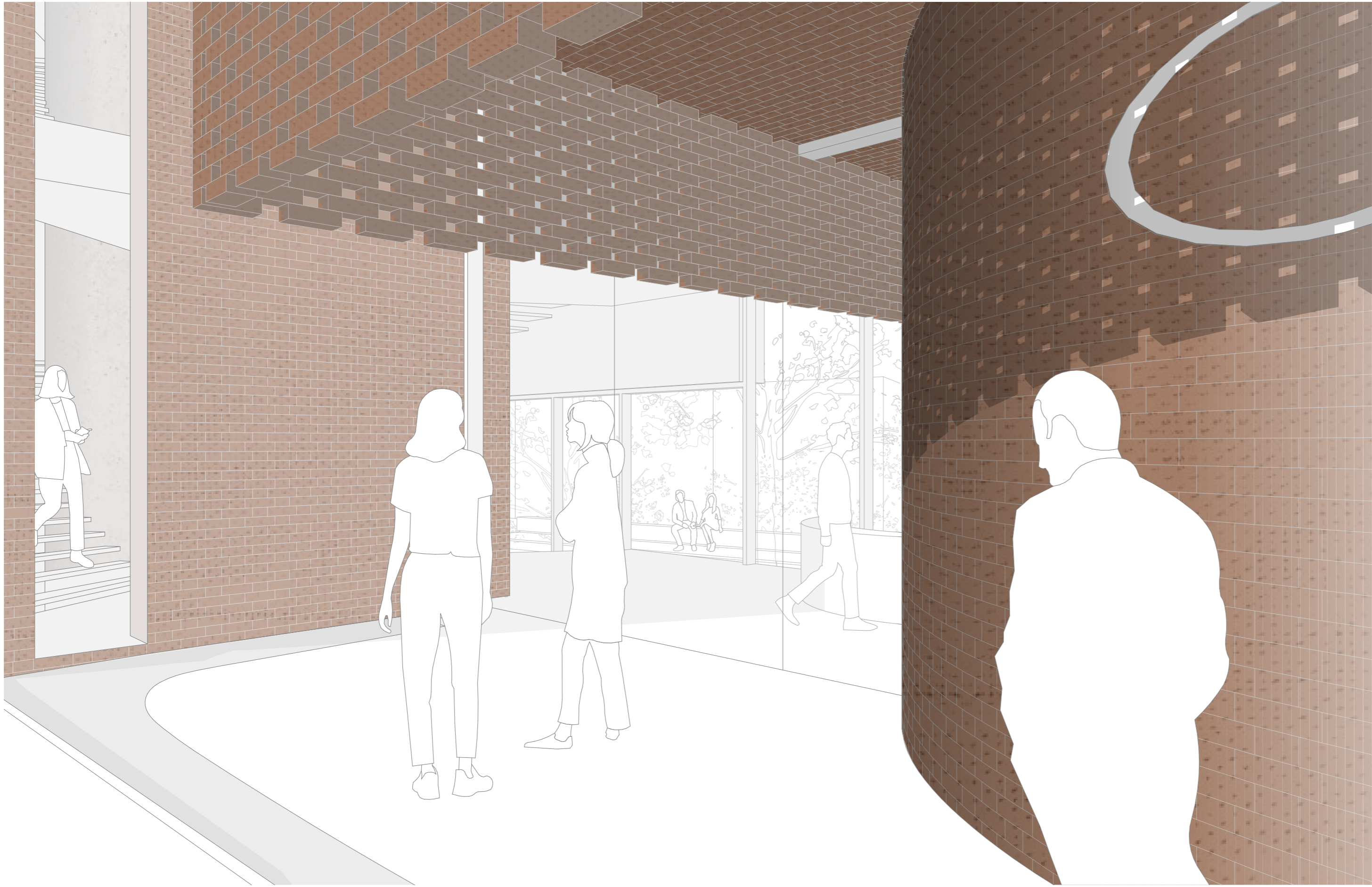


Ansicht vom Haakengraben

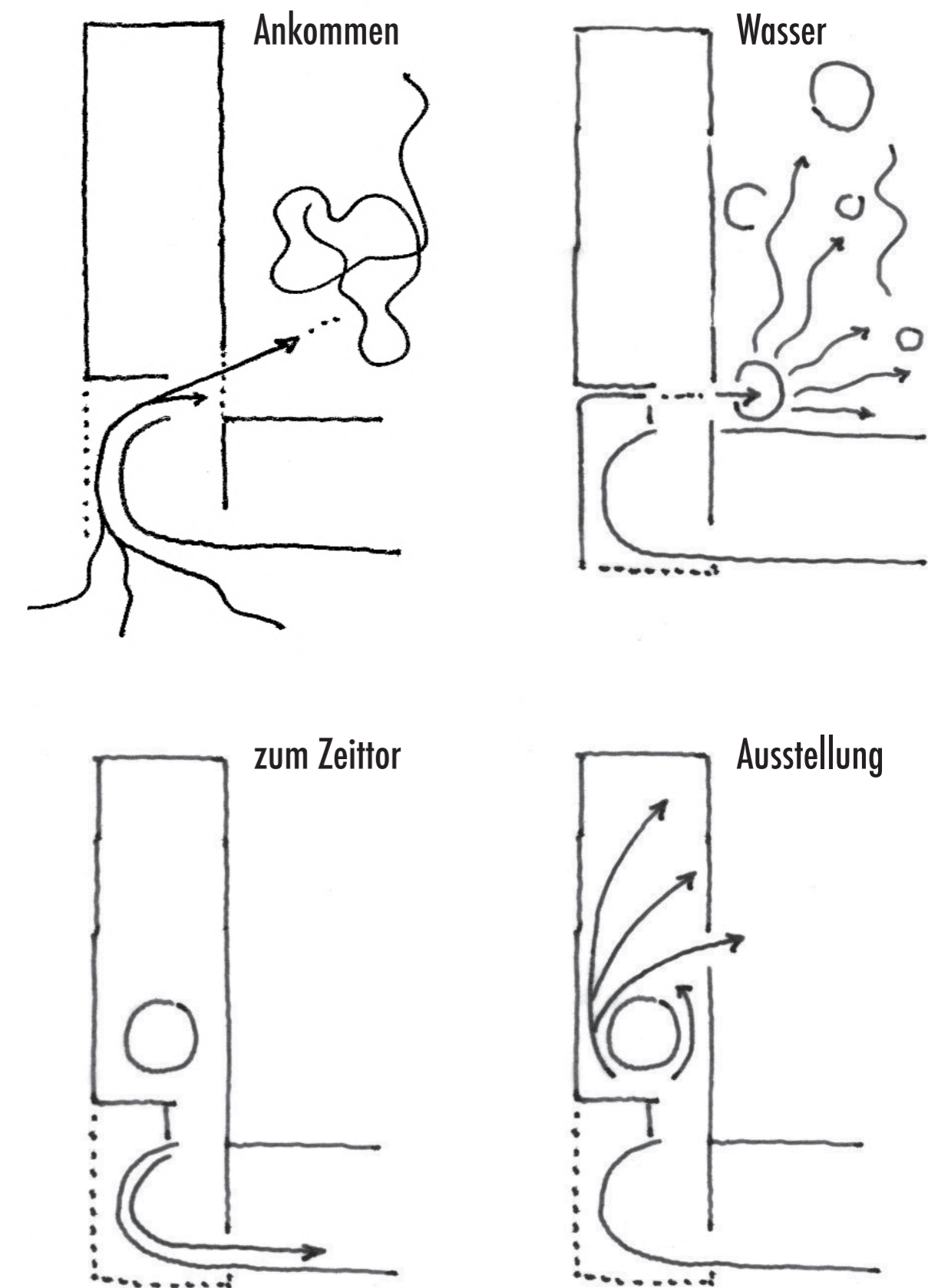
Aus funktionellen, wirtschaftlichen, und ökologischen Gründen war es das übergeordnete Ziel ein kompaktes Haus mit kurzen Wegen, also einer mittigen Erschließung, zu entwerfen und den Grünanteil hoch zu halten.



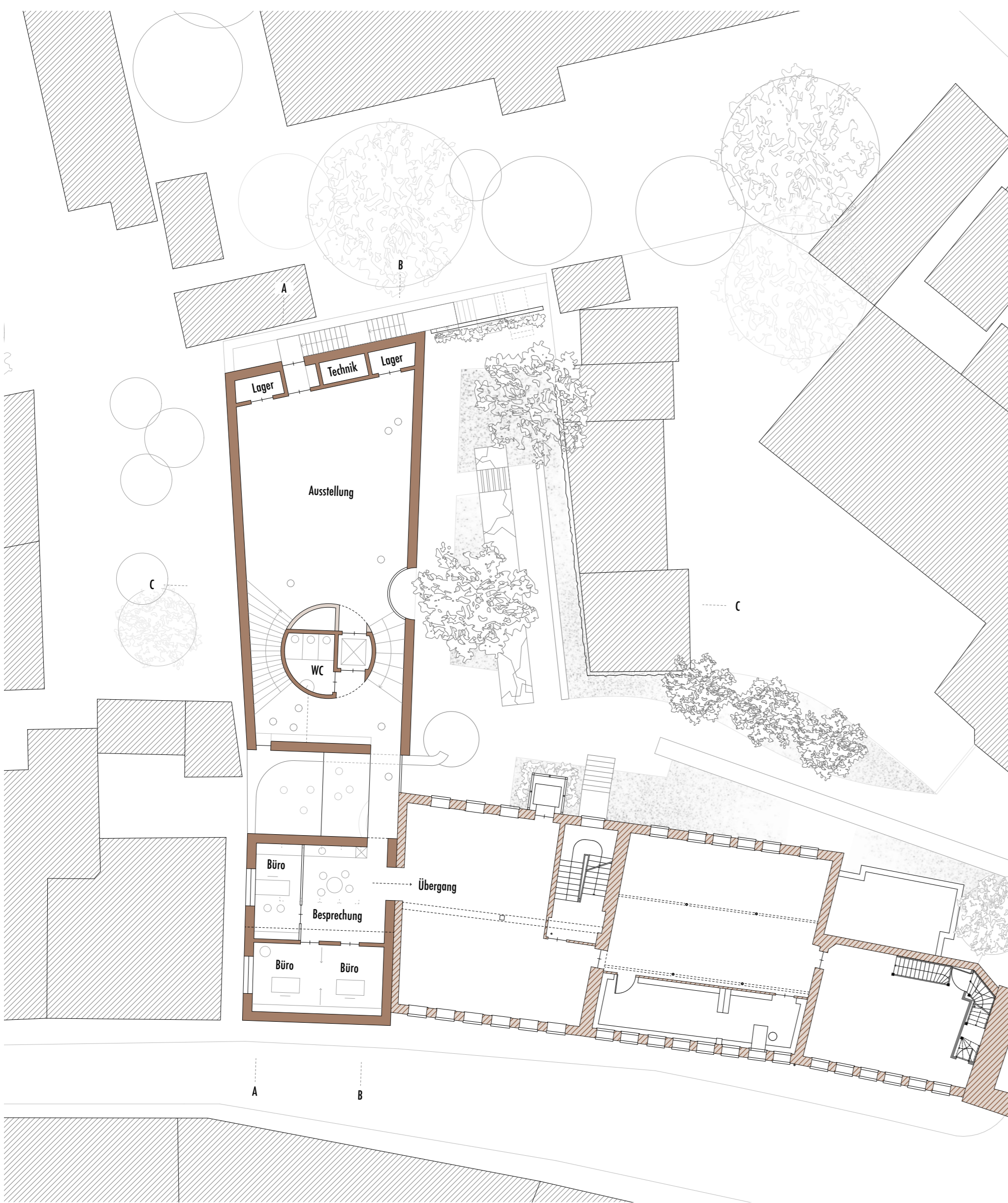
Das grundsätzliche Anordnungsprinzip ist denkbar einfach. Zwei Satteldachhäuser ordnen sich ins städtische Gefüge in Art, Maß und Material ein. Sie bilden ein Vorderhaus mit kleiner Sonderausstellung und das größere Hinterhaus. Mittig zwischen ihnen liegt die zentrale Erschließung. So einfach die Häuser erscheinen, soviel Komplexität und Detailreichtum liegt ihnen zugrunde.



Die Wegeführungen

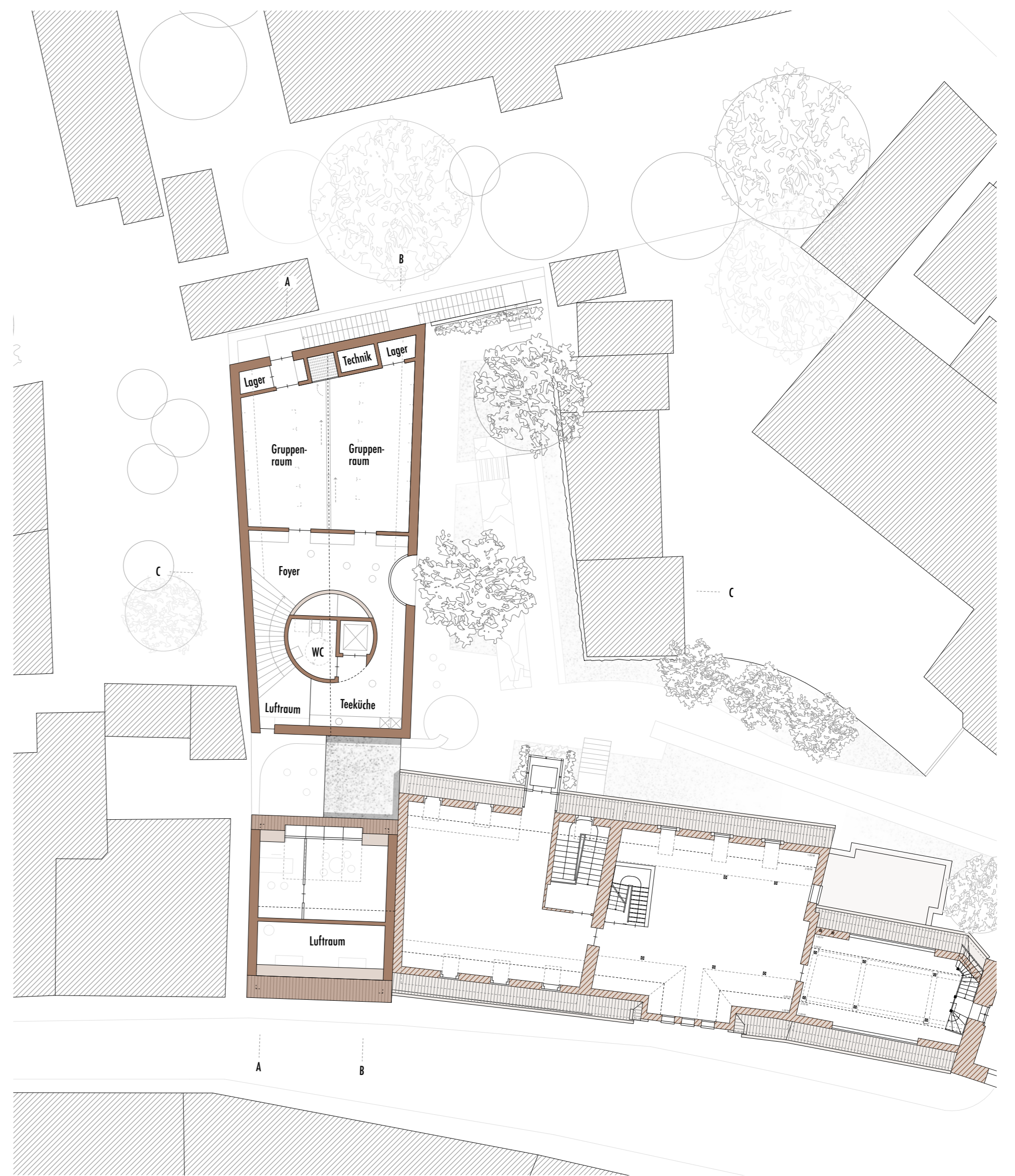


Dem Weg vom Außen ins Innere kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Wir kreieren einen Zwischenraum, der besinnt und einstimmt. Einen Weg, der aus dem Alltäglichen führt und eine Hinwendung zum Neuen zulässt.



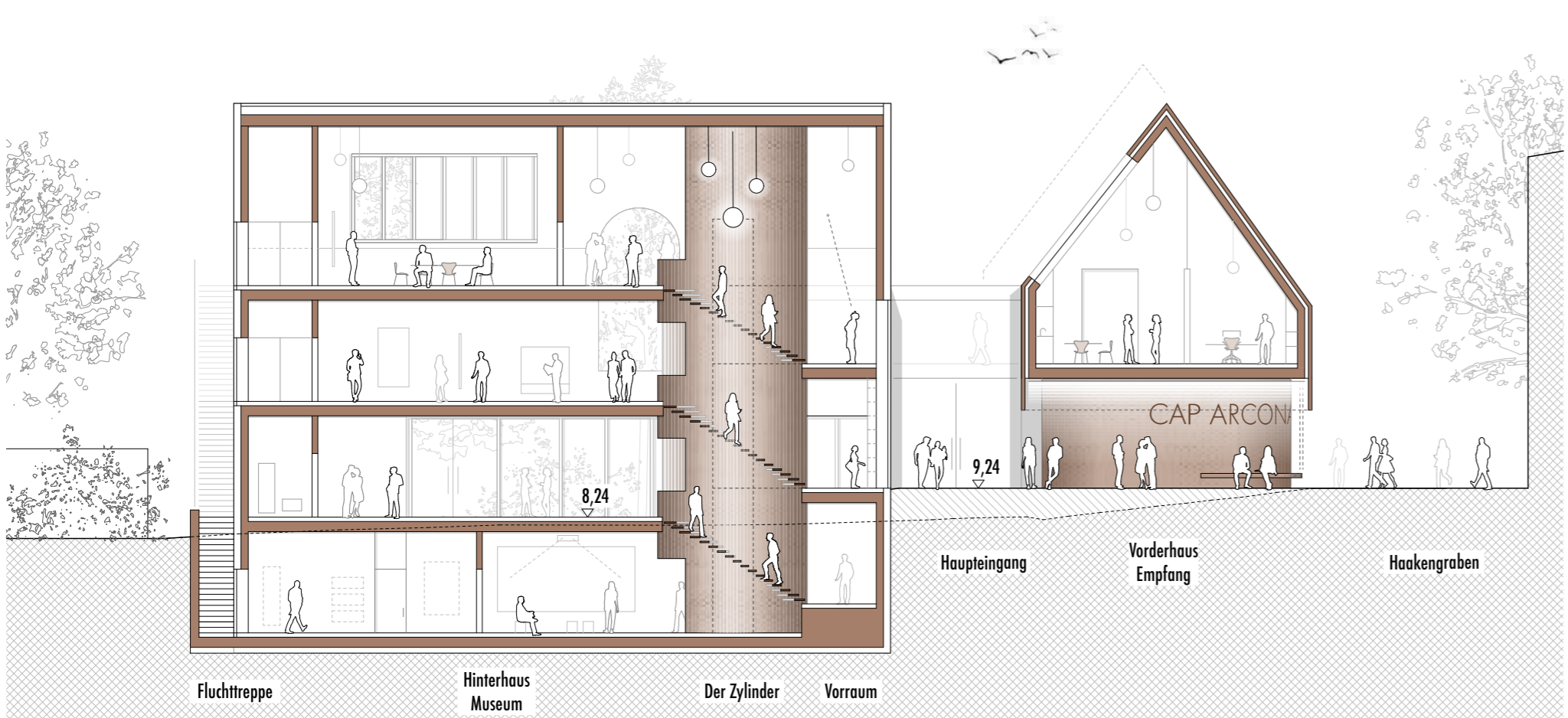
Obergeschoss

0 2 10



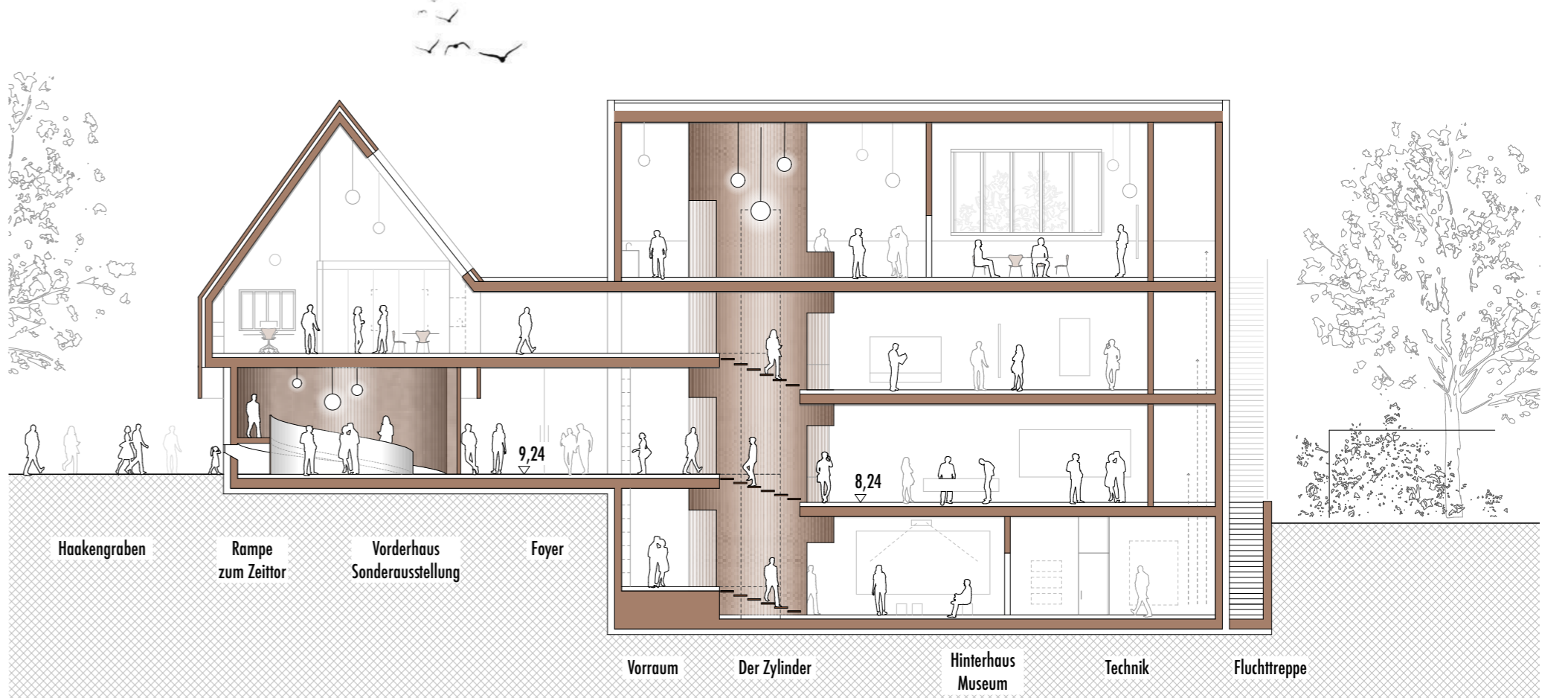
Dachgeschoss

0 2 10



Schnitt A

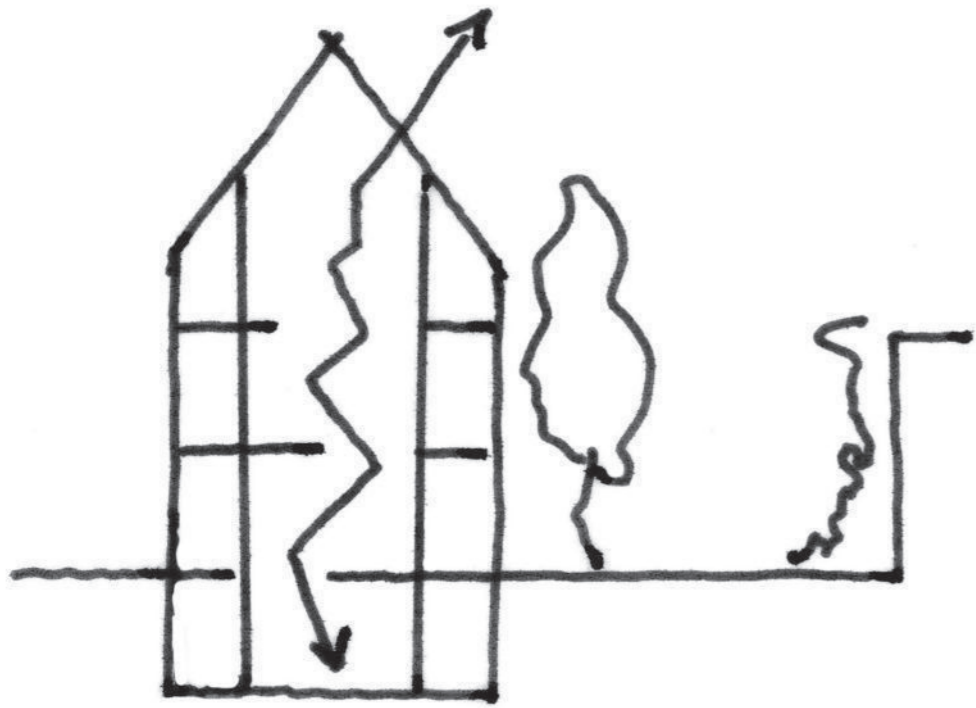
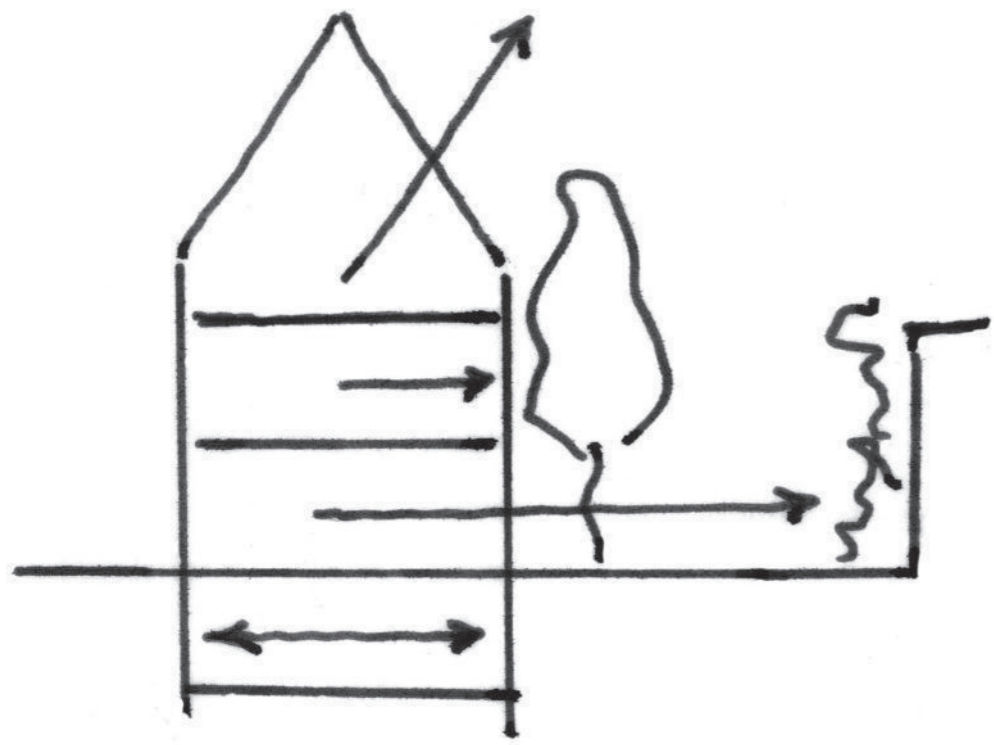
0 2 10



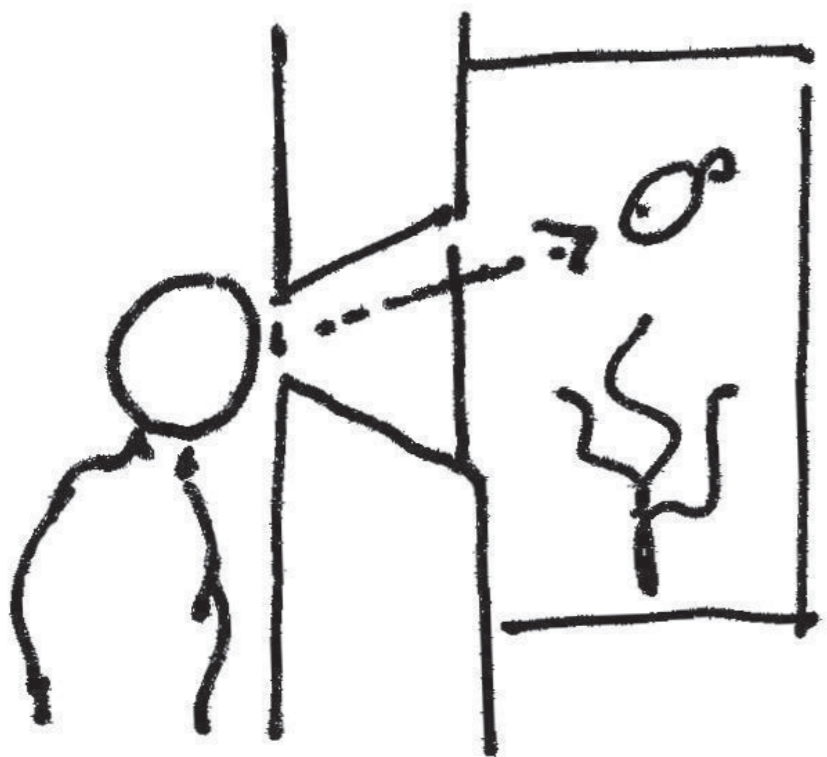
Schnitt B

Man verlässt einen Raum und steht nicht unmittelbar im nächsten. Stattdessen inszenieren wir diese Übergänge, durch einen Moment der Verzögerung. Jeweils ein Rund schließt den Raum beim Umgehen rückseitig und öffnet ihn langsam vorderseitig. Wir nutzen dies als Übergangsprinzip.

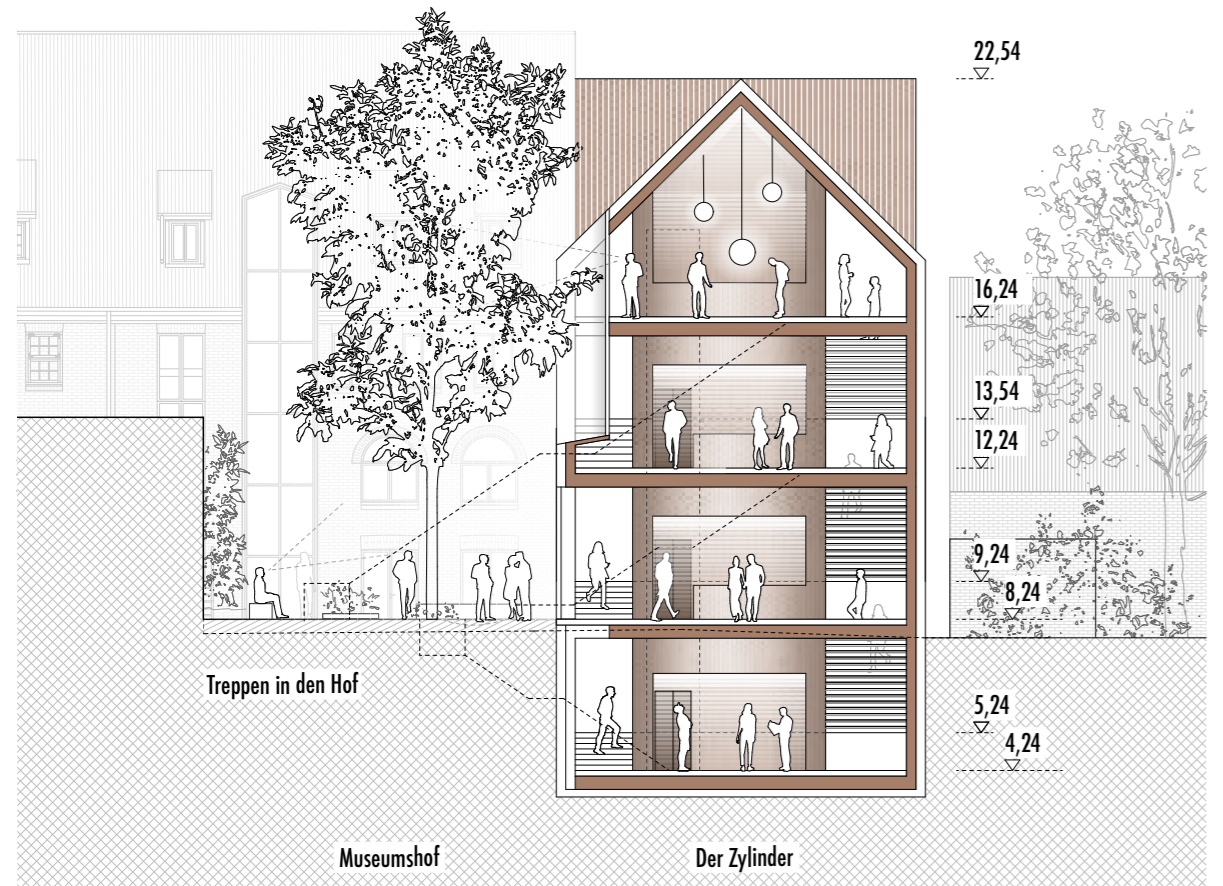
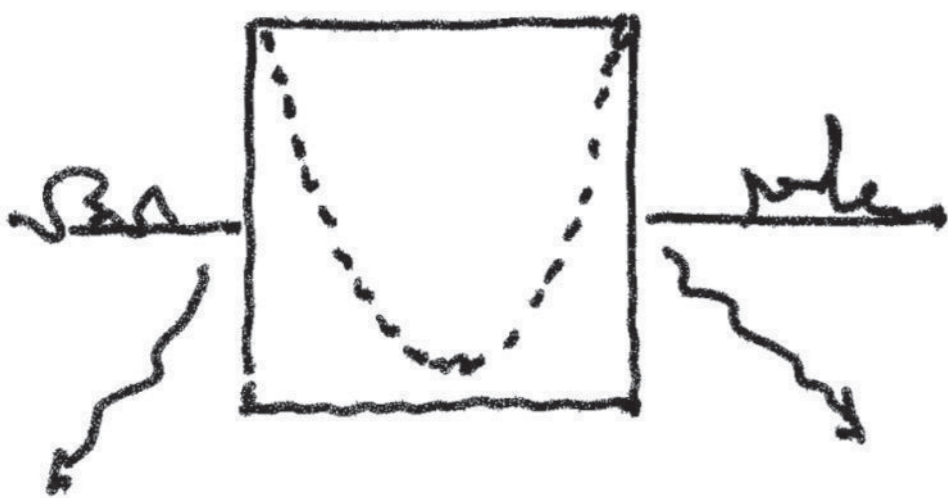
Die Blickführungen



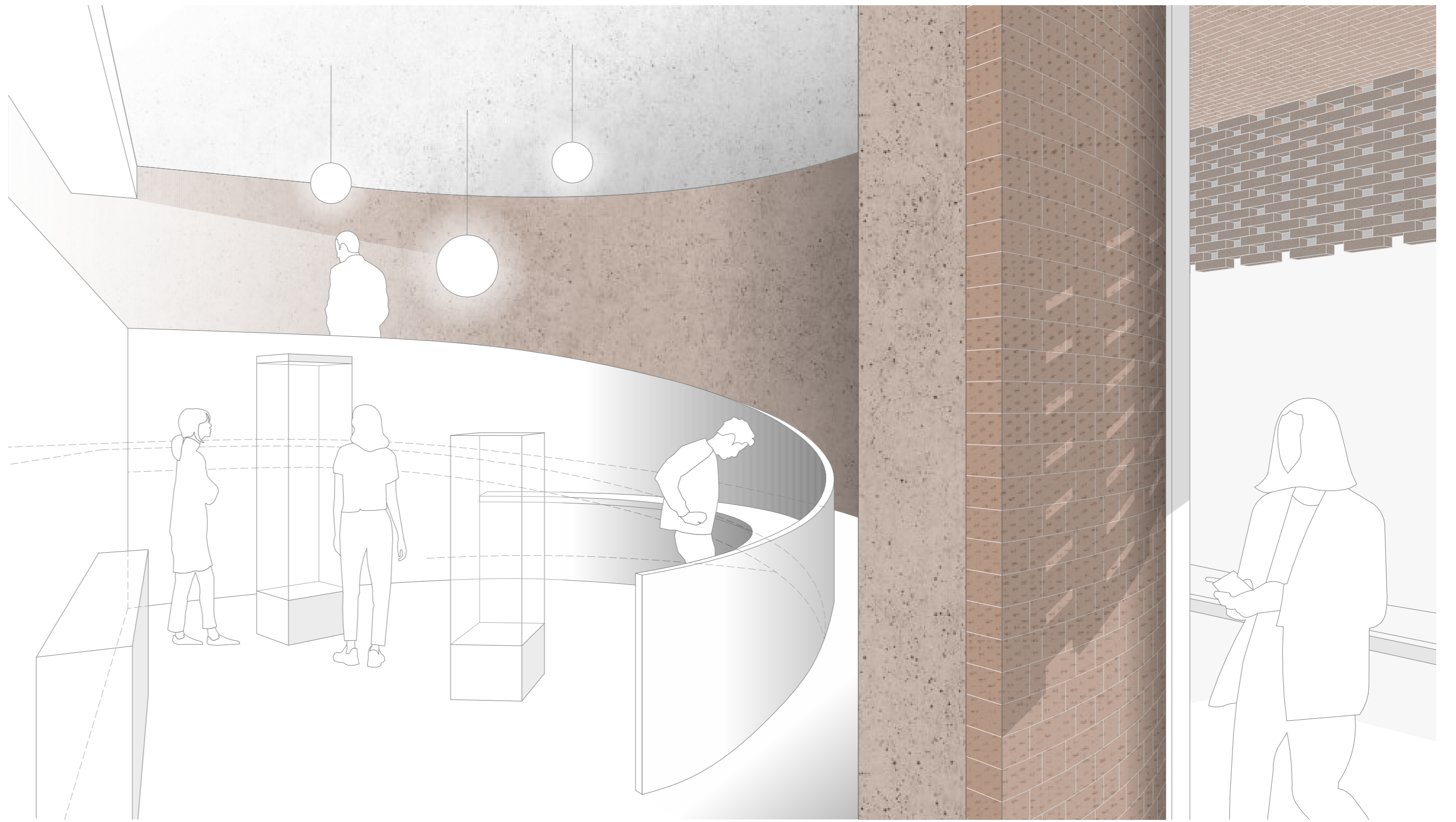
Die Schaukästen



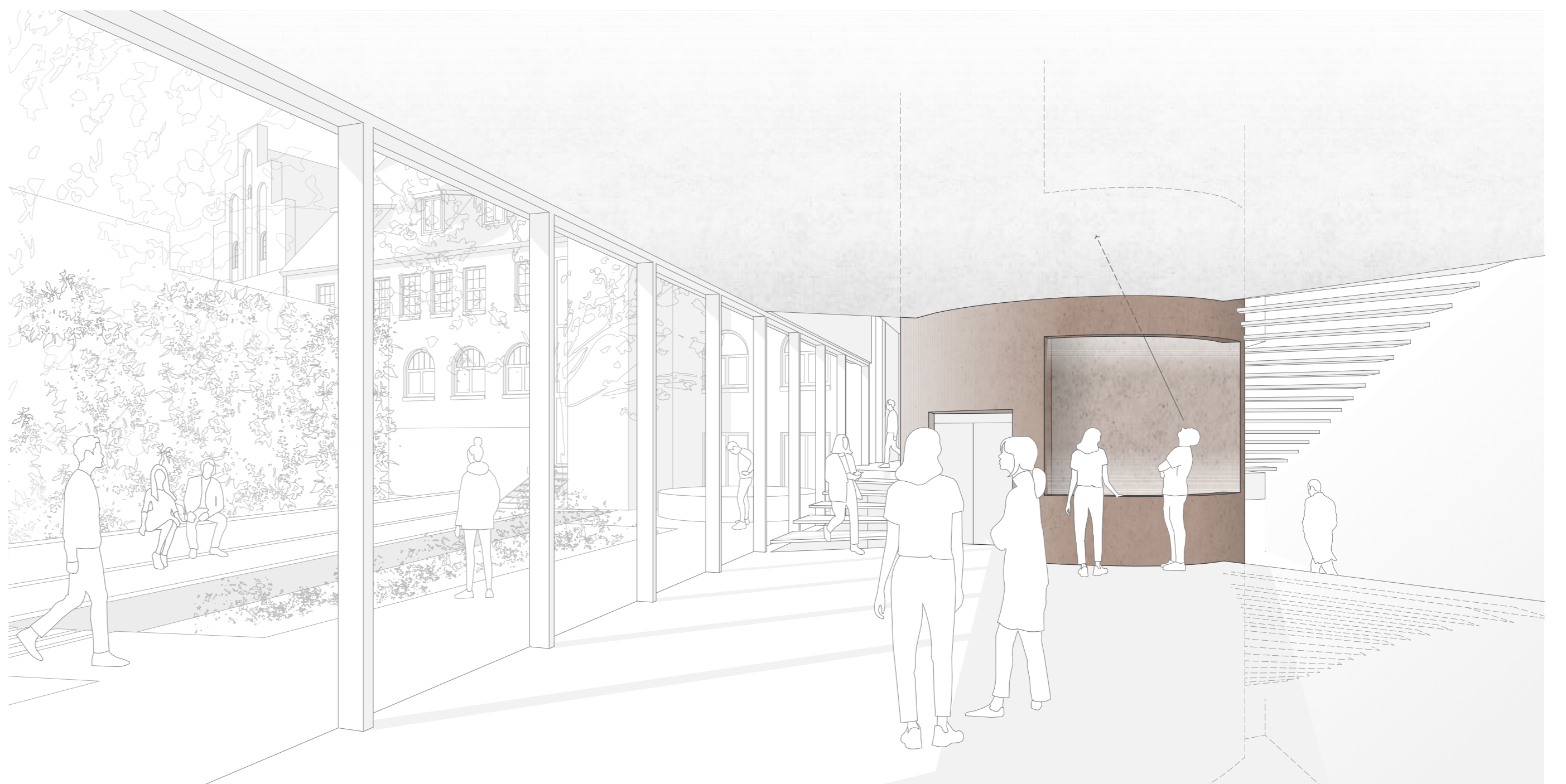
Der Wasserspiegel



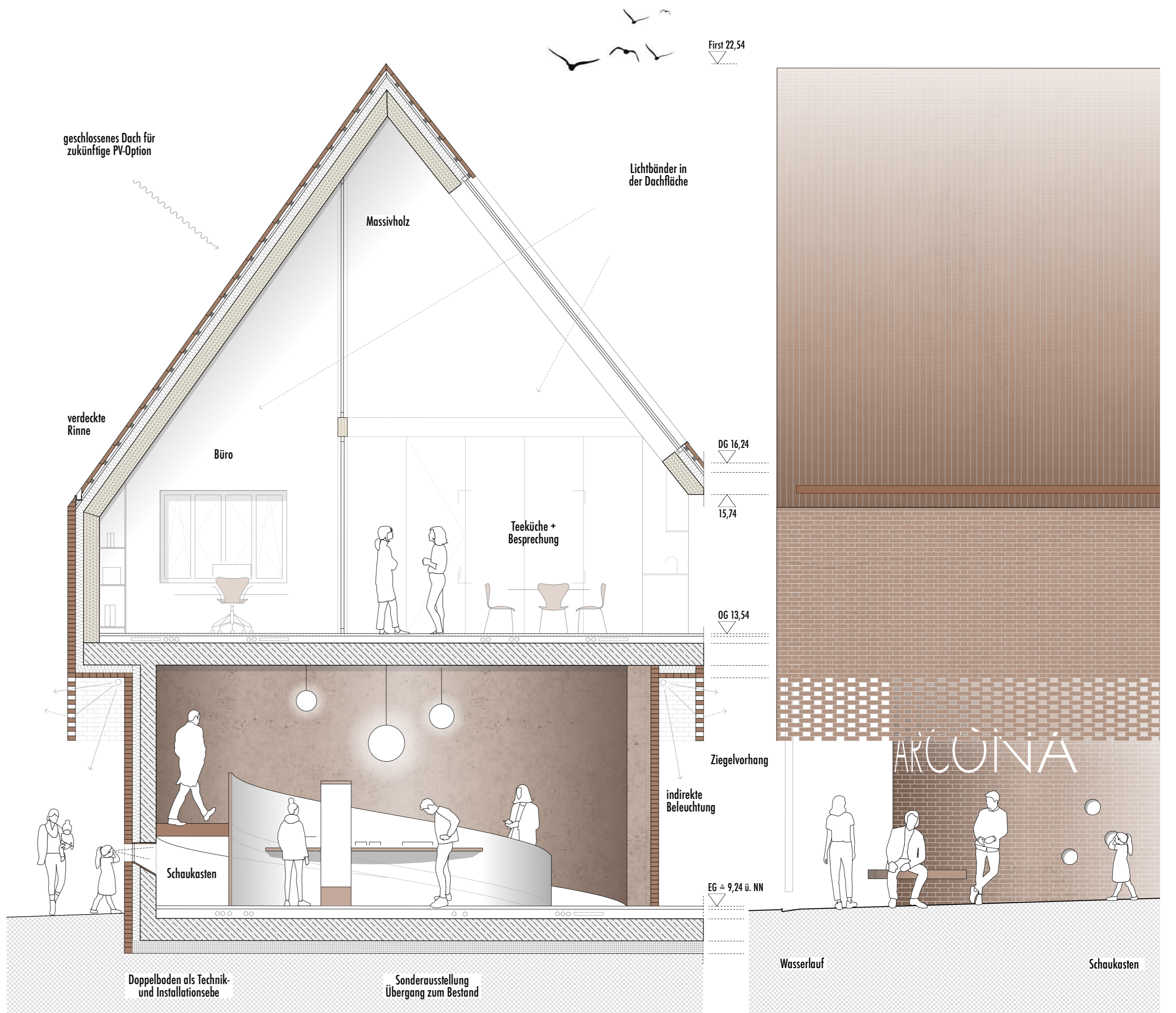
Schnitt C 0 2 10



Sonderausstellung und Übergang Zeittor



Ausstellung und Museumshof



Fassadendetail 0 1 5 IV

Cap-Arcona Dokumentationszentrum

Entwurfsidee, städtebauliches und architektonisches Konzept

Mit unserem Entwurf für den Neubau des Cap-Arcona Dokumentationszentrums möchten wir einen selbstbewussten und eigenständigen und zugleich feinsinnigen und sensiblen Baukörper vorschlagen, der insbesondere seine Schlankheit aus der Besonderheit des Grundstücks erwächst und altstadttypische Gebäudetiefen mit seinen Rückgebäuden aufgreift.

Die niveaugleiche eingeschossige Ergänzung der Ausstellungsfläche des zeitTor Museums bildet das Herzstück des fein proportionierten und ausdrucksstarken Neubaus, der ganz ohne zusätzliches Treppenhaus, klassische Flure und Aufzug auszukommen vermag.

Ortsbildprägende straßenseitige Gestaltungselemente wie der Zwerchgiebel werden aufgegriffen, transportiert und transformiert. Auf die topografischen Gegebenheiten reagiert der Neubau nicht nur zur Straße hin mit einem Augenzwinkern, sondern agiert auch im rückwärtigen Bereich hin zur Nachbarschaft angemessen und mit dem nötigen Abstand. Auch die ortstypische Gasse zwischen den einzelnen Parzellen bleibt erhalten und ist ein Spiegelbild des behutsamen Umgangs mit dem städtebaulichen Kontext. Die aus der Logik der Belichtung des Innenraums herausstechenden kleinteiligen Dachflächen sind ebenso ein Augenzwinkern auf altbekannte Sehgewohnheiten wie Treppengiebel, Traufe und First.

Eine monolithische Bauweise aus Infralicht-Recyclingbeton adaptiert die stadtbildprägenden und ursprünglichen massiven Mauerwerksbauten und überführt diese Denkweise in die neue Materialität. Die präzise gesetzte tiefe Tür hin zum Haakengraben ist eine Hommage an die bereits im bestehenden Museumsgebäude existierenden tiefen Eingänge und findet sein Pendant im - im Gegensatz dazu aufgesetzten - Ausgang in den Museumsgarten auf der gegenüberliegenden gartenseitigen Stirnseite des Neubaus.

Aufgesetzte Lichtgaden bestimmen die innenräumliche Lichtstimmung und ermöglichen eine gleichmäßige und von Norden her geführte Belichtung der Ausstellung. Die frei von Stützen und Wänden geplante Ausstellungsfläche trägt auch zukünftigen Konzepten und Kuratorien Rechnung und ermöglicht so die Umsetzung sämtlicher auch digitaler Ausstellungskonzepte für das Cap-Arcona Dokumentationszentrum. Um Untergeschoss, welches eine direkte Blickbeziehung zum Museumsgarten herstellt, wird das Motiv des liegenden Fensterformats aus dem Ausstellungsraum aufgegriffen und auf die Längsseite übersetzt.

Konstruktion und Materialien

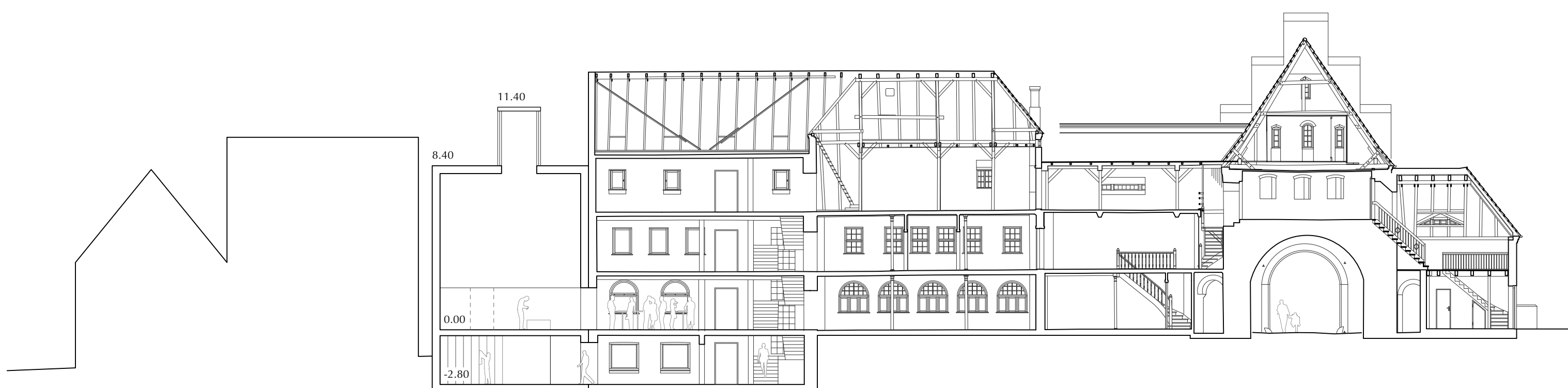
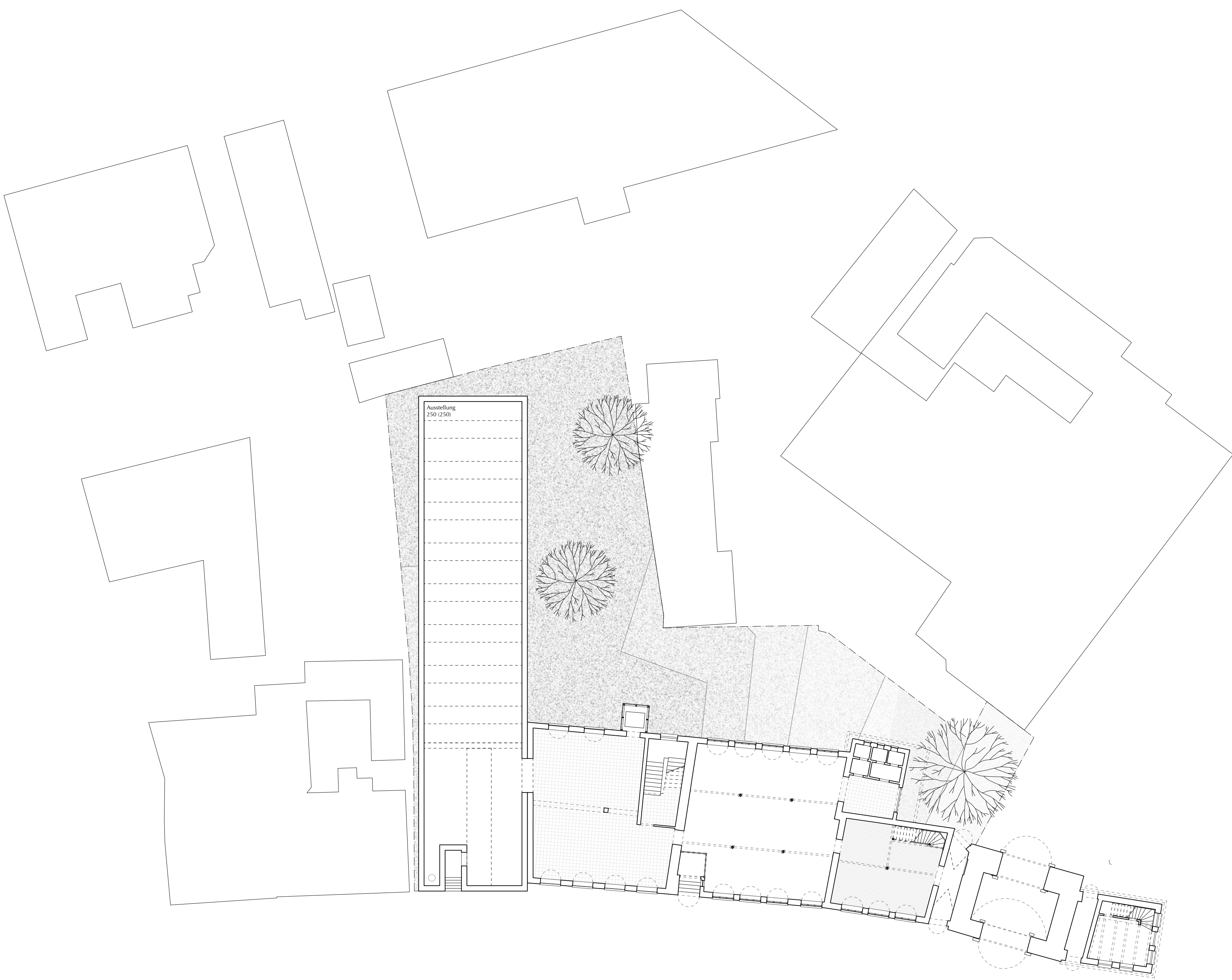
Eine einfache Konstruktion ist der Schlüssel zu einem robusten und flexiblen Gebäude. Einfach Anschlüsse, direkte Kraftableitung, geringe bis mittlere Spannweiten und einfache, weitestgehend einschichtige Wandaufbauten, die wenig Instandhaltungsmaßnahmen generieren. Das sind in unseren Augen die Grundvoraussetzungen um langlebige und lebenswerte Häuser zu entwickeln.

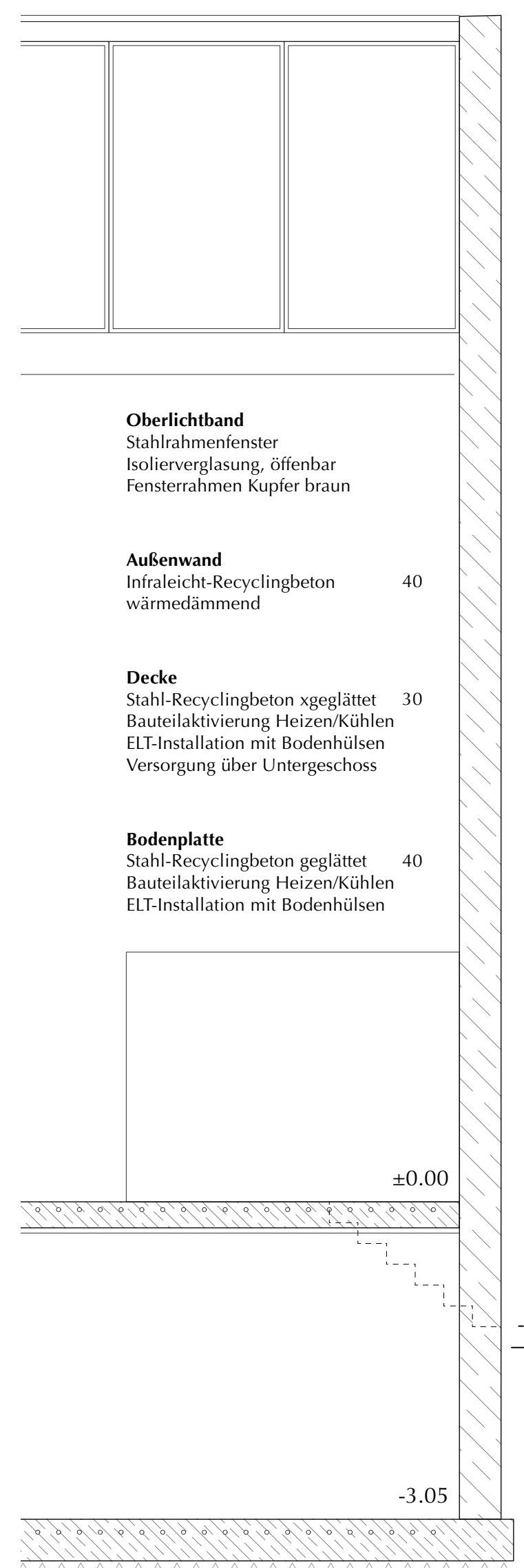
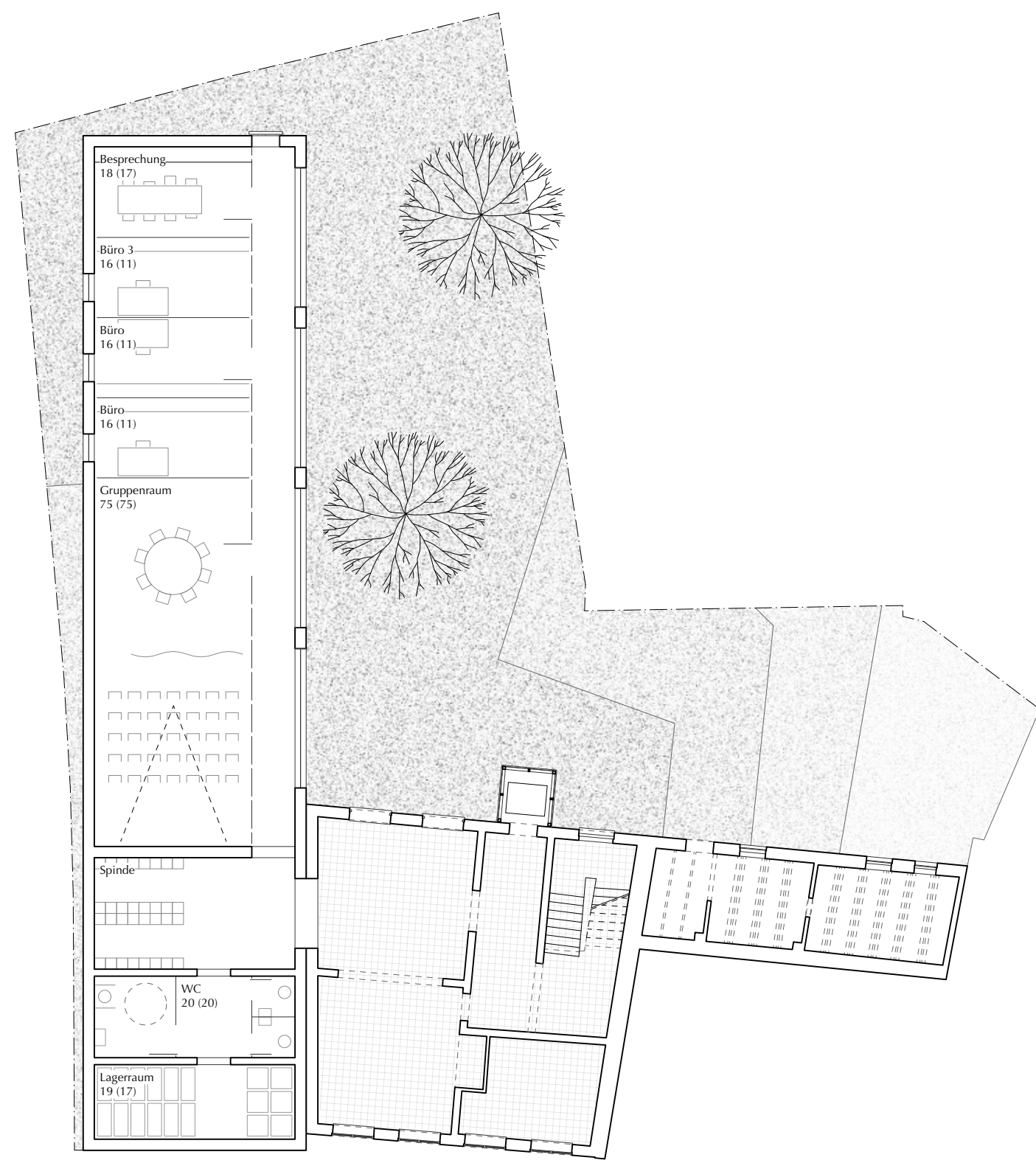
Die einschalige tragende und zugleich warme Hülle des Hauses bildet der monolithische Beton, welcher aufgrund seiner Wandstärke das erforderliche Wärmedämmmaß erreicht. So wird im Innern ein maximales Maß an Flexibilität ermöglicht, was die sich in Zukunft ändernden Anforderungen jetzt schon mitberücksichtigt. Natürliche und haptische Materialien bestimmen den Ausdruck des neuen Dokumentationszentrums. Die Ablesbarkeit der einzelnen Arbeitsschritte bei der Betonage der Außenwände bildet zusammen mit der groben Betonstruktur die Gliederung und das äußere Erscheinungsbild der Fassade – im Innern des Gebäudes dagegen sind es die geglätteten Wand- und Bodenflächen.

Wirtschaftlichkeit, Nachhaltigkeit & Energieversorgung

„Wir sollten nur das bauen, was wir wirklich brauchen.“ Jeder Aufenthaltsraum des Hauses ist natürlich belichtet und belüftet. Es benötigt keine Lüftungsanlage. Durch eine einfache, dezentrale und flexible Stromversorgung der Ausstellungsfläche über die Decke in das Untergeschoss mittels Bodenhülsen ist auch eine Veränderung der Ausstellung jederzeit möglich. Die „einfach gebaute“ Konstruktion ist zudem robust genug um auch zukünftigen Eventualitäten Rechnung tragen zu können. Durch die hohe Langlebigkeit der äußeren Hülle aus massivem Infralicht-Recyclingbeton steht der Neubau im Punkt der Nachhaltigkeit (insbesondere im Sinne der Langlebigkeit des Gebäudes und der damit verbundenen Amortisierungsdauer der bei der Herstellung des Bauwerks notwendigen grauen Energie) an oberster Stelle. Auch eine Photovoltaikanlage ist auf den Oberlichtern denkbar.







Oberlichtband
 Stahlrahmenfenster
 Isolierverglasung, öffnbar
 Fensterrahmen Kupfer braun

Außenwand
 Infralicht-Recyclingbeton 40
 wärmedämmend

Decke
 Stahl-Recyclingbeton xgeglättet 30
 Bauteilaktivierung Heizen/Kühlen
 ELT-Installation mit Bodenhülsen
 Versorgung über Untergeschoss

Bodenplatte
 Stahl-Recyclingbeton geglättet 40
 Bauteilaktivierung Heizen/Kühlen
 ELT-Installation mit Bodenhülsen



Entwurfsidee, städtebauliches und architektonisches Konzept

Mit unserem Entwurf für den Neubau des Cap-Arcona Dokumentationszentrums möchten wir einen selbstbewussten und eigenständigen und zugleich feinsinnigen und sensiblen Baukörper vorschlagen, der insbesondere seine Schlankheit aus der Besonderheit des Grundstücks erwächst und altstadttypische Gebäudetiefen mit seinen Rückgebäuden aufgreift.

Die niveaugleiche eingeschossige Ergänzung der Ausstellungsfläche des zeitTor Museums bildet das Herzstück des fein proportionierten und ausdrucksstarken Neubaus, der ganz ohne zusätzliches Treppenhaus, klassische Flure und Aufzug auszukommen vermag.

Ortsbildprägende straßenseitige Gestaltungselemente wie der Zwerchgiebel werden aufgegriffen, transportiert und transformiert. Auf die topografischen Gegebenheiten reagiert der Neubau nicht nur zur Straße hin mit einem Augenzwinkern, sondern agiert auch im rückwärtigen Bereich hin zur Nachbarschaft angemessen und mit dem nötigen Abstand. Auch die ortstypische Gasse zwischen den einzelnen Parzellen bleibt erhalten und ist ein Spiegelbild des behutsamen Umgangs mit dem städtebaulichen Kontext. Die aus der Logik der Belichtung des Innenraums herausstechenden kleinteiligen Dachflächen sind ebenso ein Augenzwinkern auf altbekannte Sehgewohnheiten wie Treppengiebel, Traufe und First.

Eine monolithische Bauweise aus Infralicht-Recyclingbeton adaptiert die stadtbildprägenden und ursprünglichen massiven Mauerwerksbauten und überführt diese Denkweise in die neue Materialität. Die präzise gesetzte tiefe Tür hin zum Haakengraben ist eine Hommage an die bereits im bestehenden Museumsgebäude existierenden tiefen Eingänge und findet sein Pendant im - im Gegensatz dazu aufgesetzten - Ausgang in den Museumgarten auf der gegenüberliegenden gartenseitigen Stirnseite des Neubaus.

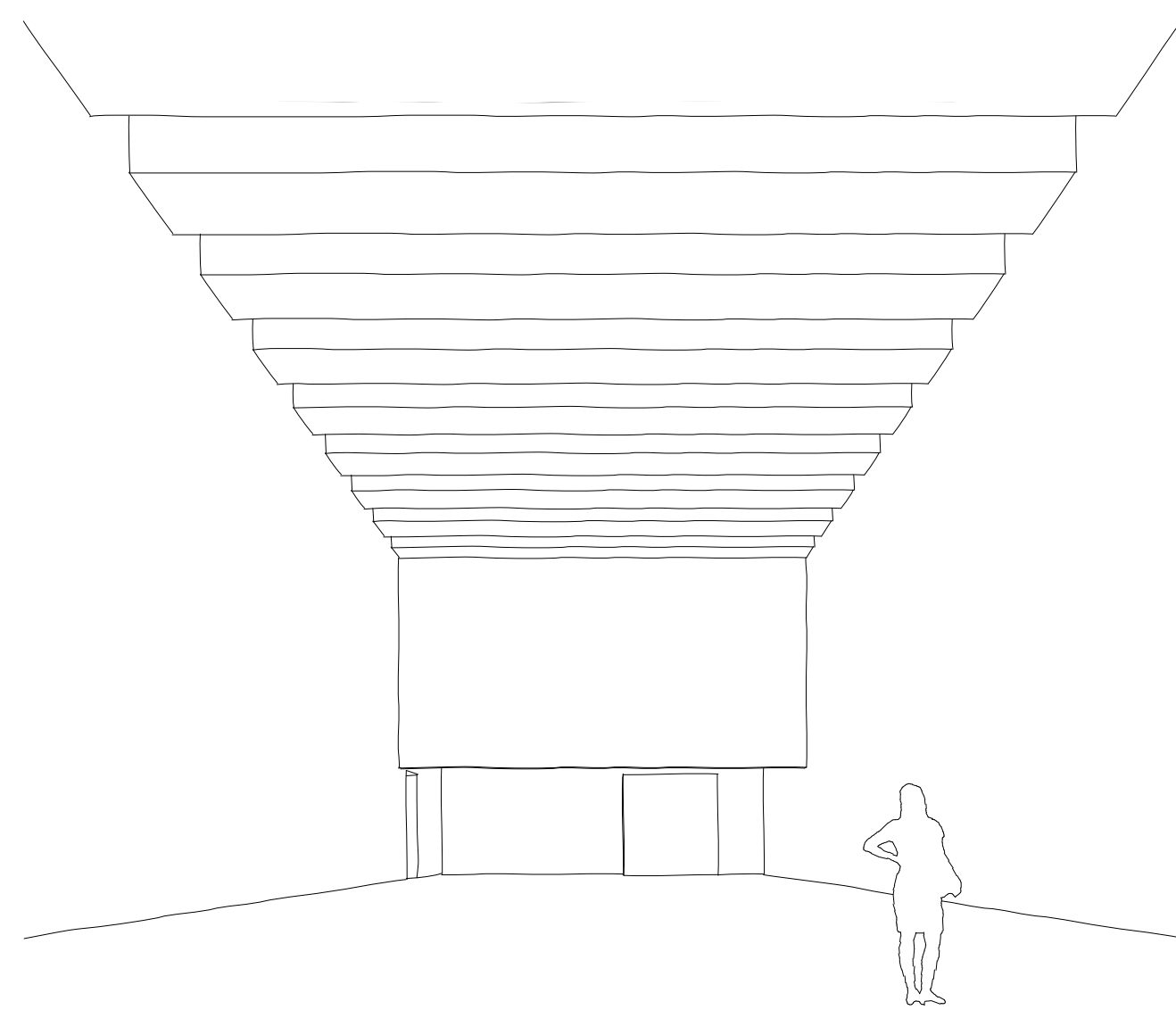
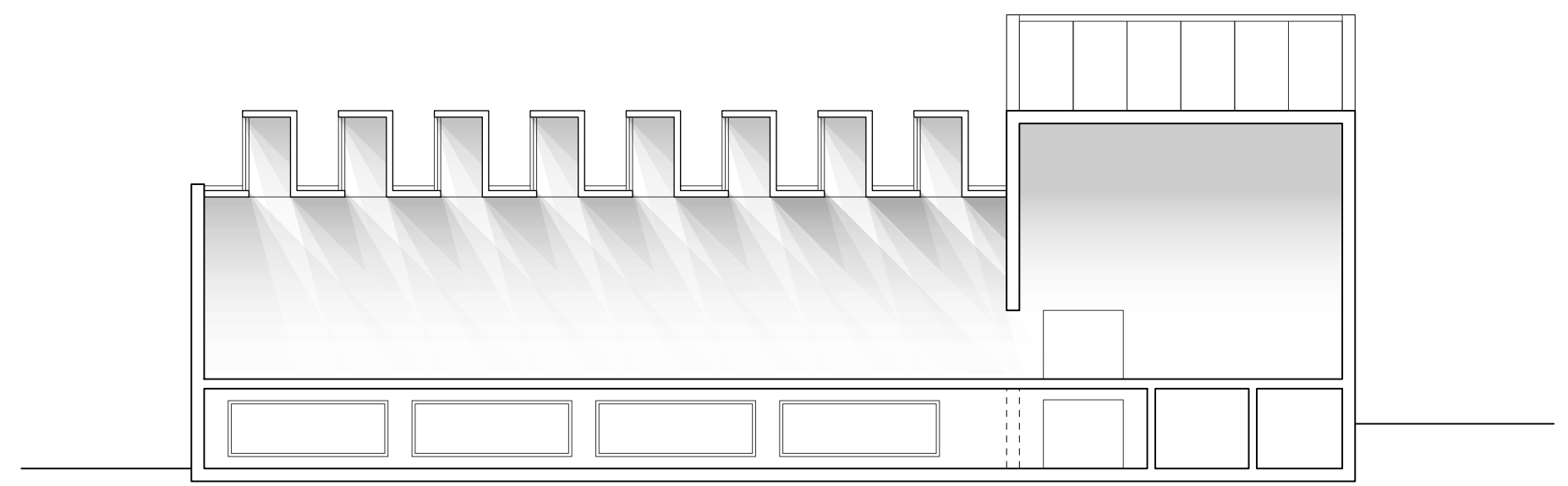
Aufgesetzte Lichtgaden bestimmen die innenräumliche Lichtstimmung und ermöglichen eine gleichmäßige und von Norden her geführte Belichtung der Ausstellung. Die frei von Stützen und Wänden geplante Ausstellungsfläche trägt auch zukünftigen Konzepten und Kuratorien Rechnung und ermöglicht so die Umsetzung sämtlicher auch digitaler Ausstellungskonzepte für das Cap-Arcona Dokumentationszentrum. Um Untergeschoss, welches eine direkte Blickbeziehung zum Museumgarten herstellt, wird das Motiv des liegenden Fensterformats aus dem Ausstellungsraum aufgegriffen und auf die Längsseite übersetzt.

Konstruktion und Materialien

Eine einfache Konstruktion ist der Schlüssel zu einem robusten und flexiblen Gebäude. Einfach Anschlüsse, direkte Kraftableitung geringe bis mittlere Spannweiten und einfache, weitestgehend einschichtige Wandaufbauten, die wenig Instandhaltungsmaßnahmen generieren. Das sind in unseren Augen die Grundvoraussetzungen um langlebige und lebenswerte Häuser zu entwickeln. Die einschalige tragende und zugleich warme Hülle des Hauses bildet der monolithische Beton, welcher aufgrund seiner Wandstärke das erforderliche Wärmedämmmaß erreicht. So wird im Innern ein maximales Maß an Flexibilität ermöglicht, was die sich in Zukunft ändernden Anforderungen jetzt schon mitberücksichtigt. Natürliche und haptische Materialien bestimmen den Ausdruck des neuen Dokumentationszentrums. Die Ablesbarkeit der einzelnen Arbeitsschritte bei der Betonage der Außenwände bildet zusammen mit der groben Betonstruktur die Gliederung und das äußere Erscheinungsbild der Fassade – im Innern des Gebäudes dagegen sind es die geglätteten Wand- und Bodenflächen.

Wirtschaftlichkeit, Nachhaltigkeit & Energieversorgung

„Wir sollten nur das bauen, was wir wirklich brauchen.“ Jeder Aufenthaltsraum des Hauses ist natürlich belichtet und belüftet. Esbenötigt keine Lüftungsanlage. Durch eine einfache, dezentrale und flexible Stromversorgung der Ausstellungsfläche über die Decke in das Untergeschoss mittels Bodenröhren ist auch eine Veränderung der Ausstellung jederzeit möglich. Die „einfach gebaute“ Konstruktion ist zudem robust genug um auch zukünftigen Eventualitäten Rechnung tragen zu können. Durch die hohe Langlebigkeit der äußeren Hülle aus massivem Infralicht-Recyclingbeton steht der Neubau im Punkt der Nachhaltigkeit (insbesondere im Sinne der Langlebigkeit des Gebäudes und der damit verbundenen Amortisierungsdauer der bei der Herstellung des Bauwerks notwendigen grauen Energie) an oberster Stelle. Auch eine Photovoltaikanlage ist auf den Oberlichtern denkbar.



Erläuterungsbericht CAP-ARCONA-Dokumentationszentrum

Einleitung

Das für das neue CAP ARCONA-Dokumentationszentrum in Neustadt/Holstein zur Verfügung stehende Areal befindet sich in der nördlichen Altstadt von Neustadt, direkt angrenzend an das städtische zeITTor-Museum. Das Stadtbild ist in diesem Bereich sowohl geprägt von giebel- als auch traufständigen, in der Regel zweigeschossigen Gebäuden mit Putz- oder Rotklinkerfassaden. Das zeITTor-Museum ragt in diesem Umfeld durch seine Größe aus dem Straßenbild deutlich heraus.

Das für das neue Dokumentationszentrum vorgesehene Grundstück entwickelt sich aus einer Baulücke direkt an der westlichen Giebelseite des zeITTor-Museums in einen rückwärtig gelegenen Gartenbereich.

Einerseits fügt sich unser Entwurf, der die Geschossigkeit der bestehenden Bebauung aufnimmt und ebenfalls Rotklinker umfassend als Fassaden- und Bedachungsmaterial verwendet, entsprechend in die Fassadenabwicklung der Straße Haakengraben ein. Die Faltung der Dachlandschaft ist dabei vermittelndes Element zwischen den Traufkanten des zeITTor-Museums und der angrenzenden Bebauung nach Westen.

Andererseits grenzt sich das Gebäude durch seine skulpturale Abstraktion und eine bauliche Fuge zum zeITTor-Museum von der Umgebungsbebauung ab.

Idee und Umsetzung

Das geplante Dokumentationszentrum dient der Erinnerung an die humanitäre Tragödie der am 3. Mai 1945 infolge Bombardements gesunkenen Cap Arcona, bei der kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs mehrere Tausend KZ-Häftlinge ums Leben kamen.

Besucher*innen treffen auf einen nach außen verschlossenen, sich nicht selbsterklärenden Baukörper, den sie durch die Fuge betreten.

Im Inneren des Gebäudes erreichen sie das Oberdeck im Dokumentationszentrum, von dem aus man auf Straßenniveau weite Teile der sich anschließenden, in die Tiefe führende Treppenanlage sehen kann. Gleichzeitig erhält man durch die Verglasung auf der Hofseite einen ersten Eindruck vom tieferliegenden Innenhof. Licht dringt nur noch diffus durch die teilweise perforierte Straßenfassade, die städtische Geräuschwelt wird ausgeblendet.

Von dieser Stelle aus, die Ausstellungsszenerie überblickend, bewegt man sich durch die Dokumentationsflächen auf einem Weg, an dessen Beginn – den vorgegebenen Geländeversprung aufnehmend- eine Sitzstufentreppe liegt, auf der sich Besucher*innen wie beispielsweise Schulklassen oder Teilnehmer*innen einer Führung niederlassen können, um im Vorfeld über die Ausstellung informiert zu werden.

Als weiterführende Passage, die die Besucher*innen des Zentrums über leicht abfallende Rampen und räumliche Verengungen mehr und mehr in die Tiefe führt, erinnert dieser Dokumentationsweg auf erfahrbar beklemmende Weise an den Untergang der Cap Arcona.

Das Thema der Faltung des Daches versinnbildlicht das Auffalten der Stahlwände des Schiffs durch die Bombardierung. Die Faltung, die an die verbogenen, zerborstenen Schiffswände erinnert, beginnt im Grunde im Stadtbild wie ein Satteldach, hat einen First parallel zur Straße Haakengraben und überspannt dann den gesamten Dokumentationsweg. In der Dachlandschaft ist sie aus der Untersicht betrachtet über diesem Weg auch erlebbar.

Das Verlassen der Geländeoberfläche über den abfallenden Weg steht für das Eintauchen in die Unterdecks eines Schiffskörpers.

Von der Straße aus hat man keinen Einblick in das Dokumentationszentrum. Im Inneren erfolgt durch das Hinabsteigen eine Fokussierung auf das dargebotene Thema, das Stadtleben draußen wird ganz bewusst ausgeblendet.

Wenn der Weg genug Tiefe erreicht hat, überlagert das Mitteldeck den Ausstellungsweg, ein Schiffsdeck, auf dem die Büroräume der Mitarbeiter wie Kajüten angeordnet sind. Sie sind nicht in einem separaten Trakt oder einem für die Besucher unzugänglichen Bereich untergebracht, sondern befinden sich im Ausstellungsraum selbst und sind in das Geschehen eingebunden. Der Dokumentationsweg führt an dieser Stelle unter dem Mitteldeck hindurch und vermittelt auch das entsprechende Gefühl, unter Deck zu sein. Hat man diesen Bereich einmal passiert, tritt man hinaus ins Freie und begibt sich unter einer Überdachung langsam ansteigend wieder an die Oberfläche, bevor man dann zuletzt den Innenhof betritt.

Im Innenhof angekommen ist man vermutlich froh, im Freien zu sein, Natur um sich zu haben, nicht im Inneren unterhalb der Geländeoberfläche bleiben zu müssen, wo die Vorstellung von Wasser, das sich vielleicht im Rahmen der Dokumentation auch abstrakt darstellen lässt, eher eine bedrohliche ist, Wasser als Gefahr für Leib und Leben.

Im Hof steht ein Birnbaum, ein urtümliches Gewächs, im Mittelalter ein verbreitetes Symbol für Fruchtbarkeit, im alten China ein Symbol für Unsterblichkeit. Er soll erhalten bleiben, ein Symbol des Lebens, ein Aufatmen, den Himmel sehen, den Weg und die erzählte Katastrophe hinter sich lassen und durch die umliegenden Glasfassaden jetzt von außen betrachten zu können, zur Ruhe kommen...

Im Innenhof darf es auch Wasser geben, aber Wasser in seiner schönsten Form, als Quell des Lebens, als Erfrischung, als Sinnbild von Leichtigkeit und Lebendigkeit. Vielleicht ein sparsames, poetisch anmutendes Ambiente mit einem dezenten Klangteppich.

Der gewünschte bauliche Kontakt des Dokumentationszentrums zum zeitTor-Museum findet in der eingangs erwähnten Fuge statt, sodass kein direktes Übertreten aus einer vollkommen anderen Welt mit einem vollkommen anderen Informationsanliegen stattfindet.

Über diese schmale Fuge sind auch die Gruppenräume zu erreichen, die wie eine Schiffsbrücke über dem Dokumentationsweg „schweben“.

Die Schiffsbrücke nimmt Abstand vom Geschehen und lässt Draufsicht zu.

Das für das neue CAP ARCONA-Dokumentationszentrum in Neustadt/Holstein zur Verfügung stehende Areal befindet sich in der nördlichen Altstadt von Neustadt, direkt angrenzend an das städtische zeitTor-Museum. Das Stadtbild ist in diesem Bereich sowohl geprägt von giebel- als auch traufständigen, in der Regel zweigeschossigen Gebäuden mit Putz- oder Rotklinkerfassaden. Das zeitTor-Museum ragt in diesem Umfeld durch seine Größe aus dem Straßennbild deutlich heraus.

Das für das neue Dokumentationszentrum vorgesehene Grundstück entwickelt sich aus einer Baulücke direkt an der westlichen Giebelseite des zeitTor-Museums in einen rückwärtig gelegenen Gartenbereich.

Einerseits fügt sich unser Entwurf, der die Geschossigkeit der bestehenden Bebauung aufnimmt und ebenfalls Rotklinker umfassend als Fassaden- und Bedachungsmaterial verwendet, entsprechend in die Fassadenabwicklung der Straße Haakengraben ein. Die Faltung der Dachlandschaft ist dabei vermittelndes Element zwischen den Traufkanten des zeitTor-Museums und der angrenzenden Bebauung nach Westen.

Andererseits grenzt sich das Gebäude durch seine skulpturale Abstraktion und eine bauliche Fuge zum zeitTor-Museum von der Umgebungsbebauung ab.

Idee und Umsetzung

Das geplante Dokumentationszentrum dient der Erinnerung an die humanitäre Tragödie der am 3. Mai 1945 infolge Bombardements gesunkenen Cap Arcona, bei der kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs mehrere Tausend KZ-Häftlinge ums Leben kamen.

Besucher*innen treffen auf einen nach außen verschlossenen, sich nicht selbsterklärenden Baukörper, den sie durch die Fuge betreten.

Im Inneren des Gebäudes erreichen sie das Oberdeck im Dokumentationszentrum, von dem aus man auf Straßenniveau weite Teile der sich anschließenden, in die Tiefe führende Treppenanlage sehen kann. Gleichzeitig erhält man durch die Verglasung auf der Hofseite einen ersten Eindruck vom tieferliegenden Innenhof. Licht dringt nur noch diffus durch die teilweise perforierte Straßenfassade, die städtische Geräuschwelt wird ausgeblendet.

Von dieser Stelle aus, die Ausstellungsszenerie überblickend, bewegt man sich durch die Dokumentationsflächen auf einem Weg, an dessen Beginn – den vorgegebenen Geländeversprung aufnehmend – eine Sitzstufentreppe liegt, auf der sich Besucher*innen wie beispielsweise Schulklassen oder Teilnehmer*innen einer Führung niederlassen können, um im Vorfeld über die Ausstellung informiert zu werden.

Als weiterführende Passage, die die Besucher*innen des Zentrums über leicht abfallende Rampen und räumliche Verengungen mehr und mehr in die Tiefe führt, erinnert dieser Dokumentationsweg auf erfahrbar beklemmende Weise an den Untergang der Cap Arcona.

Das Thema der Faltung des Daches versinnbildlicht das Auffalten der Stahlwände des Schiffs durch die Bombardierung. Die Faltung, die an die verbogenen, zerborstenen Schiffswände erinnert, beginnt im Grunde im Stadtbild wie ein Satteldach, hat einen First parallel zur Straße Haakengraben und überspannt dann den gesamten Dokumentationsweg. In der Dachlandschaft ist sie aus der Untersicht betrachtet über diesem Weg auch erlebbar.

Das Verlassen der Geländeoberfläche über den abfallenden Weg steht für das Eintauchen in die Unterdecks eines Schiffskörpers. Von der Straße aus hat man keinen Einblick in das Dokumentationszentrum. Im Inneren erfolgt durch das Hinabsteigen eine Fokussierung auf das dargebotene Thema, das Stadtleben draußen wird ganz bewusst ausgeblendet.

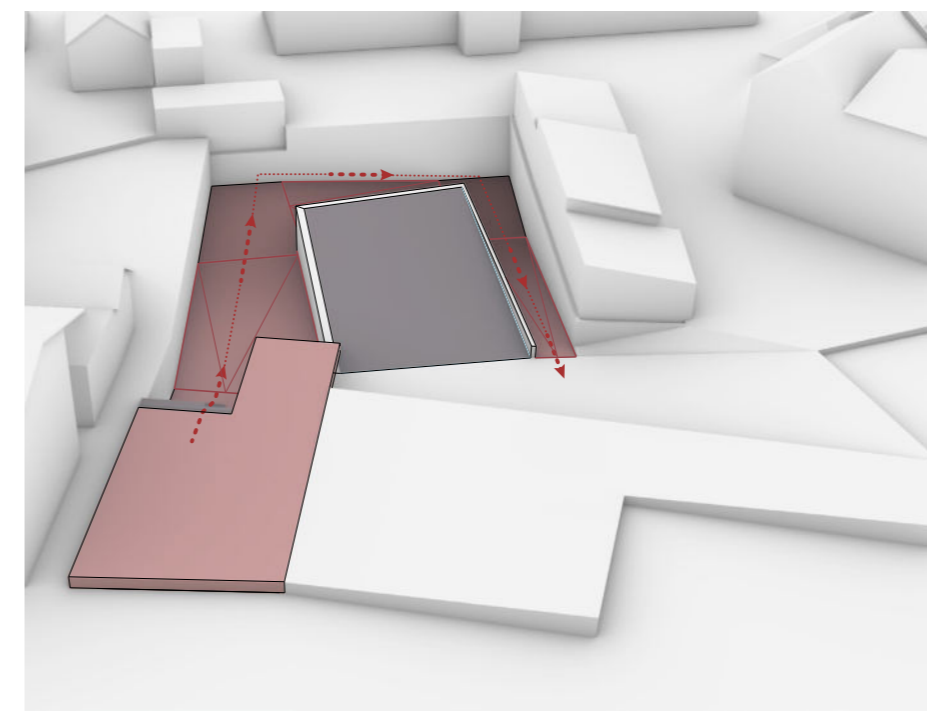
Wenn der Weg genug Tiefe erreicht hat, überlagert das Mitteldeck den Ausstellungsweg, ein Schiffsdeck, auf dem die Büroräume der Mitarbeiter wie Kajüten angeordnet sind. Sie sind nicht in einem separaten Trakt oder einem für die Besucher unzugänglichen Bereich untergebracht, sondern befinden sich im Ausstellungsraum selbst und sind in das Geschehen eingebunden. Der Dokumentationsweg führt an dieser Stelle unter dem Mitteldeck hindurch und vermittelt auch das entsprechende Gefühl, unter Deck zu sein. Hat man diesen Bereich einmal passiert, tritt man hinaus ins Freie und begibt sich unter einer Überdachung langsam ansteigend wieder an die Oberfläche, bevor man dann zuletzt den Innenhof betritt.

Im Innenhof angekommen ist man vermutlich froh, im Freien zu sein, Natur um sich zu haben, nicht im Inneren unterhalb der Geländeoberfläche bleiben zu müssen, wo die Vorstellung von Wasser, das sich vielleicht im Rahmen der Dokumentation auch abstrakt darstellen lässt, eher eine bedrohliche ist, Wasser als Gefahr für Leib und Leben.

Im Hof steht ein Birnbaum, ein ürtümliches Gewächs, im Mittelalter ein verbreitetes Symbol für Fruchtbarkeit, im alten China ein Symbol für Unsterblichkeit. Er soll erhalten bleiben, ein Symbol des Lebens, ein Aufatmen, den Himmel sehen, den Weg und die erzählte Katastrophe hinter sich lassen und durch die umliegenden Glasfassaden jetzt von außen betrachten zu können, zur Ruhe kommen...

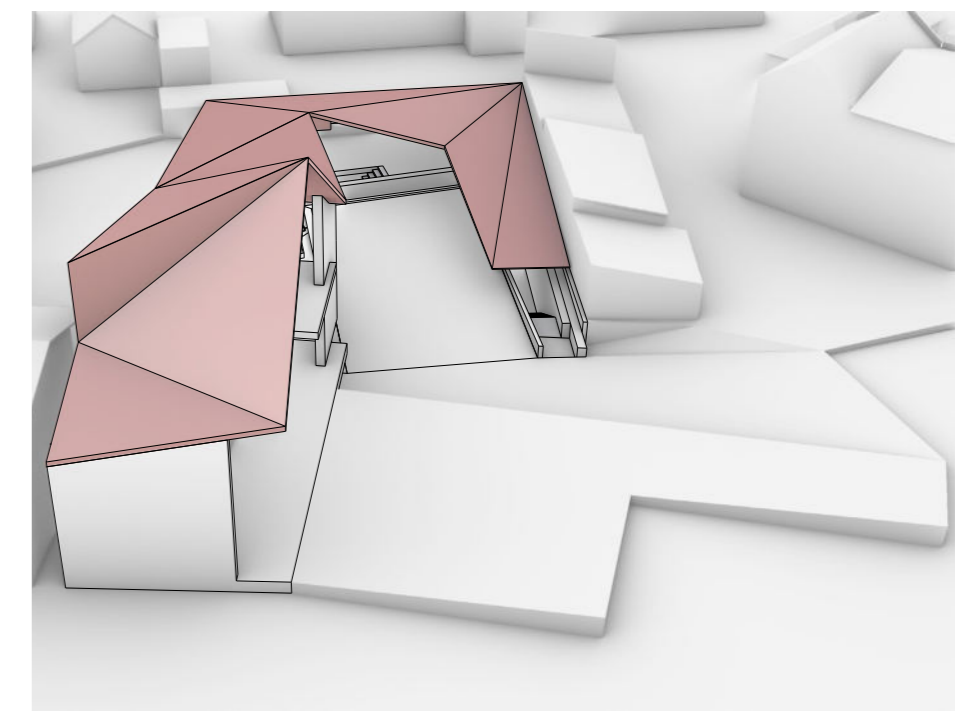
Im Innenhof darf es auch Wasser geben, aber Wasser in seiner schönsten Form, als Quell des Lebens, als Erfrischung, als Sinnbild von Leichtigkeit und Lebendigkeit. Vielleicht ein sparsames, poetisch anmutendes Ambiente mit einem dezenten Klangteppich. Der gewünschte bauliche Kontakt des Dokumentationszentrums zum zeitTor-Museum findet in der eingangs erwähnten Fuge statt, sodass kein direktes Übertreten aus einer vollkommen anderen Welt mit einem vollkommen anderen Informationsanliegen stattfindet.

Über diese schmale Fuge sind auch die Gruppenräume zu erreichen, die wie eine Schiffsbrücke über dem Dokumentationsweg „schweben“. Die Schiffsbrücke nimmt Abstand vom Geschehen und lässt Draufsicht zu.



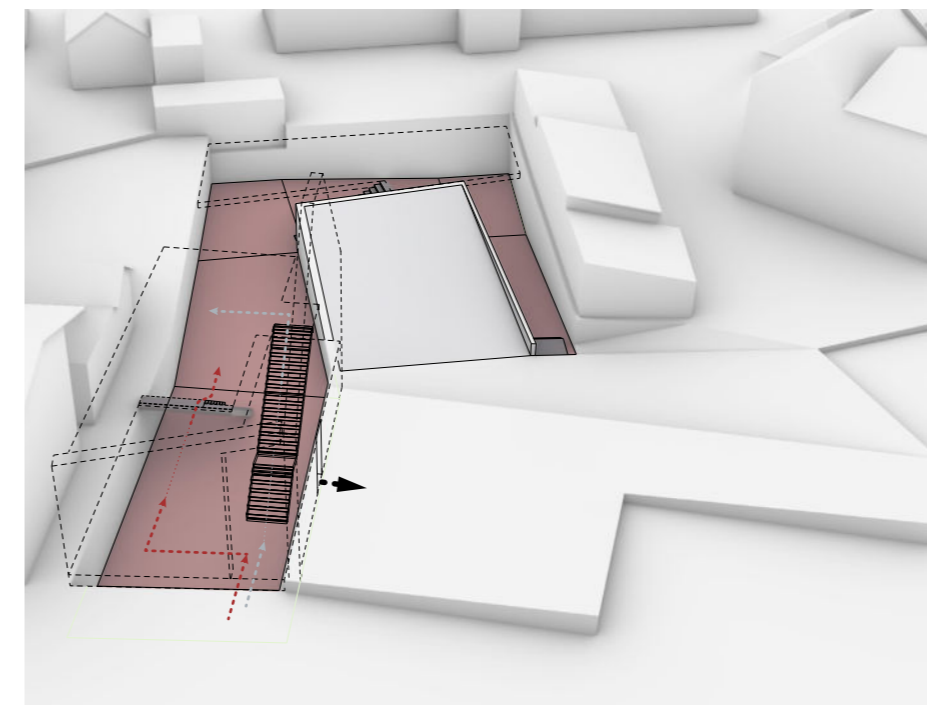
EINTAUCHEN und AUFSTEIGEN

- Route
- Rampe



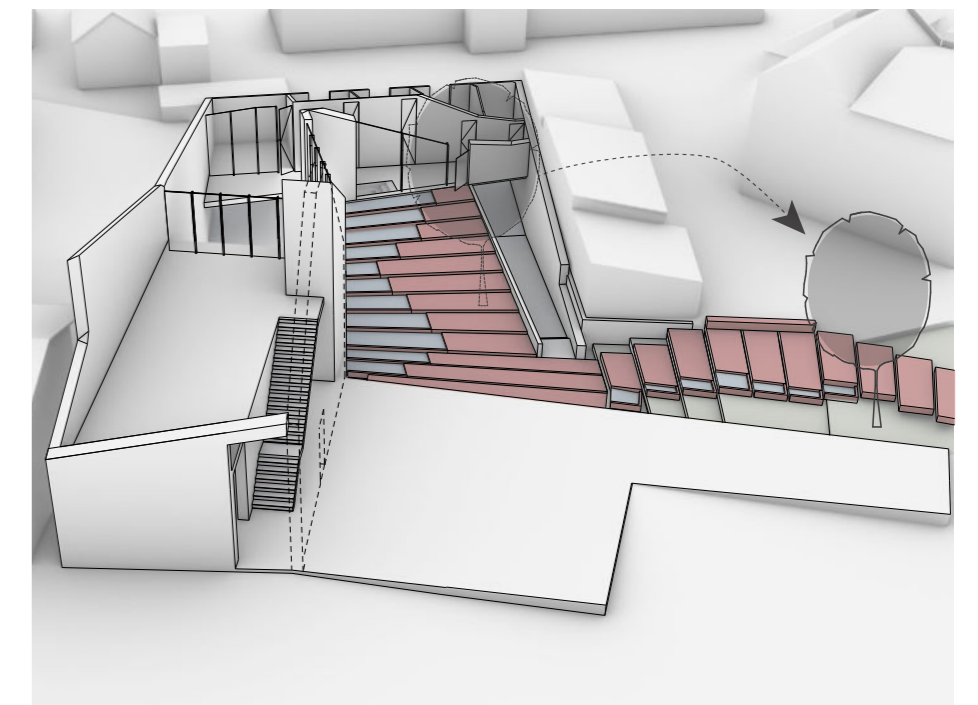
FALTUNG

- Dach



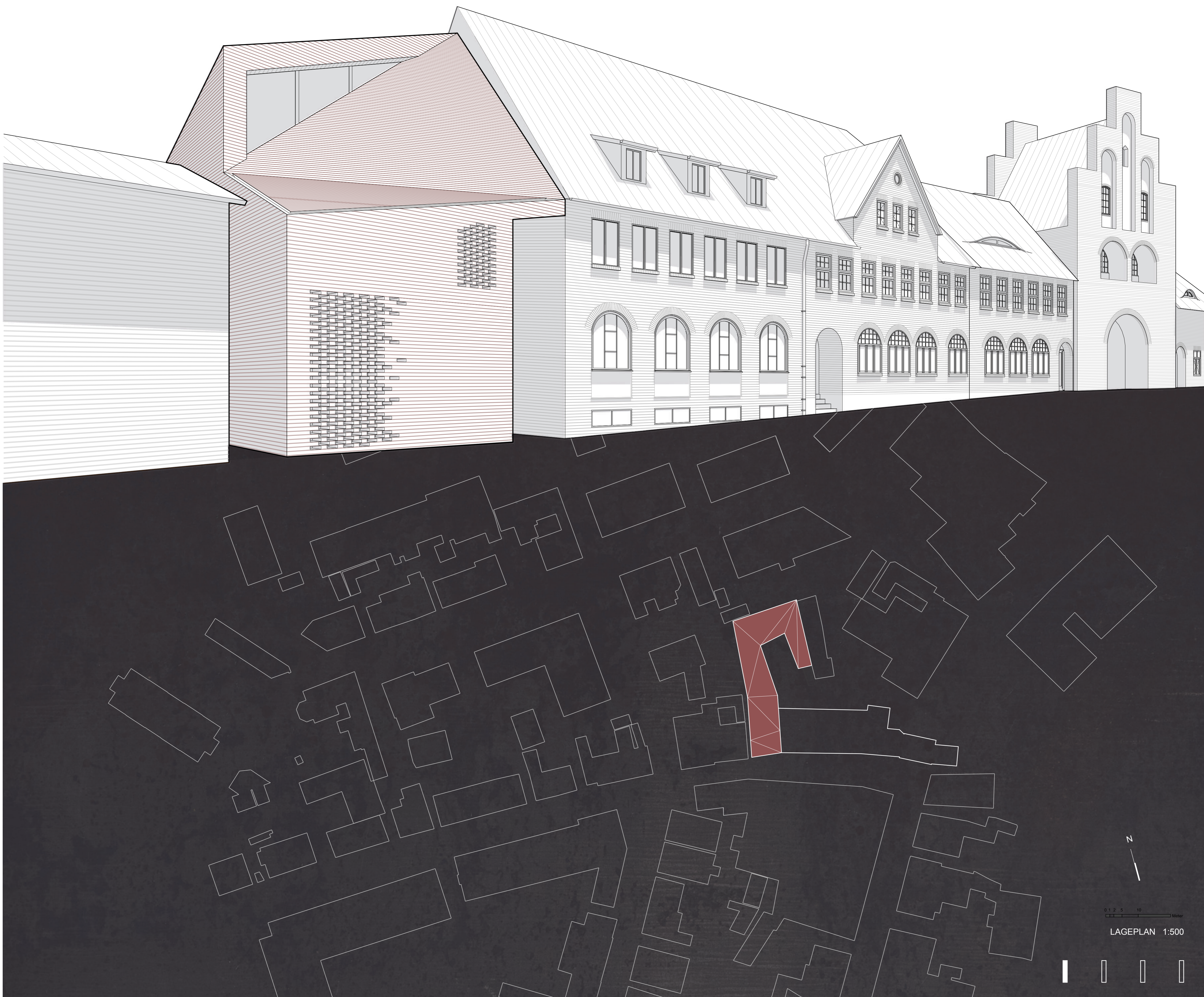
EINGÄNGE

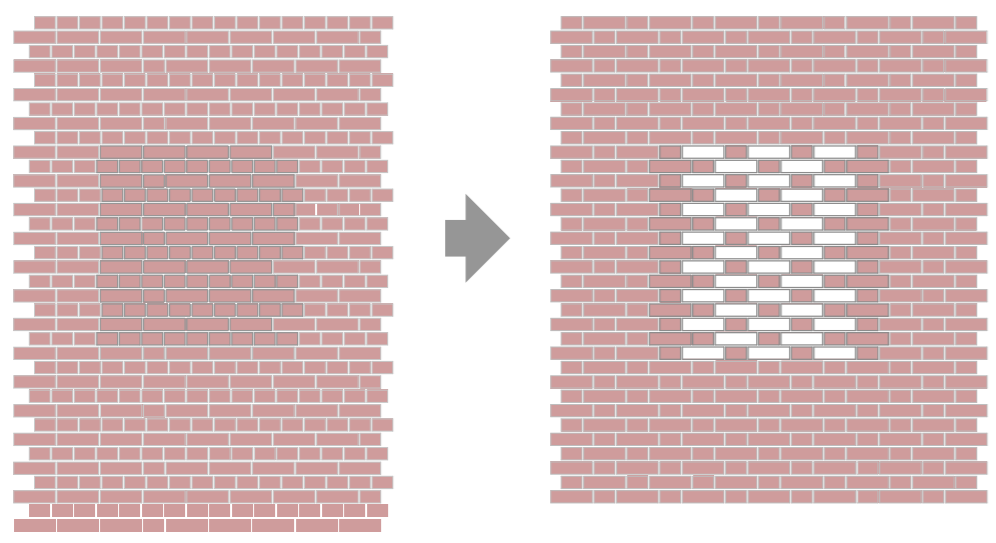
- Haupteingang
- Eingang in die Gruppenräume
- Zugang zum zeitTor Museum



INNENHOF

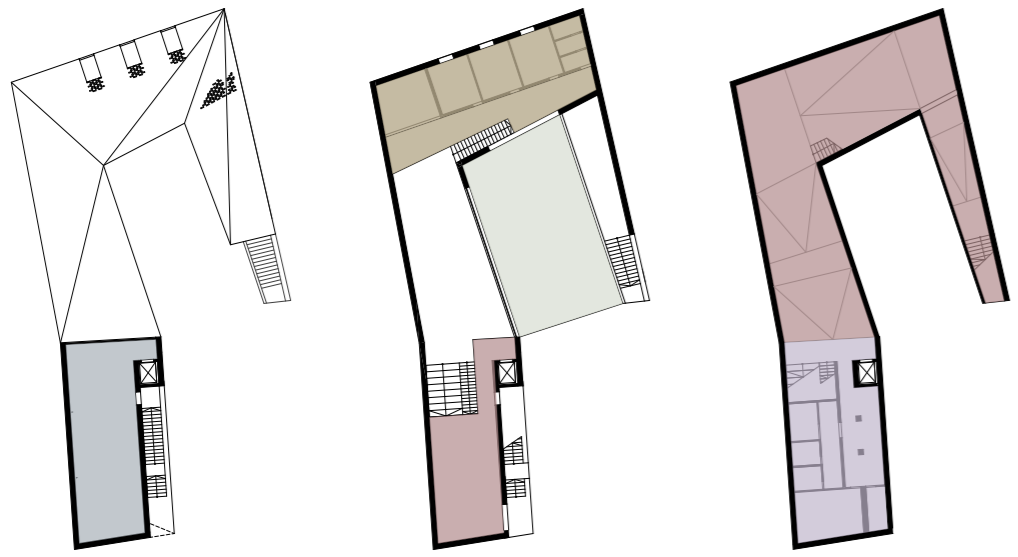
- Weg
- Wasserspiegel





BACKSTEIN

- Glasbaustein
- Vollklinker

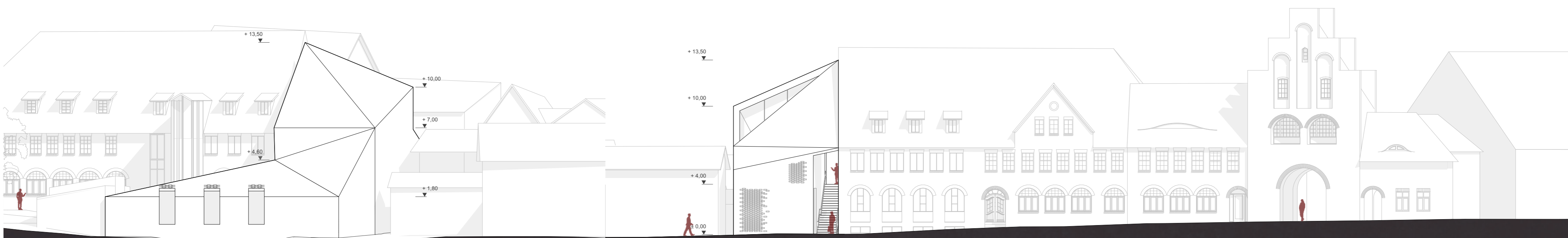


NUTZUNG

- Ausstellung
- Gruppenräume
- Büro
- Umkleidekabine & Toilette
- Landschaft

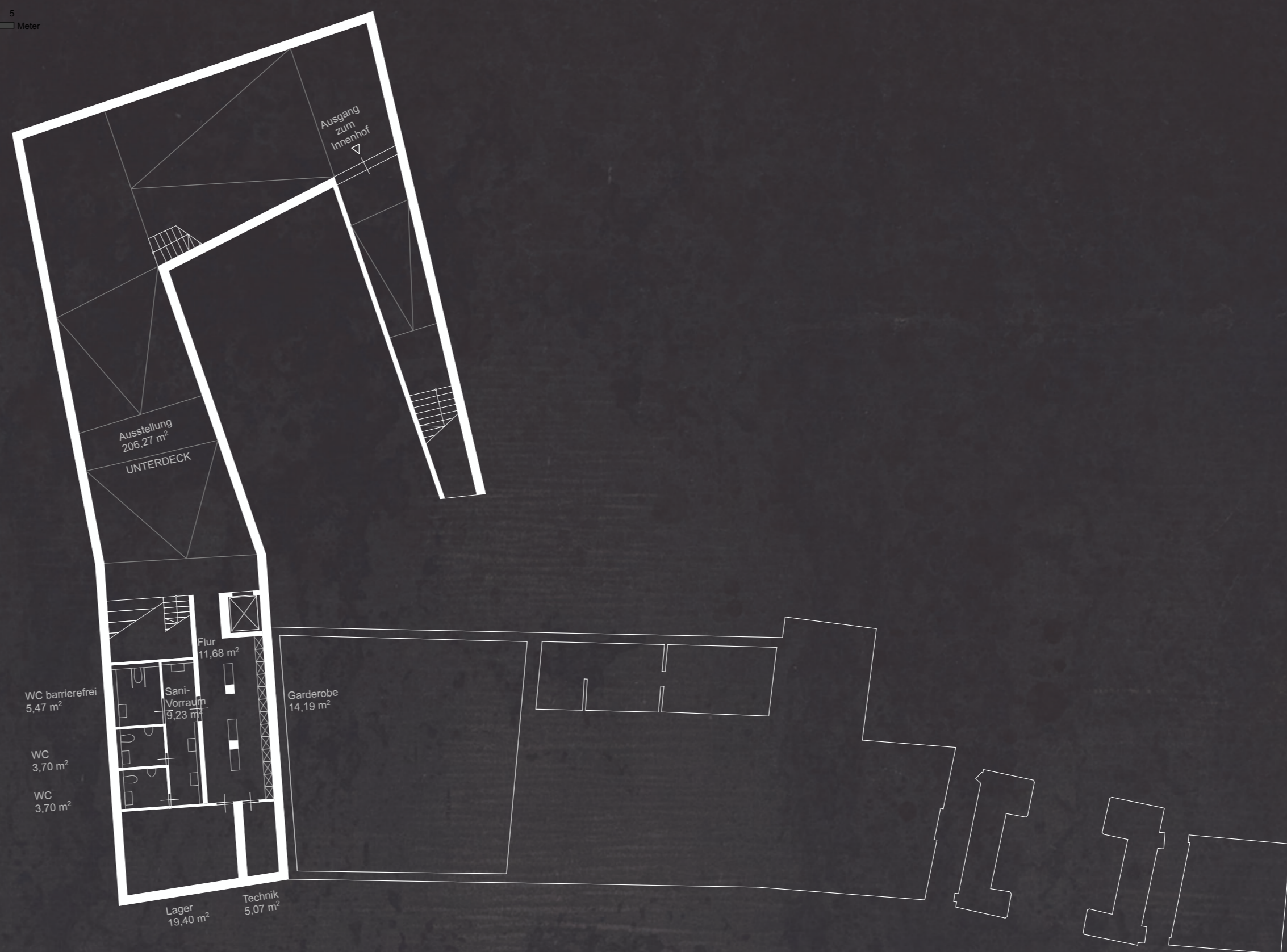


VISUALISIERUNG AUSSTELLUNGSRAUM

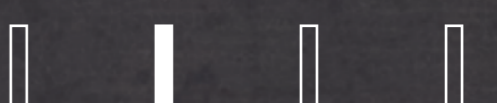


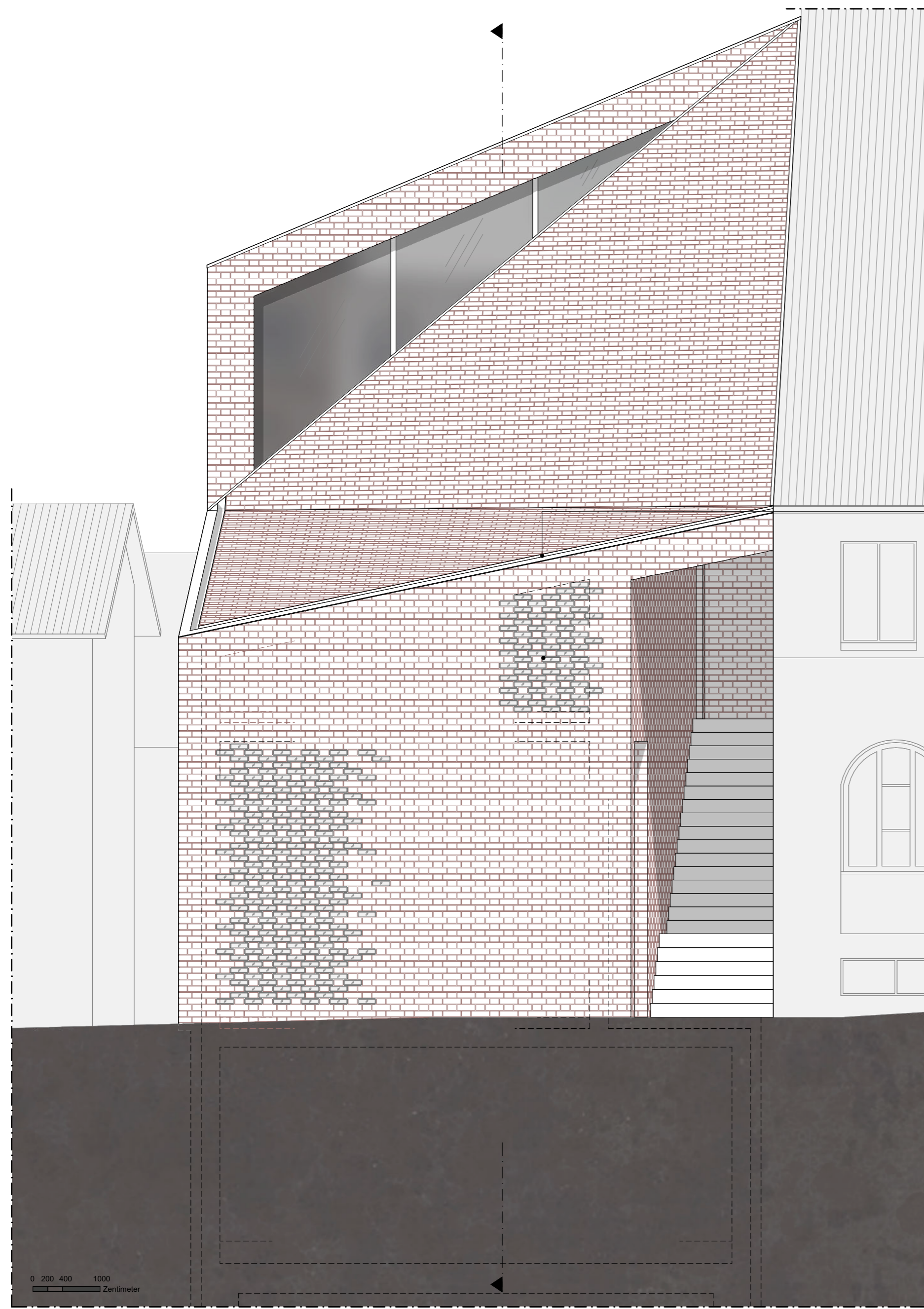
ANSICHT NORD 1:200

ANSICHT SÜD 1:200



GRUNDRISS UG 1:200





Formteil als Dachabschluss

Dach Bekleidung 1/2 Verblendklinker mit Blechverkleidung auf der Oberseite	25 mm
Fertigbetonteil	100 mm
Perimeterdämmung	85 mm
Tragkonstruktion / Fensterrahmen	-

Dachfläche

Dach Bekleidung 1/2 Verblendklinker	60 mm
Filterschicht	-
Druckfeste Drainagebahn	20 mm
Dachabdichtung	-
Druckfeste Perimeterdämmung	180 mm
Notabdichtung	-
Tragkonstruktion aus STB	200 mm

Dachrinne

Formteil, mit Klinkerverkleidung	115 mm
Fingerspalt, Luftschicht	10 mm
Verdeckte Regenrinne Wasserleitblechen unter Abdichtung und auf dem Formteil	120 mm
Wärmedämmung gem. Situation	-

Wandaufbau Öffnung

Fassade Verblendklinker, Laufer als Glasbausteine im Bereich der Öffnungen	115 mm
Fingerspalt Luftschicht	120 mm
Fenster Öffnbar	70 mm
Tragende Wand STB/KS-Mauerwerk	250 mm

Wandaufbau

Fassade Verblendklinker	115 mm
Fingerspalt Luftschicht	10 mm
Wärmedämmung mineralisch	180 mm
Tragende Wand STB/KS-Mauerwerk	250 mm

Geschossdecke

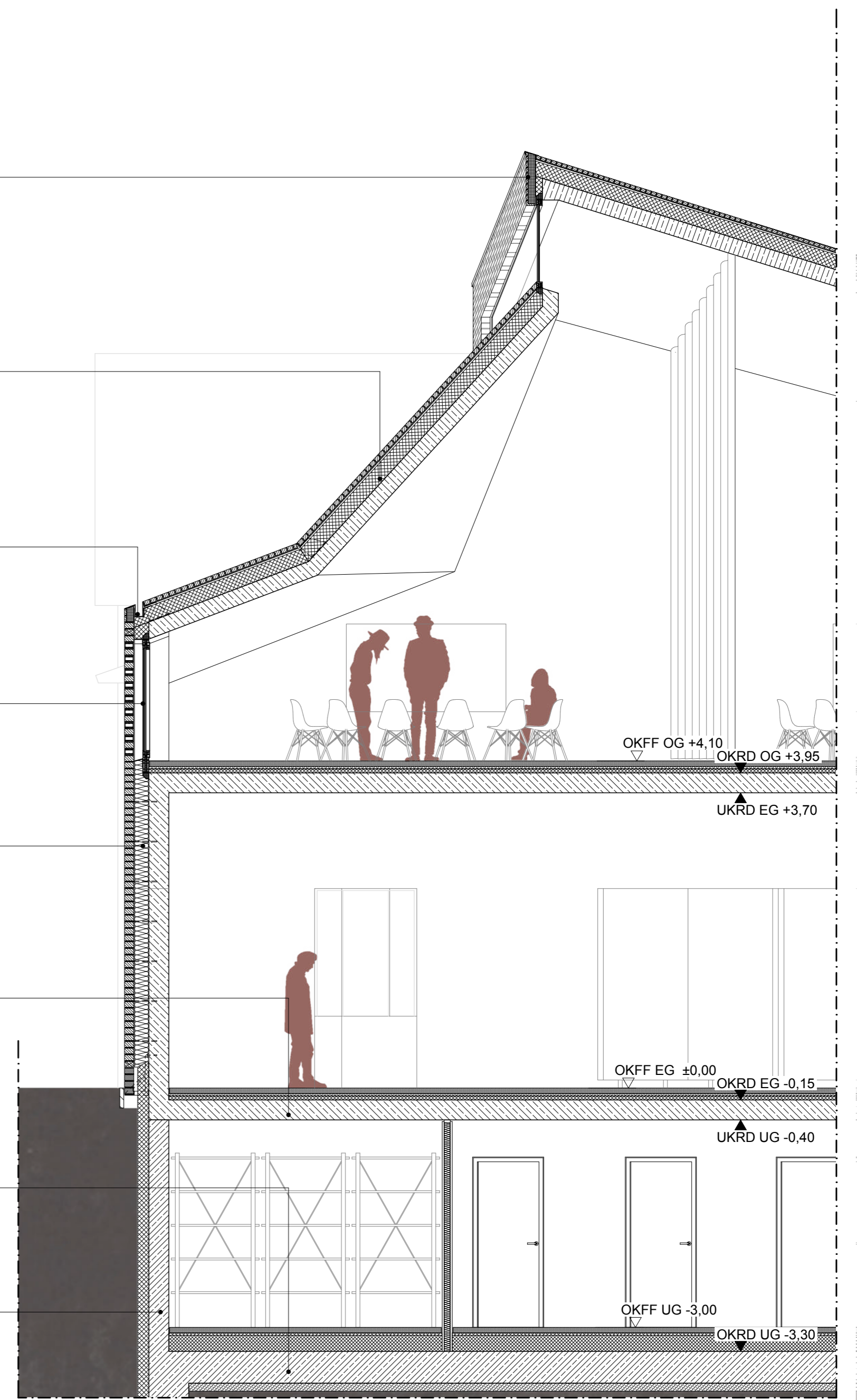
Estrich	70 mm
Trittschalldämmung	30 mm
PE-Folie	-
Installationsebene	50 mm
Geschossdecke, STB	250 mm

Sohle Untergeschoss

Estrich	70 mm
Trittschalldämmung	30 mm
PE-Folie	-
Wärmedämmung Installationsebene	200 mm
Dampfbremse	-
Bodenplatte, WU-Beton	400 mm
Dammschüttung	100 mm

Aussenwand Untergeschoss

Noppenbahn mit Flies	10 mm
Bituminöse Abdichtung	-
Tragende Wand, WU-Beton	250 mm



OKFF OG +4.10

OKRD OG +3.95

UKRD EG +3.70

OKFF EG ±0.00

OKRD EG -0.15

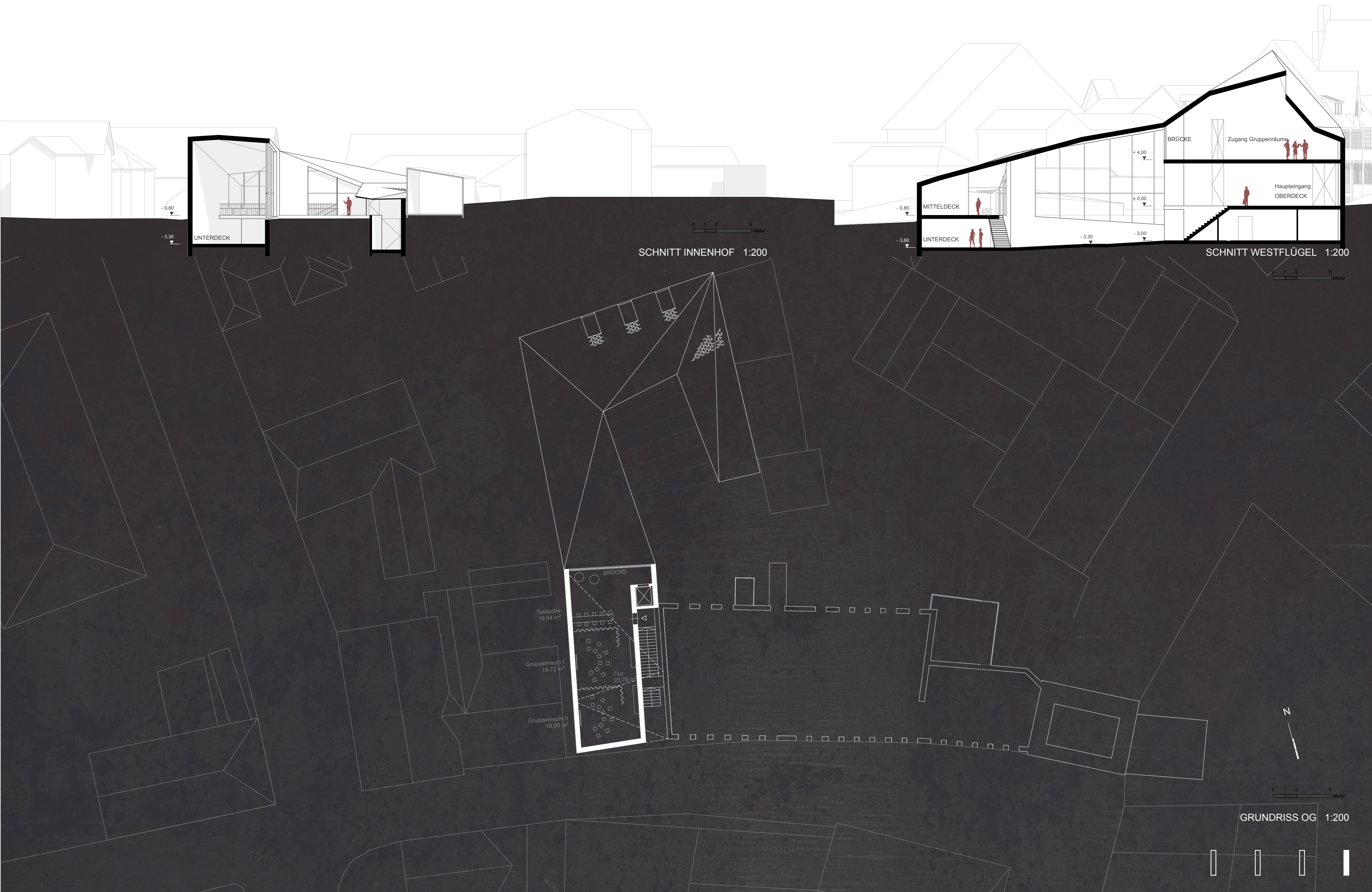
UKRD UG -0.40

OKFF UG -3.00

OKRD UG -3.30

FASSADENSCHNITT 1:50

0 200 400 1000
Zentimeter



SCHNITT INNENHOF 1:200

SCHNITT WESTFLÜGEL 1:200

GRUNDRISS OG 1:200



0 1 2 3 4 5
Meter

Impressum

© Februar 2025

Stadt Neustadt in Holstein
Stadtbauamt Kirchhofsallee 2
23730 Neustadt in Holstein

Wettbewerbsmanagement
RICHTER Architekten Kiel
Gabriele Richter
Dieter Richter

24214 Schinkel
Senfstraße 13b

Fon: 04346 600934
E-Mail: info@architekten-richter.de
www.architekten-richter.de